



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

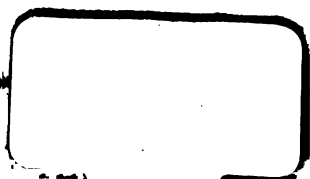
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

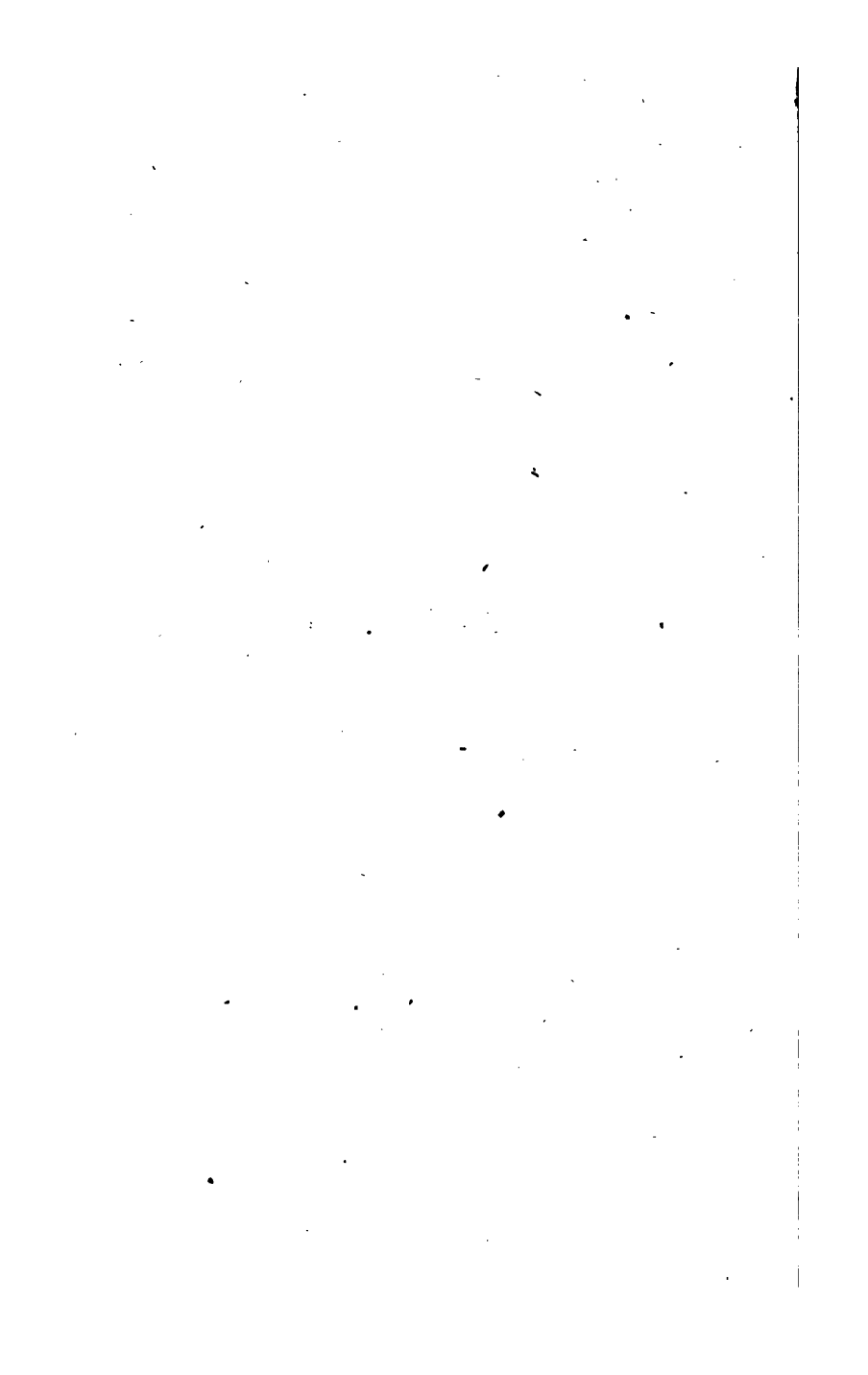
UC-NRLF



\$B 186 173







Jean Pauls
B r i e f w e c h s e l
mit
Christian Otto.

Dritter Theil.

1910 1911 1912 1913 1914

1915 1916 1917 1918 1919

1920 1921 1922 1923 1924

Jean Pauls .
Briefwechsel

mit seinem Freunde

Christian Otto.

Dritter Band.
(Von 1799 — 1800.)

Berlin,
bei G. Reimer.
1820.

1. Study now

1910 5 11 9 11 3

1910 5 11 9 11 3

1910 5 11 9 11 3

1910 5 11 9 11 3

1910 5 11 9 11 3

1910 5 11 9 11 3

PT 2456

U2

1229

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 6. Januar 1780.

Mein guter Otto in jedem Jahr!

Ich schreibe Dir so bald, um Dir meine schöne
Neujahrmorgenröthe, die nicht an Wolken hängt,
sondern im Himmelblau, zu zeigen: Erstlich ist
mir die dickste Gewitterwolke weggehoben, mein
Bruder ist in Sparneck. Er will in Erlan-
gen studieren und ich glaube, da er als Fremder
mit einem akademischen Paß hinkommt, müssen
sie ihn annehmen. Im entgegengesetzten Falle
schreib' es ihm, damit der Weg nicht vergeblich
ist. Danke dem Em. für seine Sorge. Jetzt
ist doch nicht mehr jede Freude und selber der
Postbote mehr ein Ochsenauge am Horizont des
Raps.

Zweitens hab' ich jetzt mit der Titanide
ein Elysium — alles ist leicht und recht, und
geordnet. Nur etwas, denn das Ganze bleibt dem
Lenz. Ich schickte ihr den Tag nach der letzten

M813017

Stunde einen Brief. Ich sah sie darauf in ziemlichlichen Zwischenräumen immer nur vor Zeugen. Ich hatte ihr einige Briefe von Em. und Am d n e gegeben, die ich aus Furcht, Flammen in die Flammen zu werfen, nur ungern, und nur um mein Wort zu halten, gab. Unbegreiflich wandte die schöne Seele, die aus den Briefen spricht, zumal Em. und Am., die ihrige um, und da ich kam (am Neujahrstage gab mir die Allgütige das Seelen-Eden), fand ich die Liebe ohne Gleichen, ohne Ansprüche — die Treue gegen die Kinder, und etwas Höheres als alle Verhältnisse geben. Aber vergeih' ihrem sonderbaren, ihr manches erleichternden, und ihr süßen Irrthum über ein näheres Verhältniß zu Am d n e; als ich ihr den Irrthum nahm, blickte die vorher Frohe, wie vom Schreck getroffen lange vor sich hin. Nein, es giebt nichts Heiligeres und Erhabneres als ihre Liebe. Sie ist weniger sinnlich als irgend ein Mädchen, man halte nur ihre ästhetische Philosophie über die Unschuld der Sinnlichkeit nicht für die Meinung zur Legetern. — Tausendmal leichter als mit der W., geh' ich ihr durch alle Saiten der Seele, sie soll immer froher durch

wich werden, denn ich mauere, haß ich, einige aus dem Altar ihrer Liebe zu ihrer Familie gesunkenen Stelze wieder ein. Sie hat drei große Güter, und wird, wenn die Prozesse geendet sind, wie sie sagt, reicher als eine Herzogin. Im Frühling begleit' ich sie auf das schönste, und habe Alles. Gestern sandte sie mir einen Traum, dem Götze und Jacobi keinen heiligern Geist der Liebe hätten einhauchen können, der sich aber so sehr auf und gegen meine Verhältnisse bei dem Wegsusa und der Nachligall, oder vielmehr deren Tochter bezieht, daß ich ihn Dir nur bringen kann.

Den 7. Januar.

Ich war lange zweifelhaft, ob Du nicht von mir etwas gegen den frechen H. erwartetest — es widerte mich aber immer der niedrige Feind, der eben darum sich immer das letzte Wort nehmen wird.

Du gehst so still über meine Unebenheiten weg, ich bitte Dich herzlich, sage mir überall Dein

Der und Verdanken, und Dein Mein. Du weißt
mir schon es auf mich wirkt.

R.

Otto an^d Jean Paul.

Dienstag, den 8. Januar 1799.

Mein geliebter Richter!

Heute empfing ich Deinen Brief vom Ende des
vorigen Jahres.

Ich erschrak, als ich das Kouvert öffnete und
meinen Aufsatz mit den Beilagen fand. Als ich
jenen hier wieder durchgesehen und in den Zu-
stand versetzt hatte, in dem Du ihn gesehen hast,
so sah ich wohl, daß Du ihn nicht lesen könntest
und darum und um mir ihn selbst lesbarer auf-
zuheben, schrieb ich ihn ab. Die lesbare Ab-
schrift wollte ich Dir schicken, das andere mit
den Zetteln — die ich mir aus Bayreuther Bü-
chern, als ich zu schnell abreisen mußte, und um
meines Gedächtnisses willen, abgeschrieben hatte,
wollte ich aus einer Buzischen Kleinlichen Narr-

Zeit auch für eine unläufige Zukunft beilegen, vergriß mich aber und schickte Dir, was hier bleiben sollte. Vergieb mir meine Unachtsamkeit, daß ich Dir eine undenkbare Mühe gemacht und Dir mehrere Stunden vielleicht dazu genommen habe, wozu Du nur höchstens eine halbe hättest verwenden sollen.

Als Du neulich mein Manuscript mit einem guten Herkulanischen verglichst, so war es mir nicht recht, daß Du höflich den Zusatz: gut machtest und ich hielt, was Du davon sagtest, nur für eine absichtliche und launige Uebertreibung, so daß es mir nicht einfiel, nur an meinen Irrthum zu denken, oder in meinem Pulké nachzusehen. Die Ungewißheit und die ängstigende Furcht, was Du dazu sagen würdest, machte, daß ich, seit ich Dir den Aufsatz geschickt hatte, ihn nicht anrührte. Vergieb also mir und dem Zufall.

Wenn Du einmal nach *** kommst, will ich Dir die leserliche, für Dich gemachte Abschrift zeigen. Den Aufsatz zu erweitern, umzuarbeiten, dazu fehlt mir die Lust, der Muth, die Freiheit des Geistes, die ich selten hier habe; Alles und

sogar der unangenehme Zufall verleihtet mir nicht.
 Als ich ihn in Begegnung machte, hätte ich es
 gefonnt; jetzt mag er liegen.

Da ich sehe, daß ich zu meinem alten Plan
 nichts mehr zusammenbringen kann, so mache
 ich mich ernstlich darüber, das, was ich habe,
 zu ordnen; und so gewiß ich weiß, daß es unter
 meiner Idee sein und bleiben wird, so will ich
 es doch machen.

Es ist schöner, an einem Plan hängen, als
 ihn vollendet wissen, und wenn ich auch manche
 jugendliche Hoffnung aufgegeben habe: so habe
 ich mir doch hie und da und in der Sache selbst
 Trost gesucht, den die Zukunft bewähren muß.

Nun zur Antwort auf Deinen Brief und auf
 die Frage: ob mir Deine minutiae, wie Du es
 nennst, recht sind? — Ja! diese eben sind es
 und Alles, was Du mir sagst und schreibst,
 Großes und Kleines.

Einige Tage vor Empfang Deines Briefs ver-
 rieth mir Friederika etwas von Karolinen's
 sonderbarem Entschluß; Dein Brief aber erst

Andrens Theilnahme; wiederum: ich wünschte, daß Du stark abgerathen hättest.

Karolina war am Neujahrstag und heiligen Abend fünf Stunden von Dir, nämlich in Rudolstadt und hätte es nicht die Scheu ihres jüngern, — aus Italien ohne Deine Lebensregel zurückgekommenen, vom Vater wegen seiner schmiegenden, feierlichen Höflichkeitsfloskeln mit Auszeichnung und Neigung aufgenommenen und behandelten — Bruders vor Dir verhindert, so würde sie am Neujahrstag zu Dir gekommen sein.

Ich denke aber, ihre Reise hat sie sehr von ihren Gedanken abgebracht, weil ich aus ihrer Erzählung die Verwunderung sah, daß die ganze kleine Stadt (Rudolstadt) von nichts zu reden wußte, als von dem Hof, von den fürstlichen Personen, von allen Kleinigkeiten, die sie betrafen, von ihrem Anzuge u. s. w.

So wenig ich auf die von Fürsten eingeführte Standes-Vergessenheit und gebotene Geselligkeit halte, die immer etwas sehr Drückendes hat: so sehr ich mich daran gewöhnt habe, nirgends etwas

den Gang der Zeit und der Menschen Uebereilendes oder von der gewöhnlichen Konvention; Abweichendes und der bürgerlichen und ständischen Einrichtung ganz fremdes zu erwarten; und so wenig mich irgend etwas, was dahin gehört, mehr unwillig macht, so überraschte mich doch die Einrichtung des Weimarer Konzerts, das der Hof giebt. Es gehört wahrlich die Mäßigung dazu, die nur eine gewisse Ansicht der Welt und ein gewisses Alter dem Menschen giebt, um nicht zu unwillig über den auszeichnenden Zufall der Geburt und über seine Gleichsetzung mit dem höhern mühsam errungenen Verdienst und über den lächerlichen Uebermuth auf jenen Zufall zu werden, den ich so oft sehen muß. Nur weil Dir diese fremden Thorheiten bemerklich werden, interessieren sie mich, sonst gehen sie mich nichts mehr an, weil ich überall resignirend den Weltlauf seinen Gang gehen lasse.

Ueber G. bin ich, trotz meiner Bevatterschaft — denn ein Augenblick, in dem Einem das Wahre hart erscheint, und in dem man das Harte nicht gern sagt, hebt es nicht auf — sehr einig mit Dir und glaube sogar, daß er in Zukunft im-

nur weniger. Die Fälle zum Bestenwerden haben
mich.

Auf E. bist Du ohne Grund aufgebracht; und
besorgst Alles nicht bloß so gut, er konnte, sondern
auch so besser. Beides ist sonst bei ihm. Dein
Agent war auch, wie es nun gewiß ist,
so phantastisch als er, und Samuel bedarf
Karolin zur gehörigen Zeit. Bei diesem liegt die
Schuld, daß er nicht sogleich Nachricht davon
gab. Die Ursache ist zu ermitteln.

Jetzt mußt Du Briefe von E. und Samuel
haben und wissen, daß dieser bei dem Mendanten
in Sparrack schon am 20ten und jüngsten
Dezember angekommen ist.

Gieb auf alle Fälle nicht zu, daß Samuel
nach Erlangen gehe, der Gesellschaft wegen, die
er dort findet; auch weil er nicht aufgenommen
werden kann und weil er der Sehen vor Deiner
Nähe zu sehr oder ganz entzogen ist. Daß Du
beim Schluß Deines Briefs und des vorigen
Jahres noch keinen Brief von Samuel hattest,
und daß dieser die offene und gutmüthige Nebs-
tigkeit des Mendanten verstummen macht, ist sehr
unrecht, wie vieles.

„Deine Nachricht von der Titania spannte mich, ehe und bis ich zum erwünschten Melan kam, sehr auf die Goller und ängstigte mich mehr, als die vorjährige, wenn auch die fliegende und leichts Art der Erzählung mit dem Ausgang hoffen ließ. Ich danke Gott, daß ich die Briefe der Titania nicht als ein Einschleßel des Dämonen, oder vor diesem gelesen hatte. Auch sie sind dem vorjährigen so ähnlich, daß ich glaube, daß die beiden Verfasserinnen sich nirgendwo so begegnet worden, als sie es hier im Schreiben und Handeln thaten.

Deine sieben letzten prophetischen Worte aus dem vergangenen Jahre, *) die ich vergebens — auch nach dem Sinn, den Du ihnen gibst — nicht nach dem, den das Schicksal hineintragen könnte — zu enträthseln suche, erschrecken mich.

Ich ehre Dich auch unter der Ansicht, unter die Du Dich folgsam und demüthig unter die Hände des Schicksals stellst; aber ich habe für

*) „Ich werde Dir jetzt spät wieder schreiben.“
cf. Jean Paul's Brief vom 28. Decemb. 1798.
gegen Ende.

Dich nicht die Resignazion, die Du für Dich selber hast. Ich bin schon, Dir zu wünschen; wenigstens für jetzt mag ich Dir, außer der beruhigenden Aussicht auf Ruhe — sonderbar schwebt auch mir Dein Todiz, das ich ein einziges Mal und getrennt von Dir sah, im Sinne beim Gedanken an Ruhe — diese noch nicht, sondern das reichste Leben wünschen.

Ich schene für Dich jeden Stillstand, alle Fesseln und weiß für Dich kein anderes Leben, als gerade das, was Du hast. Wenn Du heut Weimar ausgenossen hast, gehe morgen weiter. Du hast die Freiheit des Lebens; verachte auch die nicht, die nur die weite Welt als Wohnsitz giebt und neben der überall die Aussicht in den stillen Aufenthalt der ländlichen Ruhe angebracht und im Vorschmack gegeben ist. Sei frei und so glücklich! Ich weiß es gewiß, das Schicksal muß Dich nicht bloß zum Glück der Welt, sondern auch zu Deinem in die Hand nehmen und muß Dir den eigenen Werth jedes schönen Augenblicks, ohne ihn durch den Widerspruch des nachfolgenden häßlichen verdunkeln oder vernichten zu lassen, klar und rein erhalten.

Am 9. Januar.

E. war gestern da und reiste heute wieder ab. Ich sage Dir noch einmal, daß Du mit ihm in Rücksicht Samuel's ganz zufrieden sein mußt; denn Du kannst Dir seine Sorge, seine Bekümmerniß nicht groß genug vorstellen, und ohne ihn ganz zu kennen, könntest Du es gar nicht. Als Kaufmann konnte er keinen andern Agenten, als einen Kaufmann und für diesen, aus Mangel an derer Prüfung kein anderes, als ein kaufmännisches Urtheil haben. Der Agent besorgte auch Alles kaufmännisch genau; beurtheilte aber die Wichtigkeit der Sache nach der Größe der ausbezahlten Summe und verließ sich, da er gerade eine Reise zu machen hatte, auf den Empfänger des Geldes, und daß dieser die Auszahlung anzeigen würde.

Donnerstag, den 10. Januar.

Ich wollte heute diesen Brief fort schicken; aber indem ich ihn endigen wollte, kam etwas, das ich machen mußte und das mir den ganzen Morgen nahm.

1

Die
Der
Mitt
auch

Sonnabend, den 12. Januar.

71. 2. In der That ist die Güte, daß dem Bruder
 nicht die Augen geblieben wären, wenn er nicht
 zu Erbsung wäre, da er die Erbschaft nicht
 auf mit Aufopferung seiner Gesundheit und Lebens

Marvinen, der schlimmer ist, als er ist ver-
 dient hat. In dem den Sachen nach nicht
 aufgenommen werden, und wenn es auf die
 Welt magt und auch unerkennt, und als man
 einer andern Universität kommend, aufgenommen
 wird, so hat er immer einen ungewissen Zustand
 und die Gefahr fortgesetzt werden. Adulleber
 haupt widerstehe ich Eukam gar, wegen der hie-
 rischen und ökonomischen Einrichtung, der Ein-
 richtungen, denen, was sie wollen, von dem betrie-
 blischen und gewinnstüchtigen Hauswirthen gekürzt
 und jede Einschränkung insbesondere einem Eitel-
 en äußerst schwer gemacht wird. Ich mußte
 Dir zu viel schreiben, wenn ich
 Dir meinen Widerwillen gegen Erlangen
 erklären wollte. Es war nur kurzem dort und
 kann die Noth der Studenten nicht ganz
 schreiben. Was machen kann, sollte — nur der
 neuen Preuß. Prügelseße wegen — nicht hin-
 gehen.

Ich habe die Bestimmung eines Samuel
 Adams, der ich schon hier an und gegen
 die, die dann Gesellschaften hier noch, stehen
 in Erlangen wieder.

[illegible]

Die Erklärung ist mit der Zeit-
 und Beilegen von Beilegen durch, in d. r. —
 Es vermindert:

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Im Frühling seh' ich dich wieder
mit Brillen und Mikroskop durch, u. s. f. —
Sei vernünftig!

Dies Adieu den Bedingten, und den diable
 amoureux, zumal jene Herrliche.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Paris, ihn zu sehen. Humboldt schrieb ihm von dort, dieser Gott, Lenzel, sehe wie — ich, und Schiller, der mich ganz gelesen, findet unter uns nur den Unterschied der Erziehung; darum sucht und liebt er mich sehr. — Ich hab' alles von der Kälte, indessen merkt ich von jenem Suchen nichts.

Ach Du erfährst überall nur, weil keine Zeit da ist. Aber im Genai — Frühling sag' ich ungern, weil das Wort mehr Zeit wegnimmt.

So viel ist gewiß, eine geistigere und größere Revolution als die politische, und nur eben so verderblich wie diese, schlägt im Herzen der Welt. Daher ist das Amt eines Schriftstellers, der ein anderes Herz hat, jetzt so nöthig und fordert so viel Behutsamkeit. Ich nehme in meine Brust keine Veränderungen auf, aber desto mehr in mein Gehirn; nur dieses hat in Weimar Früchthamer abzulesen.

-- Ich sende Dir das Drittel *) meines Buchs,
 die Konfessionals Biographie. Wollte Dir etwas,
 das betreffendes anstehen, so stich es weg,
 wiewol ich hoffe, Du bist eben so rüchig als ich.
 Du schickst es sammt dem Briefe nach zehn bis
 zwölf Tagen a dato des Empfangs; an den Buch-
 händler Heinsius in Gera, der's splendid
 binden soll. — Der Geldsack ist um den
 halben oder (oder vielmehr er, wenn ich's nicht
 that,) den er von drei und einem halben Ge-
 lde abhandeln wollte. Ich habe allezeit gut
 gegen diese Leute gehalten, und Sie ist mir
 noch 200 Thaler schuldig, die ich ihr ohne Zin-
 sen auf ein Vierteljahr geliehen. Der Brief des
 H. ist gar zu dumm. Wenn Weber in Anspach
 verlangte bloß ein Darlehn von 400 fl. von
 mir, um zu heilathen, und gegen mich zu stell-
 len. — Dem Sammel spricht ich 17 taus.
 thaler; jetzt bleibt er aber. Auch ich wollte, er

*) Die anderen Drittel sind kräftiger, wechselnder,
 und lustiger, *** wirst Du in Ruchsnappel
 wieder finden.

[illegible]

[illegible]

vergessen. Schreibe es Deiner zu großen Gutartigkeit zu, daß sie Jd. Bödsartigkeit zur Aufforderung, sich frei zu geben, diente, und danke es Deiner Festigkeit, daß sie Dir nicht bloß den halben Id'or, sondern das ganze Honorarium erhielt.

Die Stelle Deines Briefes, A. betreffend und der Kalb Aufforderung, will ich nicht erst mit Dir überlegen, wenn Du kommst, sondern jetzt gleich schriftlich. Diese Eile wird Dir schon sagen, daß mir jede Aussicht angenehm ist, die A. zur Freiheit verhelfen könnte. Es wäre mir sehr recht, wenn sie von hier aus dem unaufhörlichen Kampfe und aus der furchterlichen Feindseligkeit, in der sie leben muß, käme. Hinge es heute von mir selber ab, sie aus ihrer unerträglichen Hölle zu erlösen: so würde ich ihr, ehe ich ihr das häusliche Leben gäbe, erst die Zerstreuung und Sammlung in einer andern Stadt unter fremden Menschen zu verschaffen suchen. Auch für mich würde eine solche Trennung auf ein halbes Jahr sehr gut sein. Da sie, außer mir, Niemand und nichts hat, was ihr zum Troste und zur Erhebung gereichen könnte, so kannst Du leicht denken, daß sie sich immer inniger

an mich anschließen und mich zum Vertrauten in jedem Anliegen machen muß. Ich gehe mich auch gerne und freudig hin und ich liebe und achte sie mehr als je; aber ich komme auch dadurch um meine Freiheit, um einen Besitz meiner selbst, und um eine Heiterkeit, nach der ich sehnlich nur auf ein halbes Jahr verlange. Weil ich für sie bisher keinen andern Trost wußte, so habe ich sie zu literarischen Arbeiten getrieben, und sie hat sich aber das Englische gemacht und Heloïsens Briefe von Pope (meiner nur das deutsche beurtheilenden Meinung nach) sehr gut und neuerlich ein ganzes Schauspiel übersetzt. Auch dieses Schreibens und Lesens willen wird sie vom Vater und Sohn mit erbittertem Neid verfolgt. Letzterer hat jenem gesagt, daß sie viel Korrespondenz habe und daß seine Schilderung der Gegenstand davon sei. Dertel hat A. eingeladen, zu ihm zu kommen, und seit einigen Tagen überlegte ich, was ich rathen sollte, als Dein Brief ankam. Auch andere Bedenkllichkeiten hatte ich z. B. ob seine Frau und A. zusammen passen würden.

Ich kam in Gedanken einige Male auf die

Kath, und wenn jetzt ihre Einladung anlame, würde ich A. zurathen, sie anzunehmen. Ihue mir also den Gefallen und beurtheile mit Dir selbst, ob es für A. was ist. Findest Du es, so rathe zur Einladung und ich rathe dann zur Annahme. Ich möchte Deine Meinung gern recht bald wissen. Dadurch würde ich Freiheit und Einsamkeit gewinnen, die ich bräuche, um Deinen Einfall auszuführen, den ich zugleich mit Dir, obwohl nicht ganz so hatte. Erstens nehme ich Deinen Vorschlag ganz, wie er ist, an; zweitens an Deine Vorrede und Herausgabe hatte ich nicht gedacht: aber daran, daß ich Alles, auch die juristischen Abhandlungen auf einmal herausgeben wollte, weder um zu repräsentiren, noch zu präsentiren.

Da mir jetzt gerade Deine Briefe an mich, die neben mir liegen, einfallen: so verspreche ich Dir, ehe ich sie lese, daß ich nichts ändern will, was mich betrifft. Ich kann mich auf Dich verlassen, daß Du in keinem Stücke und daß Du mir nicht zuviel thun wirst — ich muß den Ausdruck von Dir brauchen — und es wäre Unrecht, Dich zu stören, und ich bin auch alt genug,

am von mancher Thorheit zurückzukommen. Meinst Du's nicht auch? —

Mittwoch, den 20. Februar.

Was ich Dir wegen Samuels rathen soll, weiß ich nicht. Als Schreiber wird er sich nicht mehr einfügen, und Stellen sind schwer zu bekommen, selten ohne Kostgeld, und der Aufwand könnte dann leicht so groß oder größer sein, als beim Studiren. Für die Wissenschaften ist er nicht; er hat nichts dazu, als die Scheu vor dem bürgerlichen Leben, die ihm Deine Nähe gegeben hat; auch ist er durch sein Unglück — es ist hart, daß ich Dir's sage — noch nicht gebessert. Dennoch weiß ich nichts für ihn, als das Studiren in Jena, wie es gewöhnlich geschieht. Gib ihm auf die bestimmte Zeit die festgesetzte Summe; aber nicht mehr und nicht länger.

Ich will zu ihm, sobald das Wetter es zuläßt und sehen, was zu thun ist, und vom Studiren abrathen, und Dir dann mehr sagen. Laß also bis dahin Alles noch unentschieden. Der Mendant war bei mir und hatte Deine Briefe an Samuel, meistens im Original, und Einen

in Abschrift, auch einen von Samuel an mich, der mir aber nicht gefiel. Dem Briefträger mußte ich ein Bittschreiben wegen Erfetzung einiger heimgefallener Alimentengelder an die Kammer machen, und mich auf seinen Dienstleister berufen, der, wie er mir brieflich bemiesen hat, in Bayreuth sehr anerkannt wird. Nöthig ist es, daß Du dem Kendanten bald schreibst, wie lange Samuel von dem geschickten Gelde leben müsse.

Ich komme nochmals darauf zurück: schicke ihn nach Jena und reiche Deine Hülfe nur auf eine bestimmte Zeit. Darüber und über neue Vergehen hinaus, sei felsenfest.

Guter Richter, es thut mir sehr weh, daß ich Dir so unangenehme Dinge schreiben muß; ich denke, ich habe mich auf Länge erschöpft.

E., der vor Kurzem hier war, steht sehr auf ein Paar Zeilen von Dir auf und grüßt Dich herzlich.

Die Brünigk sagte mir schon lange, daß sie Dir schreibe. Sollte ihren Brief ein Postzufall getroffen haben? Ich will sie fragen.

Deinen Altenburger Schein kannst Du

überall umsetzen; aber mit Gewinn, al pari oder mit Verlust nach dem Kredit der Bank, die ich nicht kenne, die aber auswärts keinen Ruf hat und da Altenburg kein besonderer Handelsort ist — auch nicht haben kann, weswegen Du immer beim Umsetzen einigen Verlust wirk-
 leiden müßest.

Ueberhaupt solltest Du Dein Geld keiner Bank geben; die Interessen sind gar zu gering für einen, den die Buchhändler reich werden lassen sollen. Du solltest es gegen gerichtliche Hypothek ausleihen; solche Verschreibungen sind im Nothfall so geschwind und leicht an Mann zu bringen als Banknoten. Ich oder E. — Einer so gerne als der Andere — würden es gern über uns nehmen, Dir was Du hast, sicher und wenigstens zu vier Prozent unterzubringen, und das Preussische Hypothekenwesen hat auch auswärts großen Kredit.

Ich rathe Dir den Schwarzenbacher Hölzel eine abschlägige Antwort oder mir wenigstens den Auftrag dazu zu geben, sonst könnte er Dir auf den Hals gelaufen kommen. Seines Vaters schwere Konkursakten, die der Leisten-

schneider auf einem Schlitten hier abholen mußte, könnten eine hübsche Hypothek abgeben!

Ich rathe Dir, das 36. Intelligenzblatt der Bairischen Zeitung zu lesen: Da tritt Dein Bruder öffentlich auf und kündigt die Sparnecker Viehmärkte im Namen der königlichen Rentantur mit vielem Anstand an.

Mit Schillers Erlaubniß glaube ich nicht an Rétif de la Bretonne's Aehnlichkeit mit Dir, weil in dem, was ich von ihm gelesen habe, das Französisch-Nationale zu sehr über ihn Herr geworden ist. Dies kann Schiller nicht der Erziehung blos, sondern muß es einem Mangel an Energie an Umfang und Vielseitigkeit des Genies — deutsch, wie Kant in seiner Anthropologie will — des eigenthümlichen Geistes — zuschreiben. In Rücksicht des Nationalen möchte ich ihn sogar neben Florian oder nicht viel weiter hinauf setzen. Wie weit ist in diesem Punkt z. B. Rousseau über ihn!

Fahre immer fort, mir zu sagen, was Dir von guten Büchern aufstößt; ich suche es dann schon zu bestimmen. Noch etwas von Rétif: der

moralischen Verderbniß setzt er das bürgerlich-sittliche entgegen und hängt verehrend daran.

Sonntag, den 24. Februar.

Am Donnerstag sollte dieser Brief fortgehen; ich vergaß ihn aber über einer Arbeit. Indes habe ich Dein Manuskript gelesen und mit desto größerer Freude, da es mich an meine Träume der Zukunft erinnert oder einen außer mir herausstellt, woran ich immer einen nach den andern in mir auf und untergehen lasse und die eigentlich meine Gegenwart und mein Leben mit ausmachen. Dieser Brief hat ja auch einen, nemlich von meiner Autorschaft. Lache immer darüber; Du weißt ja, man kann ja nicht anfangen, ohne hübsche Pläne darauf zu gründen, ich baute also auch meine ländliche Hütte auf Flugsand und muß mich auf Sandpflanzen und Dünenanbau legen. Es hat mich Alles in Deinem Manuskripte außerordentlich entzückt. Nur eine Porzion verschob ich auf diesen Morgen. Wiederholungen habe ich nur zwei gefunden, die eine glaube ich von der Erinnerung: Wotirtafeln; die andere weiß ich jetzt nicht. Beide sind nur leicht

berührt und ich ließ sie natürlich stehen. Alles was mich betrifft, ist mir recht, recht. Nicht recht war mir's, daß Du die stillen und stummen Rezensenten zweimal erwähnt, so sehr mir's das erste Mal gefallen hatte. Auch über die Rezensenten schienst Du mir, zumal als Jubelsenior, zu laut. Sonst ist Alles göttlich und himmlisch, besonders unser Abendkonzert und das Ende.

Es ergriff mich mit Furcht und Sorge für Dein Leben und dringt mir die Bitte ab, schone Dich in Allem! Ich will mehr künftig aufführen und loben, jetzt nur noch den Hochzeittag und die Abreise aus Leipzig. Am Mittwoch geht es gewiß nach Gera ab. Lebe wohl geliebter Richter.

Dein

Otto.

Gestern war bei uns der erste Frühlingstag und ich hatte das Fest des ersten Lerchengefanges und Dein jugendliches alanda klang immer in mir. Nach vielen Wochen, während deren der hohe Schnee mich einsperrte, kam ich zum erstenmal unter den blauen Himmel. Heute schweben

weiße Frühlingwölken unter ihm. Lebe wohl.
Halte Frühling!

D.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 1. März 1799.

Stemlich eilig, wie Du.

Den 27. Februar erhielt ich Deinen Brief. —
Ueber F. irrst Du ganz; eben das Gegentheil
mußt Du aus seiner Weigerung schließen. Wenn
der Titan fünf Ed. kommt, so kann ein kleineres
Stiefkind nicht auch so viel fordern. Auch war
weiter Druck bestimmt.

Die Kalb nimmt Am. desto lieber auf, da jetzt
ihr Mann vom Herzog von Zweibrücken
nach München zum Avancement berufen worden. —
Sie müßte aber mit ihr auf ihr Landhaus Kalb-
rieth (acht Stunden von hier) in eine kleine,
aber reizende Einsamkeit. Die Fürstin K., zu
der sie konnte, taugt nichts, ist kokett u., der
Fürst dumm, die ganze Lage gefährlich — in
acht Tagen kam' er mit seiner ars amandi, nach

der jetzt allgemeinen Frechheit. — Die Frau war über Briefe schon eifersüchtig, also über die Brieffstellerin noch leichter, sonst wär' es die weichste Seele. — An die arme Carollie denkt kein Mensch. — Sag' es einstweilen Amden, und das noch, ich hätte in meinem Leben auf diese Einladung der Kath eben angespielt. —

Den alten H., den ich Ewige immer öfter finde, hab' ich seit einiger Zeit lieber, nur die Saks und Doublets neben ihm veräuert ihn. —

Apropos ich logire wieder bei Dir, wenn Du kannst; sag' aber doch der Einladenden Am., daß ich's gethan hätte, *) wäre nichts als Schwestern im Haus. Aber drei Tage will ich ernstlich drunter haufen.

Wie hatt' ich dem dummlichsten Fölsel etwas geben können? Ich bin ohnehin den Schw...rn, H...rn, Er....rn herzlich gram. — Du sagst, ich soll mein Leben schonen; oft wollt' ich, ich hatt' es nicht mehr. — Es wird mir täglich — eben weil alles außer mir gelingt — abgeschabter;

*) Ihre Einladung angenommen hätte.

eine Frau wäre noch der einzige Stumpf. — Zu-
weilen ergrimmt ich über meine von allen meinen
Verhältnissen ermordete Vergangenheit, über die
herdliche Jugendwelt, die mir die Spitzhaken um
mich herdorben, und die mir kein Gott wieder
geben kann. Ach! welchen Saamen zu einem
Paradies trug ich in meinem Herzen, und wie
wenig liebten mir die Raubvögel. Oft ärger ich
mich heimlich, daß mir allein das Schicksal kein
Prädestinirt macht; hart und kämpfend erober ich
mir meinen Vissen, an einen Glückszufall ist nicht
zu denken.

Rötis neue Werke kennst Du wahrscheinlich
nicht, sonst lobtest Du ihn mehr. — Das
Liebste in Deinem Brief war mir dein Kaufplan
eines Mittelspiels. — Am wenigsten gefällt
und nützt mir Dein neues Rezension-Summaris-
simum. — Persönlich sollt ich weniger gegen
die Rezensionisten haben, da sie mich jetzt so un-
eingeschränkt loben, als sonst tadelten; in der
Erfurter Zeitung stehen in einem Stück zwei Re-
zensionen, (die erste ist sehr etruskisch), die mich
beide für ein Genie erklären, das verlore bei dem
Gehorsam gegen die Regeln des Aristoteles.

Diese kritische Jämmerlichkeit erbittert mich. — Herder las sie uns bei der Herzogin vor zum Spaß. — Der Erdball ist für mich durchsicht; das macht mich aber kälter und fester: was hab' ich zu verlieren, als die Korkkugel? Nur die grüne und gekörnte Natur liegt noch wie fest an meiner Brust. —

Den Brief an C., den Du Renaten schickst, hatte ich lange geschrieben. — Den vom Bruder Jakobi, den ich jetzt durch die von ihm gewählte Duzbrüderschaft um ganze Jahre näher bin, sende mir bald in irgend einem Briefe wieder, wozu Du Deine Schwester oder sonst Jemand beredest. —

Gegen die Titanide steh' ich fest. Ich habe zwar zweimal neulich eine Pfeife geraucht — wozu sie leider die Fidibus, das Licht, und Tabak brachte — aber jetzt ist's verschworen. — In einem solchen Fall, wo die andere Person oft selber außer dem Willigen (was Dir unergreiflich sein muß) eine Heilige wird, ist's nicht leicht, die Pfeife zum Fenster hinauszwerfen. — Hast Du Thatfachen von der Corday, so sende sie mir; auf Böttigers Zureden versprach ich

etwas für den Berliner Historien-Kalender, (wozu Gutz, Göthe &c. arbeiten) und nahm diese Königin. So viel entsinn' ich mich noch, daß sie dem Marat das Lebenslicht ausgeblasen. Herder und ich, und Einsied. geben (sub rosa) 1800 eine Vierteljahrschrift heraus. Mache doch, daß mir der Spigbube G... ohne sein Wissen 25 Frankfurter Federn mitbringt. — Erzähle doch den Mädchen mehr von meinen fatis; sie halten bei mir darnum an. — Du schweigst oft auf tausend Sachen. —

Und jetzt will ich's auch thun. Alle meine hiesigen Blumen-Ketten sind noch unzerissen. Ich wollte, der Teufel hätte mich nie nach Leipzig geholt. — Lebe wohl, und besorge, daß geschrieben wird. —

Den ersten Band von Titan will ich in *** wieder übertünchen, und da lassen. —

Richter.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 4. März. 1790.

Eiligst.

Hier Lieber! sind zwei Blättchen, von der mehr zu schnellen, als zu steten Kalb, eines an Dich, und eines an Am. Sie schrieb sie bei Kopfschmerzen. — Sie will nemlich Am. und Dir entgegenfahren bis Gera anfangs; (aber der Weg ist unwegsam) Eisenach oder was ihr wählt. Ihr bestimmt den Tag der Ankunft aber freilich — sogleich. Sie bleibt nur kaum diesen Monat hier; und hat im neuen Edlibat gerade den stärksten Wunsch. Ich fahre auf alle Fälle nicht mit; weil ich sonst — zumal bei dem Projekte so vieler dießjährigen Reisen, sogar nach Holstein — den zweiten Weg nicht machte, wenn ich Dich gesehen hätte. Nur denke sich Am. das Leben bei dieser Frau nicht so voll Lustbarkeiten, wie mein hießiges ist. Doch wird sie genug haben — Freiheit der Lage, und concerto spirituels ohnehin; und mich dazu. — Ueber mich habe ich schon so mit der Kalb unterhandelt,

daß ich mit Am. im Beisein der Kalb umgehe, als wäre Caroline dabei und umgekehrt. — Zögern würde Alles verderben. —

Ich denke mit einer Frau von mehr Geistesfreiheit, Tiefe, und Kraft, und Toleranz als ich je eine gekannt; wird sich wohl Am. befreunden. — Versäume ihre Bekanntschaft nicht, da sie Deine so wünscht. — Sage Am. meine Freude über ihre Nähe. Die Kalb will mich dann mit ihr in meiner chambre très garnie besuchen — ein weiblicher Singularis darfs hier nicht wagen, aber ein Dualis. —

Sie geht dann nach Kalbrieth (einer himmlischen Gegend; wo ich und Herder sie einmal besuchen, und später nach einem Bistum reicheren Gute in Franken, Waltershausen, das dem Marlenthal ähnlich sein soll, und will Am. mitnehmen, wenn sie will.

Lebe wohl! Ich freue mich, daß ich Euch Brief, Schnecken doch einmal zum Brief, Galopp zwingen.

K.

an **Otto an Jean Paul**

Donnerstag, den 10. März 1799.

Mein geliebter Richter!
 Hast du mir sonst Deine Briefe Muth auf Wochen-
 geben: Soumache: mir ist Dein letzter: Ersche:
 durch seine Elle, als (hies: Gleiches: nicht: hat,
 und die, ungeschickte: in: Kern: Meberschiff: ge:
 drohten: Bergstellung: den: meiningen, doch diese: br:
 weiten: übertrifft.

2) Durch den Stachel, den er ausdrückt
 und über sich tausendmal ängert ist und nicht
 dergewinn greift, als: der (nicht oft: selber: befällt,
 und: mich: in der Welt: als ein: Wahnsinniger
 und: nicht: Verloren: Verlorenheit, mich: ein: aus: dar:
 tauchenden: Schlaf: Erwachter: Schmelzstarre: und:
 Ziel: und: Zweck: der: Welt: suche: und: nicht: finden:
 und: nichts: sehen: kann, als: einen: Zaumel, der:
 sie, die: Menschen: und: mich: herumtreibt: und: mich:
 zum: verächtlichen: Spielwerk, zum: geworfenen:
 Kreis: macht, der: umfällt, wenn: er: sich: ausge:
 dacht: und: wenn: ihm: die: Kraft: verläßt, die: ihm:
 der: Schnellende: Finger: gegeben: hat. Wir: haben:

4.

nicht an Schone mich nicht, damit ich mich nicht
schone! Ich habe Niemand, der dich mich,
der mich wartet, und damit ich mich besser und
sicherer thun, gehe mir voran. Manche gute Schi-
ler müssen zu laut reden, und zu geschäftig sein,
ehe sie unsere eigene Stimme erwecken.

Heute früh dachte ich mit Schmerzen an Dich,
als ich in Ossian's neuentdeckten Gedichten die
Stelle las: „So war meine Jugend, Malvina.
Nun bin ich blind und verlassen. Schatten ver-
schleierte meine Seele. Aber das Licht des Liebes
erleuchtete zuweilen mein Gemüth.“ Es lindert ein
wenig mein Weh.

Ich will das Blatt mit ein paar Antworten
voll machen und so. Ich will mich

in Deinem Briefe was nur auffordert, daß ich
zu Briefen aufheben und damit Deines Grates
des alten Jaro's Briefe zurückschicken sollte
aber ich muß diese paar Zeilen beilegen und
gut ich auch sonst Dein Gebot ausrichtete.

Ich werde dich lieben und dich
auch ich dich lieben und dich

ich dich vergesse! dem Menschenalter, das diese
zu geheimen Geschichten gehört oder nicht! besetzt
wird mit einem Hinterdick belegt, ist es denn es
ist nicht genug ist, so ist es. Du aber, sie sind
durch Schuld, es ist nicht mehr und es ist nicht mehr
mehr, es ist nicht mehr. Sage mir es ist nicht mehr

Was ich von der Korday auffinden kann,
schicke ich Dir nächstens.

Ich setze voraus, daß Du bei mir und bei
uns logiren würdest und hat Dich also nicht darum
thue es jetzt aber. Sage mir, wenn Du kannst,
die Zeit Deiner Ankunft voraus. Die Nägel in
unserer Kammer sind leider noch krümmen, als
vor einem Jahre. Du wirst mich sehr beglücken
durch Deinen Besuch.

Wie Du den alten H. dem armen, so oft
ähnlich finden kannst, das magst Du bei dem
Andenken des Letzten verantworten, und Du, Kom-
sulenz des ersten, magst Du noch nicht, wie ich
sonst magst Du, wahrlich der Vergleich ist ein
fallen.

Die Carolina wird gewiß nicht vergessen;
ich kann freilich beinahe nicht mehr thun, als

verloren; aber hat sich aber für beinahe gleich viel
 gewonnen. — — — — —
 Vergieb meine heutige Mühe. Wahr und lang-
 samer zu schreiben, hatte ich nicht Zeit; denn schnell
 geschrieben, ist auch nicht. Lebe wohl, und liebe
 mich, achte mich auch, wenigstens das meiste, weil
 ich darnach ringe, es zu verdienen. Lebe wohl!

— — — — —
 Dein Manuskript ist am angegebenen Tage
 an Heinsius abgegangen; hast Du Nachricht
 von seiner Ankunft in Gera?

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —

— — — — —
 Jean Paul an Otto,
 Weimar, den 13. März 1799.

— — — — —
 Mein guter lieber Otto!

Ich wollte, ich hätte meinen lieben Brief noch
 im Kopfe. Dich anlangend, so ist, in meiner
 ganzen Seele, nicht ein Gedanke, in meinem Herzen
 kein Blutropfen, der nicht mit Deinetwegen warm
 wäre. In Ich bitte Dich, lasse von Deiner Dir
 gewöhnlichen Zeichensweise ab. Als nie bei mir

einsteigen, und wachst Dir nicht; sag ich Dir nicht
 geradezu auf einmal sage? Ich gebe Dir, was
 Du willst, materialisiren. Aber unsere
 Freundschaft hat, hoff ich, keinen Boden, und
 erstreckt sich nicht. Es schmerzt mich, zu
 denken, daß meine Unvollkommenheit Dich so betrüb-
 det hat. Nach der Habsburger über das Leben
 ist nur leiser mit meinen biographischen Farben-
 kletten hingeworfen. Du irrst Dich über meine
 Gegenwart, die eben und hell ist; ich klagte
 vielmehr über die zertretene Vergangenheit; der
 Gedanke des Kriegs, meines Brubers, der jetzigen
 Frechheit trat noch dazu. — Begegnet ist mir, jetzt
 gar nichts, als ein zu gutes Leben. — Hätt'
 ich nur eine Frau: so frag' ich nach dem Essen,
 nach dem Gelde und nach hundert andern Din-
 gen — etwas. — Das Uebrige mündlich! In Dich
 schneidet leider jeder Spinnensaden zu tief ein; ich
 habe einen Kallus, und bleibe ruhig heiter; hätt' ich
 jene Feile wie Briefe Minute den ganzen Tag.
 Du wirst jetzt die zwei Skizzen von der Nacht
 empfangen haben. — Ich werde die Nacht
 bis ich komme; ich hab' alle die nöthigen
 Bücher aufgeschrieben, und die Vorleser sind

Durch die Wälder bringe ich meinen Bruder
 nicht mehr in den Wald, sondern in die Stadt.
 Ich habe mich nicht mehr in den Wald begeben.

Den 14. März.

Es ist jetzt um zehn Uhr fällig mit ein, nach
 Götha zu fahren; ich hätte Dir mehr geschrie-
 ben. Ich bleibe wenige Tage aus; dann ist meine
 erste Reise nach

Lebe wohl mein Güter! Dein Brief hat mich
 besänftigt. Glaub' immer an mich und Dich!
 Du werdest noch immer nicht, wie ich Dich liebe.

Ich bin noch immer nicht so glücklich, wie
 ich bin. Ich bin noch immer nicht so glücklich,
 wie ich bin.

Otto an Jean Paul.

Dein Brief vom 4. März ist gestern angekom-
 men. Er brachte mir auf einmal zu verstehen, was
 ich bisher ungeachtet meines unvollständigen Briefs,
 andrerseits: daß ich das selbst wußte, daß eine so
 feineren Aufsicht und Aufsicht, was ich für eine
 Aufsicht in die Hände hielt. „Doch es muß sein
 und ist das selbst, wenn es möglich ist.“

ellig aber, als wenn Du Gutes willst, gehst nicht. Du weißt ja, wie hier wohnen im besten Fall wenigstens vierzehn Tage hinter uns zu bleiben. So ist es auch jetzt. Am. muß einige Vorbereitungen machen, die diese Zeit erfordern. Gestern schickte ich ihr gleich Alles; sie mußte nun natürlich beim Alten vom Berge den Antrag machen; wie es abgelaufen sei, weiß ich noch nicht, befürchte aber nach der Fritz verweinten Augen, die ich heute sah, nicht zum besten. Am. meldete mir heute, daß es beim Entschluß bliebe. Also (nach diesem) soll bis wenigstens heute über vierzehn Tage die Zusammenkunft sein und da Eisenach weiter von hier ist, als Jena, im letzten.

Ich hätte es freilich gern gesehen, wenn ich nur eine Tagereise hätte machen dürfen; wenn also die R. eben Jena weiter herwärts einen Ort wählen wollte, so wäre mir's lieber. Danke ihr sehr in meinem Namen. Entschuldig die Vergeßlichkeit: Du weißt ja alle hiesigen Verhältnisse, schreibe viel auf die Schnur ab, nicht auf die Briefschnecken. Nach vierzehn Tagen wird meine Bausch leichter und froher sein. Nimm

Dich nicht mehr. Sonst und sonstlich müßte
 Am Ende an. Du mußt dich haß und ich sagers
 doch; aber bloß darum, damit ich im Voraus
 mir selber Gekündige, was Du dabei für mich
 thust und gethan hast. Habe Dank! Mit der
 nächsten Sonntagpost schreibe ich Dir den be-
 stimmten Tag der Zusammenkunft in Jena oder
 herwärts, wenn von Dir eine Nachricht indes
 kommt.

Heute aber acht Tage, an unserm 21sten März,
 wende Deine Augen auch her zu mir, sieh wie
 meine Gedanken den ganzen Tag bei Dir sind,
 wie ich meine Thätigkeit unter den gewöhnlichen
 Geschäften verstellen muß, wie ich nichts als Wün-
 sche und Dank für Dich haben kann. Ehre
 Dich immer! für die Welt und für mich.
 Acht Tage später Dich an mein Herz zu drücken,
 dafür könnte ich wohl jetzt eine spätere Ausprä-
 rung machen, ungewiß, ob ich sie dann geneh-
 migen würde. Thue, was Du kennst, was Du
 willst, was Dir lieb ist. Lebe wohl!
 Schreibe gleich, wenn der Kaßbiermann ein-
 nähert. Gut als Jena will, kann ich es machen,
 so lange ich die vierzehn Tage Frist hab und sage

Stib' an' Jean Paul.

Donnerstag, den 17. März 1899.

Mein geliebter Richter!
 Ich bin sehr dankbar für den Brief, den Sie mir
 am Donnerstag nach den Feiertagen (d. h. den
 23. März) rufen, und ich danke Ihnen für die
 Aufnahme, die Sie mir in Bremen machen. Ich
 kann Ihnen versichern, daß ich die Reise mit
 demselben Tage mit nach Bremen, und ich
 nehme meinen Weg gleich nach dem Aus-
 gang des Briefes von der vorläufigen Ab-
 reise, der uns an einen, oder näher liegenden
 Ort, beschickte, so, daß ich die Reise, der Tag der
 Abreise bleibt aber der nämliche, Du wirst denn
 auch einen andern bestimmen, in welchem Fall
 wir uns genau nach Deiner Vorchrift richten.)

Eisenach liegt beinahe weiter von hier als Weimar, ~~und~~ wie! Daß auch der Landschaften sehen kannst, Jena nordwärts, also konnten wir es unmöglich wählen.

Größe die Rath und dankte ihr sehr und entschuldigte was ihm die es möglich war.

Da der Weg noch ganz ungangbar ist: so habe ich an den Studenten in Rücksicht Samuels geschrieben, sie täglich auf Antwort auf und theile sie Dir dann gleich mit. Kann ich's und der Weg möglich machen, so gehe ich auch vor den Feiertagen noch nach Sparned.

als ich vor mir stand, daß ich nicht
 verschone? **Hierher Otto.** 70. März
 1790. **Weimar, den 22. März 1790.**

Hierher Otto!

Es bleibt bei Wamz: die Kalb geht schmidten
 Donnerstag nach Jena (woher im sah werzen
 Bär, alle Gasse sind so schlecht) und schiden
 Freitag. Wie kommt es, Du denkst, daß ich diese
 Mähe von Dir ertragen könnte ohne Deinen An-
 blick? Eine Nacht mußt Du entweder da bleiben,
 oder in Weimar. Die Kalb könnte Abends
 ein souper geben, wozu sie Herder läde. —
 Uebrigens mache Andne bekannt, daß der
 Mann der Kalb wieder zurück kommt — weil
 der Krieg alles Avancieren, außer dem gegen den
 Feind suspendiert — und daß sie also, da die
 Kalb sehr enge eingemietet ist, die Bequem-
 lichkeit der Wohnung erst auf dem Lande finden
 werde. Dafür gewinnt sie durch den Mann an
 größerer Gefelligkeit. Ihr wird diese erste vor-
 nehme Ehe unerträglich sein. Sage meinen lie-
 ben zwei andern Freundinnen, daß ich demunge-
 achtet nach *** komme, aber nur, wenn alles

gehabt: Schreiben: daß ich nicht, nicht mit dem
Teufel einmal wieder auf Brief: und Schratt
falter: lag: in und: gegen: meinen: nach: Beflage in
Gotha: wo ich um: Hofe: und: von den: Andere
so gut aufgenommen: würde: daß ich: gewiß: einen
Frühling: monath: da verleben und verschreiben will.
Ich hatte in Gotha: schöne Tage. — Eine fren-
dige Bekommenheit drückt mich, wenn ich unsere
kurze Zusammenkunft: und: die Abfärzung derselben
durch die Kaff bedenke.

Lebe wohl! Jetzt schlägt die Stunde der Hers-
derschen Vuffpredige, die ich besuche. Ich freue
mich sehr: auf: meine: liebe: Freunde: und: die: mich:
mit: großem: Schmerz: schreiben: als: sie: erwarten:
daß: sie: gleich: von: mir: hören: werden: und: ich:
den: Augenblick: nicht: verlieren: will:

Jean Paul an Otto.

Jena, Freitag den 29. März 1794.)

Dieser: Brief: soll: mir: mein: voriges: Par-
glar: und: Zögere: in: der: Wohnung: auf: dem: Markte:
wo: ich: bin: und: in: deren: nach: dem: Hause: Ge-
v. Mal: begleitet. — Wir: sind: wie: ein: ein: und:
das: in: der: Welt: nach: dem: Nacht: die: Augen:

Freitag, den 3. April 1799.

Geliebter Richter!

1000 1100 1150

Ich denke, es dir, daß ich Deinem G.
wünsche, in der ersten L. f. Ich kann nicht
nicht schreiben, ich werde aber bald da. Ich schreibe
gerade an D. G. schickt nach, und ist zu
wegen ihrer Augen und schreibe dir, wenn nicht

[illegible]

pling und die Wirkung des lebendigen Lesens.
 fest steht auf sich selbst. Das Cohäsiv-
 ,Jewell-Punkt's Lesens hin und wieder
 1. Jost, das ich viel auf einmal im Augen-
 gelesen, freut es mich, daß ich noch jung darin
 bin, und flamme, und donnere. — Ich habe
 beinahe das Publikum gezwungen zu glauben, der
 Titan sei besser als der Hesperus, indessen er
 nur anders (höchstens besser im Plane) sein soll
 und kann. — Da die Geschichte in den höheren
 Stufen registriert; so ist die Geschichte in den
 niedrigeren Individualität genommen; nützlich
 sind die bürgerlichen Leser, die zum Glück der
 niedrigeren Ebenen ausmachen. Ich habe nicht
 (sonst) die Geschichte eines bürgerlichen Geistes
 lausche. Die Geschichte. Darin. — Das
 Werk wurde zu groß, die Dimensionen der
 Werk und die Dimensionen waren zum Glück, son-
 dern es bleibt bei den Supplementen. Das ist voll
 Spaß. — Oft wird leider wegen meiner Na-
 men, Wähler: St. d. e. o. hat Don Gaspar d.
 n. f. d. sehen, es ist, wie alle Errata. —
 Ich brauche bei Deiner ersten Bekanntschaft. Da
 ihm anders eine zweite, kein raisonnierendes Urtheil,

Sondern nur eines, ohne raisonnements, das ich hab.
 Ach, warum hab ich nicht alle Theile auf einmal
 fertig, und zu präsentiren? Dies doch in der
 Menschlichen Litteratur, Betrug die Rezension über
 mich im Jahr 66.

Den 6. April.

Nicht die Hälfte meines Volks konnte im engen
 ersten Band zum Agiren kommen; Indes will ich
 mich auch nicht überellen. Sage mir doch Spafes
 halber Deine Erwartungen über die nächste Ge-
 schichte; wiewohl es unmöglich ist, nur zwei rechte
 zu machen.

Warum hatten wir diese schönen Tage nicht
 in Jan 92? Ich fühlte mich durch die Enge unse-
 res Lebens damals gedrückt, und verworren; ich
 hatte so viel zu hören und zu sagen. — Man
 wirft mir's hier vor, daß ich Dich nicht herge-
 zungen.

Die Kals liebt Dich herzlich, auch Am.
 gefällt ihr ganz. — Aber dieser scheint noch
 wenig zu gefallen; sie steht und hört eine neue
 Welt mit etwas * * * fischen Augen und Ohren. —
 Auf ihre Moralität kann sie hier Holz werden.

Der erste drei Seiten ist Litzmann in
eigentu Worte des Werks und machen den
Wahrheitseingeführt. Das Wunderwerk der
Kunst, daß der Leser in den ersten Zügen, in
den ersten unbedeutenden Worten, die sich auf
die Szene und auf die Charaktere beziehen, beide
in ihrer Individualität steht, wie man, ohne sich
entwischen zu können, beim ersten Anblick eines
noch nie gesehenen, ganz unbekannten Menschen
seinen Charakter erräth und vorahndet, dieses
Wunderwerk Du wie, auch hier auf den
drei ersten Seiten gethan. Die müßige Scene
wird einer an und die Charaktere mischreiben
Eindrücke nach dem, was man in der
Dann scheint es ein wenig, als wenn der
Verfasser mit der verzögernden Luß geschrieben
habe, die sich an ein großes Werk macht, und
es auch aufschwebend — hinläng und hin-
gibt, und die den Einklang des Ganzen, die
Anschauung des Betrachters und die Kundung
ein wenig führt, und, ehe sie diese sehen und
fühlen läßt, aber gestückelte Prädispositionen führt.
Dann nach den drei ersten Seiten bis zu der
Stelle, wo Augusti erscheint, und wo Schöppe,

man: ihren stillen Fassung: des: ersten: gereizt von sich: selber: redet:; ist: mehr: Deines: Winkels: als: der eigene: Geist: dieses: Werks: sichtbar. Wort: haben: aber tritt: den: hohen: Gang: der: neuen: Schöpfung: hartnäckig: und: es: hebt: sich: Alles: zu: den: fürchterlichen: und: schönen: Szenen:; zur: Schilderung: des: Waters: zur: Begegnung: des: Waters: und: Sohnes: empor:; und: die: Stimmung: dieser: Szene: scheint: ihr: voranzugehen: und: das: ganze: Werk: in: Athen: gesetzt: zu: haben:; in: einen: so: gehaltenen:; so: defakten:; so: gleichen:; so: resignierten:; daß: noch: nun: an: die: befürchtete: Monotonie: mit: Deinen: vorigen: Bildern:; die: Aehnlichkeit: oder: zu: nahe: Verwandtschaft: der: neuen: mit: ältern: Charakteren: unumgänglich: ist: Vater: und: Sohn: sind: zwei: neue:; eigene:; hohe: Wesen:; scharf: und: ewig: durch: die: Kluft: des: Waters: von: einander: abgesondert:; einander: beinahe: schmerzlich: fremd: und: der: Hauch: dieser: Wesen:; aber: mehr: der: des: höhern: Sohnes:; wehet: über: das: ganze: Werk: und: giebt: ihm: seine: eigene: Haltung: und: Fassung:. Der: Unterschied: zwischen: dem: Titan: und: Deinen: frühern: Werken: oder: dem: Hesperus: liegt: darin:. In: den: fürchterlich: Erhabensten:; was: ich: kenne:; gehört: die: Szene: der:

Aufsehlend an sich, der Muth und der Beherrschtheit
 konnte man nicht denken. Das wahre, menschliche, edelmü-
 thige, pöbelhafte, ungezügelt worden ist. ... und man
 ... das eigentliche, wahre Wesen und Leben
 der Charaktere angeht, das die reine, Morgen-
 sonne der Welt, das Hagen, die Furcht und die eine
 Lebensweise der Welt, dann ist es ganz
 und im eigenen Geist gehalten, und die Manier
 des Verfassers in diesen, ohne fälschliche, nicht
 aus dem Reich der Fabel, sondern die Wahrheit aus
 der Anschauung der Jugendgeschichte, die rechte
 in solchen Werken, geschichtliche, oder
 Ausdrücke und Umschreibungen, wie wieder ein wenig
 Manier, die auch die bei der Erzählung der Be-
 fähigung und die Fälschung, mit kleinen Ausnahmen
 bekannte, Ausdrücke, die man nicht
 ... Man könnte sagen, ... im Anfang, könnte
 man zum Beispiel, ... des Verfassers
 Manier, dann würde man ... mit
 einigen kleinen Abweichungen, die man bei der
 ... oder ... mit dem Verfassers, ver-
 steht und beide sind Eins, ... das
 der ... oder der ... oder der ...
 ... da glaubt man ... das die Manier

[illegible]

Meisterhaft, ist (ich habe sonst, das vergebuchte Wort,) beim nächsten Besuch des Gartens, in

[illegible]

der Natur, aber nur insofern es wichtig zu
 werden und wichtig vorzutragen ist. Die
 1040 Die Anordnung, so wenig sie ist, ist
 auf die Art, die großen Charaktere der Be-
 handlung auf der Insel nicht herauszu-
 bringen, die in einem Kreis um sich her-
 herum und nicht einige Gedanken, sondern
 die höchsten das zweite Lesen hebt, beim ersten
 Lese die Art nicht des Lesers, nicht
 des Lesers in einem ganzen Umfang, sondern
 auf der Stelle, wo es liegt, sondern
 unvollständig ist und gleichsam, so-
 bald man von der folgenden Erklärung der
 Festen Gedanken, die er erhalten hat.
 Der ganze Eindruck, den der Staat auf die
 Insel auf sich macht, kann der Leser beim
 ersten Lesen nicht verstehen und deshalb ist
 gegeben worden, es wird geschickt, weil sie erst
 ganz verständlich wird durch die Jugendgeschichte,
 aus der man erst sieht, warum ihn die Ermah-
 nung des Ministers, der gesunden Gouverneurs
 und der Jäger: Li an, ergreifen, und welchen
 Eindruck der der zuvor zurückgeblieben, aber
 durch den Tod und die Ermahnung des Vaters

[illegible]

[illegible]

O ich liebe Dich! ~~Ich liebe Dich!~~
 Ich liebe Dich! ~~Ich liebe Dich!~~
 Ich liebe Dich! ~~Ich liebe Dich!~~

Gott segne Dich, Liebet, für die heilende Freude, die mir Dein Brief zubrachte. Ich bin jetzt an meine Etapllonen so gewöhnt, daß mir Alles darin alltäglich vorkommt, die breitesten ausge- nommen; — bloß der ganz spiralmäßig in sich sehrende Plan erfreute mich, wie eine lange Wach- nung. — auch dringt mir der hohe Albars ordentlich, wie eine Nahrung, eine zu trasse Manier auf ; Lianz soll Dir künftig, wie Blüthengeist ins Herz ziehen — und, doch, hast ich noch zwei andere, nie gesehe- nete, hohe Weiber.

Jeder Charakter soll z. B. Roquairol, Schoppe, eine Geschichte für sich formieren, die aber in der Hauptgeschichte nur ein Kron-^{blatt}, kein Zifferblatt wird. Dieses Ineinanderschieben der Geschichten macht Alles so schwer.

*) Dieser Brief ist leider durch den Zahn der
Mäuse zum Fragment geworden. Die Stellen des
Originals sind hier durch Punktreihen bezeichnet.

Wenn das vornen Dunkle nur einigen Werth hat, so ist's gering; das es mit mehr Vortheil hinter der Erzählung stände, ändert nichts; sonst müßte ich überhaupt das letzte Buch zuerst gehen, weil dadurch jedes andere gewänne. Beim Himmel es soll sich erst vor der zweiten Lesung aufthun. Rüge streng und

ob Du hättest mir da Unrecht, wo Du nichts sagtest. Aber Vieles erwart' ich. Deinen zweiten Brief nach den zwei letzten Kapiteln; und unsere ständliche Rücksprache, die ich absichtlich der schönsten Frühlingszeit aufhebe.

— Apropos: No qual'rot ist zwar Ränkerei; aber eine Mittheilung paßt mir ihn besser.

.....

Den 28. April.

Obgleich Alles erst den achten Mal fortkommt, will ich doch heute noch vorausschreiben. Den deutschen Herrn nennt ich früher Couchey; er heißet aber Douverot. Du mußt es Dir aus dem kaiserlichen Band des Lohnpropheten erkäufen, um so mehr, da er Alles verziffert, welches mir Mühe genug macht.

und das letzte Anzeichen ist: das Ansehen des Ganzen
 recht sorglos aus; kühnheit: Das ist das, was die letzte
 Hauptaufgabe der Kunst ist, über das das Ganze kann
 den 7. Mai, 7). 1770 1771. Es ist nicht möglich
 die Welt diese zu sehen, und nicht mit ihnen zu sein. Die
 menschliche Vernunft ist unerschöpflich. — von
 Sie gefiel auch der Vsch. und Andern, doch
 hauptsächlich: Sie betrug sich: Sie ist gut und fest.
 Ihr Herz kommt: Da ist die romantische Einsicht
 von Paris nachher: Du siehst es: das ist die
 wahre Natur: Das ist die wahre Natur, und
 unsern guten: Einmal ist die Welt, das ist die
 Wesen das ist die Welt: Einmal ist die Welt
 (sylogistisch) auf den Mann mehr als auf ein
 Weib. Wir sahen uns wenig; ich bekam sogar
 (sie kann nicht ganz dafür) meine alten * * *

..... gegen Sie:
 Denn, welche hat denn ein Recht, sich bloß durch
 ihre Moralität vom Ceremonialgesetz zu dispensie-
 ren, und so die Andern zu sprechen: die
 so sehr so geringe Macht: so wenig?

 Diese Parenthese ist später, eben am 7. Mai
 in den Brief eingeschaltet.

in der Früh rüber, war, sie ihn bei
 mir, und ohne auf sein Wort, aber es war
 am letzten Abend, wir schienen und beide, darauf
 gingen wir zu Herders.
 in Meins Innern hielt ich mich aber die
 äußern, nur entgegen, so mich, stärker und so
 stark,
 in Götthe und Schiller waren das letzte Mal
 ganz köstlich gegen mich; doch,
 herüber, sagte mir, ich an Herders Vater
 kritisch, Schuld, sein und sogar Hand darin haben
 soll; und Schiller hofft, Herders und meine
 Freundschaft werden dadurch brechen,

Jean-Paul an Otto.

Illdburghausen, den 24. oder 25. Mai 1799.

Aber in Weimar schicke ich den Brief erst
 fort. Hier ist es nur seit einer Woche und
 recht weich. Es ist und war so. Ich corre-
 spondierte schon mehrmal mit einer Karoline
 v. F., die hier ist und dieser versprach ich zu

kommen. (Denke nur nicht, daß jetzt etwas Wichtiges kommt, nemlich eine Braut?) Sie ist ein edles, tieffühlendes, männlich, festes vom Schicksal verwundetes, ziemlich schönes Mädchen, das mir seine silhouetirte Gestalt und Taille mit einer schwarzen Blumenkette schickte (letztere sollte um mich herum), woraus ich sogleich schloß, sie müsse am Hofe gewesen sein — welches sie auch war als Vicaria einer Hofdame. Fatal ist's — und im Grunde gar nicht —, daß sie im Sprechen *) zu spielend und leicht ist, wie im Schreiben zu ernst. Sie lebt bei ihrer Mutter, Schwester und ihrem Bruder, und ich sitze meistens dort, wenn ich nicht am Hofe bin, welches, außer den Gastmahlen, häufig der Fall ist.

Hier fängt es an, allmählig wichtig zu werden. Erstlich denke Dir, male Dir die himmlische Herzogin — mit schönen kindlichen Augen — das ganze Gesicht voll Liebe und Reiz und Jugend — mit einer Nachtigallen-Stimmröhre — und einem Mutterherz — dann denke Dir diese

*) aber absichtlich mit mir; und sie gestand mir die Ursache: „weil man ein Schauspiel leichter vergißet, als ein Drama“ und fuhr fort.

noch schönere Schwester, die Fürstin von Solms, und eben so gut — und die dritte Schwester, die Fürstin von Thurn und Taxis, welche beide mit mir an einem Tage mit den gesunden frohen Kindern ankamen. (Erlasse mir die Männer.) Mit der von Solms wollte ich in einem Kohlenbergwerk hausen, dürfte ich ihren Galan da vorstellen. Diese Wesen lieben und lesen mich recht herzlich und wollen nur, daß ich noch acht Tage bleibe, um die erhabene, schöne vierte Schwester, die Königin von Preußen zu sehen; Gott wird es aber verhängen. Ich bin auf Mittag und Abends immer gebeten. Der Herzog, (äußerst gutmüthig) machte anfangs nicht viel für mich; aber jetzt ist er mir recht gut, und er merkte an, daß ich mir zu wenig Spargel genommen und gab mir außer diesem noch die ersten Hirschkalben zu essen, die nicht sonderlich sind. Gestern habe ich vor dem Hofe auf dem Flügel phantasiert. Du erschrickst; aber ich habe es seit anderthalb Jahren vor Gleim, Weiße, Herder, vor der Herzogin Mutter passimque gethan. Auch hier habe ich eine anständige Brüder- und Schwester-

gemeinde, und kann der Zinzendorf sein. —
Nein, es wäre Undank, wenn ich nicht die Liebe
meiner Deutschen für den reichsten Lohn meiner
Federfchtereie hielte.

Ich studiere an diesem Höfchen doch die Ru-
siallen mehr ein für meine Biographien. Wenn
alles aus den Vorzimmern in den Speisesaal zieht,
so schreitet das kurze Kammerjuncker, und sonstige
Volk (und ich mithin mit) wie die Schule vor
der Vahre voraus und die fürstlich gepaarten
Personen schleifen nach. Wieland aber (das
erzählt er mir selber immer mit Spaß über seine
Unwissenheit,) gedachte höflich zu sein und gieng
nicht voran, sondern fügte sich zum Nachtrapp
und kam so zugleich mit den Fürsten, Paaren an.

Uebrigens, was ich mir durch den Hof an
Gasthofessen und Trinken erspare, das trägt der
Vader wieder fort, weil ich den verdamnten
Kinn, Zgel öfter scheeren lassen muß.

Mildburghausen, den 26. Mai.

Ich bin schon über fünf Sansculotiden, Tage
mehr, meiner Rechnung, hier. Karoline von
F. hat mich etwas mit zu nehmen; am Ende wars

ein Beutel an Herder, dessen ersten Nal sie erst zu stricken anfing, da sie die Bitte that. Was hätte ich Dir nicht über dieses originelle Wesen zu sagen

Weimar, den 30. Mai.

Aber dazu — zumal bei ihren sonderbaren Verhältnissen zu mir — gehörte mehr Zeit und Lust, als ich jetzt habe, da ich auf meinem Tisch zwanzig Briefe und — keinen von Dir antreffe, den ich doch von der Absendung meiner gedruckten und der zwei letzten Kapitel des Titans so sicher erwartete. Am Ende geht es Dir wie E., Du schreibst an die Freundin, Amöne, so viel und an den Freund, mich, so wenig. Indes ahm' ich Dich nur nach; wenn Du keine Entschuldigung hast; wahrscheinlich bist Du über einem langen Brief.

Amöne schreibt mir von Deinem Fahren bis nach Kahl. Nim in jedem Falle meinen Titan mit, vor dem ich ungern Postpferde spanne. Was ich thue, weiß ich nicht; aber Du könntest einige Tage vor dem Wagen vorausgehen — nach Weimar kommen — bei mir (da ich ihn schon

so lange auf einen Punsch bitten soll) Herderh und Andne und die Kals sehen und — so war's etwas.

Weimar, den 11. Juni 1790.

Lieber Otto!

Ist der Titan nicht schon hinter dem Postillon, so rekommandier', aber frankier' ihn nicht. Ich harre hungernd auf Dein langes Urtheil, Ordel, Urthella, Ardalium, Godes Ordel. —

Ich habe mich nun unveränderlich geändert; ich gebe nemlich zu Ostern 1800 — wegen Zeit Enge, wegen der Aurora &c. — nur einen Band, und ein Bändchen; setze jenem aber noch ein langes Dir auch bestimmtes Kapitel zu, das die Geschichte bis (inclusive) zur Himmelfahrt's Nacht vollende. — Zu Michaelis kommt der zweite Band. — Was soll ich jagen, und darüber mein jetzt bis auf den Nervensaden abgetragenes Leben zerschreiben? —

Am. sagt mir von einem pro patria oder ^{ex} patria Papier oder libellulum gegen mich, das mir meine Landsleute wie einer Markt-Diebin

auf die Brust hängen. Sage, thue Niemand von meinen Freunden etwas dagegen, laß es auslaufen. Vogel in Arzberg ist zu edel, es gemacht zu haben. Lieb ist mir's, daß mein Vaterland doch einmal etwas Gedrucktes von mir hat, das ihm — ich hoff' es — ein unvermisches Vergnügen gewährt, dessen es gewiß nicht unwürdig ist. Indessen mag ich das libellulum nicht lesen.

M. hat mir auf eine Bitte, um eine Flasche Epper-Wein für Herder, dem er Arznei ist, recht höflich — geschwiegen. Laß ihn doch befragen, ob er sie erhalten. Lies zuweilen die Erfurter Zeitung, Herder will darin meine, ihm besonders befreundeten Briefe, rezensieren.

Ob ich gleich noch nicht da war, so glaubt mir doch, daß der längste Zwischen- und Spielraum meiner Abwesenheit die schöne Jahrzeit ist, die wenigstens mit dem Nach-Sommer aus wird. — Sag' es dem alten Mann, am Freitag trink' ich auf sein Wohl- und Besser sein, aber leider aus eignen Gläsern.

Du bist mir fast ein gestorbener Verwandter, so sehn' ich mich nach Deiner dauernden Anwe-

senheit; man lebt so nur halb, und Beise sind so wenig! Doch hab' ich endlich fast im Herderischen Hause, Deines, und wir sagen uns gegenseitige Noth und Lust. — Ehe ich einen neuen Faden anlehe, wird er dort geprüft, gemessen, gerächt, mit wahrem Verstand von beiden Seiten.

Grüße die zwei pythagorischen Schwestern, und die dritte, die Bräutigam. Lebe wohl!

Otto an Jean Paul.

Dienstag, den 18. Juni 1790.

Mein Richter!

Ich mußte nicht nur Deine verschiedenen Ordres suchen und die Dir vorlegen, sondern auch meine; leider, zu große Hoffnung auf Deine Reise nach *** anführen, um mich zu entschuldigen, daß ich Deinen Litan nicht zurückgeschickt habe. Zur Beschleunigung lasse ich die beiliegenden Zettel, wie sie sind und schicke sie Dir mit der morgen den reitenden; Dein Manuscript aber mit der Donnerstags fahrenden Post. Das letzte unfran-

kirt, damit ich Dir Dein Ehrenwort wieder zurückgebe. Ich hoffe, daß Du es noch zeitig genug erhältst und nicht angehalten über mich bist, sonst schlage ich Deine Briefe nach, und schreibe Dir doch Deine Instruktion nach der Reihe ab, damit Du siehst, daß sie alle sehr dilatorisch waren, und daß Du mich ausdrücklich „zum bequemen Lesen“ und also auch zum Schreiben ermahnet hast.

Ich weiß nicht, woher es kam, daß ich, seit ich Dich in Jena sah, so wenig an Dich geschrieben habe; wahrscheinlich aber daher, daß ich ohnedem viele Briefe nach Weimar schreiben mußte und mich darauf verlassen konnte, daß Dir Alles, was Dich interessieren könnte, mitgetheilt werden würde. Du warst aber auch so lange nicht zu Hause, und ich ohne Nachricht, wo Du eigentlich wärest, daß ich von Dir eher von andern Orten her, als von Weimar und von Dir selber hörte. So erfuhr ich durch die Brüningk, daß Du in Jlmienau bei Knebel gewesen. Deine gedruckten Briefe erhielt ich von Leipzig ohne Anweisung, was damit zu machen sei und meine Vermuthung konnte ich

höchstens in Rücksicht meiner als eine Instruktion auslegen. Indes habe ich das andere Exemplar nach Deiner durch Am d n e erhaltenen Ordre übergeben. Da ich immer am nemlichen Orte und in dem nemlichen Neste ohne etwas zu sehen und zu hören, sitzen bleiben muß, so muß ich Dir, auch bei längerem Stillschweigen, als mein bisheriges, immer gleich nahe und gegenwärtig bleiben, und eben das muß für Dich die größte Anforderung sein, an mich öfter zu schreiben, und mir zu sagen, hier und hier, da und dort, und das und das bin ich. Aber Du darfst Dich wahrlich nicht groß machen.

Wittwoch, den 19. Juni.

Deine zwei letzten Briefe machen einen sonderbaren Kontrast, wenn ich sie zusammen und dann wieder gegen Deine poetischen gedruckten Episteln halte. Gegen jene habe ich etwas einzuzuwenden, und beinahe eben das, was ich gegen die, den poetischen vorausgehenden, gedruckten habe. Du bist ziemlich darin viel, viel zu hart gegen Dein Vaterland. Wenn auch die Nachrichten in dem elenden Buche, das hier gar keine

und noch weniger Sensation macht, als jedes Buch, hier auf gelesen und ungefährt, wenn man Dich in dem Schwarzenbacher Gesichtspunkt stellt, nach dieser Ansicht gegeben sind, so ist es doch noch eine Frage, ob das Buch wirklich in unserer Gegend geschrieben ist. Und warum klagst Du denn, mein Lieber, Dein Vaterland an? Du hast in diesem mehrere Verehrer, als in irgend einem Lande; mögen sie auch nicht so sein, daß Du Ursache hast, Dich ihrentwegen zu erheben. Was kann denn Dein Vaterland, — wenn ich es ausdehne und unser ganzes Land dazu mache — für ***; und wenn ich es einziehe und von *** nach Bunsiedel oder gar nach dem einsamen und unschuldigen Jodiz verlege, was können beide wieder für *** und was kann dieses für sich selbst? Sei nicht zu hart mein Richter; die armen Menschen hier urtheilen so gut, als sie können. Erbittere Dich also nicht so über sie! Wie die Sachen in der Welt jetzt stehen, oder vielmehr, wie ich sie sehe, muß Du, wenn die halbe Welt Dir zufällt, die andere Hälfte zum Gegner haben, und nur ich, nicht Du, darf in meiner Entfernung mich sorgen, den Wünschen

für Dich und die Welt zusehen, und mit Schmerzen und Unsicherheit den Zeitpunkt erwarten, der die Lämmer auf Deiner, auf Jakob's und Herders Seite vermehrt und die Zahl der egoistischen, idealistischen und formalen Vöcke auf der andern Seite vermindert.

Nimm mir's nicht übel, wenn ich von nun an, Dir nichts wünsche, als Dein Wittelspiß, eine Frau und Kinder (Luise ist in Deine Buben verliebt; ohngeachtet sie nach meiner Beschreibung zerrissene Hosen anhaben;) und neben beiden den öftern Ausflug in die Welt (auch in die große), um beides neben einander zu haben, die höchste Freiheit und die konzentrierteste Beschränkung und Einsamkeit. Es ist mir, als ob Du Dich zu viel in der Welt herumtriebest, und Dich manchmal selber verleidest; wenn mich die Achtung, die Dir die Vornehmen, Ausgezeichneten, Großen geben, gewiß mehr als Dich freuet: so kommt es mir doch vor, als ob Du sie zu sehr achtest, und mitten unter meinen Besorgnissen halte ich mich dann an Deine Bücher und hielt ich mich an Deinen Titan und danke Gott, daß Du noch

immer der Borige, sogar manchmal der Borige zu viel bist.

An Deine Ankunft im Nachfrühling des Herbstes glaube ich vor der Hand noch nicht, weil Deine Ankunft im Nachwinter des Frühlings nicht eingetroffen ist.

Der alte Mann ist noch nicht zu sich gekommen, seit Am. .s oder vielmehr ihrer Begleiterin Ankunft; Alles hat ihn verwirrt, vielleicht auch mein Wiedererscheinen in seinem Hause, in dem ich seit einem Vierteljahre nicht war. Seine Eitelkeit, einige Prätension und einige Galanterie und wer weiß, was noch für Hoffnungen sind in Bewegung, und gestern Abends mußte er uns desto wegen freilich beibringen und versichern, daß er die lateinische Sprache von jeher sehr liebe. Es kann sein, daß er in der Schröder einen Sonnen-Aufgang mit Freuden erblickt, wie ich einen Uebergang mit Schmerzen.

Ihr leidendes freundliches Gesicht und die schöne Maßigung ohne vorschnelle Bitterkeit über die Welt paßt nirgends weniger hin, als in das Haus, in dem sie jetzt ist, und das sogar seit Am. Abwesenheit oder wegen meiner Ungewohn-

heit es zu sehen, mehr Eßiges, Unzusammenhängendes, Aufplattendes und Auflooderndes, als es sonst hatte, empfangen.

Ich habe mir ernstlich vorgenommen, das letzte, was ich noch thun kann, recht bald zu thun. Friederike wird bald von uns getrennt werden. Wernlein kommt höchst wahrscheinlich nach Johannis bei Bayreuth und an den Eingang der Eremitage als Pfarrer. Du wirst Dich gewiß darüber freuen, wie ich. Geschiehet das; (auf alle Fälle kommt aber Wernlein von Neustadt weg) so will ich, wenn ich es nur leicht machen kann, in meiner ganzen jetzigen Lage bleiben und Amdne aus der ihrigen ziehen.

E., der Dich herzlich grüßt und dem ich neuerlich einmal, daß wir beide, er und ich, wenn Du einmal Geld unterzubringen hättest, sorgen sollten, daß es besser als in einer Bank angelegt würde, hat mir geschrieben, daß jetzt, was Du hättest, zu fünf Prozent anzubringen wäre und sehr sicher nemlich bei der fränkischen Ritterschaft vom Kanton Gebürg.. Antworte mir darauf.

Beschaffe mir einmal Herbers Metakritik oder bringe sie mit, wenn Du ja kommst.

Die letzten Kapitel des Titans, die Du mir überschicken willst, will ich höchstens acht Tage behalten, schicke mir dann aber die Zettel über das vorige wieder mit.

Am. hätte, wenn es möglich gewesen wäre, länger von hier entfernt sein sollen. Sie kam am Donnerstage Abends mit der Schröder an; wir, nemlich Karoline Friederike und ich, überraschten sie in Jedwig. Der Alte war nicht hier, sondern in Bayreuth und kam erst am Sonntag nach Haus.

Ich höre, daß Du einen Brief der Kalb an mich für Dich utiliter akzeptiret hast; schicke mir einmal eine Ladung Deiner Briefe; dann will ich meine schon herausfinden; Du hast mir so lange nichts geschickt.

Lebe wohl mein Richter. Wenn ich die schwarzen Zettel über den Titan hätte abschreiben und verbessern können, so würde ich Dir wenigstens manche Wiederholung erspart haben.

Uebersieh Alles und schreibe mir recht bald:
Ewig Dein

D.

Jean Paul an Otto.

Den 23. Junius 1799.

Lieber Otto!

Auf welchen Umwegen wird wohl Puffka's
Wein zu mir gelangen, und wird er überhaupt?
Das Grab der Corday — wo blieben Deine
Beiträge? — hab ich, wenn nicht blumig, doch
grün gemacht.

Deine Blätter über den Titan betreffend
stehst Du mich Durch ein Glas an, das von
fremden Vorurtheilen angelauten ist.

Den 28. Junius.

Von Bernsteins offenem herrlichen Himmel
hatte mir schon Am. erzählt, aber leider: sonst
aus Deinen Briefen nichts. Mit meinen gedruck-
ten ist Weimar doch zufrieden, sogar Göthe;

sage Du auch etwas dardber. Geß will ich gegen Michaelis auch zusammen machen. Herders Metakritik hab' ich verliehen, Du bekommst sie. — Du hast etwas Wichtiges vergessen, ob Noquair ol Obrister wird, oder nicht.

Die Wiederholungen kommen vom öfteren Umschreiben, wo ich nicht behalten konnte ob ich etwas schon einmal geschrieben — manche sind scheinbare; z. B. zu sagen: er bricht sich einen Zweig vom Freiheitbaum — und ein Jahr darsauf zu sagen: er legt eine Harzscharre an, ist keine Wiederholung. Die anderen sollen weg, wie alles Affectierte und Geschmacklose. Das naïve rische coupierte ankündigende Erzählen hab' ich mir leider vom Tristram angewöhnt. Das Schlimmste ist, daß ich unter dem Namen mir immer selbst die Vorwürfe machte, die Du mir machst. Ich werde Dir oft folgen, aber nicht immer; Du bist wie die Frauen zu sehr auf Geschichte aus und gegen das Komische, auch von zu zärtlichem Geschmack. Smollet läßt einen M.....hl umrühren — denk' an Shakespear — Swift — Göthe's Faust. Deine geistige Idiosynkrasie ist ein zu großer Ekel; wie

hat mich nicht das Wort: „Nur ich?“ im
 Fiktion gequält? — Wenn ich eine unbedeutende
 Nebenrolle zu fassen habe, so sag, ich stehe lieber
 lustig als ernsthaft. — Das ist: Ich findest
 Du bei allen komischen Autoren. — Manche
 Wiederholungen: „ich weiß“, daß es fällt mir
 auf, daß“ zc. findest Du in Sterne und über-
 all; es sind eben so wenig welche, als 10mal in
 einem Buche zu sagen: es ist nicht zu läugnen.
 Ich werde aber viel wegstreichen, z. B. das L. S.
 — aber der Witz wird gemacht.

Oft muß ich laut auflachen über meine komi-
 sche Gestalt, in der ich erscheine, manches drei-
 viermal wiederholend. — Ueber den quirlen-
 den Scherzschwanz, hatte ich, unter dem Scher-
 zen, die höchste Freude, da das Wort so un-
 endlich malt, und ich weiß ernstlich nicht, warum
 es kindisch sein soll. — Das letzte Kapitel, das
 Du so lobst, hat mir nur gerade die kleinste
 Mühe gemacht, es strömt hervor, aber ich war
 in Begierden, es zu schreiben und zu lesen.

Mein Trost in diesem deutschen Leben ist:
 daß ich noch zu jedem Band zum I. t. a. einen
 Anhang habe, wo ich zwischen meinen vier Bän-

den bin, und mache was ich will. — Ich danke Dir noch einmal recht innig für Deine scharfe, bestimmte und doch schonende Kritik; denn ich fürchtete eine schwächere. Lebe wohl und grüße die Deinigen. Unter Euch dreien würde, d. h. werd' ich sein, wie Ihr — nichts als Liebe. Leb wohl Guter.

R.

Otto an Jean Paul.

den 28. Juni 1799.

Mein Richter!

Ich finde doch endlich eine Gelegenheit, die Deine Bücher zuzubringen, die Du lieber hättest abholen sollen.

Morgen reißet die Schröder ab in Begleitung des Allen, der Amalie und Karolina, die sie nach Rudolfsstadt bringen, wohin die letzte, wie Du wissen wirst, in einem Vierteljahre selbst an ihren eigenen Hof, in ihr eigenes Hauswesen kommt.

Um Deinen Elsan war ich sehr in Sorgen,

da er gerade das Gefäß und seinen Regen, umwinds genug, passieren mußte. Ich hoffe, daß er durch meine, gun von Dir gewiß schon bewunderte, Einpackkunst diesen Durchgang glücklich überstanden hat.

Wenn es neulich bloß von mir abgehangen hätte: so wäre ich, wo nicht nach Weimar, doch in die Nähe, als ein bittender Versucher für Dich, gekommen, aber die Gefahr, beim ungewissen Wetter einige Stunden verkümmerten Genußes durch eine Fußreise zu erkaufen und nichts von und mit mir an Ort und Stelle zu bringen, als Müdigkeit und die großen Kosten eines doppelten Fuhrwerks, das Alles mußte mich wohl zu Hause festhalten; und da Andras die Schröder zur Begleiterin gewann, so war es für mich und für Alle desto besser.

Die Schröder war mit ihrer schönen Wädigung und Fassung, mit ihrem ausübenden und leidenden Gehorsam gegen die Konvenienz, mit ihrem Leben in den Gefühlen und der Persönlichkeit Anderer, mit ihrem gebildeten Verstand und mit ihren Aufregungen, sogar mit ihrem Herten und verbitterten (vielleicht in ihrem Schicksale

genug gerechtfertigten) Absprachen ihrer unter, wenn auch nicht ganz unschuldiges Geschlecht — bei dem sich der Alte als die einzige Ausnahme denken und ansehen konnte — Sie war mit allen diesen, sage ich Dir, recht gut zu einer stimmigen Aufzählung, die vergiftet (ein Weilschen) aber nicht vergiebt und nur auf eine Zeitlang alles Alte bei Seite legt, um es in vergrößerten Dimensionen zu seiner Zeit wieder zu finden. Ich weiß nicht, ob sie für die zufällige Wohlthat außer durch die gelante Agitation des Alten, — der Dich nun einmal in Weimar zu besuchen, festen Willens ist — durch zufälliges Vergnügen belohnt worden ist. Denn das immer eingeleitete, lasbrechende Knallfeuer der lebenden Personen und der auf den Gesichtern, wie eine zeichnende kalte Wolke herumgehende, unbekämpfte Wuth sind, anstatt eines Labetranks, die spottende Reizung des Essigschwammes für einen gekrenigten Erbsen im H.....schen Hause.

Frage selber nach Allem. Bringe der Sch. u. d. der bei, daß Du ein oder mehrere Päckchen Skripturen an mich zu schicken hast; (daß es keine Folge sei, mußt Du verhüten) sie möchte gern

einige Reichthümer beilegen. Schicke mir diese nur allein, aber anfrankirt. Ich gebe auch mein Ehrenwort, (das Du ehren wirst, wie ich Deines) daß ich sie allein und mit einer Zulage nicht anders annehmen kann. Ich höre von einer Berliner Reise, und von einer neuen Bekanntschaft von Dir; Du hast mir lange beinahe gar nichts von Dir gesagt und Du darfst nur, wie Du es in Deinem letzten Briefe angefangen hast, Dich immer mehr überzeugen, daß „Briefe gar nichts sind“: so wirst Du mir bald gar nichts mehr sagen und ich werde in meiner Einsamkeit bald gar nichts mehr haben.

Ich vertraue dem Zufall ohne darauf zu rechnen; er führte mich nach Genä u. s. w.; aber ich kann mir einen, der uns einmal an Einen Ort, oder, wie Du sagst, zu einer dauernden Anwesenheit zusammen führen könnte, nun nicht einmal denken und ich hoffe sogar nicht mehr, daß Du bald oder oft nach *** kommen wirst.

Ich sehne mich sehr nach einem Brief von Dir; ich möchte zwei schonende Worte über meine vielen unschonenden Deines Titels. Je weicher diese von mir wegkommen, desto härter und an-

maßender erscheinen sie mir, und seit dem Montage, wo ich sie vor Dir glaubte, schreien sie noch mehr gegen mich. Schreie Du ja nicht mit!

Ich höre, daß Du bald wieder nach Gotha reisest. Du warst in Jena in entschlossener Versuchung, mir viel von Deiner ersten Reise dahin zu erzählen; ich wette darauf, daß Du nun denkst, es gethan zu haben. Ich versichere Dich aber, daß gar nichts geschehen ist. Bei Deiner zweiten kannst Du mir also füglich diese und die erste von Gotha her erzählen und in Dir und mit den Kontrast sehr lebendig machen.

Ich habe mich nun ernstlich über meine Sachen wieder gemacht und finde, daß ich viel gesammelt und viel zu verarbeiten habe. Ich möchte — Titan, (absit comparatio) d. i. das, woran meine Seele hängt, auch unter die Herkulischen Säulen des neuen Jahrhunderts, wenigstens im Jahre 1801, wo, allem Ausmachen zum Trost, schon das zweite angeht, treten lassen.

Wenn kommt denn etwas von der Aurora? E. läßt Dich öfter grüßen, als ich sage und die Bränning sagt, daß es ihr geahndet, Du

könnt nicht. Nun wird sie noch vielmal an ihre Abndung glauben.

Lebe wohl mein ewig Geliebter.

D.

Otto an Jean Paul.

Dienstag, den 2. Juli 1799.

Ich will Deinen letzten gestern erhaltenen Brief, mein Richter, Seite für Seite und Zeile für Zeile sogleich beantworten.

Neulich vergaß ich, Dir von Pupka's Lokaler-Sendung — der keinen Umweg genommen hat, sondern vierzehn Tage zum geraden brauchte — zu sagen. Er hatte es dem Albrecht — der ihm seine consilia bei Lokaler giebt und diesen auch als Deserviten-Zugabe bekommt — ehe Du mir davon schriebst, erzählt mit großer Freude über Dein Verlangen. Die zwei Thaler sechs Groschen bezahle ich; über Deine Schulden kann aber kein Verhör vorgehen, sondern nur über meine.

Meine Expedition zu Corday's Geschichte ist

Deiner eigenen Anweisung nach nicht geschehen. Du sagtest mir in Jena, daß Dir Geths alle Bücher, worin etwas von der Corday enthalten sei, aufschreibe und schicken lasse, und daß Du nur von Marat noch einiges brauchtest; ich möchte aber nur Alles aufheben, bis Du nach *** kämest. Im März hattest Du mir schon geschrieben: „Mit der Corday laß es gehen bis ich komme.“ Darum schickte ich nichts.

Du hättest mir aber wohl die dreißig Quartseiten zur Vergeltung meiner unterlassenen Expedition im Manuskripte schicken sollen.

Von der Schröder habe ich Dir vor Deiner Aufforderung schon gesagt und das Uebrige wirst Du nun von ihr selber erfahren haben.

Ich rathe Dir bald nach Gotha zu gehen, weil dann Dein Flug zu mir doch kommen muß, im Fall Du ihn nicht gar bis auf den Herbst verschiebest; das zu lange Verschieben ist aber freilich der sanfteste und unbemerkbarste Uebergang zum gänzlichen Aufgeben. Dahin schiebe Dich ja nicht! ich fürchte es sehr.

Was Du in Betreff Deines Titans sagst, indem Du mich zum Abgesandten und Fürsprecher

der höhern weltlichen Welt machst, die Dich nicht
hebräisch, sondern deutsch haben will: so will ich
dies nicht.

Ich hatte nie bei dem, was ich Dir über
den Titan sagte, die Aufgabe gemacht, heraus-
zuholen, woran es liegt, daß der Leser mit
Anstrengung — was er verlangt doch mit Recht
mehr Genuß als Anstrengung — mit Störung
sich zur Freude über Deine Schöpfungen entsot-
teln muß und daß, wenn ihm dieses gelun-
gen ist, er bald und oft wieder gestört und von
Dir und Deinem Worte ab, zu sich gebracht wird,
wohin er wohl kommen soll, aber nie mit einem
Bewußtsein, das die Nähe und nicht die Lust,
die fremde Hinweisung und nicht das eigene Ge-
wissen oder Vergnügen, eine unbequeme Be-
streuung und nicht die verstoßene Einschließung
des Ichs in die Stelle der geliebtesten und geach-
testen Personen erweckt.

Was ich also tadelte, das bezog sich Alles auf
diesen Gesichtspunkt; daß ich das hebräisch-Latinische
und Komische nicht betriegen will, das kannst
Du aus manchem, was ich über Deine frühern
Werke sagte, ersehen, wo ich, wie ich mich deutlich

entfinne, manche komische Szenen neben die trefflichsten, schönsten und erhabensten sentimentalsten setzte. Wenn Dir daran liegt, darfst Du nur nachsehen. Unüberwindlich gewiß ist es mir, daß etwas in Deinem — für die Unsterblichkeit geschriebenen — Titan geändert werden muß, was der Vollendung des Ganzen entgegen ist, und was aber das Gefühl des Mühsamen, Zerstückten und Abgerissenen im Leser hervorbringt. Ich gebe Dir gerne alle meine Mißgriffe zu; aber nie das Unrecht meines Verlangens nach dieser Aenderung. Ich lasse auch Deine Berufung auf Sterne überall nichts oder sehr wenig gelten, darum weil dieser Werte (oder Ein Wert) schrieb, das bloß die Parallele zu Deinen Adidionalwerken ist, und in denen kein solcher Plan durchgeführt und bis in die kleinsten Züge vollendet wird, als in Deinen Biographien. Er schrieb im eigentlichen Sinne keinen Roman, wie Du: darin seid ihr verschieden. Er schrieb hundertmal weniger als Du: darin seid ihr wieder verschieden. Das kurzpirte ankündigende Erzählen, auf das Du Dich beruffst, hat er nicht in so hohem Grade als Du: darin seid ihr wieder verschieden. Dein Talent

ist universeller und höher als seines: darin selbst
ist auch verschieden.

Bei wenigern (Talenten und Werken) konnte
er leichter originel und neu erscheinen, wenn er
sich auch wiederholte; aber in größern und mehr-
reren Werken kann diese Wiederholung den höhern,
gegründetern und gerechtern Werth der Originalität
verdrängen und unscheinbar machen.

Zweierlei will ich gleich jetzt anführen, damit
ich's nicht vergesse, was mir einfiel als meine
Zettel zum Titan fort waren. Das erste gegen
mich. Ich sagte: Wird die Nachwelt Rich-
ters Schriften in der Ordnung lesen; als Du,
und wird sie nicht nach dem Titan zuerst grei-
fen und Alles neu finden, was Dir wiederholt
und bekannt und darum verwerflich erschien? —

Wenn sie auch dies thut, verantwortete ich
mich gegen mich: so wird sie nach dem Titan
gewiß nach Deinen andern Schriften langem und
dann in diesen das nemliche zu oft wiederholt
finden, was ich in jenem fand. Die Sache bleibt
also; nur der Ort ändert sich, wo sie zu finden
ist. Den Ueberdruß an zu ofter Wiederholung
wird also für jeden Leser kommen und wiederkom-

nich und die unerlässliche Forderung der ewigen Neuheit muß an Dich gemacht werden mit einer Strenge, der Du Dich, wenn Du auch böse werden und zürnen könntest (was ich für unmöglich halte), doch unterwerfen mußt.

Das zweite, was ich mir aussann, betraf Dich, und leider machte ich mir darauf nicht so viele Einwürfe, als beim ersten Punkt, weil es eine Vermuthung ist, die wegfällt, wenn Du sagst, sie ist nicht wahr.

Ich übersann nemlich Deine Schriften und es kam mir vor, als ob ihre einzelnen Schöpfungs- tage darin sichtbar wären, und als ob Du die Art hättest, an jedem Tage vergehend an Dein Werk zu gehen und Dich erst in die eigene Manier zu sinken und in ihr mit Vergnügen zu verweilen, so das Einzelne und vieles Einzelne wieder zu einem Ganzen, aber nicht zu einer Fortsetzung, und die Fortsetzungen zerstückelt zu machen und gesondert in Einzelnes das Ganze erscheinen zu lassen. Ich weiß nicht, ob ich recht habe; aber wenn es auch nicht ist, darfst Du doch nicht geradezu sagen, daß ich fehle, denn es ist Alles

das Fehlen meines Dinges nach der Erklärung
dessen, was gescheit und nicht ganz erscheint.

1795

Donnerstag, den 4. Juli 1799.

Ich wünschte, den tauben Frohmiller nicht ganz
weg; sondern nur durch eine spurende Oekonomie
aufgehoben; aber beim Doktor, Essen mag ich
noch immer nicht zu Gast zu sein.

Daß Du in Zukunft aber mein und Dein
Briefschreiben reichten, die Zeilen — wie ehemals
die Erlanger Belehren Zeitungsredactoren nach
Pfennigen — nach einem Zeitmaß abtheilen und
schweigen willst, das darfst und kannst Du nicht.

Es wäre sehr Unrecht. Umgekehrt sollte es
freilich sein, und ich sollte viele Jahr Geschichte
zu schreiben haben; Du könntest mich aber leicht
ganz vom Schreiben abspäcken, wenn Du mich
wegen der besten Gedanken in Anspruch nehmen
wolltest.

Schreibe immer an mich, wie Dir es die
augenblicklichste Stimmung eingelegt, ganz und
schreibe ganzend; aber laß mir dann auch sagen,
was mir an Dir oder an diesem Ganzen nicht recht ist.

Ich thue es freilich mit einem so großen Mißtrauen gegen mich, mit einer so großen Uebergengung, daß auch, wo ich zu irgend einer Mißbilligung Ursache zu haben glaube, ich den Anlaß entweder zu hart oder nicht treffend genug zeige oder vielmehr beides zusammen, Härte und Unbestimmtheit, nicht genug vermeiden kann; und eben das macht vielleicht mein Urtheil noch schärfer. Ich vertraue aber so sehr darauf, daß Du Dich selbst nicht schonest, unterwerfe meine Einwendungen Deinem Urtheile so ohne Rückhalt, daß ich weiß, Du wirst das Treffende daraus gewiß herausnehmen und das übrige wenigstens ohne Erbitterung verwerfen.

Ich will mir eben so wenig den Glauben an die Menschheit als an Gott wegdisputieren lassen; — Lobgleich, in einem andern Sinne der erstere mit dem letztern nach Fichte wegzudisputieren wäre und ich nicht absehe, wie die besondere Substantialität Fichte's oder irgend eines Menschen zu erweisen sein sollte, da sie ja bloß auf der menschlichen Vorstellungsart beruhet, deren Realität zuvor bewiesen werden mußte, ehe der aus Raum und Zeit abgezogene und komponirte sichtliche Begriff

der Substanz auf den Menschen angewendet werden könnte. Die Werkstellungsart durch Raum und Zeit ist nur im Menschen gegründet und nur in und mit ihm vorhanden und aus ihr müßte gleichwohl gefolgert werden, daß der Mensch ein besonders existierendes Wesen, eine besondere Substanz set; da doch höchstens erweislich wäre, daß er ein idealtischer Theil der moralischen Weltordnung ist.)

Zu dem Glauben an die Menschen gehört es wesentlich, an Einen Menschen zu glauben, und der Repräsentant der Menschheit und der Gegenstand des Glaubens an Sie bist Du mir. Vergieb mir es darum, daß mir es unerträglich ist, wenn mir es vorkommt, daß nur etwas, auch das Geringste an Dir tadelnswürdig ist, und daß ich es dann errathe.

Es giebt jetzt, wie es mir vorkommt, einen egoistischen Uebermuth in der Welt, der nicht bloß oder am wenigsten aus der alten Neigung zu verleumdern, sondern, sogar beim Haß gegen Verleumdungssucht, aus einer Ostentation entsteht, die ihre klare und feste Ansicht der Welt, die Unbestechlichkeit ihres Urtheils, die eigene selbst-

blühende Kraft des Geistes gehen und: dann Wer-
 wurf zu großer Unternehmung. Und dennoch ent-
 stehender Blindheit und Anbetung vermeiden will.
 Man fängt jeden Charakter mit dunklen Farben
 an zu malen, man befließt sich genau, und
 schließlich bestimmend zu sein, und man thut, als säße
 sich das Gute und Böse von selbst vorans, nicht
 sich aber im Eifer Zeit und Raum, das Gute zu
 schildern und im Gemälde den Platz; es anzu-
 bringen, es werden Nachstücke, in denen man
 dem Mord zu einiger Beleuchtung vergessen hat.
 Man drängt oft, wie Knaben und Mädchen es
 manchmal bei der ersten Liebe unter Schelten auf
 den Gegenstand zu machen pflegen, eine Neigung
 gründet, die an dem Trefflichen und Tugendmäch-
 tigen das Charakterneinpor Gemachte ist, und
 tadelt mit Härte einen, durch das laute Ausprä-
 chen vergrößerten Fehler. Man darf nur eine
 Zeit lang diese Opfer und diese Opferung für den
 Egoismus angesehen haben: so zersplittert und
 verflüchtigt sich der Glaube an die Menschen so,
 und eine beklemmende Gedrängtheit überfällt einen
 beim Ausblick der Welt, daß man nicht weiß,
 worauf man mit Vertrauen ausruhen soll. O ich

will lieber blind glauben, als scharfsehend tadeln! Denn wie dieses Tadeln, das nie bessern, sondern nur zeigen will, daß es Alles sieht, wie es ist, und wie Alles, Gutes und Böses, in gerader Linie neben einander hingeht (wie im Meister), vom Egoismus anfängt: so endigt es auch damit: denn wann der Verlaß auf die Menschheit nicht mehr in andern Menschen zu suchen, und zu finden, wenn gar nimmer auf den Glauben an andere Menschen zu bauen ist, wo anders kann der glaubensbedürftige Mensch stehen bleiben, als beim vorübergehenden Bewundern seines eigenen Ich, beim Bewundern der Menschheit in dieses Ich, dem er die innern Augen geöffnet hat und bei dem er das Sehen eines fremden Nicht-Ichs ökonomisch genug ersparen kann. Vergleich mein weitläufiges Aussprechen bekannter Sätze; auch die gewöhnliche schauerliche Ich r. brachte mich darauf: Je mehr mich dieses Wesen betäubte und oft wirbelnd und drehend macht, desto fester halte ich an Dir und desto weniger versage ich es mir; Doch zu erinnern und zu Dir zu sagen: „mein Richter so konn'st Du mir vorge“ und darum sage ich

III.

8.

Dir jetzt, wie Du mir jetzt vorkommst. Es
 war in Deinem Leben eine Periode, wo Du von
 Schneiders Narrenschiff der deutschen Origin-
 alromane, von Geißler dem Jüngern zc. mit
 Lust schreiben konntest; es kam eine andere Zeit,
 wo Du nicht nur den einaugigen armen Schnei-
 der sondern auch das Narrenschiff ausstrichst,
 und Dich über den vergänglichen Geißler,
 wenn er auch nicht vergangen gewesen wäre, nicht
 mehr ärgern konntest, wo die Schönheit und
 Liebe eine ewige Callotkirchweih bei Dir hielt.
 Jetzt scheinst Du mir der ersten Periode wieder
 näher zu sein, denn es scheint mir unter Dir,
 mit Erbitterung, an das arme, kleine, bedauerns-
 würdige und kleinbäuerliche *** zu denken, über
 die neuen Geister und Glorre, u. s. w.
 Das zu erlösen, die neue Philosophie — we-
 nigstens als zeitgemäß mag sie einen Ehrenplatz
 haben — zu hat anzuführen, das Kleinbäuerliche
 als einen Fehler der Bäckerei nicht der Lage an-
 zusehen zc. Dauch daher immer spasshaft gegen
 mich auf, und erquickere Dich, daß ich in jedem
 Scherz einen Ernst suche und vergesse, es, wenn
 ich Dir sage: da, mein immer und ewig gelieb-

ter Richter; scheinst Du mir doch nicht recht
gebrauset zu haben.

Es ist ein sehr wahres Wort, was Du in Deinem Briefe sagst, „daß Dich nur die Fraktionen der Veränderung ergreifen und daß Du Veränderungen von denen foderst, die in keinen leben.“

Deinzigste Zustände hast Du in der Schilderung des Mafes in J. V. Briefen dargestellt: mit dem Durchgang oder Rückfall durch und in dem ersten. Was da an, wo Du mit menschensiebenden, rührenden Mitleid die Einigkeit unter den auf Luft ausgegangenen und erst seinen Rahschnappler stiftet, verschwindet das zu Bekende, beinahe persönlich, Empfindliche der Eritis und darum ist, außer der himmlischen Versöhnung, in der ganzen Beschreibung die Schilderung des Gewitters, die Zutignung des Kleidermagazins der Schauspieler und des Angelen: das Schönste, weil es blos idealisch ist. Das könnte ich vielleicht zur zweiten Auflage: (da ohnedem wieder ganz in Deine zweite Periode fällt) ausführlicher und bis auf einzelne Worte lobeln und loben: ich darf aber

reunig oder nicht versprechen, weil ich wenig oder nichts halte.

Stelle Dir daher nicht und nie vor, ich bitte Dich sehr mein Richter, daß zwischen uns Rezensionen (wovon ich keine gelesen habe — hören kann ich keine — als die dumme, die Du mir gesagt hast) und fremde Urtheile treten.

Richter: niemand, als Du, weiß meine Lage, und selbst Du kannst mir nicht Gerechtigkeit gegenwärtig widerfahren lassen; ich brauchte es auch nicht; wenn ich überall so gewiß wäre, daß ich nicht nur an mich zu denken, mit der größten Befignation und gerade so, wie ich es mußte, behandelt hätte. Glaube mir, ich bin nicht blind; das Betrübnis und Behnmiß wünsche ich manches anders; ich sehe manches, was ich mir weitgere auszusprechen.

Ich habe einen Überglanzen, von dem ich schon so oft sprach, weil ich ihn nicht leicht aufgeben möchte. Man muß, denke ich, von nahen über von geliebten Menschen gegen andere — gegen sie selber ist es nicht so — so lange als möglich das Tadelsworthe nicht aussprechen; man muß, wenn man die Wahl hat, es bloß zu den-

ten oder es laßt (auch nur daß) zu sagen, soget
das lezte nicht thun, weil das Aussprechen eines
fremden Fehlers etwas Unwiderrufliches dem Un-
theile giebt; weil der Mensch Gedanken leichter,
als Worte zurücknimmt und das Sprachwort
falsch, daß der geredete Buchstabe vergeht und
bloß der Geschriebene bleibt. Jener ist in
meinem Sinne, wo es den Werth anderer Men-
schen betrifft, sogar fester als der lezte. Auch
Dich kann ich nur gegen Dich tadeln; nie gegen
Andere. Manches sehe ich also, was ich nicht
ansage; laß mir immer diese Religiösität, diese
Achtung des fremden Werths, diese Hoffnung auf
seiner künftige Vergrößerung. Ich möchte freilich
mit aller Eitelkeit, die ich vor ihm habe, den
Herder einmal über Dich abhören; — aber
ich weiß im Voraus, daß er mir nicht an Rufe
zu Dir vorgehen kann, so sehr er mich auch an
Scharfsicht, bestimmterer und würdigerer Ansicht
und Einschätzung Deines Werths natürlich über-
treffen muß.

Donnerstag, den 7. Jun.

Schreibe mir, wie viel Du ohngefähr aus
Machachs zusammen machen kannst, damit ich es

dem E. sagen und dieser sich dannach richten kann. — Wenn Du ihn bald in Gotha oder Weimar sehen wirst: so hast Du doch nicht Zeit, es selbst mit ihm anzumachen und ich thue es auch besser und lieber. — E. reiset nemlich in vierzehn Tagen nach Schnepfenthal und will auf dem Rückwege Dich in Weimar auffuchen; findet er Dich in Gotha: so braucht er das letzte nicht. — Er ist heute schon abgereiset, wie er mir gestern schrieb, und Du siehst ihn wahrscheinlich eher, als diesen Brief.

Des Requairols Obrisken Promotion hab ich vergessen. Mach es so. Gib ihm eine doppelte Karriere. Schick ihn als Lieutenant, wozu Du ihn vorher machst, auf Universitäten, laß ihn dann Hauptmann (von der Armee, nicht von einem besondern Regiment) werden und in die Kammer einrücken und gib ihm dort das Pensum der Krieglachen. Das hat er, wie Du siehst, Alles schon hinter sich und Du brauchst es nur beiläufig sogar in einer Note zu bemerken. Nun kannst Du ihn leicht zum Obrist, Lieutenant und zum Obrist promoviren und avanciren; die In-

gend ist dazu am erspriesslichsten, wie man sonst an den französischen Generalen und an ihren Gegnern das Gegenheil sah. — So viel ich weiß, ist dies der deutsche leichte Gang der Sache.

Dadurch komme ich, wie Dein Brief, wieder auf Deinen Titan. Ich versprach mir nicht, daß Du mir oft folgen würdest, und wußte gewiß, daß Du es nicht, immer thun würdest; ich wußte gewiß, „daß der Sokal gemacht wird“, und setzte es doch hin. Ich wollte es bloß meinet, und Deinetwegen weg, und sagte mir, die Mit- und Nachwelt sieht das. Meinet, und Seinetwegen nicht; und dennoch verlangte ich es und verlange es noch.

Ich bin nicht wie die Weiber, außer in dem Punkte, daß sie verstrickt sein wollen. Sind sie das, so ist ihnen Alles recht und sie verlangen nicht bloß Geschichte, sondern nur den Verstricker.

Ich bin treuer, als die Weiber, die wohl leicht nach einiger Zeit von diesem zu jener wieder übergehen; ich lasse mir Alles gefallen und mein Vergnügen beruhet im Willen des Gegenstandes meiner Treue. Noch viel weniger habe ich gegen das Konische, und wenn Du Emollets Nachtschl.

Verglebst gegen meinen zu partikeln Geschmack, so führe ich unsere elendest Bedürfnisse an; über die uns das idealische Leben, wenn es das sein soll, hinwegsetzt; oder die es wenigstens in vergnügenden, aber untergeordneten, Kontrast mit sich bringen muß. — Sagst Du; daß Du eine unbedeutende Nebensache lieber lustig als ernsthaft vorbringst, so sage ich, daß Du oft erscheinst, als ob Du Anstalten zum Lustigen und zur Umgehung des Ernsthaften machst und daß eben das Unbedeutende zu wichtig wird, und man bedauert, daß es nicht ernsthaft gesagt, und unbedeutend, wie es war, durch die vermiedene Ernsthaftigkeit geblieben ist.

Die kömischen Autoren und Sterne helfen Dir nichts, wenn Du Dich auf sie beruffst wegen des öftern Ichs und wegen der Wiederholungen. Nimm mit Eimen; der so reich war, als Du, der so viel schrieb; als Du, eben darnach mache ich höhere und immer größere Forderungen an Dich, und sage es noch einmal und fordere es immer: Du mußt neu, und immer neu sein. Wenn Jemand an mich solche Forderungen machte: so würde ich, betäubt und niedergeschlagen, keine

erschaffen; Du aber bist dadurch da; Du bist so geboren, daß sie an Dich gemacht werden; und ich mache sie und liebe; achte und bewundere Dich und fühle deswegen immer and-ich-was mehr und ich linge nach der Gelegenheit Dir zu sagen: mein unveränderlich geliebter und geachteter Richter!

Noch einmal: Die Wiederholungen betreffend — der Uebergang ist natürlich; denn das vorliegende war eine alte — sagst Du, daß es keine sei, wenn Du z. B. vom Freiheitbaum nimmt etwas verschiedenes sagst; hast Du ihn aber zu oft and-gezogen oder bist Du zu oft um ihn gezogen; so fällt es schon auf, wenn Du ihn nur nennst und es ist eine Wiederholung, ob es freilich ein größeres klein per idem, zu sehr geräunt, möchte ich sagen, ist, wenn Du das nämliche öfter davon sagst, die andern: „ich wollte, daß“, „es fällt mir auf“ zc. brauchen keine Autorität, wenn sie nicht zu oft kommen, nur dagegen redete ich, und da hilft ihm wieder keine Autorität und die ernsthaften, auf die Du Dich beruffst, finden sich auch bei Dir neben den komischen, wenn auch: „es ist nicht zu leugnen“ nicht darunter sein sollte.

Das „quirrende Lammerschwänzchen“ hat mich immer und ewig zum Gegner, so zu klein es ist, so wie ich die Begeisterung — welcher Kontrast! — die Du über die letzten Kapitel ausgegossen hast, unaufhörlich loben möchte.

Der beiliegende Brief hat sich noch hieher verirret.

Gedanke die Kalb und Herders (die mich durch Ande gräßen ließen) herzlich, innig, achtend, liebend, nach Deinem und meinem Herzen. An die erste möchte und sollte ich wohl schreiben; ich weiß aber leider nichts, was sie interessieren könnte, und so bin ich ohne Muth, wie ohne Gedanken.

Lebe wohl mein Guter.

Komme, ich sage nicht bald; (E. will Dich mit hieher nehmen) doch wenigstens, so lange noch Alles grün ist.

Lebe wohl.

D.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 2. Juli 1790.

— Ich las Deine Kritik des Titan mit solcher Gutmüthigkeit und Liebe, daß ich erst nach der zehnten Lesung recht — toll wurde, nicht über die Urtheile, sondern über den unwilligen Ton derselben, der sonst Deiner nie war. Jetzt aber ist Alles verdampft und bezwungen und berichtigt, Lieber Otto! Nur einiges zur Rechtfertigung. (Uebrigens merkte ich bei dem Schreiben und Lesen, daß der Titan wegen seiner größern Heiden den humoristischen Anstrich des Firlrein nicht verträgt; auch will ich einige von Dir getadelte Szenen bloß in den humoristischen Appen, dir werfen). Mit den Wiederholungen nimmst Du es strenger, als irgend ein Autor z. B. Swift *) verträgt, der z. B. die Einkleidung „er wolle ein Buch über etwas schreiben“ immer in neuer wiederbringt. — Unbegreiflich

*) So mit dem dreimal wiederholten Essen; in der Klarisse wird über tausendmal der Thee getrunken; man kann nicht anders.

ist mir vollends wie Du (wenn ich hier sage „sein Geist hatte die Kälte, Härte und Schärfe des Diamants“; und dann weiter unten: „Der hohe Mensch wird an hohen, wie der Diamant an Diamant glänzend“ und weiter: „er zerfiel aus einer breiten Unterlage schwarzer toller Menschen, wie ein Diamant aus einer Unterlage von ausgebrannten todtten Schmiedekohlen verschlingt“) das auch nur im fernsten Sinne Wiederholung nennen kannst, da es neue Vergleichpunkte sind; umgekehrt ist eben schwerer, diese an gebrauchten Objecten zu finden. Und dürfte man das nicht: so könnte kein Gott mehr ein Gleichniß machen, weil es kein ungebrauchtes Object mehr giebt! Am meisten fiel mir Deine Tadel, sogar über das Präsentieren und Salatmachen auf, eine Erbärmlichkeit, die man ja von dem ersten besten Bedienten erfahren könnte, ohne je eine Tafel gesehen zu haben. Und kannst Du denken, daß ich, der ich Gesundheit der Kunst aufopferte, diese einer kalten Eitelkeit Preis gäbe? (Der Salat ist wegen der Malerei des körperlichen Spiels und wegen des Grouloup.) Ja ich bin oft eitel, aber stark und frei und spielend,

weil ich immer etwas in mir habe, was sich um keinen Beifall schiert. In meinem zehnten Jahre erhob ich mich ohne Muster und Nachahmer schon über Stand und Kleider, und war ein Republikaner im achtzehnten; und finde noch jetzt einen Muth und eine Denkart gegen Fürsten in mir, die ich bei den großen Männern hier eben nicht so finde. Ueberhaupt steige ich ja in die Meister der höhern Stände nur eben der Frauen wegen hinauf, die da wie bei den Raubvögeln größer sind, als die Männchen. — Du sagst zu meinem Geschmack, ich soll öfter aus Gefälligkeit als aus Ueberzeugung nachgeben. An den guten Dittiger *) dachte ich nie und zum Glück widerspricht der Zug „Schoppe schlug die vierte und fünfte Bitte immer andern ab u.“ ihm ganz. Ueber kleinere Dinge rett ich mich mündlich. Nunmehr ist aber Alles vorbei — und Du brauchst keine Antwort auf Vorwürfe zu geben, die schon erstorben sind.

*) Was er mir nur geben und thun kann, thut er; ich verlangte für die dreißig Seiten der Corday nur 8 Ebor, und er, der Expéditeur des Manuscripts, forderte von selber 10 Ebor und 10 Freiemplare. Auch vertheidige ich ihn überall.

Den 8. Juli.

Die Schröder will mir etwas zum Einschlagen schicken; sind's die Bilder, so kommen einige hundert Briefe mit.

Das letzte Kapitel des Titan ist noch unvollendet.

Die Kallb, mit der ich wieder Frieden habe, sagte mir von der Schröder gehört zu haben, daß Du Dich mit Am. verlobet; und davon erfährt Dein Freund, der Dir alles schreibt, sogar seine Sünden, nichts? — O lieber Otto!

Adieu! Ich habe noch tausend Dinge zu schreiben gehabt! Aber der Schröder wegen muß es heute schon fort. — Deine Schwester hat lange geschrieben. — Lies den trefflichen Shakespeare v. Schlegel und den zweiten Theil der Bambocciaden. Ich hoffe, ich habe in Deinem Hause trotz der Recensionen noch Alles ganz.

Otto an Jean Paul.

Mittwoch, den 10. Juli 1799.

Ich will gleich auf Deinen Brief, den ich mit der Inlage der Schröder an H. so eben erhalten habe, einige Worte schreiben. Ich weiß es gewiß, daß Du heute oder morgen, wo Du meinen Brief vom Sonntag empfangst, wieder gut mit mir, und wenn Du meine Zettel über den Titan zum ersten Mal lesen solltest, vielleicht manches anders finden wirst. Ich war am Sonntag früh und dachte, daß einige zwischen uns getretene Schattengestalten nun wieder verschwunden wären; und heute habe ich sie von Neuem gesehen. Zwei Punkte sind's, die sie mir gezeigt haben; daß Du glaubst, ich und auch mein Urtheil über Deinen Titan wäre sogar sehr von fremden Rezensionen abhängig, und: daß Du Deinen Tadel in Rücksicht der *** zu hart ausdrückst. —

Alles, was ich über Deinen Titan Dir schicke, ist aufgeschrieben vor Andrens Ankunft und wartete auf Umänderung beim Abschreiben,

die ich ihm nicht geben konnte, weil Du Elle gebotest. Thue mir den Gefallen und schicke mir die Zettel zurück; ich kann mich nun wohl, wenn ich sie wieder lesen werde, über mehres anklagen; aber ich weiß gewiß, daß ich sie nicht mit Unwillen und also schwerlich im unwilligen Tone geschrieben habe. Mein letzter Brief erklärt Dir, was ich fühle es jetzt freudig, daß Du ihm, sogar gegen Dich, recht geben wirst. Ich schone mich, ein kaltes, mißbilligendes Urtheil über einen Menschen, besonders über einen nahen anzufassen, und verschleße es lieber in mir, um nur der Gefahr zu entgehen, es zu unschönend auszusprechen. Ich weiß ganz gewiß, daß mich die Ehrd der, wenn sie mich auch lobt, doch wegen Tadeln wird, daß ich in Rücksicht mancher Menschen zu blind sei. Ich hasse die Ehrsucht, die sich nur zeigen will, wenn sie überall das Bestimnte zuerst aussucht und zeigt. Ich liebe Dich nie, als gegen Dich.

Ich muß mir wohl Dein voriges Lob entgegen halten, um nicht gänzliche Hoffnung und mit ihr alle aufopfernden Entschlüsse zu verlieren, die mir leicht Dein Brief nehmen könnte. Ich muß

der Schröder wenigstens einiges Unrecht geben und ihrem Urtheile den Vorwurf einer Vorliebe machen, die ins Schlimme zuerst zu malen und darüber das Gute oft ganz zu vergessen gewohnt ist; ich darf dieß, da ich ihr gewiß gegen Dich, gegen Alle, und gegen mich Gerechtigkeit habe wiederfahren lassen; da ich glaube, daß sie im H. Hause nur allein vom Allen, wenn auch aus Eitelkeit manchmal, recht behandelt und wo sie auch, — welches sie nur während der zweiten Hälfte ihres Hierseins manchmal that, — gleichsam provoziert war. Es that mir sehr weh, wenn ich mich in ihren Zustand setzte und ihr wundtes Gefühl beim Widerspruch ihrer gegenwärtigen und ihrer vorigen Lage, manchmal auch ihre, vielleicht gerechten, Ansprüche aus jener verbunden und mit ihrem eigenen Versetzen in die fremde augenblickliche Persönlichkeit sah; und daß bloß aus dieser Neizbarkeit ihre (weiblichen) Fehler entspringen. Ich behandelte sie so zart und so achtend, als ich nur konnte — ob ich gleich einmal durch meine Unwissenheit der Weltmanieren, deren Anwendung sie in ihre Morat aufgenommen hat, gegen sie fehlte, und ich fühlte

Es zum ersten Male als ein Unrecht unserer Sitten und unsers Geschlechts, daß beide gegen das andere fehlen, indem sie es mit Namen anreden (Frau, Mademoiselle &c.), die bloß ihr Verhältniß zum männlichen Geschlechte und ihre Unterordnung unter dieses andeuten und über ihre selbstständige Bildung hingehen. Bei alle dem weiß ich gewiß, daß sie zu unnathschicklich von dem H. und gerade ohne eben die Verletzung in ihre Lage — die sie auch nicht kennt — urtheilen wird, durch deren Mangel gegen sie geklagt worden ist. Ich hätte mich dafür auch nur mit dieser Einschränkung auf ihre Erzählung berufen sollen. Das größere Recht und das bessere Betragen ist aber überall auf ihrer Seite.

Donnerstag, den 11. Juli.

Gestern fing ich an, Dir recht willkürlich zu antworten; ich verwirrte mich aber in meine Gedanken, die mich überreilen und hörte deswegen auf. Heute will ich das nennen, wo Du mir Unrecht thust, nämlich da, wo Du mir bloß den Blick durch fremde Augen gutschauest, mit denen ich Deinen Eltern, Dich, den alten H. ansehe

soll; da wo Du fremde ungünstige Rezensionen gewiß und meinen unbedingten Glauben daran voraussetzest, welches beides Du nicht thun solltest.

Du redest davon, daß Du den unwilligen Ton in meinen Blättern über den Titan äbtest, wunden hättest, und ich sehe doch überall Deinen Unwillen zu sehr und ich soll keine Antwort auf Wortworte geben, die schon erstorben sind? Was soll mir an diesem Erstorben liegen, da sie vor mir zu lebendig dastehen, bald durch meine Teleologie ausgedrückt, bald durch erhebende Gedankenstriche eingefasset sind und ich fühle, daß ich sie an verdient gesehen habe! Vor einigen Tagen schreibst Du mir mehreres Gute und Erfreuende über meine Meinung (weiter ist ja nichts) von Deinem Titan, daran kann ich nicht mehr denken. Ich gebe Dir Alles Preis; aber ich weiß gewiß, daß Du in der Art, wie Du es zu gestutt und sogar nach ungewogenen unbehutsamen Worten nimmst, gefehlt hast. Bedenke! schrieb ich es mit der Vorsicht, die Dein aufgeregtes Gemüth beim zehnten Lesen nöthig hatte. Ich könnte Dich wirklich beschuldigen, daß Du ein wenig mit fremden Augen und durch fremde Erzählun-

gen gesehen hast. Wie Du ehemals Unrecht hattest, als Du Am. zwischen Dir und mir absondernd dachtest: so hast Du es jetzt, und, thust Du es wieder, auch künftig. Nur Eins: hättest Du bei meiner Auffuchung der Gleichnisse von dem Diamant nur erwogen, was sie ist: so könntest Du sie gar nicht in die Reihe der andern Exempel setzen, (— wovon ich keines oder das letzte nur zurücknehme, wenn ich sie auch beide für unbedachtsam und sehr anmaßend ausgebrüht erkläre —) zumal wenn Du hättest wissen können, daß ich kurz vor dem Titan die Patlingenesien und J. P. Briefe gelesen und den Diamant oft gefunden hatte. Könntest Du nicht denken, daß ich bloß gegen irgend eine Ideenverbindung reden wollte, die Dir den Diamant zu oft und gern und vielleicht auch, wenn Du ein anderes, eben so gutes, Gleichniß finden könntest, zuführt? oder daß ich, meiner eigenen Armseligkeit eingedenk, die mir nur aus einem kleinen Kreise von Gegenständen Gleichnisse zu nehmen erlaubt, größere Forderungen an Dich machte? oder hieß meine Anmerkung etwas anders, als: mir kam es vor, daß die nemliche Sache,

wenn auch immer von einer andern Seite, zu oft als Gleichniß gebraucht sei, und daß sich blos mein Gefühl daran stieß? — Es sei gut.

Ich sehe den alten H. blos mit fremden Augen an, weil ich ihn hier sehe und nicht, wie Du, in Weimar, wo Du ihn unter die gute Laune gesetzt hast, wo sein Schlimmes von ihm allmählig abgefallen ist. Er ist mit Niemand besser gut, als mit mir, er nimmt von Niemand lieber einen Tadel an, als von mir, blos weil er fühlt, daß ich ihm sonst Gerechtigkeit widerfahren lasse. Wenn ich oft von ihm gehe, so ergreife ich jeden Anlaß, den ich nur kann, ihn gegen die Kinder zu loben; aus Menschenliebe sage ich diesen blos das Gute von ihm und tadle ihn nicht gegen sie, und lasse mir das Schlimme so wenig, als möglich erzählen, und nie ohne es zu entschuldigen. Aber die Demüthigung, die er von Kindern verlangt, kann sie nur niedrig (aus Eigennus nachgebend) wie seine Söhne machen, oder gereizt, widerlegend, und in ewigen Kriegestand gegen ihn und die ganze Welt begriffen, wie seine Töchter. Ich sah ihn am Geburtstage; er war überrascht, gerührt bis zu Thränen, die

Kinder kletten ihm an die Hand, um den Hals; er gab sich dazu hin; die Hand, die das eine verließ, sank nieder, bis sie das andre wieder nahm; aber nicht ein Zug der Erwidderung in Hand oder Gesicht war zu sehen. Ich war gerührt und gestört in gleichem Grade und kämpfte, daß das Letzte nicht über das Erste siegte.

Thue mir, den Gefallen, und schicke mir meine Blätter über den Titan, die ersten und die letzten.

Jetzt hebt sich meine Brust leichter; glaube mir, mein Richter, es ist alles vorbei und was Schmerzliches noch übrig ist, das rührt nicht von Dir her.

In manchen Punkten brauchte ich wahrlich nicht, — auch das sage ich noch einmal — daß mir, auch nur ein Mensch Recht widerfahren ließe; aber von Dir nicht; aber von Dir nicht unerkannt zu sein, das wünsche ich doch; das brauche ich sogar oft, um neuen Muth daraus zu schöpfen.

Ich habe Deinen Brief wieder gelesen, nach dem ich bisher geschrieben hatte; ich werde aber nicht beruhiget, wie mir es wohl, sonst geht und ich darf diesen Brief nun nicht mehr lesen, bis ich einen andern von Dir habe. Ich werde es nie zurücknehmen, daß Du ihn nur mit großem Unrecht gegen mich schreiben konntest. Jetzt setz mir außer dem andern, besonders die Stelle auf: „Ich hoffe, ich habe in Deinem Hause trotz der Reizungen noch alles ganz.“

Freitag, den 12. Juli.

Heute, mein Richter, bin ich wieder ganz ruhig; ich konnte heute Alles vergeben und habe es auch. Nur einen Augenblick sollten wir uns heute sehen, nur so lange, um zu erhellen, daß unter uns Friede ist. Wahrlich, mein Richter, ich tadle nie einen Menschen aus Lust am Tadel, und ich sollte so willig auf die Stimmen hinhorchen, die nichts zeigen, als daß sie Dich verfeuern? Thue mir nie mehr mit dem Vorwurf wehe, daß ich mit fremden Augen, die Dich nicht erkennen können, Deine seltenen, nie lange

daurenden und oft nur, wie ein Blisß erscheinenden Fehler ansehen werde, oder daß die, die mir ihre Augen leihen könnten oder möchten, etwas anderes gegen mich thun könnten oder dürften, als über Dich schweigen; ach und das schon betrübt mich sehr. Eben weil ich mir meiner Schwäche bewußt bin, kehrt sich leicht mein Urtheil über einen Andern wider mich selbst anlagend um, und es ist Niemand geneigter, als ich, seine Meinung zurückzunehmen.

Aber mit dieser Nelgung und mit meiner heutigen Ruhe sage ich Dir noch einmal, was ich in meinem letzten Briefe sage; daß ich gerade jetzt etwas an Dir finde, was mir zu reizbar, zu empfindlich, zu entscheidend, zu rechtend, oder zu unnachsichtig gegen die untergeordnetere Welt vorkommt. Sagen kannst Du nicht, daß es Unrecht sei, wenn ich Dich tadle. Sage daher, ohne auch nur Einen Grund anzugeben: „Du hast Unrecht und meine Fehler liegen nicht in mir, sondern in Deiner Schieffichtigkeit und Kurzsichtigkeit;“ sage sogar: „Du kannst mich gar nicht mehr fassen, wir sind leider zu sehr aus einander gewachsen, ich in die Höhe und Du verkrüppelnd niederwärts;“

ich werde Dir allzeit recht geben; — aber rechne mir nie mehr die fremden Fehler an. Thue es mein Lieber.

Es wird mir immer klarer, daß ich in jeder Rücksicht da stehen bleiben werde, wo ich jetzt bin und nur von außen her Ruhe empfangen müsse, und die wirst Du mir allein geben können. Ich werde sie allzeit in Deinem Schicksale, in einer bloßen Nachricht von Dir finden; aber Du wirst es eben dadurch fühlen, daß das, was mich um Deinetwillen betrübt, in mir das betrübendste Selbst-Gefühl erwecken muß. Glaubst Du, daß ich da eilen könne, fremdes Unrecht gegen Dich zu meinem zu machen? — O vergieb, vergieb mir und Allen!

Wir müssen beisammen bleiben in Liebe und Achtung; wenn Du es auch nicht mehr brauchen solltest; mir ist es unentbehrlich. Sage bald; daß Du es willst. Lebe wohl:

D.

Sonntag, den 14.

Du kommst doch noch zu uns, wie Du es im ersten Theil Deines Briefs versprochen und im letzten wenigstens nicht widerrufen hast, und wann? bald oder im Herbst?

Grüße die Sch. herzlich.

Ich hatte mir vorgenommen, Dir nie mehr von Deinem Bruder zu schreiben; Du wirst aber gleich sehen, warum ich meinen Vorsatz brechen muß. Er ist wieder in der hiesigen Gegend und schrieb von Kulmbach aus an Vogel in Schwarzenbach, klagte über seine Umstände, verliebte sich auf die Liebe Vogels zu mir und Deinem Vater und bat, daß er ihn zu sich nehmen möchte auf die Schreibstube. Vogel hatte zwar keine Stelle leer; schrieb ihm aber, daß er demohngeachtet kommen möchte, und daß ihm sein Haus wenigstens auf ein Vierteljahr offen und Alles frei stünde, vielleicht könnte er ihm unter der Zeit eine andere Stelle schaffen. Wahr-

scheinlich kommt er also nach Schwarzenbach oder ist schon dort. —

Um Bogels willen, der Dich freuen wird, gehe ich Dir die Nachricht.

Jean Paul an Otto:

Weimar, den 13. Juli 1799.

Es drückte mich, daß Du gerade nach Weimar, sanften Brief meinen harten bekommst. Mündlich wäre eine Ausgleichung über das Persönliche und Aesthetische das Wert einer halben Stunde. Nur, Einiges. — Ueber die Expon hatte mein Gedächtniß Unrecht; schicken konnt ich sie Dir nicht; weil ich ihr Epitaphium bis zur letzten Minute verschoben hatte, und es erst aus dem Längensesse nach Berlin abließ. — Ich will, wenn ich komme, Dir an Deinem Briefe die vielen notirten Gebote zeigen, die ich erfüllen werde. — Die schönen Grundsätze über Menschenschonung unterschreibt meine Rede; Du hast überhaupt von innen und außen eine reinere, bequemere Lage für die Moralität; ich bin gerade der Nordseite

des Geistes der Zeit ausgesetzt. — Gleichwohl irrst Du über die gedruckten vor den Episteln gemachten Briefe; im Schreiben ist mir nichts Persönliches etwas, also auch *** nicht; sonst hätte ich's nicht so lustig gemacht. Noch immer bewahr' ich, trotz so vieler bitterer Thoren, den Grundsatz, keinen in effigio aufzuheften; aber etwas anders sind litterarische Sünder; hier ist es sogar Pflicht, obwohl gegen mein Gefühl; selbst am Ende weichen die Menschen den Rädern, wie die Abderiten den Froschen. — Ich wollte diesen Morgen unsern Emanuel — der mir auf einmal aufging wie ein Sternbild — nach *** begleiten; aber endlich ward' ich wieder über die lockende Perspective, die sich hinter so vielen Dämmen ausbreitet, Herr, denn es sind zu viele zu übersteigen. Schreib Du oder die Schwester mir doch, in welchem Theile des Augusts Caroline kopulirt wird; ich möchte sie noch als Braut habhaft werden.

Hier sind Briefe, und hier der Kalender an Dich; nur durch die weibliche Unbestimmtheit konnte eine Exegese wie meine entstehen, da sogar

mein Name darin steht, welches ich für Gram des Zürnens hielt. Die Königin sah ich aus Mangel an Zudringlichkeit nicht, oder aus Ueberfluß; denn ich paßte, daß ihr Kammerherr einladend zu mir käme, da ihr doch jede Minute kurz zugeschnitten war. Sie fragte nach mir; in der Komödie sollt' ich und Wieland ihr vorgestellt werden, und man suchte mich umsonst, weil ich im — Parke saß mit einer liebenswürdigen Braunschweigerin, die mich besucht hatte mit der Schwester. — Am Morgen vor der Abfahrt — sagt mir die Fürstin Thurn und Taxis, die ich nebst dem liebevollen Prinzen von Mecklenburg besuchte — sagte die Königin zum Herzog, er solle mich holen lassen; der wahrheitsliebende Herr sagte mir vorgestern, er hätte es gethan und ich wäre nicht gekommen. Indessen haben mich doch so viele Gotha'sche und Hildburghaus'sche hier anwesende Fürstenhände auf meiner Glück- und Gnadenleiter so weit hinaufgeschoben, daß mich, als ich am Sonntag im Park vorbeischoß, die regierende Herzogin nicht nur laut (und mehrmals) zurückrief, sondern auch höchst freundlich anredete — über den Titeln auslachte u.

Herder glaubt aber, ich schütze zu viel aus dem Vorfall; und das ist eben, was sich der Reid gern bereden möchte. Du hast keine Vorstellung, wie hier um ein Etchen Regenschirm vom Thronhimmel geschoben, und gezankt, und gestochen wird; ich sehe im Regen der Gruppe zu, und bleibe Philosoph. — Lebe recht wohl mit den Deinigen, mein guter, immer geliebter Otto, und vergieb, wo ich Dir zu wehe that! —

Otto an Jean Paul.

Dienstag, den 16. Juli 1799.

Gewiß, es waltet die Nemesis über uns, die ausgleicht, was wir ungleich ließen. Als mein Friedens-Brief und Ankündiger E. an Dich abließ, war Deine Kriegserklärung unterwegs, und selber begegneten wieder dem Friedensboten E. Deine letzten ausgleichenden Fellen an mich, meine richtenden an Dich. Laß von diesen jene nicht aufheben und gieb nur bald — wenigstens gewiß — die halbe Stunde, in der ich von An-

geficht sehe, daß die alte Liebe und Güte zwischen uns ist und immer bleiben wird.

E. kam gestern um drei Uhr hier an. Ich war gerade in Hohenberg; er, voll von seiner Reise, von Dir, von Herder, von Allem, fuhr hinaus. Er sagte, daß es ihm überall zu enge in *** gewesen sei. Als ich Abends vor sechs Uhr schon auf dem Rückweg und über Niedersberg war, sah ich einen Wagen kommen und bald darinnen ein Arbelten, Vorbereiten, Anstalten zum schnellen Aussteigen. Ich dachte, daß sich dieß auf mich beziehe; und an Dich, an E. und glaubte, daß ihr beide es wäret. Bald war ich halb widerlegt. Wir fuhren wieder zurück nach Hohenberg und machten große Freude mit Deinem Brief und mit Nachrichten von Dir. Als wir Abends nach neun Uhr nach Haus kamen; war vor uns ein neuer Einwohner in unser Haus gekommen, ein Knabe, den Kenate eine halbe Stunde nach E. Abfahrt — bis zu der er bei ihr gewesen — geboren hatte. Zwei Männer störten uns in unserer Freude. Brünings erstes Wort zu E. war das Lob seines Hdr.

rohres *) und kaum waren wir zu Hause in unserer Erkerstube und über dem Bischof, als der alte H. mit einem recht freundschaftlichem Eifer aber auch ganz ohne die (beinahe zu große) Schonung, die E. verlangt, mit einem Hörrohr, das wie eine Violine gestaltet ist, und zwischen die Zähne genommen wird, damit man in der Ferne hören kann, gelaufen kam, um es an E. zu probiren. Leider war die Probe vergebens und der arme E. durch das zu harte, aber gutgemeinte, Fragen des Alten: — „Hören Sie; können sie hören?“ — in seiner überschwenglichen Freude desto mehr gestört, je weniger diese eine so scharfe und plötzliche Erinnerung an sein Unglück vertragen konnte. Sein kurz zuvor glattes Gesicht sah nun bald wie der zuckende Schmerz aus. So ist das menschliche Leben überall.

Wenn ich mich manchmal ausfinne, weiß ich gar nicht, wo ich nur etwas daran finden soll.

*) Von dem Unglück, das E. hinsichtlich seines Gehörs getroffen, und dessen Ursache war in früheren Briefen die Rede, und somit das Schmerzliche der Erinnerung erklärt.

Die Jugend fühlt nur sich, unbewußt ihrer selbst, unbekümmert und unverständigt über das, was sie sieht und fühlt, voll unendlicher Hoffnung dessen, was noch kommen soll.

Und nun kommt es, und was denn? — Vertrauen auf die Menschen, Glauben an ihre Größe, Hängen am Anblick ihrer geahndeten Unschuld und Unfehlbarkeit, an ihrer Erhabenheit.

Und nach diesem, was denn? — die fürchterliche Belehrung und Ueberzeugung, daß Alle, Alle fehlen und sich so ziemlich gleichsehen.

Nach dieser, was denn wieder? — Nichts, gar nichts im Ganzen und Allgemeinen, und nur Augenblicke, in denen man dieses große Nichts vergißt, tollkühn in die Ansicht der Jugend zurückgeht und dann — älter geworden — bald die festgeschlossene Hand langsam aufmacht und sieht, daß nichts, gar nichts, darin ist, als der verflogene Traum, der etwas hinein setzte und etwas darin zu umschließen und festzuhalten glaubte. Ich möchte daher unser Zeitalter — das in den funfziger Jahren des menschlichen Lebensalters zu sein scheint, — oft anspeien, weil es dennoch die Jugend so nüttern haben (und formiren) will.

als das, was darauf folgt, und weil es nur gleich einem ge: Reiferten Berther sich selber zeitgemäß zu halten versucht.

Du schreibst mir neulich, daß Du die Fichtianer als Aesthetiker gewinnst; aber ich sehe darin für Dich und für die Welt so wenig eigentlichen Gewinn, als für diese in dem zweiten Stelzbein, das Fichte an den Idealismus zu und neben dem Kantischen gesetzt hat; dieses zweite Fichtische (spirituelle (materiale) Bein hilft in der Aesthetik nicht viel oder gar nichts, weil das erste, das (sinnlich) formale, die Schwinde bekommen muß, je mehr sich jenes durch Käufer, und Springer, Künste stärkt. Beiden Partheien bleibt zuletzt nur Eins (wenigstens nur ein gesundes), der einen das formale hölzerne, der andern das spirituelle (übersinnliche, magische), und die letztere muß, sobald sie sich eines Bessern besinnt, und sich selbst versteht, so gut von Dir abfallen, als die erste.

Donnerstag, den 12. Juli.

Du hast sehr recht, wenn Du zu mir sagst: „Du hast von innen und außen eine reinere be-

quiere Lage für die Moralität; ich bin gerade der Nordseite des Geistes der Zeit ausgesetzt.“ — Bei dem, was ich zu Dir sage, denke ich freilich nie an mich, und das, was ich von Dir fordern, dürfte darin nicht von mir verlangt werden, und ich gestehe gern, daß ich — wenigstens nicht auf einmal — der ungewohnten Behandlung neuer Lagen und Ansichten ausgesetzt werden möchte, in die man Dich fest stürzen dürfte; denn ich will nie meine Schwäche übersehen oder in den Uebermuth verfallen, der sich unter das Maß stellen möchte, das nur für höhere Wesen bereit steht. Ich übersehe sogar, daß nur der kleine Unterschied dieser brabantischen und sächsischen Elle da ist, wenn die Fehlbarkeit bei allen immer und immer dieselbe, und beim höchsten das zuerst verzögerte und dann — mit stets verkürzter Mensur — das geschwindere Eilen in seine — Anfangs den meisten unsichtbaren und nur von wenigen Gleichen beobachteten Fehler immer und immer dasselbe bleibt.

Sonntag, den 21. Juli.

Du hast sehr ehrlich gegen mich gehandelt, daß Du den Brief der Kals mir jetzt schon

geschickt hast; denn da sein größter Theil für Dich und an Dich — obwohl auf einen erfreulichen, schönen, weiblichen Umweg und mit abgewandtem Gesicht — geschrieben ist: so konntest Du ihn viel länger behalten, zumal da er mir nun ganz gehört. Grüße sie oft und immer, und immer herzlicher; doch sie ist ja nicht in Weimar; thue es also schriftlich. Vielleicht schreibe ich ihr auch. —

Karolinen's Hochzeit ist erst im September, vielleicht gegen das Ende; es ist noch nicht genau bestimmt.

Dein Bruder ist nun wirklich seit beinahe einer Woche bei Vogel und dieser ist bis jetzt mit ihm zufrieden.

Die armen Menschen hier machen mich zum Verfasser des elenden Buchs gegen Dich. Ueber eine so dumme Schlechtigkeit könnte man sich wahrlich erbittern und ihnen feind werden. Lebe wohl mein Geliebter.

D.

Noch eins: Du solltest mir den Gefallen thun und mir meine Briefe zurückschicken; ich bat Dich schon einige Male darum; vormals brauchte ich diese Bitte nicht, weil ich mir aufschrieb, was ich geschrieben hatte; neuerlich lese ich, um zu schreiben, nicht durch, was ich geschrieben habe. Ich möchte ein Andenken der Vergangenheit haben; ich hebe es auch für Dich treu auf und einmal bekommst Du Alles wieder. Willst Du und kannst Du: so schicke mir die fünf oder sechs letzten Briefe und diesen zurück, willst Du nicht: so sage es mir, damit ich mir meine ältern Monita aufzeichnen kann. In beiden Fällen schicke mir aber doch mit dem heutigen die sechs bis sieben letzten Briefe. Lebe wohl.

Jean Paul an Otto.

Den 29. Julius 1799.

Es ist ein Mittelweg zwischen Kürze und Weitläufigkeit, wenn ich erzähle, daß ich in Erfurt war. — Welch jugendfeueriger Himmel liegt in mir! Wie werde ich lieben, wie werde ich glücken!

Wie kann ich leiden! Dieß Alles fuhr mit seinen Händen durch mich. — Der Ort hat so viele häßliche Gestalten, als mancher schöne, — nemlich keine. — Wie kann man so froh sein im achtzehnten Jahrhundert, wie ich heute! Wenn ich Dir mein Herz aufmachen dürfte und jede Ader von der Aorta bis zur Hohlader: Du würdest darin den Widerschein einer andern Zeit erblicken, als die ist, die um dich wohnt. *)

Wenn ich sagte, auf Dich wirkten fremde Urtheile wie auf Jeden, so widerlegst Du mich so, als hätte ich gesagt: Du sähest nur durch fremde Augen.

Ich habe noch keinen Menschen gekannt, der „Dein Urtheil wegen der Schonung für untergeordnet unter fremdes“ gehalten hätte, und der daran Mangel an fecker Festigkeit getadelt hätte. — Zu Eurer Hypochondrie gehört noch, daß Ihr die Weichheit für eine Tugend haltet, anstatt für ein Glück; wenn der alte Herr den Hals hergibt und nichts macht, so thut er, was er kann;

*) Hier ist wieder eine Lücke im Original.

Näherung ist nicht kategorisch zu interpretiren, kann er vorschlagen. Nichts wird leichter maniert, und eine poetische Spitzüberrei, als die häufige Näherung.

Den 1. August.

Jacobis Brief an Fichte wird gedruckt. — Adg' ich Dir nicht die fernere Kritik über den Titan verfassen haben! Manche Dinge in dieser Jubelperiode setzt' ich hin, um zu fragen, ob sie bleiben können. — Ich werde jetzt kein Geld ausleihen. — Die Nachricht von meinem Bruder war meine schönste. Lies und siegle den Brief an Vogel, aber das Geld, was Du anlegst, kann nicht auf die bekannte Rechnung kommen. — Jetzt, da Caroline erst im September den Namen ändert, komm' ich vielleicht vorher. Meine Reisen zerstören mich, wie das englische Bier hier; trink' ich's noch ein Jahr, so bin ich todt: Das weiß ich! Kann man denn für alles Geld kein Johannisser *) hieher bekommen? Jeder Preis

*) vom Dörfchen Johannis bei Bayreuth.

ist mir gleichgültig. Frage doch E. — Grüße Deine Schwester und Deinen Bruder. — Dem Schurken, der Dich zum Verfasser des Libellulums macht, möcht' ich ins Angesicht seinen Namen geben oder etwas mehr. Du siehst aber, welche geringe Meinung die * * * von — mir haben: denn sonst könnten sie die Gotteslästerung nicht denken. — Deine kritischen Blätter muß ich noch haben zum Aendern. — Ich habe keine Terzie mehr frei. Lebe wohl, vergieb mir und liebe mich; ich bin, wie sonst, oder besser gegen Dich; ach wir wissen es gar nicht, wie weh es uns thäte, wenn wir ernstlich oder ohne Hoffnung uneins würden. Vergiß.

R.

Ich bitte Dich, so scharf und fest zu kritisiren, wie das vorige Mal.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 10. August 1799.

Verehrte Freundin!

Ich legte das Blatt her und schrieb das Obige, und zwar für die Sidow; auf einmal mach ich's an Dich, mein Guter. Ich gebest es mit meiner Reise nach *** so zu farten: ich besuche als eine Reichs-, Kammergerichts-, Visitation das Bogelschießen in Rudolstadt und dann Euch. Sag aber Carolinen (und Niemand) nichts; ich will sie im Tumult überraschen; sind ich sie nicht, was kaum glaublich ist, obwohl zu ertragen bei der Menge, worin ich mitginge — so bleibt mir sie immer in *** gewiß. Doch sage meiner Sophie Bräningk in Hohenberg ein Wort, und lasse sie vorher schwören auf Schweigen und halte eine gute Eidesverwarnung. — Dich anlangend, so bitt ich Dich sehr um Flaschenbier; etwas köstlicheres kann ich aus allen fränkischen Weinkellern und Bischof-, und Panscheffenzen, Buden nicht holen. Und dann wollen wir nach so langer Zeit endlich beide ein er-

schöpfendes Wort reden. Es verdrießet mich daher jetzt jede Menigkeit, die ich schreiben soll; sie kann unmittelbar von der Lippe in das Ohr überlaufen, nicht den langen Weg über die Feder in das Auge.

Sende diesen Brief schnell ab und sicher, da es eine wichtige Angelegenheit eines Herderschen Sohnes betrifft.

Lasse bei Gelegenheit meinem Gottlieb meine Annäherung sagen. Wergehn Tage kann ich bleiben, und Gott gebe, daß ich keine Stunde länger festsetze. Uebrigens will ich mich durch dieses Blatt nicht sehr gebunden haben — schlechtes Wetter, ein Zufall kann meinen Mantelsack wieder auspacken; Dich bloß will ich ein wenig binden; damit Du nicht gerade in Bayreuth bist. Ich ändere sehr am Titan, und folge Dir mehr, als Du und ich dachten. Nach Detmer Schwester sehne ich mich sehr. Ich werde wieder morgens im krummarmigen Stuhl sitzen hart am Fenster, und sie wird kommen mit ihren freundlichen weiten Augen und sich an den Sessel stellen, und ich werde die Feder über das Dintensäß legen

und sitzen bleiben und sie recht herzlich küssen —
exempla sunt — pergrata ac perjucunda.

Ich habe mir auf der Chaussee von Erfurt
 hier einen innern Friedeplan entworfen, den
 ich seelig halte; ich bin anders, die Welt ist an-
 ders; seit dieser innern Kraft blüht in mir ein
 festes Paradies, ohne besondere äußere Blumen-
 erde, Dünger, Thau und Sonnenlicht.

Eine jungfräuliche reizende Brittin kenn' ich,
 ihr junger Mann war bei mir — man kann nicht
 schöner angeblickt werden, als von ihr. Ich liebe
 sie innig und sie mich — so weit es geht —
 Glaube mir, täglich lernet man sich mehr an
 schöne Herzen und Gesichter gewöhnen und will
 nur diese. Macht die hintere Gartenthür auf;
 ich komme heute, schrieb immer A., so werd' ich
 auch bei Euch einschleichen. Und das lasse wir
 zu, sorgendes Schicksal.

A.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 22. Aug. 1799.

An Dich.

Könnst' es sich denn herrlicher treffen? — Am Sonntag fahr' ich mit dem Grafen von Brühl nach Rudolstadt. — Heute gebar die Doktor Herder ein Mädchen zu unser aller Freude — also fällt das Wochenbett in meine Ess-Ferien. — Heute ging mein Titan nach Berlin. — Des alten Herders Geburtstag ist am Sonntag. — Das Wetterglas springt dem schönsten Wetter entgegen. — Und weißt Du, was ich geworden bin? Den 15. d. M. hat mich die geheime Räthln von Koppensfels zum Thee, überreichte mir ein Dekret vom Herzog von Hildburghausen, das mich zu nichts weniger erhebt, als zu einem — Legationrath, was doch immer etwas ist. Das Diplom verlangt, daß ich „von manniglich alle von diesem Charakter abhängenden Prærogativen, und Personal-Freiheiten genießen solle.“ Ich kenne noch keine einzige von diesen Personal-Lizenzen, und habe noch wenig davon genossen,

mach' mich damit bekannt, damit ich darauf bestehe.

Herder hatte die meiste Freude darüber besonders darum, weil man dem hiesigen Hof (den es fränkt) die Ehre nicht angethan, eine von ihm angenommen zu haben.

Die Rückkehr des Manuskripts, das du hast, wäre mir lieb gewesen; aber Du benutzest jede Gelegenheit des Schweigens.

Daß die Bräutigam mir keine Flügel nehme, sondern das Zusammenthun der meinigen erwarte.

Wir werden eine schöne Zeit an unsern Herzen zusammen verleben.

Grüße meinen Albrecht, und Dich!

Nichter.

Sieh wieder das sonderbare Schicksalspiel; im Titan machte ich mich zu einem Legaten und Hafenreferendar ist wirklich Legationrath. — Ja, daß ander' ich darum nichts. — Ich bekomme so ein Stück des bürgerlichen Lebens nach dem andern auf den Leib. —

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 28. Septbr. 1799.

Der längere Herder vor. Dir ist ein Kaufmann, und kommt aus Hamburg; der kürzere ist der Oekonom. Schreibe für beide an Am ð ne, damit H. ihnen seinen merkantilischen Apparat vorzeigt. Der Vater dankt Dir voraus. Der Oekonom versteckt hinter dem Schleier seiner Bildung Talente und Kenntnisse.

In der Lanne blieb ich eine Nacht, in Schleich eine, in Jena eine. Häßlich warfen sich die Wolken auf meinen offenen Postwagen (ein bedeckter war nicht zu bekommen). Indes bracht' ich mehr Gesundheit zurück, als ich mitgenommen hatte. Aber was hab' ich denn eigentlich bei Dir gethan, d. h. gesagt? Welche dumpfe Vergessenheit rückt mir alle Objekte unter die zweite Halbkugel, so daß ich jetzt erst weiß, was ich sagen wollen? Und warum warst Du kein Katechet? Und warum versagte nicht der äußere Sonnenschein diesen innern Dunst? So bin ich also wieder für mein Einfallen ins Rad der Um-

hände geküßt, das entweder adert oder zieht;
nur acht Tage später hätt' ich kommen sollen.

Künftig laß ich Dich zu mir und meiner
Frau abholen; dann ist ein Wort zu reden. —

— — — — —
Nes von der F. zuerst das kleine, dann das
große Blatt. O, die Gute, warum war ich so!
— Hildburghausen ist meine letzte Niße
anno 1799. — Schiller zieht hieher in Kalbs
Fogel. Ein herrlicher, rechtlicher, gewandter
Mensch, Namens Michel, der Felleisenreiter in
Neustadt, für den ich stehe, geht am Neujahr,
wenn ihn der Postmeister in seine Dienste nehmen
will, gern daren: überrede! — Die Bleibtren
aus Braunschweig hat mir eine kostbare, por-
zellanene Urne mit Blüthen geschickt. — Lles
(dessen Zerbino lies!) und Hardenberg waren
bei mir in der Abwesenheit und Schlegel ließ
mich durch sie zu sich einladen. Höre, berechne doch
die Grade, wenn die Toleranz in tausend Jahren so
zunimmt, wie es die Allgemeinheit und Freiheit
des Geistes erzwingt, wer wird noch alsdann in-
tolerant übrig bleiben — Gott höchstens gegen den
Trufel. — Ich trage den Gedanken umher, und

Titan Harsinnen — am liebsten jenen vier auf einmal — zu beziziren (denn ich mache keine Vorrede); warum soll ich muthwillig alle Springstabe und Steigseisen des Fortkommens wegwerfen? Aber beleidigt sie der Titan nicht? Und ist nicht schon diese Frage ein Kerker des Schwungs? Rede! — Grüße meinen Albrecht und meine geliebte Friederike, deren Tag, und Seelenbuch Du kapern solltest, wie ich that. Grüße meine Sophie — in ihre rothe Schreibtafel bin ich wie in eine Aurora verliebt — und der ein Lob hinter dem Rücken süßer ist, so wird es auch ein Gruß hinter dem Rücken sein, und ich setze ihn hierher: „mein ganzes Herz grüßet Deinet, radliche Sophie, und in meiner Erinnerung blühen unsere Minuten fort, und Du mußt immer, immer glücklich sein, Du Gute! —“

Und Du! — Ach wenn wir uns nur recht gehabt hätten! Warum haben wir beide denn so fleißig gelesen, als wär' ich nur zu Büchern so weit, und schlecht gereiset? —

Jakobi hat mir gut geschrieben, und verheißet, in vierzehn Tagen erst — recht zu schreiben.

Ich nehme Dich an mein Herz, und behalte
Dich daran! Habe Dank für die Vergangenheit!
—

R.

Otto an Jean Paul.

Mittwoch, den 9. Oktbr. 1799.

Du hast Recht, mein Richter, daß wir uns nur
gesehen haben, aber nicht beisammen waren. Mir
kommt es vor, als ob wir beide, Jeder den Gar-
disten über die Zeit des Andern gemacht hätten,
und Jeder zu sorgsam gewesen wäre, dem andern
ja keine Minute zu nehmen, ob Du gleich ge-
kommen warst, mir von den vierzehn Tagen
wenigstens mehrere Stunden ohne gegenseitige
Sorge einer Störung zu geben. Ich denke, wir
waren sogar in Jena während der wenigen
Stunden mehr beisammen und sprachen mehr und
von mehrn mit einander. Es ist mir beinahe
weiter nichts zu Theil geworden, als der Hin-
und Herweg von und nach Hohenberg.

Wenn uns künftig das Schicksal wieder zus-

sammen führt, wird es, fürchte ich, noch sarger sein, und uns bloß auf das Leben einschränken. Nicht einmal über die vortreffliche F. konnte ich mich recht ausreden, wie ich wünschte.

Dein Widerspruch, daß sie Dein Betragen so, wie ichs dachte und aus ihren Briefen schloß, ausgelegt habe, widerlegte und überzeugte mich nicht; aber meine Einwendungen, die zugleich meine Wünsche und der Ausdruck meiner innigsten Achtung für F. und Dich waren, Dir zu sagen, und die als sehr überlegt und geprüft gerühmten Worte Deiner Briefe von Deiner persönlichen Gegenwart, von Deinen Unterredungen, von Deinem Enthusiasmus, von dem Leben im Blick, in Mienen, in Allem widerlegen zu lassen, dazu fand ich keine Zeit. Die Briefe, die Du mir geschickt hast, haben es gethan. Ich freue mich außerordentlich darüber und, wie groß auch jetzt mein Mißtrauen gegen das Erlangen der jugendlichen Wünsche und wie gering auch meine Erwartung eines dauernden Glücks ist: so weiß ich doch nichts, was ich Dir herzlicher und wozu ich Dir freudiger Glück wünschen könnte, als zu diesem edeln und achtungswürdigen Wesen.

Sagen die Tieffurth'er regte sich in mir Vieles; was ich aus Deiner eigenen Erzählung nahm und ich war unter dieser sogar froh, daß Du nicht in Tieffurth, sondern bei mir warst, und während der Zeit weder in schöne Augen dort sehen, noch darin oder daraus etwas richtig machen konntest. Nach Deiner Erzählung selbst, ob ich es gleich im ersten Augenblicke nicht sogleich fassen konnte und es daher nicht laut werden ließ, kam es mir vor, als ob — die Anweisung der R... un- und abgerechnet — eine zu große Unterordnung, und von Deiner Seite sogar das Gefühl derselben, das der gerechten, geschweige denn der erhebenden Achtung zu sehr Eintrag thut, vorhanden sei. Es kam mir vor, daß es für Dich wohl ein schönes, erfreuliches, zu Deinen Besuchen in Tieffurth passendes Spiel, aber auch nichts weiter sein könne. Es war mir sogar, als ob die Achtung, die den Anfang der Liebe machen sollte, erst gegründet, und indes die entferntesten Anstalten zu dieser Grundlegung gemacht werden sollten, der freie Spieltrieb einer herrschenden, von der äußern Schönheit ergötzt und auf den Wachs der innern darum leichter hoffenden, und von der

freundlichen; vielleicht ökonomisirenden und der R...schen Empfehlung doch etwas angehörigen; Aufnahme erkreueten Seele sichtbar zu sein.

Datum stimmte ich auf dem Weg nach Hohenberg so gern gegen Tieffurth; und wie innig und sehnstüchtig wurden meine entgegengesetzten Wünsche, als ich die Briefe der F. gelesen und das Recht auf Deine höchste Achtung darin gefunden hatte. Schreibe mir bald mehr von ihr auch bald von Hildburghausen aus, und wenn Du sie siehst, oder wenn Du ihr schreibst: so grüße sie von mir.

Manches Neue habe ich Dir zu erzählen. Bernlein kommt nach Wunsiedel und Ederodt nach Johannis. Dieser hatte ein altes Versprechen, das Hardenberg vor mehreren Jahren der Frau von S..... gegeben, und eben dadurch die Verwendung des ersten bei dem Konsistorium für sich. Das Konsistorium sah ein und sagte, daß es dem Hardenberg zu empfindlich wäre, wenn man seinen Wunsch nicht erfüllen würde und ihm dadurch fühlen ließe, daß er im

Kirchendepartement nichts mehr zu sagen habe. Es richtete sich daher nach seinem Wunsche. Ellrodt bekam also Johannis und Bernkeins das Rektorat und das Versprechen einer sehr guten Pfarrstelle in ein oder zwei Jahren und eine Summe, die Ellrodt abgeben muß.

Anfangs war ich sehr erbittert; aber die Fassung Bernkeins und meiner Schwester brachten mich bald wieder zu mir. Jener kommt in der Mitte des Decembers und Friederike zum neuen Jahre nach Wunsiedel; also kannst Du nun Deine Vaterstadt und Freunde zugleich besuchen und bald.

Dein Bruder ist hier beim Kommerzienrath Meier und beide scheinen miteinander zufrieden zu sein. Ich habe Alles für jenen besorgt und schicke Dir hier die Rechnung. Ich gab ihm zwei Gulden Rh. zu einem Hut, der ihm unentbehrlich war. Er kam am Sonnabend nach Deiner Abreise zu mir und nach ***. Wenn er, wie ich gehört habe und mich erkundigen will, von Meiern ein Salarium bekommt: so

kommst Du, da er nun Alles hat, Deines ein-
ziehen.

Seit Deiner Abreise habe ich die Bräutigam
nicht gesehen. Sie war vorige Woche bei den
H—schen und ließ mich um Nachricht von Dir
fragen. Ich hatte Deinen Brief noch nicht, den
mir am Tag darauf die drei Herder brachten,
die mich sehr erfreuten. Ich forschte in ihren
Gesichtern nach Aehnlichkeit mit ihrem Vater oder
suchte, daß durch sie seine in mir sehr verblichene
Gestalt wieder lebendig werden sollte; aber sie
sahen ihm und sich unter einander nicht ähnlich,
und jeder der beiden äßtern seinem Stande; nur
der jüngere hat eine tiefe, keinem Stande ange-
hörige Innigkeit auf seinem Gesichte. Ich sah
sie immer an und glaubte, durch sie sei mir der
Vater jetzt näher, den Du einmal meinerwegen
grüßen mußt.

Deinen Gruß an die Bräutigam, den ich
selber hinaus tragen wollte, will ich abschreiben,
da mir das abscheulichste Wetter die Aussicht zu
senem nimmt.

Von der Kals habe ich einen Brief aus Waltershausen, worin sie mich einladet, jetzt auf einen Monat zu ihr zu kommen und sagt, daß Du ihr auch einen Besuch versprochen hättest, aber noch nicht gekommen wärest, auch sagt sie, daß sie von Weimar weggezogen sei und lange keine Nachricht von Dir habe. Ihre Einladung war natürlich für mich vergebens.

Ich schicke Dir hier einen Brief E—s. Ich sollte es nicht thun; aber ich weiß nicht, wie ich den Wunsch, den er darin äußert, auf eine andere Art erfüllen soll. Er wünscht, daß Du den jüdischen Eheleuten noch einmal schreiben möchtest. Sein Brief sagt Dir, wie viel ihm daran liegt. Erfülle seinen Wunsch. Ich trete zwischen Euch beide und sage zu Dir, was er für Dich gegen Herders Sohn that, das thue für ihn gegen die Unbekannten — seinen Willen. Außer der erfreulichen Theilnahme an seinen bessern Religionsgenossen, verdient die Frau recht viel Achtung und der Mann hat einiges talmudistische Aehnliche mit E., besonders in der Stelle: mein

Dank ist wortarm, aber, reich — an Dank, hätte ich bald gesagt, und im Gegensatz des aufklärenden achtzehnten und des aufgeklärten Jahrhunderts, das jenem folgen soll. Ich mich, da ich gewiß weiß, daß Du an die Unbekannten schreiben wirst, bitte ich, daß Du sie mit E. bekannt machest.

Den Michel in Neustadt habe ich durch Renate empfehlen lassen, ob mit Erfolg, weiß ich noch nicht. Der alte Postmeister hat seit einer Woche die sächsische Post und mehr Arbeit und die eitle und ihm unbegreifliche Empfindung, die hinter dem erlangten Ziel aller Wünsche sich findet. Die Kaufleute haben durch Groh in Delsnitz eine Schrift wegen der Akzise (die hier — an andern Orten wird sie noch nicht bezahlt — ihren Gang fortgeht und im ersten Vierteljahr gegen sechstausend Thaler eingebracht hat) machen lassen, worin sie gestehen, daß in der ersten der Majestät zu nahe getreten worden sei, und daß sie sie deswegen zurückgenommen hätten.

Die Dedikazion Deines Titans betreffend: so wüßte ich nichts dagegen einzuwenden, als daß es vielleicht nicht angeht, sie an alle vier Schwwestern zugleich zu richten, da Dir wohl die bekannten Verhältnisse der Fürstin v. Solms nicht unbekannt geblieben sind. Eigentlich bliebe nichts, als die Wahl zwischen vier und einer Schwester und das wäre die Königin von Preußen. Ob etwas im Titan ist, was auch bei der vorausgesetzten Ausnahme der Königin und des Preussischen Hofes, Staats und Hauses und aller nahen und fernen Anverwandten — beleidigen könne, das kann ich nicht sagen, da ich zu wenig die einzelnen Ausdrücke im Gedächtnisse habe.

Der Legationsrath Hafentreffer wird ja nicht gerade am Preussischen oder Mecklenburger, sondern lieber am Wiener Hofe angestellt sein. Darüber kannst Du am besten urtheilen und Du allein kann auch Alles gegenwärtig sein, was Du geschrieben hast. Wenn Du aber nicht im Voraus und ganz gewiß weißt, daß sich bei der Fortsetzung die Dedikazion auch nicht Einem Gedanken oder Einem Worte entgegen stellen könne:

so unterlaß sie ja und verspare sie lieber auf ein andres Werk, was weder von dem Umfang, noch von dem Gehalt des Titans ist, noch in den höhern Regionen vorgeht. Am besten wäre dazu irgend eine Wuziade. Die dem Titan appendizirten satirischen Wochenblätter, die mir erst einfallen, werden doch mittelbar auch dedizirt, und da weiß ich nicht, ob nicht in denen, die ich gelesen, manches anstößig sein und etwan an irgend einen Verwandten erinnern sollte. In Hildburg-
hausen kannst Du am besten erfahren, ob die vierfache Dedikazion schicklich ist. Ohnedem bringt es das Decorum der Autoren und Fürsten mit sich, im Voraus zu fragen, ob die Zueignung angenommen werde.

Zu den vielen Novitäten, die dieser Brief enthält, kann ich wohl auch hinzufügen, daß wir das abscheulichste Wetter seit Deiner Abreise und nichts als Regen und Stürme und vor einigen Tagen sogar ein fürchterliches Gewitter mit Hagel hatten; daß die Adhler in den Adel, und Ehestand getreten, daß neulich in der Vorstadt in der

Nacht eine Ziegelhütte abgebrannt ist; daß der Tod und das Scharlachfieber sehr wüthen, und dem armen Doktor auch ein Mädchen genommen haben, und am 16. Oktober seinen kleinen Sohn.

Donnerstag, den 17. Oktober.

Aus einem Briefe von E. sehe ich, daß Du in Hildburghausen bist oder warst, da Du von dort aus einen gewissen Schröder an ihn geschickt hast.

Du hättest mir wohl ein Paar Worte von vorher schreiben und mir selber sagen sollen, „ich bin hier“, damit ich meine Freude darüber auch Dir und nicht so vielen Zwischenhänden und Umwegen zu verdanken gehabt hätte.

Die drei Herder kamen in Bayreuth an, als E. gerade mit W—f verreiset war, und für diesen ein Gut in Baiern kaufte. Sie machten ihm großes Vergnügen durch ihren Besuch. Den Oekonom kann er sogleich auf W—fs neues Gut unter ziemlich vortheilhaften Bedingungen bringen und es hängt Alles blos von der Genehmigung der Eltern ab, wie Du wohl schon wissen wirst.

Schreibe mir, wenn Du kannst, bald. Liebe
wohl.

D.

Jean Paul an Otto.

Hildburghausen, den 27. Oktbr. 1799.

Den Dienstag fuhr ich mit Herder nach Jena und ging den Mittwoch hieher. Der Himmel hat sich wieder in seine dicke Flortappe gesteckt, wie immer auf meinen Reisen. Ich wußte gern voraus, daß der Hof in Weimar war (einem Jagdschloß), wo ich heute auf eine Nacht hinfahre. Die schöne Herzogin war gerade bei meinem Einfluge hier, und ließ mich sogleich auf ein Paar Minuten vor dem Einsteigen kommen. Außer einer Geliebten weiß ich nichts Schöneres, als diese süße Gestalt. Hätt ich nur Zeit und Wetter, eine Woche lang blieb ich unter ihrem Dache.

Die C. v. F. kenne ich jetzt tiefer; noch in keiner weiblichen Seele fand ich diese hohe, strenge, unnachlassende religiöse Moralität, die unerschüt-

tönlich und unbefleckt bis in die kleinsten Zweige
 tritt. Bei ihrer moralischen Zartheit fühlt
 man, daß man leider im Walde lange gewesen.
 Sie würde, wenn ich mit ihr verbunden wäre,
 mein ganzes Wesen bis auf den kleinsten Flecken
 ausreinigen. Sie liest nicht, wie Mädchen, bloß,
 um ein sentimentalisches Manna auf der Zunge
 zerfließen zu lassen, sondern um auch zu lernen,
 z. B. Geschichte und Naturgeschichte; sie hat ein
 fast vollständiges Herbarium, und ein Suite von
 feinsten Blumenzusammenlegungen. Rührend
 aufmerksam hörte sie zu, da ich mit Andern von
 der Erziehung sprach. Dich liebt sie innig, so
 wie Herdern. Dein Siegel hat sie erfreuet
 und sie zerbrach nichts daran. Sie macht Verse,
 wie Du aus dem Vorigen und Beiliegenden siehst;
 daher kann sie die Satire über die weiblichen
 Verse in „J. P.'s Briefen“ nicht vergessen; sie
 sei wahr, aber zu bitter, sagt sie. Sie trinkt
 jetzt Wein unter dem Mittagessen, weiß ich ihres
 gerathen habe; zum Glück ist ihr Arzt ein Broma-
 maner. Sie hält jeden Vorsatz, z. B. alle Tage
 ins Freie in den Garten zu gehen — „jetzt da
 ich Gesundheit habe, will ich auch gar Abhärt-

tung.“ Ach die Götter hätte sie nur jenseit —
Mit gödhrer Macht, als ich noch gesehen, kann
sie ihre Schmerzen und Empfindungen — bei der
größten Enthaltung ihrer Meinungen —

Den 10. Oktober.

nicht verhüllen. — — Aber ich muß historisch
zu Werke gehen.

Den ersten Tag, als ich hier ankam, gieng
ich unangemeldet zu ihr. Das Zimmer war leer;
sie wurde aus dem Garten von der Wagd geholt.
Sie kam fast sprachlos und schrie es dem —
Laufen zu, — welches glaublich genug ist. Wie
ihr war, siehst Du in einem beiliegenden Briefe;
gleichwohl nahm sie Einem den schönen Saumel
des Wiedersehens. Ich wurde zur Herzogin
geholt; kam zurück und hatte blos einen Abend
aus der vorigen Pönitenz, Aera.

Ich arbeitete noch an keinem fremden Orte
so viel an Briefen und Büchern, als hier und
dasmal. Vom Sonnabend ist mir nichts geblie-
ben, als Koppenfets und der Herzog bei
ihm und der bairische fatale Minister in Mün-
berg. Der erste lud mich auf den Sonntag

Abend zu sich. (Mit allen Wängen und Menschen quäl ich Dich nicht.)

Am Sonntag kam ich zum Thée-Souper des K. gegen acht Uhr von der F. her. Der Teufel (dacht ich Anfangs, aber der Engel nachher) führte zu der F. eine hohe dicke Fr. v. B. Wir zogen sämmtlich ein Stockwerk hinauf zu verw. Schwester von E. Fr. v. B. Diese gutmüthige rasche Frau hält mit ihrem und E. Muth das Gleichgewicht gegen die siegbäugliche Mutter und die dritte moralisch, rigoristische Schwester. Nur einen Zug von dieser, mich unendlich liebenden Frau: sie giebt mir allein morgen, wo ich abreise, ihre einzige, sehr schöne, naive, weiche, offene, reine, kindlich an mir hässigende Tochter Auguste. (v. 15 Jahren) nach Weimar mit, damit ich sie bei einem trefflichen Mädchen „La Bonne“ auch ein Jahr in Pension gebe. Wir wagen Beide; die La Bonne weiß noch nichts, ich mache erst die Bedingungen; aber im Falle des Mißs. bringe ich sie auf vierzehn Tage zu Harter und dann wieder hies her. Der Vorschlag und Votier-Abend dieser Reise umgab mit lauter Entzückungen das Mädchen

so daß es am andern Tage bleich und müde war.

Bei dieser Zeit war nun der geheizte Ofen im größern Zimmer, dann kam das, worin die Gesellschaft war; aber die zwei Thüren waren offen zur Durchzug der Feuerung. Ich meines Orts begab mich oft ins. größte, wärmere Zimmer; und E. kam nach. Hier giengen wir auf und ab, und häufig vor der hellen besüßerten Oeffnung vorbei, aber immer seltener; blieben länger am Ofen — sie sagte mir ihr Herz und sank mit ihrem Kopf an meines, und ich gab ihrem Auge den ersten Kuß.

Dann mußte ich zu Koppensfels und dem andern Tag (auf Herzogliche Kosten) nach Seidenstadt, nachdem ich am Morgen bei dem Geheimhofmeister Engelhardt aus Aspaß, (einem festen, wedlichen, aber etwas egoistischen und stolzen Manne). Malaga quantum satis getrunken.

In Seidenstadt logirte ich im Schloß — die Herzogin sang, so wie man sie besänigen sollte — ich las ihr vor, (war machte ein verdammtes Rälberkragen Lachen), ein mir verhaftes, kaltes,

seiner Kammerjungfer, der gerade die Joux hatte, und überall war, den Enthusiasmus gerinnen, hatt' ich nicht Zucker bei der Hand gehabt, den das Gerinnen störete) und sah ihr bei ihrem (einmal einseinen) Singsen so freundlich liebend in die Augen, als wenn es Deine Schwester wäre, und sie machte es wieder so, gleich Deiner Schwester. Ich soll ihr ein schriftliches Andenken geben, aber sie hat ja den Traum der vier Schwestern. Sie und der Mann nöthigten mich zum zweiten Tag, und sie fuhr im glühenden Abend mit mir in eine zwei Stunden ferne, schöne Gegend.

Am zweiten Tage bekam ich durch C.'s Bräuer den beiliegenden Brief, den lies nun.

Meinart, den 15. März. 1700.

Jetzt war doch einmal wieder heiteres Wetter für Bräuer selber in ***; sie wußten nemlich, daß ich nicht zu Hause war und konnten ganz gernhig warten. — Aber zurück!

Am Mittwoch, den 9. kam ich Vormittags zurück von Seidenstadt. Abends war ich und die F. zur B. & zum Essen geladen. Wie

glühte die Welt so rothfarb! E. *) gab mir ihre Gedächte und ein Briefchen. Bald darauf las ich vor der Gesellschaft unter jenen nur dieses, und als ich an die mit Bleistift geschwärzte Stelle kam, war mein Abendhimmel in Schneewolken erforsen. Hart, hart wirft immer das Schicksal mein bewegtes Herz gegen die eckigste Wand, die es finden kann. Ordentlich empört war ich an jenem Abend über dieses Wurfspiel. Ich zeigte die Stelle E. in einer schnellen Minute und unterstreich es, und sag ein hartes Wort und bleibe mir kalt. Ich verstand die Stelle so: „Widersezt sich die Familie der Verbindung, so ic. —“

Nun begleng die Gule ihre ersten Fehler unter lauten Schmerzen; sie war nemlich den ganzen Abend schneidend, auspielend, hart und außer sich, wie ich's nie sah — ich gebot aber mich fest und erwiederte keine Bitterkeit, die zu einer reizen sollte. —

Wenn man meine Liebe stört und martert, windet mein Innres, wie eine Schlange sich auf

*) E. und G. ist eine und dieselbe, nemlich E. v. F.
A. v. A.

und steht fest; wenn man sie erduldet und nährt, bin ich ohnmächtig und folge. *) Zum Glück sprach ich mich aus meiner Folter; Herzkammer heraus durch den ersten Vorschlag von Auguste's Mitreise und wurde ganz belebt; unter dem Essen ermattete ihr bekämpfendes und unbekämpftes Herz und das gute Auge weinte. —

„Zahnschmerzen“ sagte sie mit einem Tone zur fragenden Mutter, der nicht einmal überreden will und wiederholte es nicht. Ich schwieg.

Am Morgen bekam ich das Briefchen nro. 6. Ich mißversteht und erklärte mein Ich und bekam nro. 7., und als ich sie wieder sah, sank sie mit nach meinen wenigen sanften Worten aus Herz, ohne meine schriftlichen Erklärungen verstanden zu haben. Denn sie hatte mit jener Bleistift-Stelle weiter nichts gemeint, als: „wenn wir selber alle das nur zu einem zerflatternden Spiele machen und keine Ewigkeit der Liebe kennen, so rc.“ — O wie konnte sie aus einer solchen Stelle meine Starrsucht erklären? Aber sie konnte es und sogar das erklärende Billet dazu —

*) Doch mehr in den ***er Betten.

Widersprüche sind die weiblichen Reize in einem weiblichen Kopfe. Ich sag' ihr's. Aber dann blieben wir

Den 17. October.

angeschieden bei einander. — Ich Schweige über den Regenbogen und Morgenthau der lichten Stunden, die nun hintereinander zogen — und über ihr Hingeben und Vertragen und Gehorchen. Mit Nahrung sah ich an, wie sie mehr als und viel und das, was ich verlangte. Sie geht schon, seit ich's im Frühling sagte, früh zu Bette; sonst blieb sie an den Büchern bis um ein, zwei Uhr und kehrte um fünf Uhr Morgens zurück. Dieses und die Todesfälle erschütterten ihren an sich gerunden Wan (in einem Vierteljahre kann er ganz fest wieder stehen). Seit meinem Frühlingpredigten liebt sie die Wirthschaft mehr; tragen sind sie Alle im Hause dazu. Nur Gründe der Pflicht oder der Liebe sind zu ihren Aenderungen nöthig. Der Grundton, aus dem sie den ganzen Tag spielt, ist — ewige Heiterkeit und Scherz, die unerwartet in einem so weichen Herzen wohnen. Momentanes Aufwallen giebt sie für ihren Fehler an. Da sie, wie A., etwas Zurückhaltendes

gigen Freunde, vornehme und etwas Kurzathmen-
des gegen gemeine Leute hat, so scheint sie stolzer,
als sie ist. Die Gute sagt immer, sie sei edeln
(nemlich eine Hermine sein zu wollen), sie wäre
aber für den J. P. gut genug, geschweige für
den R. Fünf und zwanzig Jahre wurde sie am
Sonntag, wo ich abreiste. Auf ihren Muth,
künftig durch alle adelige Verhaue durchzudringen,
kann ich bauen; die feine Mutter erräth gewiß
Alles und da sie schwelgt, bejaht sie. Ich darf
Dir Alles sagen und geben; Du könntest der
Lieben durch drei Worte drei Himmel geben.
Durch die Conjecturalbiographie wurdest Du ihr
am nächsten gebracht. Ihre Farbe ist weiß und
blagroth, die Stirn poetisch und weiblich, rund,
die Augenbraun stark (zu sehr fast), die Augen
schwarz, die Nase das Gegentheil einer kleinlichen
und kurzen, die Lippen originel beschnitten, das
Kinn kräftig erhoben; kurz Alles deutet auf Ver-
kämlichkeit, trotz der Schönheit. Von den Haas-
ren lege ich eine Probe bei, so mir zurdick
erbitte.

Ich zeige von ihr — Gott weiß wie, wenn's
nicht das fünf und dreißigste Jahr thut — eine

regierende Festigkeit und genieße die jetzigen Stunden nicht auf Kosten künftiger Jahre. — Und so bekam mein Leben seinen Zirkel, seinen Bannkreis.

Die kleine Auguste hängt herzlich an mir; sie wollte mich unterwegs zum Vater oder Pflegewater creiren, ich setzte mich aber in einen Bruder um, der mehr davon hat: Freundschaft. Ich nenne sie hier bei Herder zc. meine Schwester. Unsere Reise war himmlisch. Alle lieben sie von der Kn. an bis zu Herder. Sie ist original und ein Drittel-dreizehn Jahr alt und zwei Drittel siebenzehn. Sie trat in meiner Stube ab — der Lu Banne that ich nur den Vorschlag ohne etwas von der Gegenwärtigen zu sagen — sie schlug ab, eine Hamburgerin machte schon ihre Zahl übervoll; ich gab ihr den Brief der Mutter, sagte: sie ist schon da, brachte sie und erzwang durch List und Gewalt. Hätte man brieflich gefragt, so hätte sie vorneint.

Mein Johanniter Bier?? — Lies den schönen Roman Maria Müller. Die Aurora kommt erst 1801 heraus. — In Herders Hause

fiel mir die Mutter um den Hals, des Sohnes wegen; die Umarmung gehört aber E. Gräße meine geliebte Sophie und Friederike. Schicke Alles bald zurück und lebe freudig, Lieber,

Vielleicht send' ich mein „Realblatt“ zugleich mit einem dicken entsetzlich dummen Manuscripte des Stebner Pfarrers; halte also dieses für nichts.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 2. Nov. 1799.

Gott gebe, daß ich nichts vergesse! Ich will aber Deinem Brief meinen ansputen und aufwinden. — Meine Mundsperrre magst Du auch dem Wetter, den Krankheiten und noch einigen Dingen Schuld geben. Ich meines Orts kam als der Alte. — Habe ich nur meine E., dann soll das Erste, was wir uns anschaffen, Du sein, auf mehrre Wochen. Neben dieser Seele wird Dich bei meiner eine freiere Luft anwehen; bei'm Himmel! sie ist von der poetischen Hermine bloß in der Festigkeit verschieden, die diese mehr

haben sollte. Dies besonders die mit a. b. bezeichneten Briefe; doch kannst Du aus ihnen nicht immer meine ziehen, da sie mich zuweilen anders auslegt. Herder ist seit meinen kurzen, und Augustens längeren Schilderungen von ihr, und seit der Lesung der Geschichte ihres Vaters, ihr Sonnen, Mond, und Sternen-Anbeter.

Ich erschrecke, wenn ich jetzt zu den ausgebrannten Ehetratern hinübersehe, in die ich so oft zu fallen im Begriff war, wenn keine fremde Hand mich gehalten hätte. In Jena, in Leipzig, in Eisenach, Gotha (denn ich habe Dir nicht Alles schreiben können) *** u. (Schreibe mir die jetzigen Verhältnisse der armen andern E.) hing Alles nur an einem Haar, so hing ich selber im Haar, als elender Schnurvogel. — In ihr schlingen sich so vielerlei moralische Staubfäden, Landfarben zusammen, wovon Du keine einzige nehmen kannst, ohne den Kunstgärtner — mich — zu verderben. — Der Tieffurther hab' ich nicht das leiseste Zeichen der Neigung gegeben, weil ich selber noch auf diese meine warten mußte; ich erschien — das war Alles. — Von meiner Hoffnung auf Unterordnung sprich nicht

viel; gerade sie, die den Autor nicht ganz faßte und liebte, hätte den Menschen von einer Hand in die andere geworfen, indeß meine E. durch eine zu liebende Verschmelzung beider dem Mann, dessen Szepter ohnehin lang genug ist, noch den Schacht des Autors dazu giebt. — So darf ich nicht fortfahren; ich habe keine Zeit, deren Mangel Du wohl oft für den der Gründe und Wiberlegung genommen hast. —

Auguste habe ich von der Pensions-Directrice weg, und auf ein Jahr zu Herders gethan, diesen unendlich Lieben. —

Der Pegasus und die Nachtigal haben oft zu kleinliche politische Rücksichten, und nicht Muth genug; das sah ich neulich beim Geburtstag Lever des h. Geistes; ich hatte den meisten hier, aber auch weiter nichts, keine Pension der Frau. —

Wir unerwartet, macht mich meine durch E. befriedigte Seele härter urtheilend über alle Welt. — „Jugendliche Wünsche“, gewisse hat freilich der Teufel geholt, aber schon vor 7 Jahren; andere leben mit mir fort, bis an's Sarkofag hinan. — Ich studierte schon lange Fichte,

mit Bewunderung, und wachsendem — Unglauben an ihn. — Erst in Weimar warf meine Seele die schwersten Ketten ab. — Lies die „Zauberlaterne von Spangenberg“; auf jeder Seite ist mehr Wiß, als im dummen Bier-Norman von Riesling; pack' ihn ein, und pich die Adresse darauf. — Es ist entsetzlich, wie die junge Welt jetzt fliegt und blickt, die poetische und philosophische. — Gott sei Dank, daß ich noch zu ihr gehöre, und mein eigenes Empyrdum habe. — Hier mach' ich Dir mit der Imhof Epopee *) schon jetzt ein ansehnliches Geburttag-Geschenk, damit mir's Niemand wegkauft; Alles fällt nur ein Urtheil des Lobes; sogar der alte sie anfeindende Megasthenes mußte. (Dieses schöne Wesen voll lauter Talente, die eine Simaita hätte werden können, wird Hofdame bei der regierenden Herzogin.) Herder will Dir zu dem tridentinischen Konzilium alle seine Bücher leihen, besonders das beste, eines Herrn von Hardt; er legt mit Dir einstimmig denselben Werth auf das Tri — es war Späß — auf das Kost-

*) Die Schwestern von Lesbos.

nach der Konvention, so wie auf's Clermonten, besonders. Er sagte mir viel, was ich Dir ein andermal sagen will. Entschuldige mein abgepreßtes Schweigen bei L. und Fr. — Wunsiedel ist besser — durch gute Menschen — als das Bayreuth mit seinen falschen Schmaruzenden. Das nächste mal werd' ich in *** nichts thun als durchgehen mit Dir nach Weimar, was ich so liebe, wie ich (noch immer) *** und der Nachbarschaft gram bin. — Die Sydow sandte mir ihr großes Bild, und ich erstaunte über die französische Jugend; Schönheit; der E. schickt' ich ihre Briefe. — In die Dresdner Lotterie habe ich aus Galanterie für die H. gesetzt, und 60 Thaler gewonnen.

Den 6. November.

Hier ist das Pestiger Wochenblatt, schick' es bald mit allen Briefen wieder. Soll ich noch den Aufsatz p. 165 in den Teufels Papieren das zu thun, nemlich neu glattirt? — Es beträgt kaum neun Bogen. — Jetzt fahr' ich mit vollen Segeln und ein Paar Störmen hinter drein in den weiten Rand des Litons, und in seine

Einflinge. — Ich bin sehr gesund, und das Schreiben fliehet. —

Gestern hab' ich bei Herder, da mich jede mit einem Lichte hinausbegleitete, drei Mädchen geküßt, die junge, schöne H...., W..... und Auguste, die zwei ersten zum ersten Male. — Mein Bruder hat jetzt auf zwei und ein Vierteljahr Pension weg. Die rauhe Seele nimt Alles hin, ohne zu bitten und zu danken. Es ist hart, etwas aus Vernunft zu thun, was man aus Liebe thun möchte. Seine Existenz bei Meier ist mir schon wegen der Nähe Deines Fensters lieber. Indeß schäm' ich mich fast, daß ein solcher Kopf der Kopist und Taschenspiegel schlechterer sein muß.

Sogar der furchtsame Herder und Böttiger sind für das Dediziren; „Die Satiren gehen noch dazu die Fürstinnen nichts an — (nur Fürsten). Ich bitte die Hildburghäuser Fürstin, die andern zu fragen. Die Dedikazion-Bestände dann in dem veränderten Staum auf die vier. Ich nenne sie nur bei den Taufnaden; die vier schönen und guten Schwestern auf dem Thron, Luise zu. Die alte B—d hat mir

eine kleine Kasse geküßt, wo wieder mein und
 E. — s. Name sich verschlingen. Und sage wohl! an einem Ufer dahin, wo
 ein Hafen am andern sei. Gräße meinem Mi-
 brecht und Friederiken.

M.

Den 7. November.

Herder liest jetzt meine Mumien unausge-
 setzt. Seine Seele steht, werin er nichts gegen
 den Autor hat, alle Seelen und Manieren offen;
 sie wohnt ganz in meiner. Wie abgeschabt stehen
 daneben die Recensenten vor mir. — Dato hab'
 ich noch keine Zinsen von Altenburg gesehen;
 das Gehaltslassen thut doch nichts? — Die edle
 W — fch., deren zwei dicke Tagebücher ich Dir
 einmal schicken werde, schreib mir heut aus Ading-
 burg, daß sie — verzeihelt. Macdonald
 hat alles Ede und Feste, aber keine Liebe. Ich
 kenne die Marken dieses so oft zer Schlagenen Hero-
 zens, und das Schicksal führte mit meiner eignen
 Hand das verlegte Schwert; daher kann ich sagen,
 daß nie ein gutes Wesen herben litt, länger blin-
 zelte, und unhaltbarer war.

... Ich: kann ich Ihr einmal durch meine E.
und mich wenigstens ein Paar Blätter Ihres ne-
bligten Herbstes bunt färben! E. würde sie lieben,
und sie jene. —

Auf meinen Brief mit der Geschichte und den
Gedichten von E. hast Du mir noch nicht ge-
antwortet.

Otto an Jean Paul.

Dienstag, den 5. Nov. 1799.

Mein Richter!

Du hast meine und Deine Wünsche schon er-
füllt, und schön und ausführlich mir (und dadurch
auch Dir für die Zukunft) gesagt, was Du so
gethan hast. Ich danke Dir für beides. Sei
nur immer recht glücklich! Sei es ja!

Die Nachricht von E., daß Du in Hilde-
burghausen lebst, und das Datum Deines
Beleses von daher, beides verkündigte meiner Un-
geduld im Voraus, was Du mir mit der lang-
samern Darstellung der Gegenwart und der ge-
gernden Wirklichkeit verkündiget hast.

Ich stand bei Dir am warmen Ofen im stillen. Zimmer neben den gesellschaftlichen, als Dir die zweifelnde Liebe ohne Rückhalt gezeigt wurde; ich empfand mit Dir die Schmerzen der Zögerung und des kleinen Mißverständnisses. Den Brief, der dazu Anlaß gab, deutete ich, von der Erklärung, wie Du. Es ist überall in dem Vortragen der F. die nemliche Festigkeit, die mich in Ihren Briefen so sehr erfreute.

Ich habe jetzt ein seltenes Vergnügen, indem ich Dein künftiges Leben ganz nach meinen Wünschen sein lasse und genieße, indem ich an das edle Wesen, das es mit Dir theilen wird, und an seine jetzige doppelte Freude denke, an die der Wirklichkeit und Deiner Dichtung. Denn ich gehe mit ihr in meinen Gedanken Deine poetischen Episteln und Deine Konjektural-Biographie durch, bei der Du, als Du sie schreibst, wohl nicht daran dachtest, was Du dieser einzigen Leserin für Freude damit machtest. Mit Dir fühlte ich das Vergnügen, als sich Deine Herrin zum ersten Male Rosette unterschrieb. Grüße sie ja von mir, wenn Du ihr schreibst und in mei-

von nächsten Briefen in dem ich Dir ihre geschickte, lege ich einige Zollen für Sie bei.

Ich führe überhaupt jetzt ein doppeltes Jyhr-
 leben, das aus Deinem und Bernleins
 Wirklichen besteht, an dem das Schicksal in Einem
 Jahre dachtet. Zum letzten sehe ich nun täglich
 die Anstalten machen, jede einzelne Stahlfeder
 ziehen, jeden Stuhl beschlagen, jedes Stück nä-
 hen, u. s. w. Ich setze mich in Alles als Zu-
 schauer hinein und denke, daß Du mich nun bald
 zu Dir abholen lassen oder abholen kannst. Sei
 nur vorerst recht glücklich! Schreibe mir bald
 und theile mir mit, was Du kannst und willst.

Von E. habe ich beiliegendes Rezept zur Be-
 handlung des braunen Biers empfangen, das er,
 seinem Briefe nach, an Dich abgeschickt hat.
 Er war mit dem jungen Herder (sage es seiner
 Mutter), der schon von Bayreuth auf W — s
 Gut gegangen ist, sehr zufrieden. Beide trennten
 sich sehr ungern und mit großer Betrübniß wie-
 der von einander.

Hardenberg hat in Bayreuth öffentlich
 versichert, daß es in diesem Jahre noch Friede

merkwürdig scheint er selbst Alles wegen den Nicht-
Christen zu thun.

Wachet! bei! Dinen Titten, wie Du in
der Welt Geltung zu erlangen suchst, auf Sub-
scription, ansehnlicher, und dadurch nicht recht
gegen das Publikum und Dich gehandelt. Ich
sah neulich, daß es ohne Deine Genehmigung
entstand, dann sehen durdest Du. Ich nicht. Das
Publikum muß sonst für die Subscription einen
geringern als den Ladenpreis erhalten; W. ver-
spricht ihm nur besseres Papier, vermuthlich weil
er sehr schlechtes (wie sonst) zu nehmen ein Recht
zu haben glaubt. Der Autor bekommt sonst bei
der Subscription den halben (ganz sichern) Ge-
winn. Du bekommst nur ein Honorarium. Das
Verdienen der Subscribenten ist etwas Erniederi-
gendes; und es ist ja nicht zu verwundern, daß die
Subscription nicht zu. Wiederprüfe ihr öffentlich;
dem Vorleger darf er ohne Einwilligung des Au-
tors nicht mehr.

Am 11ten Dec. das ich auf dem Weg nach
Bonn anlangte habe ich heute noch an geu

erhalten und will nun sehen, wie ich es Dir zu-
bringe. Mit erster Gelegenheit erhältst Du es.

In drei Jahren könnte ich Regierungsrath
werden; wenn ich jetzt Auditor oder Referend
dar werden wollte, was ich aber nicht werden
will. B. hat mir den Antrag machen lassen.
Man darf im Preussischen keine Stufe überspre-
ngen. Denke Dir nur Dein Freund ein Audita-
tor! er wird es nicht; aber er bleibt Dein.

Du darfst nicht denken, daß ich Dir
etwas antrage. Ich will nur wissen, was Du
sagst. Du an Jean Paul.

Ernenberg, den 15. Nov. 1799.

Ich kann mir nur drei Möglichkeiten Deines
langen Stillschweigens annehmen: entweder Du
bist krank, oder es ist ein Brief von Dir ver-
loren gegangen, oder Du bist parzell. Ich will
das Letzte annehmen, und daß Du wieder in
Hildburghausen bist, um beides erste nicht
befürchten zu dürfen.

Ich schreibe Dir beiliegend einige Zeilen an
K. Ich habe sie besiegelt, Du darfst sie aber

aufmachen, wenn Du sie lesen willst. Sind sie Dir nicht recht, so darfst Du sie auch zurückso halten. Ich war, als ich schrieb, in der sonderbaren Lage, daß ich nicht mußte, bis wie weit ich mich als Wissender zeigen sollte. Ich hatte darüber nichts von Dir.

Beantworte es, wenn meine drei Vermuthungen nicht eintreffen und Du mich gerade jetzt, wo ich so begierig darauf bin, ohne Nachricht lässest.

Dein Bier ist endlich abgegangen und hofentlich nun angekommen. Laß ja das vorausgeschickte Rezept recht rezeptiren, denn an Johannerbier wirst Du, denk ich, nicht oft zum Ritter werden können, da die Gelegenheit nach den literarischen Ort, den man nur mit Gedanken, schwerer mit Briefen, aber nicht mit Waaren beikommen kann, zu selten und zu theuer ist. Von Bayreuth bis *** kostet das Faß zwanzig Groschen, und was es bis Weimar kostet, wirst Du erfahren haben. Das Bier hat E. bezahlt, und ich will bei ihm anfragen, was er ausgelegt hat. Das leere Faß müßtest Du eigentlich zurückschicken; verkaufe es aber lieber dort entsephlich theuer.

„**Die** **Einige** **me** **Taschenbuch** **mit** **Deinem** **Re-**
cent **der** **Kondan** **schon** **heraus?** **Ich** **habe** **noch**
niemand **etwas** **davon** **gesehen.** **Ueberhaupt** **ist**
ich **wieder** **ganz** **von** **Büchern** **abgeschalteten,** **da**
die **W.** **Postacquistion** **für** **uns** **ein** **Bücher-Post-**
Verlust **war.**

..... Dienstag, den 19. November.

So weit hatte ich geschrieben, als ich Deinen Brief erhielt.

Ich saß gerade mitten unter Allem, was Du mir geschickt hast, als sich die Hofdame Köhler bei mir melden ließ. Sie kam bald darauf und verlangte meinen Rath in einer wichtigen Angelegenheit, und als ich Alles erfahren hatte, wußte ich, daß das fürchterlichste Unglück in ihre Familie eingezogen ist.

..... Donnerstag, den 23. November.

Ich konnte der Unruhe und des begrabenden Unglücks wegen, in dessen Nähe ich gekommen bin, es nicht dahin bringen, meinen Brief zu vollenden und abzuschicken.

Alles, was ich vom Deiner Entlassung und Höre, macht mich immer freudiger und vertrauender auf Deine Zukunft. Ich liebe und achte sie auf das innigste, und daß sie ruhend mit Liebe gedankt das muß ich in meinem Namen und sage ich, wie sehr es mich freut. Gähne die Pläne und Entwürfe und Ausstellungen Deiner Zukunft immer fort mit mir und erziehe mich. Alles, was Du kannst. Wenn ich Deine K. einmal sehen werde so wird sie mir wie eine alte Bekannte und Vertraute erscheinen, und ich werde besonnenen Rathes, ihre rücksichtsvolle Güte mit ihr Bild, das Du mir zeigtest, schnell setzen vor mich — wird mich gut nicht; wie sonst, vermehren mich. Wenn ich irgend einem Menschen etwas von Deinem schönsten K. sagen soll, schimpft Du mir es schreiben. Briefe haben schon etwas davon nach Frau H. berichtet. Daß und wie Deine K. meiner An. erwähnt, dankt ich ihr und auch Dir. Ihret und Deinetwegen erquiebt es mich. E. hat für den jungen H. außerordentlich viel gethan. Dieser gefällt mir aber nach einem Brief zu schließen, in Beziehung auf K. und auf seine eigene dankbare Rücksicht nicht ganz.

Die Bücher, die mir Herder geben will, nehme ich mit Dank an; schicke sie mir einzeln; das Beste zuerst, aber ja nicht frunkelt. Ich kann sie wahrlich so nicht antreiben: Herder und sie haben herrlich an E. geschrieben. Das, was Du mir einmal sagen willst, vergiß ja nicht Deine Absicht, mich auf das fatalitoldendensische Konflikt aufzubringen; hast Du ganz erreicht; auch die, mich hinterher anzulachen.

Meiner Meinung nach sollst Du den Aufsatz in den Teufelspapieren in das Pestizy Wochenblatt aufwachen. Wahrscheinlich in acht Tagen schicke ich dieses zurück.

Wenn Dir E.'s Bitte und die meinige wegen des Königsberger Ehepaar's schwer vorkommt, so laß sie Dir, ich bitte Dich nochmals, nicht unethisch scheinen. E. zweifelt oder verweist bei nahe an seinen Religionsgenossen, und wenn er dann nur etwas Erfreuliches findet: so erhebt er ihn und er schätzt es dann höher, als er sollte. Du hast ihn noch nicht in seinen Geschäften gesehen und kannst Dir die Festigkeit, Gerechtigkeit und Menschenliebe nicht groß genug vorstellen, die er überall zeigt. Er verdient es, daß man

viel für ihn thue. Ich versprach ihm, Daß Du seine Wünsche erfüllen würdest; hofflich und vergieh meine Borelligkeit und halte für mich Wort. Wenn Du über mich ungehalten bist, so haß Du zwar recht; aber vergrößere meine Schuld, indem Du meine Bitte erfüllst und vergieh und glaube, daß ich eine ähnliche Unvorsichtigkeit nicht begehen werde; auch dann, wenn ich glaube, daß ich nicht Unrecht hätte.

Ich will, um einmal gutes Papier zu bekommen, auf den Titan-Subscribiren. Er soll noch Exemplare für zwei Unbekannte in Bayreuth. Ist die Subscription noch fort, so bestellst sie gelegentlich bei R. mit.

Sonntag, den 1. December.

Die Plötho läßt Dich grüßen, so wie die Bräningk. Jene sagte, daß Du sie vergessen; Du hättest ihr etwas schicken wollen.

Ich habe noch viel zu schreiben, aber gestern Abends in wenig Minuten sehr böse Augen bekommen, die mir es verbieten.

Lebe wohl.

Joan: Paul an Otto:

Weimar, den 20. Dec. 1799.

Du erhältst beifolgend durch Fuhrmann Zapf ein Faß, für welches Du nach richtiger, zu rechter Zeit und unbeschädigter Lieferung so viel Fracht dortiger Nahrung zu bezahlen beliebst, als es fordern wird.

Beste, dann diese und die gesegensheilige Fracht nach Bayreuth von E. bezahlen, damit ich Alles Einem schulde und er's buche. Das Alles ist so kontentirend, daß ich gestern gar nicht damit zu kontentiren war, sondern forttrinken mußte. Es ist der Pestilenziarius meiner verpesteten Nerven. An E. wird ein langer Danksalm erlassen.

Ich beschenke Dich schon wieder mit einem Almanach. Den 9. wäre ich gerne in Deinem Kreise, auch der guten Friederike wegen — der ich einen langen Brief verspreche und Dir in langer Zeit nichts — 1800 wird unter uns Allen kein Wein auf dem andern lassen, sondern alles besser legen. — Was Deinen Regierungsrath

notwendig, so sollst Du doch bei Gott, Deiner
 Anhängen! Precht! Wegen und wegen ac. aus dem
 qualmigen *** heraus, wo Du Schimmel aus
 setzen mußt weiserhach. Höre, ich lasse den Ge-
 danken mehrmals sich zu mir auf den Schoos
 setzen, daß ich mit E. ja nach Bayreuth ziehen
 könnte und Du mit — Höre! Höre! Die Ge-
 gend, und das Bier, und die Wohlfeile ziehen;
 so sehr das enge Volk abflühet. Ich finde kein
 Belmar nirgends wieder (außer in Berlin),
 und nicht die Ehre wie hier; und wenn die Ehe
 nicht den Ehreiz beschwände! dürfte ich nicht nach
 dem Vaterland. — Gestern ehe ich auf einige
 Stunden auf den Ball gieng, hatte ich an der
 Thüre mit dem alten Herbet durch drei Worte
 eine Rührung, daß ich kaum mehr hingehen
 konnte; denn als ich gesagt hatte: „E. gehört
 mir“, sanken die zwei Menschen mit Thränen an
 mein Herz. Wie sah ich ihn verklärter, brennen-
 der, froher, gleichsam als wenn alle Räthsel und
 Wünsche den Aufschluß gefunden hätten. Ach
 Du Vater, der helle Morgen, der jetzt draußen
 leuchtet, ziehe auf allen Seiten strahlend in Dein
 uneigennütziges Herz!

Schreibe mir von meinen Bekannten. Wende
mir sobald als möglich alles. Danko: E. freut sich
für seine Sorge.

Feiere Dein Wiegenfest unter heißen Gestirnen.
Ich werde an Dich denken und mein Geist wird
unter Euern Wünschen und Freuden sein.

N. S.

Den 29. September.

Die Farbe des Briefs wird Dir seinen Aufent-
halt im Wirthshaus sagen, der auch ungeliebten
Besen keine gute Außenseite giebt. Gestern hab
ich sehr auf die Rückkehr meines „Wochenblattes“
aufgesehen. Die Eile zum 2ten Bd. wird dem
Kritiker leicht auffallen; und eben darum hindert
sie die Deinige. Sage etwas über Kieselings
Roman und schreibe ja bald.

Adieu.

E. freut sich immerfort auf die Blättchen.

Otto an Jean Paul.

Den 10. Dezember 1799.

Am Mittwoch schrieb ich an E. — die F. Sache hat uns in einen posttäglichen Briefwechsel und in die unangenehmsten Geschäfte gebracht — und ich konnte mir nicht helfen, ich mußte die Stelle Deines Briefs, Bayreuth betreffend, unter Deiner vorausgesetzten Erlaubniß, abschreiben und war ich einmal so weit, so folgte bald der andere Entschluß: ich schickte ihm Deinen ganzen Brief. Denke nicht, daß du dadurch die lange Vierepistel ersparst, weil sie schon darin enthalten ist und wisse, daß sich das zweite Fass auf den Weg begiebt. Er schrieb mir darauf: „Es ist doch nicht ganz zu billigen, daß ich die wichtigsten Veränderungen mit Ihrem und unserm N. nur immer so im Vorbeigehen mittelbar erfahren muß; Ihr entziehet mir doch Stunden, die er und Sie mir gewiß gönnen sollten.“

„Am Dienstag erfuhr ich, daß F. eine Correspondentin hier hatte, und uns etwas von ihr

„zu lesen, nur um ein Wort von ihr, — die
 „mir so nahe kommen soll. — zu sehen, erbat
 „ich mir ein Briefchen, und Alles, was noch von
 „dieser Korrespondentin hienieden war, war ein
 „ärtlicher Mensch, Wunsch, lieblich ge- und an-
 „geschrieben.“

„Für mich wars genug; aber aus Schonung
 „nenn' ich auch nur den, für den mit's genug
 „war.“

Was konnte ich nun thun? In dem nämli-
 chen Briefe fand die Nachricht von Feine's. —
 Ich war dankbar auf Deine Untothen, supplirte
 Deine Erlaubniß und schickte dem E. gelesen die
 Gedichte E.'s. Hätte ich dies nicht gethan: so
 wäre heute Dein Manuscript abgegangen, da ich
 es nun erst am Donnerstag abschicke.

Du in der Stadt, ich auf dem Lande, eine
 halbe Stunde davon, das wäre freilich schön, und
 ist und bleibt schön, wenn auch daraus und aus
 Deinem Schooskind nichts wird.

In Kießlings's Roman habe ich, Alst. und
 E. gelesen und seiner brachte es weiter, als einige

Kapitel, und leinest in Deinem Lobe aus
 Schonung. — der ersten Kapitel... Es ist un-
 gewöhnlich, wie ein solcher Mann ohne Welt und
 Menschen: beinahe alle Kenntniß, beschränkt auf
 sein Dorf und ohne Talent, nur daran denken
 kann, einen Roman zu schreiben; wie er ihn Dir
 schicken, und wie er die Nothwendigkeit haben konnte;
 mit so sicherer Voraussetzung Dir ein Lob auf
 die erste hervorgehobene Seite abzufordern?

Montag, am 16. Dec. 1792.

Mein Richter!

Deine Realblätter kommen zurück und meine In-
 telligenzblätter darüber.

Dein abermaliges Geschenk eines Taschenbuchs
 habe ich mit Freude am andern Morgen nach
 meinem Geburtstage und Alles als eine Fortsetzung
 des Besten empfangen, der für mich überaus er-
 freulich war. Ich mußte Dich in meine, nunmehr
 beinahe gefüllte, Tage setzen und ich will es auch
 nachher, — damit Du es ganz mit mir theilest.
 Damit ich nichts vergesse, will ich von dem Alten

anfangen; zu dem ich seit jenem Vorfalle nicht gekommen bin. Er hat sich und mich auf eine Art überwunden, als noch nie. Er schickte mir zu meinem Geburtstage einen Kattun zu einem Schlafrock, den er A. m. auswählen ließ. Natürlich mußte ich Alles vergessen und wieder zu ihm gehen und ihm selber danken.

Nun weiter. Deine Predigt im überflüssigen Taschenbuch ist ungemein schön; ich wählte nichts daran, als höchstens einige Stellen oder Worte vorn herein auszusetzen und das nicht einmal. Sonderbar ist es, daß wir zu der nemlichen Zeit daran denken, Einen Ort zum Wohnsitz zu wählen, und daß, indem Du nur noch daran denkst, ich schon Anstalten gemacht habe und beinahe ins Reine bin. Den entfernten Regierungsrath habe ich zurückgeschlagen. Es gehört mehr Zeit dazu, und mehr Geld, als ich aufzuwenden habe, und es wäre, sogar wenn ich mich in die Zukunft der Anstaltatoren hätte begeben wollen, — bei dem sich minderbilden. Einfluß B — f. s. eine zu verspätete Wahrschaft, zu welcher der zweite Theil des Lebens zu gut ist. — Ich will mich bei B. a. z. nicht h. niederlassen und der Ort ist schon, das

phänomenale Befunde gefunden. : Ersieht aus dem Vor-
stehenden, den Esamtag, eine Alltagskunde vom
Stadteberg und eine halbe von Daprecht,
Darich, nicht ein*** bleiben wollte und konnte, so
musste ich, zum lo den jetzigen Verhältnissen mit
meinem Bruder zu bleiben und geschwinde Kom-
munication mit ihm zu haben, die Nachbarschaft
von * * * Daprecht wählen, und E. wählte
sie mich die letztere, indem er mir einen Teil
Daprecht anordnete. Im künftigen Frühjahr
gehe ich also gewiss von hier fort, mit dem Wei-
ter, der besten Rücksicht zu Albrecht, bei dem
ich meine hiesige Einrichtung beibehalten. Davon
weiß ebenfalls jetzt außer E. noch kein Mensch
in Mont., Daß ich mich von Albrecht trennen
wünsche. Nun ist ja wohl, und ich verspreche
daher ihm auf dem letzten Augenblick, es ihm zu
sagen — v. Wagner-Grafenbergs sage ich auch nichts,
bis alles richtig ist. Das Land wählte ich um
anderer Liebe zum einfachen stillen Leben und eines
kleinen Haushaltes willen. : Da ich nun an-
fange, Fährnisse zu fassen, so kommt Du
mir sehr willkommen, wie unbeschreiblich froh ich
bin, nur endlich einmal ersten Punkt gesetzt zu

haben; denn ich will mich lieber tausendmal nicht
sehen, und küssen lassen, und ruhig sein, als
gleich ruhig werden; als es ertragen, als unbedürftig
zu küssen. Ich bin aber noch nicht im Stande, die
den Gesicht auf den Dingen gefast. Darum
gewöhne ich mir immer mehr an, mit meinen
Ausflüchten und Hoffnungen zurechtzukommen; zu
werden, und bei Dir überwinden; ich geht diese
Magerdichtung nur durch das Gefühl des Mächtigkeits,
dessen ich mich schuldig machen würde; wenn ich
Dir meine Anstalten, auch ehe sie gelungen sind,
nicht zeigen würde. — Du siehst, daß mir eini-
ger Titel bald nöthig wird.

Stelle Dir nun diese Anstalten in meinem
Journen vor; und denke Dir auch die Freude, die
ich hatte, als ich Deinen letzten Brief empfing,
und die Nachricht, daß Du den Gedanken einer
Wanderung nach Bayreuth hege. Dir auf den
Schoss setzen ließt. Ich sehe nicht, daß es
so leicht hinunter geschrieben oder gelesen
werden kann; aber das hindert mich nicht, das
gütliche und überaus große Interesse der
seligen Gedanken und der künftigen Hoffnungen
auszusprechen, und ich ging am Samstag, als ich

Deinen Brief empfangen hatte, wie ein Träumender umher, und der Samstag war mehr als der Geburtstag und eine wirkliche — wenn auch nur projektirte Wiebergeburt.

Donnerstag, am 10. Dezember.

Heute geht also Dein Manuscript mit den Briefen ab. E. Gedichte schickte mir gestern E. und schrieb:

„Danke will ich Ihn, danken thue ich Ihnen
für die blonde Locke (freilich hatte ich sie auch
mit geschickt) und E.'s Gedichte. Nach beiden
sehnte ich mich; jetzt kann ich viel leichter war-
ten, bis ich noch mehr sehe.

„Sie fühlten gewiß meinen Wunsch; sie
fühlten aber gewiß auch meinen Dank für dessen
Erfüllung.

„Schön, wahr und gut ist Alles, was diese
gewiß Wahrgute sagt, und sie ist so glücklich,
als sie dies ist.“

Den Schatz, welchen ich Dir hier in einem
besondern Häkchen zurückschicke, und den ich oft
und gerade jetzt zum letzten Mal in meine Hand
nahm und in mein Herz senkte, diesen Schatz

solltest Du einmal unserm E. ganz folgen. Ich wüßte niemand, der Deine Freude durch die höchste Theilnahme so verdoppeln könnte, als E. Ich dachte gerade nicht an Herder und — an mich.

Jenes Metakritik mußte viele Gegner finden, und ich denke sogar, daß er es ihnen hier und da leicht gemacht hat, und den größern Effekt für sein Buch und die Sache nicht erreichen wird. Es drängt mich überflüssig, darüber mehr und viel zu sagen.

Hast Du meinen Zettel an Deine E. abgeschickt? Hast Du ihn gelesen? Sage mir viel, theile mir viel mit. Grüße sie immer von neuem und so oft Du kannst von mir. Lasse Deinen Schooßgedanken nicht los.

Nach meinem vorigen Brief war ich krank, bin aber jetzt ganz gesund und eben so heiter, und halte bei großer äußerer Kälte auf große innere Wärme.

Mir ist, als hätte ich das Meiste, was ich Dir schreiben wollte, noch hinter mir und doch kann ich es jetzt nicht finden.

Halte Deine Drohung — das meldet sich noch gerade zu rechter Zeit — daß ich lange von Dir nichts bekommen soll, ja nicht.

Schreibe mir bald und lebe wohl.

D.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 20. December 1799.

So hab' ich denn zwei verdrießliche Ewigkeiten lange Passionswochen des Lebens mit dem Paffen auf das Pestiger Wochenblatt verbracht, und noch eine steht bevor. — Der Buchhändler passet auch darauf, mein Arbeitreglement ist gestört. — Ich bitte Dich, um Alles, send' es mir, wie auch die Umstände seien — sogleich mit der schnellsten Post und die Briefe.

Ich habe seitdem eine vierzig Seiten lange Satyre und Widerlegung gegen Fichte gemacht — Clavis Fichtiana und Leibgeberiana — die hin-

einkommt. — Ich habe alle seine Werke auf meinem Tisch, und kenne sein polytheistisches System, das Niemand aus der Appellation erräth, und kaum aus ihm, ohne Kenntniß des Symbols. Ich sende die Satyre an Jakob um gewiß zu sein, daß ich nicht fehlgreife und nicht fehlschlage.

Zu Neugkeiten habe ich heute nicht Lust und Zeit. Mein Verhältniß in Hildburghausen hat jetzt seine Krisis, es ist den Verwandten förmlich angesagt.

Samuel bekommt nichts mehr, aber die Anzeige stehe an bis er — davon läuft. Ich mag seiner ganzen Lebensbahn nichts dadurch schaden. Dein Albrecht braucht ja nur Melzer zu sagen, ihm nichts zu leihen, und Anders abzufathen.

Warum muß ich mit einem so wichtigen Brief das Jahrhundert schließen? Freie froh im ein frohes! Deine Schwester sei glücklich, und Ihr Alle!

Dein Bruder, J. G. Fichte

Die Briefe sind alle in Ordnung. Ich habe sie alle in Ordnung gebracht. Ich habe sie alle in Ordnung gebracht. Ich habe sie alle in Ordnung gebracht.

Otto an Jean Paul.

Montag, den 20. December 1793.

Mein geliebter Richter!

Dein letzter Wohnsitz wegen des Pflügers Heide
Hofs hat mich erschrockt, weil ich jenseits hielt,
als ich dieses längst in Deinen Händen gläubte.
Es hat mir leid, daß ich noch einige Tage noch
zurückgehalten hatte, um die Gedichte Les dein
zuliegen, Du hast sehr viel auf die Bewusstseins
Zeit der hin und hergehenden Wägen Rechnung
hoffentlich hast Du mit nun längst in den Händen und
müde es nicht so müdest Du, so gleich einen Kuß
jeder Tag über Post abgehen lassen und mir schreiben
ben, damit ich den hier auch das Nämliche thun
kann. Auf den schlimmsten Fall setze ich Dir
die Adresse: hieher: An Herrn J. P. R. Legat
ionsrath in Weimar. Manuscript. — Ich setze
den Titel aus Vorsicht dazu, damit das Päckchen
nicht fehlgehe, weil ich bedachte, daß der emp
fangene Titel nach und nach den selbstgegebenen
verdrängen könne. Befreie mich bald von meiner

Unruhe. In einer zweiten bin ich darüber, daß ich die Briefe Jakobi's liegen ließ, die Du jetzt vielleicht brauchst, wenn Du den Aufsatz ihm schickst. Aus Vorsicht legte ich sie besonders und gerade darüber vergaß ich sie. Hier sind sie nun, so wie zwei Briefe an die Herder, wovon Du den einen ihm ganz allein übergeben sollst. E. läßt Dich grüßen; er konnte Dir nicht schreiben, zuerst Geschäfte und dann einer Krankheit wegen, die ihn plötzlich überfallen hat und von der er noch nicht wieder hergestellt ist. Ich hoffe mit großer Angestlichkeit, daß er außer Gefahr ist. Mein eignes Schicksal steht in einer besondern Krise; an die ich aber jetzt nur denken konnte, wenn ich bloß an mich dachte. — Sobald ich außer halb dieser Furcht oder Gefahr bin, verfährt Du Alles. — Ich wünsche Dir bald sagen zu können, daß E. wieder gesund ist. Dem Brief der Herzogin schicke ich auch hier wieder zurück.

Sobald Du Nachricht von Hildburghausen hast, schreibe mir nur zwei Worte; vergieb einer vielfältigen Unruhe die ängstlichen Wünsche.

Ein Generalmair nahm mit die Feder aus der Hand. Zum Glück war er ohne Ursache. Es ist bald acht Uhr und ich muß eilen, die Briefe fortzubringen.

Lebe wohl.

D.

Jaak Paarl an Otto.

Weimar, den 20. Januar 1800.

Lieber Otto!

Denk aber nicht, daß Du den Brief schon hast! der Himmel und die arbeitschwangere Zukunft wissen, wie lang er liegen bleibt. Heute sende ich einstuellen sechs Briefe ab. An Dich und Jakob erlaß ich die lästigen; an diesen kleine Fatta, sondern Betrachtungen. So wie jetzt thut es Einem wohl, wo man frei in seinen epistolaischen Wellen treibt und plätschert und seinen Postbericht als lettre de cachet besüßet.

Heute will ich Dir noch nichts beantworten, sondern nur erzählen. Ein fantastischer Tropf ließ an mich und Herder ein dummes Sends

schreiben drucken, die Volingensessen betreffend. (Er soll nie merken, daß ich den Narren gelesen.) Ein edler Ungenannter, schicke mir und Herder seine Archimetria zu, gegen die heutige Philosophie, und redet mich im deutschen Inyanthulum an. — Die Berliner Zensur verbot dem Leichensprediger des Fürstenmagens die Kanzel; er bestieg sie aber mit der Predigt in Erfurt, wo ich den Elavis Kichiana Preuden lasse; weil man mir's hier, und Jacobi mir gar gerathen, es zweimal 1) im Titan, 2) besonders mit Zusätzen zu geben, was geschehen kann. *) Der freieste Unnuth des herrlichen betnahe durch des Mittelpunkts des Geisterglobus durchgehenden Fichtes ist noch gar nicht gegeben und bekannt; aus der Appellazion ist nur Mißverständnis zu holen, und ohne Kenntniß des spinosischen und kritischen Systems ist kein Wort von ihm zu fassen. — Herders Metakritik verliert gegen den leeren Epllogismus, aber sein Geist, ohne Worte gewogen, hat mehr Recht als die Kantianer fassen, ob es

*) Ich tha' es nicht, es erscheint vergrößert in Erfurt.

gleich auf jedem Bogen wegen seines Manuskripts an philosophischer Reflexion und Abstraktion zu betriegen ist. — Man dingt ihm mühsam einen Satz ab. Bei der Edition seines „Gott“ wunderte er sich, daß die geschriebenen Anmerkungen seiner mir immer mehr lieben Frau (für mich die erste Erscheinung einer Freundin), da jede stüherte eine leichtere Vermischung hatte: Elassisches Feuer — Boteiligkeit — Kraft — Muth — doch politische Drucksichten — Nachgiebigkeit gegen den Wahn — mit unwiderlegbaren Vorurtheilen gegen Ehnige — eine vollendete Mutter — weich für jede Nährung, besonders die mütterliche. Solche Vereinigung fand ich in der menschlichen Natur so oft, z. B. weiblicher Synismus bei dem Genialen, der Dir den Arm glebt, aber nicht den Fingern naget. — Und daher schloß ich selten wie Du aus Kleinigkeiten z. B. Dein Schluß aus dem jüdischen Brief von der Unterscheidung zwischen aufgemähten und aufwährendem Jahrhundert auf Sabbatismus, ist falsch; denn der Ausdruck ist aus meinen biographischen Belustigungen, ich wollte schwören, sie hat ihre Anmerkungen nach meinen geschritten;

an ihn, eher aus Sorge für seinen Potbeer, zur Rücksicht auf meine (Anmerkungen) zu bereden. —
 Das erste Band des Titan ist schon abgedruckt
 in drei Ausgaben.

Den 27. Januar.

Den 30. Januar.

Heute verhofft ich von E. eine Antwort, von
 Dir eine Frage; ich bin entsetzlich in epistolaris-
 schen Geschäften und anderen verschlungen. Bez-
 gen Mazzorff — ich hab' ihm vor Deinen
 Briefen meinen Zorn vorgehalten, und ihm den
 Druck der Subskribenten verboten — er entschul-
 digte sich ziemlich, und that so kläglich, daß ich's
 ihm wieder erlaubte. Die Frau schickte mir einen
 Ring; erst im Mai geh' ich nach Berlin.

— Es fuhr jetzt schon das alte rauhe Gefühl
 in mir über den Wust empor, den ich Dir hin-
 morgen zu schreiben habe, als ich mich linderte
 durch den neuen Voratz, daß es erst nach acht
 Tagen abgehen sollte. Jetzt genieß' ich das Schrei-
 ben wieder.

Von mähmet. E. will ich einige Tage später
 reden, wo Dir vermuthlich schon neue Entwid-

langen zu gehen sind. Denn daß ich nicht von
 aus, weil ich immer mit einem Wort in jeder
 Woche das meine, was ich. Die zu notkriegen
 Nach es auch so, und schreibe mir viel überhan-
 zellen; sonst erfahre ich nichts, da meine letzte
 und freigelegte Correspondentin fort ist (Fie-
 der. id. e.).

Meine Seele regt sich auf in Wünschel-
 hufe. Wäre sie recht glücklich sein zu mög-
 nen! Geburtsort, da und jeden Tag. mich zu verweisen
 werden! von Bara. id. e. Sie hat eine ganz
 feste Ansicht, und einen Werth, der eine
 gehobene Beobachtung bringt, und vielleicht
 apfen einigen Lenette. Laumen. letzten Fehlers
 Du hättest Dich an ihrem Tagebuche erquicken
 sollen wie ich. — Sie soll mir ja bald schreiben.

Bei der herrlichen Herber wollte ich wohl
 sagen, daß mein Auspacher Bruder schon zum
 zweitenmale an sie geschrieben, daß sie ihm einen
 Brief geschickt. — Ja, sie wollte mehr für ihn
 zusammen bringen. Er will Apotheker. Schulden
 haben. Und doch gieng bisher das wehmüthige
 Gefühl in mir herum, daß ich dem Lande in
 *** gar nichts gäbe. War er nur etwas bessar

und drückst Du mir es schreibend, ich schreibe dem Unglücklichen etwas. Du hast ihn recht geliebt; und bei Gott, Leben; und mein Herz weidet dich nicht mein Kopf kann das, was ich nicht mehr kann.
In der zweiten Edition des Quintus ist nicht gedruckt. Bei der Edition meiner opera omnia werden die nach dem Tode aller dieser Bücher die ich nicht mehr fragen.
In der ersten und durch
Ich habe dich zum
Zahl der abzuhelfenden Exemplare bestimmt; worauf alles anzuwenden ist, dessen Unterlassung, die zweite Ausgabe verschleibt.
Müllers: Schweizergeschichte
Wolfgang in der Litt. Zeitung.
Ich habe diesen, und sagte, er hätte gleich auch Müllers:
Allemal antiphonierende Stageshörs:
Ich habe die
Müllers im deutschen Magazin gelesen
es ist ein genialer Göttersohn
in
und
den Oberhofmeisterin den

fin — (ich sagte, nur durch ihn war ein Mittel dazu). — und der Ehrsd der, der er monatlich vier Anarsichten. dohcours übermachte in 4 (400 hundert Granbfueter Federn schickte, für Vetter Ditt ihm! Keine Federn als seine schreiben so scharf:

Den 3. Februar, d

Deine neue Umarmung Dertels hat meine ganze Seele erfreuet. Ihr wißet eigentlich Laune, warum ihr auseinander geflattert seid; wenn's nicht euer Ähnlichkeit ist; denn in Dir und ihm regiert dieselbe seltsame Kraft der Ehre, ohne die keine Morakität möglich ist und die doch, sogar bei Albi a. o., so nahe an den Egoismus streift; nur bei Dir ist er durch eine seltne Ausnahme auch nicht im kleinsten Zuge. Dein Styl hat Euch geschieden, und hier will ich eine Anmerkung, die ich bei Deinem sonst schönen Briefe an E. und bei Deinen Dialogen mit wichtigen Menschen, oder über wichtige Sachen öfters machte, Dir fragweise geben: Du wendest Deinen Ausdruck nemlich zu lange und oft bis zur Spitzfindigkeit, bis zur Feinheit ohnehin; und Du willst dann die Empfindung durch das

Sprachen über den Ausdruck derselben — ausdrücken. Sei einfacher, wie in den Briefen an mich; der Fehlen ist leichter zu lassen als zu machen; er vergeht wie der der Jugend oder das überfließende Wasser mit der Zeit. — Vertels Gedicht (sub rosa) gefiel Wieland und Ruel bel nicht; Herder ist des schlimmen Hexameters wegen nicht dran zu bringen. Mich haben die weiblichen Charaktere gewonnen, obgleich Werthau, Plan und Unpoesie in der anderen Wagschnale saßen und zogen. Sag ihm aber, daß sein Gedicht in Octava rimi von Herder uns vorgelesen und zur Hälfte von ihm gepriesen worden. Herder liest wie ein Gott, sie, wie eine Göttin, ich, wie der Hund — der nach Leibniz soll haben reden können.

Jean Paul an Otto.

Den 4. Februar 1800.

Gleiche die Dinge des Schweigens mit der Länge des Schreibens aus. Schreib ich Dir nicht schon den 20. Januar? Das Ankommen geht mich

nichts an. Heute bin ich mit der Umarbeitung und Verdopplung des Claris zu Rande. — Ich setze im philosophischen Dinkensatz bis an die Ohren. Douterwicks Apodictik habe ich sogar gekauft.

Ach die guten R...rschen! Und dann die niedrigen Triumphatricen die Gasse hinunter! wie häßlich wird der Zufall mit der Schuld verwechselt worden. Ach sag' es relativ, denn objectiv sind jene meistens eins. Der arme Alte verdient diese zerschneidende Knute nicht, und H. ist eitel und nicht viel mehr. Aber die Natur straft die Sünden gegen den Verstand eben so sehr als andere. — Das schöne Betragen des alten H...d's sag' immer voraus nach einem schlechten; sein elastisches Herz springt, gerade auf dem Boden gefallen, auf, und umgekehrt wieder zurück. — Dein Schweigen tadl' ich, da Du mir die wichtigsten Veränderungen um und außer Dir zu sagen hast. Deine Bayreuther Zukunft ist ein Kupferstich zu einer Idylle, ob ich gleich Deine Kommunikation mit Albrecht schwierig finde. Dieses gute alte Herz dauert mich, wenn er Abends nach Hause kommt, findet er seinen Freund

Als den dunkeln, kalten Schlaf? Wäre durch A nicht seine Verpflegung zu vermitteln? Du handelst nicht recht, sondern furchtsam, wenn Du Amduren nicht alle Deine blühenden Pläne mittheilst. Wer erstattet ihr den langen geheimen Gram über die verhängte Zukunft; und so viel tausend bittere Minuten? Schlägt es Dir sehr, so bist Du dann durch Schweigen weniger gerechtfertigt als durch Reden. Will das Schicksal nicht, so steht doch Du frank und frei und hütet da; und die zweite Seele leidet nur mit Dir, nicht durch Dich. Sag' ihr alles und überhaupte mehr. Die Hoffnung ist ja ohnehin ihre eigentliche Gegenwart. — Daß Albr. es zuletzt erfahren soll, macht ihn nicht kleiner sondern größere Schmerzen, erhebe Dich über das Schweigen. — Gegenwärtig bin ich noch immer für meine alte Waise Bapreuths, so zerrissen und blutig sich auch mein Herz aus der Herderischen Familie reißen wird. — In Deiner Kritik fand ich diese immer gut, ohne sehr viel zu befolgen. Wo laß' am meisten und mit dem größten Drängen hat war bei der, über das Erzählspiel. Du wagst oft zu wenig, Deine Deutlichkeit ist zu weit

getrieben, schon das Wort „Niesen“ vertreibt Dich. Dieser Widerwille herrscht nicht in der größern Welt, und daher folg' ich lieber meiner Vernunft als Deinem und meinem Gefühl.

Die beiliegenden Briefe schicke mit dem nöthigen Avertissement; das Du selber erst bekommst, weil ich auf morgendliche und gewiß günstige Nachrichten hoffe, an Dertelz ausgenommen seinen Brief und die der B — ch, die er miß versteht; ich habe keine Regel des Briefschreibens als die, daß sie der andere wie ich nehme.

Die Tagebücher der B — ch *) hab' ich Dir wohl auch nicht geschickt? Diese kannst Du ihm geben.

Mein Herz schmachtet nach meiner E. und Gott hat uns beide für einander erzogen. Ach wie muß' ich Irrwege betreten so hart neben dem richtigen Weg? Die gute, sich selber nur nicht fassende E. hat mir eine große Erschütterung

.....

*) Abschreib: Bleib doch einmal Deine teleologischen Aplogismen aus dem obigen Krümel. Aber ernsthaft! Ich glaube selber an die Nöthigkeit der Glaubwürdigkeit. Der ganze E. ist über, E. ist in dem B. (siehe oben). B. ist in dem E. (siehe oben).

gegeben, und doch hat sie mehr auf meine Urtheile als Gefühle und Thaten gewirkt. Wir wollen wit, ich und E., unsere gegenseitige Unabhängigkeiten austauschen, und gerade dadurch ähnlich werden. Mit der K. bin ich außer Verhältniß, aber durch ihren Willen. Meine Seele soll nie eine Liebe über die höchste vergessen, und eben so will ich der edeln Emilie v. B... ich sein was ich kann und darf. Ich kann ihr keine bessere und heiligere Freundin geben, als meine E.
 ...
 ...

Hier wurde mein Schicksal mit E. entschieden. Sie gestand im Dezember ihrer Mutter das Verhältniß, und schrieb mir, sie werde nicht eher schreiben als nach der Entscheidung. Auch ich schrieb, um sie keiner compromittirenden Frage aussetzen. Endlich kam von K... et Vid. 1. Erneutete meldete mir die Stürme; die Herzogin nahm die Leidende in Schutz. — K... et schrieb wieder Vid. 2. Das paßte nicht für meinen Charakter. Herber rief durch die Herzogin mir ein Convent bei der Königin zu verschaffen. Das schlug ich noch nicht aus. Die

Forderung an Herder, ob sie gleich die gute Herzogin gethan, schien mir weder für ihn, noch für mich zu passen, und ich ersuchte ihn selber das Meist. — Nun schrieb ich meine literarischen und kommerziellen Verhältnisse an die altdeutsche Ernestine. Dann schrieb Herder und ich an die Mutter — durch mattes Fodern und Abwiesensehen, werden alle Wesen überhäufigt, wiewohl hier ein schönerer Fall war, und Herder mit seiner Gattin, zumal, indem sie ihn sogar die von ihr besetzte Waise gesandt, sie väterlich segnet. Aber sein Brief war nach meinem nicht nöthig. — Und so hab' ich mein Herz am Herzen, die Meins und Feste, und nichts tritt mehr zwischen die Geister. Ach, ich hätt' ihr alle Martern mit meinem Berichte meiner Verhältnisse ersparen können, wenn ich Erlaubniß gehabt hätte ihn zu schicken — und diese Gute selber erricht nichts davon, und gab ihre Zukunft vertrauend der vermutheten Armuth hin!

Den 6. Februar.

Heute wieder keine Briefe? Otto, C., Epiphie, an denkt Ihr hin? So gemüthl. Ihr sie mir auch sehr.

Jetzt kannst Du mein Ehegeheimniß sagen,
wem Du willst. Den Brief von der Br... ich
habe verstanden nicht so, als ob ich ihn würde, was
er wünscht. Lebe recht wohl Lieber! Ich schreibe
Dir nach Lauten und Nachrichten von Dir.

R.

Apropos! Sage doch Ozeret, er soll mir
die Frage in seinem nächsten Briefe beantworten:
ob es ihm recht wäre (Dir wäre nichts), wenn
ich ihm die ganze durch so viele Bände laufende
Geschichte des Titans schriebe. Ich könnte mich
über einzelne Seitenwände dieses großen Banes
mit ihm bereden. Auch wäre dann, gesagt, ich
habe vor der Vollendung, meine Nachforschung

R.

Jean Paul an Otto,

Weimar, den 28. Februar 1800.

Ich sehe vor dem Diktat und erwidert sich nicht.
Was ist das, daß ich in diesem Jahre nichts
von Dir erhalte und erfahre? Ich habe mir

sogar beängstigende Erklärungen gemacht. — Dem
 6ten gieng ein großes Paket eigener und fremder
 Briefe an Dich ab. Auch E. und Fr. sind
 stumm. Und gerade jetzt in der Zeit unserer Ver-
 änderungen seid ihr's! — Ich will aber mein
 Gefühl und mein Urtheil nach eurer Gestalt ge-
 winnen lassen, da das Schicksal so oft mit einem
 Heer von Zufälligkeiten einen Nebel um die ein-
 fachsten Handlungen zu ziehen weiß.

Ueber meine E. hatt' ich einen neuen Strauß
 mit Onkel und Bruder auszufechten, und ich er-
 wartete die Siegesnachrichten jeden Tag. Sie will
 an Dich schreiben, sobald dieses Krieges Ende es
 schließlich macht. Beinahe schick' ich Dir ein von
 ihr selbst bossirtes Wachsbild, das sie Herber'n
 gegeben.

Ich leg' einstweilen nur den Jacobischen
 Brief bei. (Hast Du seinen gedruckten an Fichte
 gelesen?) Aus dem Briefe von Fichte meld'
 ich Dir nur, daß dieser große Denker jenen für
 den tiefsten unserer Zeit erklärt, und ihn weit
 über Kant erhebt.

Lebe wohl; ich wollte Dir nur schreiben, daß

ich neulich geschrieben. Meine Seele ist bange
über *** und Dich.

R.

Otto von Jean Paul.

Dienstag, den 9. Februar 1800.

Mein geliebter Richter!

Ich avisire Dir hiermit ein Faß Johannis-
Bier, welches schon bei mir angekommen ist und
in dieser Woche an Dich abgeht. Früher konnte
keins abgeschickt werden, damit Du nicht entwe-
der zu viel Eis, oder zu viel Geist bekommen
hättest.

Auch zeige ich Dir an, daß Du reichlich Dein
Wort gehalten hast, das Du mir am zwanzigsten
November gabst, daß ich lange von Dir nichts
bekommen und nichts hören sollte.

Ich habe seitdem, obwohl aus guter, doch —
zum ersten Mal auf diese Art — aus der zweiten
Hand Nachrichten von Dir erhalten, nemlich die,
welche Du gn E. zur Mittheilung an mich ge-
schrieben hast. Es waren so, daß ich sie lieber

entbehren mochte, weil sie mich in der Mitte einer peinlichen Ungewißheit stehen ließen, der ich gänzliche Unwissenheit vorzuziehe.

1. Du schreibst an E. von dem Betragen der Familie Deiner E. gegen Dich. Dein Stillschweigen läßt mich hoffen, daß sich Alles gut und erwünscht für Dich aufgelöst hat, und zwar darum, weil Dir vielleicht im entgegengesetzten Falle eine Mittheilung, ich meine, eine an mich, nöthig gewesen wäre. Ich wünschte dieses Erwünschte; aber auch für mich, Gewißheit und Nachricht.

Dann schreibst Du an E., daß Du nicht ganz gesund wärest; aus Deinem Stillschweigen könnte ich die Fortdauer Deiner Unpäßlichkeit schließen und gerade, da ich dieses schreibe, bin ich am geneigtesten sie zu fürchten. Sage mir also immer und bald, was Du machst.

In meinen Briefen liegen noch viele Fragen unbeantwortet, und in einem die Zeilen an Deine E., und Dein und ihr Stillschweigen lassen mich beinahe wünschen, daß ich sie nicht abgeschickt hätte.

In meinem letzten Brief, den ich unter Sorgen um E. schrieb, weil er sehr krank war, und

ich für ihn fürchtete, sagte ich auch — denn ich — von der Ungewissheit meiner Lage. — Apropos schicke mir meine letzten Briefe zurück; vergiß es aber nicht! — Meine Furcht entsprang aus E.'s Krankheit; es war mir wie einem Abergläubischen, der das Glück verschrien zu haben glaubt. Ich habe mir, wie ich merke, diesen Aberglauben überhaupt angewöhnt, so daß ich, durch manche Fehlschlagungen schüchtern gemacht glaube, daß ich nichts, was erwünscht für mich ist, früher aussprechen dürfe, als bis ich es wirklich habe, und daß es mir unter den Händen zerrinne, wenn ich vorzeitig davon geredet hätte. Ohne E. konnte ich meinen Vorsatz, nach Bayreuth zu ziehen, nicht ausführen.

2. E., dem Du vergeben mußt, daß er nicht schreiben kann, und gern vergeben wirst, wenn Du meinen Brief zu Ende hast, läßt Dich herzlich grüßen. Er hat seit kurzem viel gelitten. Seine Krankheit, die in Enghrüstigkeit und kurzem Athem besteht, gehört dazu und entsprang daraus.

Wien, den 26. Februar.

Wienstein ist noch nicht in Wunsiedel, wird aber in wenigen Wochen hinkommen, und dann auch Friederike.

Albrecht ist wohl mit Arbeiten überladen, und ich auch, so daß ich diesen Winter beinahe nichts für mich machen kann.

Dein Bier überfiel hier der zweite Winter und ich mußte es in den Keller schaffen lassen, wo es lagert, bis gelinderes Wetter und ein Fuhrmann kommt. E. ist hier, ich mache es mit ihm aus, daß er sogleich wieder ein Faß besorget, damit die jetzige Verzögerung durch künftige schleunigere Versendung wieder gut gemacht wird. Das erste Faß ist bis jetzt noch nicht zurückgekommen; kannst Du es und die nachfolgenden dort gut verkaufen lassen, so ist es besser, als das ungewisse und theure Zurückschicken.

Ich komme im künftigen Juni gewiß nach Bayreuth, oder wahrscheinlicher in eine Wostadt, oder in der Nähe Bayreuths auf das Land.

Ich setze nach Neuglätten in der ganzen Gegend herum, und springe bald da, bald dorthin.

Die Berichtigung einer mündlichen Erzählung
 den guten, B. an: Ich war ganz hoch betroffen,
 hätte ich Dir schon lange gehen sollen; vergaß
 es aber immer. Er hatte, als er sehr spät er-
 fuhr, wie sehr er getäuscht worden war, sehr
 traurige Tage und klagte, daß er nun keinen
 Menschen mehr habe, dem er vertrauen könne.

Die Schwester der Bräutigam ist sehr krank
 und diese leidet sehr dabei.

Bekomme ich noch die Bücher von Herder
 und auch die Nachrichten, die Du mir neulich
 versprachst? Bekomme ich Antwort auf mehrere
 Fragen, die in meinen Briefen stehen?

3. Der ehemalige Kloster-Amtmann Roder
 wünscht zu wissen, ob nicht in Gotha ein sehr
 gutes Erziehungs-Institut für Mädchen ist. Er bat
 mich schon lange Dich deswegen zu fragen, und
 eben darum wünsche ich, daß Du, im Fall Du
 von dem Institut etwas weißt, mir es sagen
 möchtest. Vergiß es nicht.

Donnerstag, den 22. Februar.

Wiederum treffliche Korrespondenten und ich hoffe, daß wir es noch zu etwas bringen können. Ich hoffe nicht; ich fürchte es. Thue das Deinige, ich will das Meinige thun, damit es nicht geschehen. Wir schreiben einander gewissenhaft; für die Ankunft des Geschriebenen lassen wir die Zeit und die Post sorgen. Indes habe ich Dich doch übertroffen, und, ohne eine Brieffchuld zu haben, fieng ich an, ein neues Anlehen anzunehmen. Wenn ich mich lobe, erspare ich Dir die Mühe, es zu thun, und mir die Beschämung, Dein Lob anzuhören.

Dein langer und später, und mir sehr erfreulicher Brief verlangt eine lange Antwort, die nun hoffentlich auch folgen soll, und folgt sie nicht, so setze das, was vor dem heutigen Datum steht, hinter dasselbe und verlängere so das Ordentliche und Rechte zum Außerordentlichen christlich und redlich.

Ich will Deinen Brief nun von Seite zu Seite verfolgen.

Ich bin der D. Zensur gut, weil sie Deine Reichthums- und den fürstlichen Wagen als

einen Schwertkrieger von sich ansah. Es ist mir, als ob sie dem Allerhöchsten Rathhabe vorgekiff, das — ich meine das männliche — zu theilen weiß. Im Ernst, es ist mir nach der Dedikazion willen lieb, daß das Gemach nichts Gewagtes dediziren ließ. *Ἀπτόπος*, man Abente Dir ja an des abgegangenen und nach Frankreich zurückkehrenden Doufflers Stelle nicht sowohl die Stelle in der Academie — denn diese hat und giebt Berlin zum Wohnort und nicht

4. Bayreuth — als die Pension von 1200. Thlr. die ihm dazu gegeben war, anzuwerfen.

Du berichtest mir in Deinem Brief von einer erlangten Einsicht buchhändlerischer Kniffe, nemlich, daß sie die Zahl der Exemplare anstatt Deinet gezählt hätten, und darum viel weiter gekommen wären als Du. In dem neulichsten Brief sagst Du mir, daß Du in Erfurt für den Clavin Richtiana nach Verhältnis des weiten Drucks fast 7 Louisd'or per Bogen bekämfst. Es ist aber dies nichts als eine neue List des Buchhändler, von dem Du Dich jetzt um Deinet und der Deinigen willen frei machen mußt. Die Herren setzen, weil Dich Einer zuerst verdrängt hat,

nicht als nachgemacht bezeichnen, daß Sie gegen Die
nach der Annahme feststehender Regel des Vertriebs
genz verfahren dürfen. Sie rechnen auf Ihre
Seite dem Publikum engen und weiten Druck
an, lassen Sie sich als richtigen Druck anzei-
gen und rechnen vor, wie viel man auf einem
Bogen bekommt, diese als mit Geschmack ge-
schätzte Bögen. Zur ersten Regel, die Zahl der
Bogen einer Auflage zu bestimmen, muß Da-
mit die zweite sein, daß Da Sie eine Anzahl
des Drucks vorlegen läßt und nach dieser Anzahl
Ihre Wünsche und Wünsche auf Deine
folgende Kapiteln. In der That ist Da auch,
und die Edition der opera omnia zu erreichen,
jedem nur eine einzige Auflage schlägt,
sonst es aber zu dieser Edition: so, ich habe
Sie, las mich den Betrag juristisch machen,
wenn Du auf diese Bitte nicht hören willst, so
merke Dir nur den Mittel, daß Du dem
Verleger sei was er wolle, die Ein-
breitung aller Verlagsfragen mit De-
nem übrigen Verlegern übergibst, und
dieses übergibst, nach der jeder gern
gibt, zur wesentlichen Bedingung

des Verlags: mache. Du darfst dadurch Deine Sache und Deine Kasse gegen Einbrüche der Buchhändler sichern.

Daß der Titanus in drei Auflagen fertig ist, denn die drei Ausgaben sind drei Auflagen, streuet mich wieder nicht. Magdorf wird Dir wohl im Voraus wohl eben so wenig gesagt haben, als von der Subskription, und eben so durch wird er an Dir zum E. Die Frau mag Dir auch mehr als Ehen Ding schließen, der aus nichts ist als ein Klüßchen.

Durch die Spekulation bestimmt Du die den Tit an unter allen Deinen Büchern am wichtigsten, denn die deutsche Ausgabe macht, daß Du, anstatt fünf Quatzen für den Roman, 24 Quatzen, d. i. sechs Reichthaler bekommst. Ich würde nun mit Magdorf, wie mit einem weisen Spekulant reden, ihn fragen, wie groß er die Auflage von jeder Ausgabe des Titanus gemacht hätte, ihm, davor den Vertrag gebühren, geradezu die Fortsetzung des Titanus vorschlagen, oder wenigstens, ehe ich sie ihm gebe, den ersten Theil in den Romanjournalen abdrucken lassen. Es ist wahrscheinlich einmal Zeit, daß Du

Dich gegen die Leute stellt; es ist wunderbar, wie
 sie mit Dir umgehen und wie sie sich auf Deiner
 Kosten bereichern und Dich mit immer neuen Lasten
 tragen beschwerten.

Angesichts habe ich mich eben so sehr über
 meine Schicksale aus dem jüdischen Brief. Hast
 Du ihnen aber nicht geschrieben, woher ich
 Dir sehr dankte, so dünke ich mich der Rechtshas-
 der und nur meines Jertsums willen sagen, eben
 wegen des Messianismus oder mit demselben sagt
 er den Ausdruck aus. Demnach ist es ein
 und macht sich ihn zu eigen. Ich sage: Wer ich
 nicht weiß nichts, als daß ich gelernt habe.
 d. d. Dieser Brief enthält keine neue
 Aussagen, was erfüllt er. Demnach ist es ein
 und ein langer Brief.

Die Zauberlaterne habe ich gelesen, möchte
 aber nicht ganz in Dein Lob und eben so wenig
 in Deine Meinung einstimmen, daß es S....g
 geschrieben habe. Seinen Vorleser nach ist er
 dazu ganz unfähig. Ob der Verf. Dich wohl zu
 sehr und so arg nachahmt, daß er Dir in der
 Eifrigkeit in Versungen und Worten nur nach-
 zusprechen scheint, so hat er doch noch Freiheit

[illegible]

den Transport nicht mehr aufhalten würde, selber anzapfen. Unter seinen Auspicien will ich jetzt diesen Brief fortsetzen. Wie thut es leid, daß Du nicht mehr davon bestimmt, als diesen schwarzen wässerigen Extrakt; insoß soll das künftigen Dienstag ankommende sobald abgeschickt werden, als es die Fuhreniana aufladen will.

Ich fahre auf der fünften Seite Deines Briefes fort mit der Versicherung, daß H. die Federn besorgen wird. Er nahm die Bestellung freundlich an; forschte, ob ihm die Schröber nicht schreiben würde; fragte, ob Du seinen Brief an Sie nicht gelesen hättest und da ich sah, daß er ein Ja abfragen wollte: so diente ich ihm dinstäfter Weise mit einem Nein!

Sonnabend, den 1. März.

Ob ich wohl gestern bei Deinem Bier und mit sehr glänzender Dinte schrieb: so kam doch leider nichts zum Vorschein, was beiden nützlich gewesen wäre. Heute hoffe ich mich, da mich nichts drückt und bekümmert, heiter zu schreiben. Ich fahre fort, Deinem Brief zu antworten.

8. Deiner Freude über die freundlichen Worte, die zwischen mir und Dertel gemacht worden sind, kann der meinigen schwerlich belkommen. Habe ich nur gegen ihn meine Brieffchen — ich hatte sie auch gegen Dich — überwunden; so hoffe ich, wir werden uns noch besser verstehen, und er wird seine Schlässe aus meiner langsamen Brieffschreiberei ganz aufgeben. Die Aufträge und Briefe, die Du mir an ihn gegeben, und viel leicht eben deswegen gegeben hast, werden uns einander mehr nähern. Einem Diethelm habt Ihr alle doch wenigstens relativ nicht Gerechtigkeit genug widerfahren lassen. Schneide den Anfang und den ganzen dritten Abschnitt hinweg, und nimm blos die zwei letzten Drittheile des ersten und den ganzen zweiten Gesang, vergleiche dann dieses — was doch allein das eigentliche Gedicht ausmacht; das Uebrige ist überflüssige Zuthat — mit Dertels vorhergehenden Schriften, die es, so weit ich sie kenne, alle übertrifft, so wirst Du ihn so loben, als ich ihn bei mir gelobt habe. Setze dazu, daß ich nicht die Erwartung, dessen zum Lesen brachte, was ich fand, sondern nur eine nach seinen vorigen

Christen abgefaßt, so wirst Du mir noch mehr Recht geben!

9. Dein Tadel meines Stils ist zu sanft; oder zu kurz. In Rücksicht des Briefs an Deine E. hättest Du ihn dadurch besser und besserer für mich machen sollen; daß Du, wie ich Dich gesehen hätte, ihn zurückbehalten hättest. Die eigene Tage, in denen ich ihn schrieb, macht, daß ich die Fehler nicht zum Beispiel Deines Tadels machen kann, die ihn konstatiren. Hast Du einmal Zeit; so ziehe aus meinen Schreibereien einige Beispiele. Du machst Dich dadurch sehr verdient um mich, und ich wünsche, da ich allein und ungestört bin, Deine Warnung und Belehrung sehr. Dem Brief hättest Du nicht abschieden setzen; wie ich mich jetzt fühle. — ohne Rücksicht auf die Worte, mit denen ich heute zu schreiben anfing. — Kann mir dein Brief noch thun; auch der nicht, der vielleicht in dem Aufhalten des Briefs zu liegen schien. Doch auch das ist recht, daß es erfolgt; ich wünsche, es gut vor Deiner E. zu erscheinen; aber warum besser, als ich bin? Ich habe Dir, glaube ich, schon geschrieben; daß sie — was ich an der D. verlangt — Deins

Wenn auch sehr reich ist oder sehr arm. Wir
 werden uns gewiß verstehen und so wird dann
 den dümmen Brief, den ich doch mit einer außer-
 ordentlichen Bewegung schrieb, gewiß übersehen.
 Gedr. Sie immer und sehr. Sie gefällt mir;
 aber ihre Anverwandte und die Art, wie sie mit
 Dir umgegangen sind, wie sie mich Dir sich
 heimlich erkundigt haben, mißfällt mir zu sehr. —
 Es ist ein sonderbarer Kontrast zwischen uns, aber
 gleich ein eben so sonderbarer Zufall: uns zu gleich
 der Zeit in des höchsten Lebens führt.
 Du siehst daraus, daß ich mein Schweigen
 gegen A. m. längst gekrauchen habe, und daß sie
 und alle Welt, denk ich, Alles weiß. Ich ziehe
 von der Hand nach Da. Du erregt mich. Wenn ich
 es auch schon gesagt habe: so sage ich jetzt noch
 einmal; denn ich weiß nicht, was ich nicht zu An-
 fang dieses ewig langen mein. Gedächtniß weit
 übertreffenden Briefes sage.
 Meinen Brüdern wird mir nichts erspart, und
 ich werde ihm auch nichts nicht gesagt werden.
 Seit unserm zehnten und zwölften Jahre unser
 ganzer. Aufgeführt, hat es noch nie einen Stig
 unter Brüdern gegeben, der nachher so sehr

verfügen, soviel, als möglich, doch gibt es noch
 einen Rest für mich. Ich lasse Alles — mein
 Datt und meine Pupile ausgenommen — hier,
 und verbleibe gewiß oft zuhause, wenigstens in das
 Datteten und das frühere Leben, wenn auch
 Sonntag in seine Wiederholung. — Was auch
 kommt, häufig und gefast will ich gewiß sein.
 Ich will es mir selbst sagen, und ich will es
 auch den andern sagen, und ich will es auch

Sonntag, am 2. März.

Wenn das nicht ein Brief wird, an dem Du
 die Fänge, den blühenden Reichtum, den
 derbsten Modestum, und den vielfachen, nach
 der Peterdgenken, vielfältig und vielfach zu
 kennen und zu schätzen hast, so weiß ich nicht,
 was ich von Dir denken soll. Aber ich will Dein
 Bewunderung nicht durch die kleine, vor
 großen und lieben fortsetzen.

Du sagst, Dein Clavis komme in Erfurt
 heraus, doch nicht bei dem ehrlichen H. A.
 und ich will es mir selbst sagen, und ich will es
 auch den andern sagen, und ich will es auch
 mit Dir teilen, und ich will es auch mit Dir
 theilen, und ich will es auch mit Dir theilen.

Verlust. Ich konnte bis jetzt nicht dazu kommen, Dir den Tod dieses seltenen, anspruchlosen oder wenigstens jeden Anspruch überwindenden und jede Kränkung unterdrückenden, Menschen liebenden und dienstfertigen Mannes zu berichten. Er starb wahrscheinlich nicht an seiner Krankheit sondern an seinem Arzt, der dem nicht starken Mann in seiner ersten Krankheit mehrere Male zur Ader ließ, worauf der Schlag und der Tod folgte.

Gestern Abends kam ein Brief von Bernslein, der seine neuern Fata enthält. Es ist bei uns, da man Pataturkassen errichtet hat, zu deren Füllung man die Pferr- und Schulstellen, (Kammer- und Justizstellen auch) ein und mehrere Jahre unbesetzt und durch Vikarien, die sehr wenig, aber doch die Aussicht zu einer schlechten Versorgung bekommen, verwalten läßt, Mode geworden, daß von B. aus ein Schub von Patienten und Schulen zu gewissen Zeiten auf einmal abgeschickt, dann damit eine gute Wette geruhet wird. Ein solcher Schub ging jetzt, im verfloßnen Januar, vor sich. Bernslein und

die obigen Exekutanten wurden erinnert, sich zum Antritt der Rectorsstelle in B. parat zu halten. Er that es, bestellte den Gahentann zur Abfahrt seiner Mobiliarkasse. Die Patente kamen an, wurden um und neben ihm vertheilt, seine Kollegen bekamen Sie — denn die gute am reichsten besetzte Schule in Neustadt soll, unsrer hiesigen überflüssigen Bildung wegen, aufgehoben werden —; Bernheim ging los aus. Er schickte einen Boten nach Neustadt an den Registrator, bei dem die Patente abgeholt werden müssen, und empfing die Auskunft, daß für ihn kein Patent da sei. Er wisse wohl, sagte der Registrator, daß er in Vorschlag gewesen; aber es wäre nichts angekommen, als ein Patent zu einer Zulage für den Rector in Bunsfelde von 175 Fl. Bernheim beschickte nun den Director des Konsistoriums in Anspach und ersuchte, daß Hr. Wapreuth einem Subjekte, das im Anspachischen eine Pfarre erhalten hatte, in einem und ebendenselben Patente das vielleicht 20 Meilen entfernte Rectorat in Bunsfelde mit vertheilt worden sei. Freilich war dies ein Irrthum; und ein Irrthum der Wapreuther Berg-

sankt für unser ewiges Wohl hier in Lande;
 aber Bernlein war doch nicht Rektor, und
 wenn die Sache ihren ordentlichen, natürlichen
 förmlichen Gang ging, so mußte erst nach Bay-
 reuth einige geographische Notiz von der Lage
 Wunsiedels und des Anspachischen ertheilt
 werden, und sein Patent konnte vor dem Kai
 nicht ankommen. Zum Glück hatte er Patronen
 beim Anspacher Konsistorium — seit einigen Zeit
 reßirt, nemlich unser Bayreuthisches auch dort
 — die ihm die 1400 Fl. eintragende Pfarre zu
 Johannis genommen, und das Rektorat in Wun-
 siedel mit 400 Fl. und hiesigen Schul-
 stau zugewendet hatten, — diese Patrons ent-
 schlossen sich, ihm ein Interimspatent auszufer-
 tigen, in das sie einen Theil der Dotierung des
 Anspachischen Pfarrers hineinpraktizirt, und so
 ist nun W. auf gut Glück und bis auf höhere
 allerhöchste Genehmigung Interimrektor in Wun-
 siedel geworden, hat auch sogar die Erlaubniß
 erhalten, am Freitag von Neustadt mit allen
 seinen Habseligkeiten abzureisen, ist wahrscheinlich
 jetzt unterwegs, und wenn Du diesen Brief be-
 kommt, als halbspaltiger Rektor dort angekommen.

Wäge es ihm auf dieses lange Auklen recht wohl
gehen! Seine arme Mutter, die bei ihm ist,
war mehr geängstigt als er, oder er durch sie
genötigt so viel als sie.

Ich folge nun wieder Deinem Brief; danke
aber ja nicht, daß er so lang war, als meine
Antwort.

Was ich von unserer hiesigen Verfassung schrieb,
das wird Dich nicht, ich hoffe es, abschrecken,
nach Waprentz zu ziehen. Es ist überall, über-
all so. Also schreibe mir immer von Bayern,
wie in Deinem letzten Briefe:

10. „Gegenwärtig bin ich noch immer für meine
alte Wahl Waprentz.“
Die Tagebücher der W. hast Du mir noch
nicht geschickt; nur versprochen.
Daß ich, welches Du bei Gelegenheit Deiner
Frage wegen der Tagebücher gemacht hast und
das ich beurtheilen soll, ist nur Dein, nicht mein
Freund. Du hast es schon oft gemacht; vielleicht
aber nie ein so sehr charakteristisches. Im Ver-
gleich mit Rosa, Du machst nie ein anderes;

als ein „Knäuel“, wie Du es nennest. Das fragliche ist in allen seinen Theilen so scharf bestimmt, als inkonsequent im Ganzen. Der große durchbrechende Kopf steht dem feinen gespaltenen Fuß gegenüber und beide sind nicht vereinigt, sondern stoßen nur scharf zusammen in einer Mitte, in der eben alles Inkonsequente sitzt. Sind aus meiner Anschauung teleologische Epilogismen zu ziehen? — Rede. —

Keinen Übergang kann und mag ich finden zu dem, worauf mich Dein Brief führt, zu Deiner und darum meiner E. Daß die Gute vollendet hat, und daß ihre Liebe mit Deiner belohnt wird, und umgekehrt, und daß die Familien-Gestirnen — Gottlob! — geendigt sind, das freuet mich und vieles, 2c. 2c.; warum soll ich es aufschreiben? — Darf ich rathen, was ich thue, wenn ich auch nicht soll, so entferne sie ja von Hildburghausen. Darf ich fortfahren: so sage ich: thue es bald. Diese Familie wird sonst ihre Leiden verlängern, wiederholen und verdoppeln. Die Waise der Fräulein gelangt nicht mehr vor, als ob ich ein bekanntes Gesicht habe und zugeht wie es mir, als ich mich

zu befähigen suchte, als ob ich sie und andere
 11. Wenn der alte Vorberg hürte: Apropos! dar-
 bei fällt mir eine alte Gabe von Dir und mir
 ein, nemlich die, daß mir die Plathow ein-
 mal sagte, Du hättest ihr, ich weiß nicht, was
 zu sagen, oder zu schreiben versprochen und es ver-
 gessen und ich versprach, das mir Unbekannte zu
 erinnern, und vergaß es bis jetzt und erinnerte
 mich nur zufällig daran.

Ich komme auf das Obige bald und auf Deine
 12. E. zurück, und schlage auch den Juni vor. Die
 längsten Tage des Lebens und des Jahres treffen
 so zusammen. Was sagst Du zu meinem Vor-
 schlag? Sage gar nichts antwortend, sondern nur,
 was Du ohne meine Frage thust oder thun willst.

Ech. R. betreffend: so solltest Du ihr einmal
 schreiben. Sie lebt Dich, wenn auch mit ihrer,
 — anschließenden — Art sehr. Sie schrieb mir
 einige Male. Wenn Du manchmal sagtest, daß
 Du immer die dritte Person wärest: so war ich
 zur Vergeltung bei ihren Briefen. Im letzten
 war sie ungehalten auf Dich nach ihrer liebenden

zunehmenden Alter, ich widerspreche ihr oder widerlege sie, und sie ist mir noch die Antwort schuldig, ob vielleicht morgen kommt.

13. Deine Frage an Dertel wegen des Titans will ich nicht nur thun, sondern auch an mich selbst richten und in meinem Namen im Voraus antworten. Wenn Du mir den ersten gedachten Band des Titans schickst: so darfst Du mir auch die ganze Geschichte schreiben, versiegelt sie aber, damit mir nichts eher in die Augen fällt, als bis ich den ersten Band wieder gelesen und mich von Neuem vorbereitet habe. Deine Worte vom Tod haben mich an meinen erinnert, und ich will nun lieber die Geschichte im Voraus wissen, als früher sterben, es müßte denn vor der Messe und vor unsern Messen geschehen; ich meine unsere Sacramente, und denke ernstlich als es diese Worte sagen. Dem Dertel schreibe ich treulich alle Deine Aufträge. Gut, lieber Richter! ich habe mich heute in brüderlicher und freundlicher Gesinnung zu Dir geschrieben. Ich danke, ich habe Dir's lange

nicht gesagt, daß ich Dich sehr, sehr, und immer
mehr und mehr liebe. Darum stehe es hier.
Sei froh und selig und grüße Deine E., und
wünsche Dir und ihr Glück, und sei mit ihr
glücklich und erlaß mir alle Worte. Schreibe
mir bald! Lebe wohl.

Nichts soll uns trennen! Lebe wohl!

D.

Frankfurt, den 16. März 1800.

Mein geliebter Richter!

Ich wollte heute so viel an Dich schreiben, als
ich zu schreiben habe, d. h. sehr viel; aber der
Nachmittag, den ich dazu bestimmte, ist mir ge-
nommen worden und jetzt habe ich kaum so viel
Zeit, um den Inhalt meines Briefes einzupak-
ten. Dieser wird Dich am ein und zwanzigsten
März und über ihn antreffen; und Dich gewiß
erinnern, daß ich an diesem Tage Deiner mit
unveränderlicher Liebe gedenke. Möge es Dich
freudig und hinter allen besiegten Unannehmlich-

Wissen treffen; an mich wirst Du gewiß denken.
 Lebenswohl mein Dichter. Bald schreibe ich mehr.

Otto.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 14. März 1800.

Ich will ein wenig an Dich schreiben, lieber Otto! bei diesem Wüderwetter, das uns nur darum den Himmel aufmacht, damit wir hinein-
 fahren, oder wie man prosaisch genug sagt, kre-
 piren. In meiner entfeierten Feder steckt heute
 keine Flugkraft als bloß zu Briefen, die mir nicht
 Andere abfordern, sondern zusenden. Auch mein
 Kopf hat den Entzentrums-Rathschuß und kann
 kein Leben mehr anders fordern, als durch die
 Nase; wodurch gerade Adam seines kostbarsten
 Theils wider das allgemeine Erwarten hab' ich
 jetzt Kraft, wie ist's zu machen! — Die besten
 Bücher würden daraus, daß ich mich vorsehe: ich
 schreibe statt ihres — einen Brief. Am Titan
 hat ich heute kein so's. Zellen schreiben können.
 Mein Verlaß, wenn ich von meinen Her-

ders schilde, ist weder zu ersetzen noch zu vergleichen. Solche fortarbeitende, fortglühmende Abende — ein solches Versehen — eine solche Ergiebigkeit — eine solche Späßhaftigkeit kann ich nicht mehr selber haben oder bei anderen finden! Ich habe endlich ein gewisses logisches Uebergewicht über den göttlichen Megafas erfochten, nur mach' ich zu viel Spaß bei ihm, und preise mich zu oft, was jetzt er und die andere auch für ihr Bestes anfangen. Uebrigens bin ich der alte Narr und die Hauptquaktion jeden Abend — öfter kommt ich nicht — ist stlos, sobald mein Geliebter fort ist um 10 $\frac{1}{2}$ tel Uhr, wie der Liebende von den zwei Mädchen fortzutreiben sei. Wir haben einmal Alle eine lange Offputlerübung über das (meine) Rüffen gehalten, und den anderen Tag bewies ich der Herder, daß sie stolpere. Ich gehe nicht ab. Die wichtigste Eroberung, die ich seit Jahren gemacht, ist aber die Tochter, die mich sonst „als einen zu gelehrten Herrn“ vernied.

Den 25. März.

Mein Diner bestand heute in einer — aufblühenden Arznei. Ich hatte zwei Tage Ratharr.

Leben und Gallenbrechen, ward aber um 3 Uhr nach dem Verluſt einer Maas Galle wieder kerkelgeſund. — Der gute Schäfer ſtarb bloß durch Doktors Hauß, Pfote, Klaue, Zage.

1. Jetzt will ich einiges auf Deinen beſchämenden langen Brief antworten, und mich auf Zahlzeichen an den Rand beziehen.

Weimar, den 23. März 1800.

1. Mit E. iſt Alles vollendet; ich wich keinen Fuß breit gegen die Unmänner. Hernach mehr davon.

2. E. wird zulezt ein moralifcher Gott in meinen Augen, ich ſchäme mich vor ſeinem Wuth, ob ich auch gleich ein beſſeres Weſen ſein würde, wenn ich nicht in der Vermüthung, Betäubung und Auseinanderreißung des poetifchen Schaffens leben müßte.

Den 24. März.

Und ſo bewundere ich auch Deine eiferne Geduld und goldene Thätigkeit.

3. An den D. oder die Doktorin Schöller ſoll er ſchreiben; das Inſtitut iſt vortreflich.

4. Du denkst viel zu gut von mir; wie verdient ich soviel!
5. Ich will doch einmal nicht faul sein, sondern Dich widerlegen. Ueber Wagdorf irrst Du sehr. Erstlich setzt Du ganz falsch voraus, daß er jede Ausgabe so stark macht, als eine Auflage, und sich so die ungeheuern Kosten einer Simultan-Auflage machte, die immer schwerer abginge, als eine sukzessive; zweitens konnte er auf demselben Papiere eine so große machen, als er wollte, weil ich leider! ihm aus Mangel an Erfahrung nichts vorgeschrieben. Endlich ist eine dritte gar nicht vorhanden, sondern nur einige wenige Exemplare auf mein Begehren für meine Freunde. Auch stellst Du Dir den Absatz meiner Werke viel zu groß vor.
6. Zieck's Lob unterschreib' ich — er besuchte mich, ich ihn; es ist ein edler und kenntnißreicher Mensch — aber nicht den Tadel Spangenberg's, der's gewiß (ipso teste) gemacht.
7. Daß mir Deine Friederike nicht schrieb, an der ich so brüderlich hänge!
8. Send' ihm doch meine neulichen Briefe, und behalte überhaupt sie niemals so entschülich lange.

9. Du mißhandeltst Deinen so schönen feinen Brief, dem ich nur eine Uebertreibung der Wendungen Schuld gab. In denen an mich, süßigst Du nicht, in denen an fremde Personen immer, bis zum Schein der Eitelkeit, wenn's nicht eine ist. Schicke mir nur Briefe; z. B. an Dertel, ich will excerpliren; erlaube mir's, einen zu verlangen.
10. In Bayreuth wird Dein Geist unter Menschen, welche Kenntnisse haben und achten, aufleben; und man wird Dich bald belohnen; den Titularkittel würde Dir ein erworbenet, durch ein Amt, haben ersparten können.
11. Mit der B. hat die gute Ernestine, welche froh und uneigennützig und leichtsinnig ist, wie ein Mädchen, nichts gemein.
12. Geht schwerlich. — Ich hasse jetzt die Kogebulische Sentimentalität, keinen wichtigen Aktus noch durch zufällige Tage zu erhöhen. Bei Gott! ein Hochzeittag ist für sich genug, und alles Wärgende darf höchstens der Zufall zuwerfen.
13. Du bekommst nichts; Deine Freude wäre da gestört; und ich denke doch immer beim Ar.

besten an, und für Dich. Ich hätte überhaupt
 bloß einen geheimen Plan auf mich — mich ein-
 mal zu nöthigen, den Plan recht auseinander zu
 wickeln. Denn ein Fremder kann einem vieljäh-
 rigen Nachdenken doch wenig helfen mit einem
 vielkündigen; damit's nur fortkommt, will ich
 fliegen, nicht gehen.

Gleich schickte ich in einer künft. Beschrei-
 bung auf die ostpreussischen Provinzen fünfhun-
 dert Thaler Aussteuer. Man kann nichts sagen,
 als im edleren Sinn? er ist ein Deutscher. *)
 Soviel Reichheit, Thunne, und Originalität!
 — Es Brief an Dich wird Dir die ganz ande-
 rangfrullich, scheinu Seele zeigen. Außer der
 Spangenberg hatte noch kein weibliches Wes-
 sen das Maß des Schicklichen so fein, so, daß
 Du oft mehr als ich, ihres würdig wärest, wie
 wohl ich mich zuweilen bloß darüber wegsetz,
 ohne es wekliger in mir zu haben. —

Unter allen Werbetrommeln zu einer Viertel-
 jahrschrift hat die von W. L. W. in W. B.

*) Aber ich verfaße den langweiligen Schulbschrei-
 nicht, weiß nicht wenn und wo Zinsen zu erheben
 find, und was ich mit ihm thue.

men die beste Haut und Färbung; er schielte vorn herein die gewöhnlichen Schmeicheleien, die so wenig rühren, bis er beifügte: ich möchte es für einen geringen Beweis seiner Achtung ansehen, daß er z. B. ein Kistchen mit Wein nach Wraunschwieg abgehen lasse. — Ich bin Mitarbeiter.

Auf eine eigene Art überraschten ich und C. uns gegenseitig mit unsern kameralistischen Verhältnissen, Du wirst's aus ihren Briefen errathen.

Ein welcher Witz — nach den umflorten Tugenden der Krankheit — stieg an meinem Geburtstag in mein Herz herab. Auguste schickte mir die erste Schöpfung ihrer stehenden Kunst! — Es war eine, selbst Herder entzückende, Stillerei —; Füße und die Herder einen Blumentopf, Blumen und Biscuit, und um 11 Uhr fanden sie alle, selber, himmlisch gekleidet. Ich weinte vor Freude und Liebe. Dann kam Doktor Herder und Meier, und mein göttlicher Mensch, der Maler Buri. Himmell mir fehlte nur meines Otto's sehr vermisteter Brief, der um einen Tag später ankam. Nachmittags schickte die Herzogin Mutter einen blühenden Rosenstock,

und Abends als ich bei Herder, wo allerlei zusammen gebeten war. Auch nur die zehn Minuten, wo die Seele von der Nähe der Liebe aufgeldet, heiß und weich zerfloß, möchte ich Dir malen können. Wenn man immerfort lieben könnte und dürfte, so recht innig, was brauchte man dann noch auf der Erde oder hinter der Erde? — Gute E., ich sagte Dir die Zusammenkunft in Ilmenau aus guten Gründen ab; könntest Du es wissen, wie sich jetzt auf einem anderen Blatte meine Seele so unaussprechlich nach Deiner reinen, frommen, festen seht. — Wie will ich Dir sagen, Otto, wie ich sie achte — nicht bloß liebe — denn das ist immer so leicht!

Den 27. März.

Giebst Du nicht dem Buonaparte ein Paar Lorbeerkränze auf seine Krone? Ich trau' ihm ganz; er wird wie Herkules den Oelbaum pflanzen, ja er wird, ohne die Grausamkeit, absanken, wie Sylla. Aber die Franzosen sind Lumpen. In Wien ist eine Karrikatur in Umlauf: ein Kurier hatte ein Paket unter dem einen Arm: ordro; unter dem andern eines: contro-

ordre; auf der Stirn: désordre. — Was sagst Du dazu, daß ich mit meinem Parissen auf die Fichtische Arena getreten? Nur nichts vom Mangel an weichlicher Menschenliebe, die allen Geiseln Gottes nur zusehen soll. — So viel ist gewiß, sie werden mich braun und blau dreschen. —

Wäre Friede, so stimmte ich ganz für Bayreuth. Es ist soviel dafür, obwohl einiges dagegen.

Deine Schwester soll schreiben, dann schreib ich ihr und auch Bernlein. Im Winter lebte ich oft in der ***er Zeit. Ich machte das Brief-Archiv auf, und dann giengen die alten Stunden freundlich voll alter Rosenblätter vorbei, und schüttelten den Staub ab.

Den 28. März.

Heute soll mein Brief fort. Der Himmel hängt am Himmel. Mögest Du recht gesund bleiben, und endlich einmal im künftigen Sommer die feste ruhige Freude finden, die Du so gern verschenkst. Leb wohl, mein Alter!

Otto an Jean Paul.

Am 20. April 1800.

Mein geliebter Richter!

Wenn Du Dich neuerer Zeit über mich gewundert haben wirst, daß ich Dir mehr Neuigkeiten mittheilte, als Du nur billiger Weise erwarten und fordern kannst; so kann ich Dir heute eine ankündigen, die alle übertrifft und mit der ich billig meinen Brief anfangen, und mit der ich, ehe ich sie sagte, so lange zögern sollte, daß Deine Neugierde so groß würde, als Deine Freude sein wird. Ich will aber das nicht thun, und sie Dir nun ohne alle Umschweife erzählen, und weiter keine machen, als die, welche nöthig sind, um Dir begreiflich zu machen, daß ich keine Umschweife machen will. Also kurz und gut zur Sache. Wenn Du glaubst, daß unser Albrecht ein alter Hagestolz ist oder es zu sein fortfahren will oder fortfährt: so irrst Du sehr und gewaltig, denn er ist ein — Bräutigam, und versüßigt und fröhlich und in einem Frühling, gegen den der jetzige unbeschreibliche und unvergleichliche

doch nichts und an dem er nicht im geringsten
 zu rechnen ist. Du glaubst nicht, wie mich dies
 ses neue Leben eines so geliebten Bruders freuet,
 der schon in der Gefahr war über manches mit
 hagestolzer Verachtung untheilnehmend hinweg zu
 sehen. Seit dem 5. April ist er mit der Schnei-
 der versprochen, die Helena heißt, und auch
 Maria, was den Albrecht sehr freute. Sie
 ist ein halbes Vermächtniß ihrer vor Kurzem ge-
 storbenen Mutter, deren Testament Albrecht vor
 Einem Jahre zum Vortheil der Tochter machte.
 Sie passet außerordentlich für den Albrecht
 und er ist so Deine gute Sorge um ihn: „daß,
 wenn er in Zukunft des Abends nach Haus kom-
 men würde, er niemand finden, sondern allein
 sein werde“; er wird Jemand finden und auch
 mehr zu Hause sein. Ich achtete sie neuerer Zeit
 und ehe ich ihr künftiges Schicksal wußte oder
 ahndete, viel mehr als sonst, wegen einer sehr
 schönen weiblichen Aufopferung und Geduld, die
 sie durch die ununterbrochene und bis zur eigenen
 Erkrankung getriebene Pflege ihrer Jahre lang
 kranken Mutter bewiesen hat und auch dadurch, daß
 sie unsern guten Albrecht lange schon liebte, ehe

er es wußte. Du freust Dich gewiß sehr, wie ich, mit mir und mit ihm; er wird gewiß, ich hoffe es, glücklich sein. Er ist, was ich Dir vielleicht schon geschrieben habe, Amtmann in Kozan geworden, und bekommt, ungeachtet mehr die Stelle für die bloßen Sporteln annehmen wollten, Geld, und sechs Klafter Holzbesoldung und, ob er gleich hier wohnt, doch das Amtshaus mit sieben Zimmern und Betten und Möbeln zu seinem Gebrauch. Ich wollte, ich könnte diese Seite noch mit Nachrichten von unserm Albrecht anfüllen; so wäre das ganze Blatt zur Freude geschrieben. Ich sinne nach und da finde ich, daß Du Dich auch über seine künftige Unabhängigkeit freuen kannst, und daß er jährliche Einkünfte von mehr als 3000 Fl. haben wird. Was man nicht über sich anführen könnte und möchte, das darf man doch an andern für etwas achten. Mich vergnügte daher sogar an Deiner E. der Zusatz zu Deinem Mittheilung so sehr, als ihre Entsagung auf das Hochzeitsgeschenk ihres Onkels, die den E. sehr erfreute, als ich sie ihm erzählte. Er ist gerade hier. Er sagt immer: wenn mich nur meine Geschäfte

nicht so umstrickt hätten, den Weg nach Hildburghausen wäre mir nicht zu lang; er kann es nicht genug ausdrücken, wie er sich sehnt, Deine E. kennen zu lernen. Ihr Brief hat mich sehr gerührt; grüße sie ja herzlich und brüderlich von mir, danke ihr für ihren Brief. Du solltest mir wohl und sobald Du kannst, d. i., sobald Du es weißt, schreiben, wenn sie die Deinige wird und wie Du es dann, aber auch bald, machen willst — denn von Dir hängt es ab, dies zu machen und nicht von mir — daß ich sie sehe; daß ich sie als die Deinige kennen lerne. Wenn ihr vereinigt seid: so sollst Du bald nach Bayreuth mit ihr kommen und nicht bei mir — denn ich werde nicht viel Bequemlichkeit anbieten können — sondern bei E. logiren; Du oben in den bekannten Stübchen, sie in den Zimmern unter Dir. Wenn es auch nicht möglich ist oder nicht geschieht: so laß mir doch die Freude, es zu träumen. Träume ersetzen mir viel und ich mache oft genug davon auf. Was mich betrifft: so haben mich die verschiedenen Aenderungen und halb die Lenkung E. von dem Land um *** auf das Land um Bayreuth,

und von diesem mitten in die Stadt geführt, so daß ich nun ein Logis auf dem Markt habe. Es ist dies aber meinen Wünschen und meiner ganzen Lage so sehr zuwider, daß ich gewiß nicht lange dort bleiben und so bald ich kann auf das Land mich machen werde. Wahrscheinlich gegen das Ende des Juni komm ich nach Bayreuth, E., der jetzt auf einige Wochen hier ist, und den Erdtenhof noch zerschlagen muß, macht dann eine Reise nach München, auf der er drei Wochen zubringt, und nach seiner Zurückkunft ist meine Ankunft in Bayreuth mit Amdene.

Sonntag, am 27. April.

Gestern brachte mir E. Deinen Brief mit Deinen neuen Entschlüssen in Rücksicht Bayreuths und mit Deinen Aufträgen und Erinnerungen an mich. Die Briefe betreffend: so habe ich die meisten nach Deiner Bestimmung an Dertel geschickt. Die andern, welche ich noch habe, lege ich bei. Vergieb, daß ich sie so lange behielt und rechne auf meine künftige Befreyung, zu der Du mir aber auch Gelegenheit

geben mußt; nemlich durch fernere Mittheilungen. Theils dachte ich, daß Du die Briefe für jetzt bloß zum Aufheben noch brauchtest, theils hinderten mich viele unangenehme Vorfälle am Schreiben und Zurückschicken. Deine doppelten Briefe sind mir unentbehrlich, ich meine die von Dir und die an Dich geschriebenen. Von jenen versteht es sich so, und die meinigen, nach denen Du nie rechnen solltest, können Dir in keiner Rücksicht auch nur in weiter Entfernung eine Vergeltung dafür sein. Die letztern setzen mich mit der Welt gleichsam ein wenig in Verbindung und geben mir für meine zu große Isolirung einigen Ersatz. Künftig will ich sie nicht nur sogleich lesen, sondern auch sogleich zurückschicken und sollte ich auch nichts dazu thun können als ein Rouvert.

Wenn Du noch nach Bayreuth ziehest, so kannst Du es freilich nirgends bequemer finden, in Rücksicht Deiner künftigen Einrichtung, weil die E. alles, bis auf die größte Kleinigkeit, besorgen lassen kann und freudig wird, so daß Du nur in Dein Zimmer hineintreten darfst und in ein prächtig eingerichtetes Haushalten, und

Dir fast den Rußan wirst lassen nehmen müssen, Deine ökonomischen Kenntnisse zu zeigen. E. fürchtet aber, daß Du mit Deiner E. zu wenig in Bayreuth finden würdest, und viel weniger als Du Dir vorstellen könntest. Ich habe ihn aufgefordert, Dir Alles zu schreiben; wenigstens kannst Du dann darüber urtheilen.

Er will auch Dir sagen, was Du mit der Obligation von Gleim machen sollst, wenn Du ihn zuvor eine Abschrift davon geschickt haben wirst. Laß also eine machen.

Morgen über vierzehn Tage geht Friederike von hier nach Wunsiedel und übermorgen über vierzehn Tage ist dort ihre Hochzeit. Bernlein war an den Feiertagen bei uns. In seiner Schulregistratur fand er viel von der Hand Deines Vaters, die er Deiner täuschend ähnlich findet. In der Wunsiedler Kirche wird noch jetzt die meiste Musik von Deines Vaters Kompositionen aufgeführt. Wenn ich in vierzehn Tagen hinkomme, sehe ich, daß ich Dir von der letztern etwas verschaffe.

Federtiele, hoffe ich, sollen nun mehr an-

kommen von der Frankfurter Messe. Hier sollst Du wenigstens ein Faß bekommen.

Von Herder versprachst Du mir einmal wegen meiner Sachen einiges anzurichten, auch Bücher; Du hast Beides vergessen.

Dein Buch gegen Fichte und Deinen Kampf gegen ihn, heiße ich so sehr gut, als ich Jakobi achte. Seinen Brief an Fichte habe ich gelesen, und ich bewundere und liebe ihn immer mehr und begreife nicht, wie ich ehemals seine Bücher ungelesen bei mir haben konnte, die ich mir nun alle, so bald ich kann, kaufen muß. Du weißt nicht, was ich ihm Alles verdanke, und wäre es nur das, was ich aus den einzigen Herzensergießungen in den Horen genommen und was mir diese für historische Ausichten eröffnet oder mich über vieles deutlicher verständiget haben. Ich gestehe Dir, daß ich seinen Brief an Fichte voll der edelsten Würde und Fassung, mit dem schnellen Ueberblick der Systeme, mit der schönsten Darstellung des feinen und des Fichtischen, und mit einer strafenden und zürnenden Hoheit, die keine Leidenschaft anrühren und anhauchen darf, nicht ohne einigen Unwillen mit Herders

Metakritik vergleichen kann. Ich bin gewiß, daß Dein Buch gegen Fichte Jakobisch sein, ich meine; daß es alle Vorzüge des Ersten und keinen Fehler des letztern haben wird. Auch Fichte's Bestimmung des Menschen; in der er sein System einschwärzen will; habe ich zu lesen angefangen — aber nur das erste Buch — Zweifel — vollendet und verstehe daher das Einschwärzen nur von diesem. Vergleiche ich es mit Jakobis Brief; so ist dieser das popularste Buch; weil es überall; wie alles Jakobische — den ganzen Menschen anfasset, ihn über sich selbst reden läßt und mich mir selber verständiget; da in Fichtes Bestimmung die Klarheit fehlt, die er sonst, in so weit ich sie gelesen habe, in seinen Schriften hat, z. B. im philosophischen Journale, die Entwicklung der Wissenschaftslehre. Ich bin auf Dein Buch gegen Fichte äußerst begierig und hoffe, daß es schon an mich unterwegs ist. Ich werde zur jetzigen Lernzeit eine treffliche Lernung damit halten. Es ist ein doppelter sowohl, als schöner und erquickender Unterricht, den man aus einer Widerlegung nimmt, hinter der überall, wie bei Jakobis, etwas Befestigtes, Gesichertes, Gehalts

tenes erscheint, und dann hoffe ich von Dir und danke Dir im Voraus. Schicke mir das Buch ja bald, sonst kaufe ichs, so bald es zu haben ist.

Dem guten Glein danke ich für sein Geschenk zu Deiner Einrichtung; dieses Geschenk von E. für Dich angewendet, wird einen doppelten Werth haben. Ich erzählte es der Bräunigk, die jetzt immer krank ist, Dich grüßet und sich herzlich freuet, obgleich ihre vorsorgende Theilnahme manchmal — besonders mir — ein wenig lästig ist.

Ich muß aufhören zu schreiben. Schreibe mir bald! Lieb mir was Du kannst. Lebe wohl.

D.

Du hast mir meinen letzten Brief zurückgeschickt; aber es fehlen einige Blätter. Lege, wenn Du es machen kannst, meine Briefe besonders; ich möchte sie nach einiger Zeit wieder haben, weil ich sie so schnell schreiben muß, daß ich sie nicht einmal durchlesen, geschweige mir anmerken kann — wie sonst —, was ich Dir geschrieben. Lebe wohl.

D.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 16. Mai 1800.

Morgen geh' ich nach Leipzig und dann nach Berlin. Himmel! ich müßte in einen Dintendreick eintunken, um Dir das Nöthigste ganz kurz zu sagen. Mit gerührter Freude las ich gerade an dem Abend, wo ich mit Herders von Glimenau und der Zusammenkunft mit E. zurückkam, das schöne Glück Deines guten Bruders; recht innig bewegt es mich, obgleich der scharfe Stein auf diesem schönen Wege lag, daß Du dabei fast verlierst. Das soll nicht sein, will denn das Schicksal alles Dein Ergeben und Deine Klugheit und Deinen Werth mit gar nichts belohnen? O, lieber Otto! Aber es wird, es muß schon die Nemesis schicken mit ihrer Wage um Dich — aber mit, und zu etwas besserem als sonst die sächsischen Kurfürsten — darauf auszuwägen. An Deinem Namenstag war mein Herz in Bunsfiedel, wohin ich mich unaussprechlich sehnte, und sah Euch gute Menschen auch als glückliche und dankte dem Himmel, daß er blau

dazu war. Schreibe mir ja Deinen Ehrentag; ich will ihn still in meiner Brust mit feiern, ob ich gleich eine zu überfließende habe, als daß ich sie in einen solchen Tag hinein tragen dürfte.

Fr. Schlegel war bloß darum 1½ Tag in Weimar, um 1½ Tag in meiner Stube zu sein. Wir haben uns leicht verständigt. Er liebte mich und meine Werke von jeher — im neuesten Athenäum nahm er schon viele Invectiven zurück — und jetzt mehr, und ich — ihn; er ist kindisch, sanft, und genialisch auffassend; aber er ist in der Philosophie und Gelehrsamkeit zehnmal schwächer als ich gedacht; er konnte mir auf meine Aristi, Fichtianismen so wenig antworten, daß ich glaube, er kennt nicht einmal das System. — Franz Koch, der Mundharmonist, dankte mir für seine Empfehlung im Hesperus, wegen seiner Aufnahme in allen Städten; ich werde mit in den Anschlagzettel gesetzt; er gewann hier so viel, daß er sich in der Zeitung bedankte. Er klagte, daß noch ein Pseudo-Harmoniker auf den Hesperus reise. Auch Thieriot mit seiner Geige war hier, und damit durch mich bei Herder, Goethe, am Hofe. — Von der

Auflage des Titan, die Du erhältst, sind 2000 Exemplare gedruckt, 100 noch bessere, die ich noch nicht habe, und 900 schlechte. Meinen Aufsatz über die Eorday giebt noch dem Messkatalog der ehrliche Buchhändler so heraus: Historisches Taschenbuch für 1801, herausgegeben von F. Genz und Jean Paul.

Schreibe mir von meinem Samuel!

Was Du von der L. schreibst *), diese Sinnlichkeit war ihr längst anzusehen — und anzuhören. Aber hierüber bin ich Deiner theologischen orthodoxen Meinung längst nicht mehr, so wenig wie Herder. Schon in meinem Hesperus sagt ich von Klotilden ahnend, aber verdeckt: in der höchsten Liebe sind die besten Mädchen wie die guten; jetzt weiß ich gewiß: aus Liebe geben sie sich hin, und es kommt nur auf die Schlechtigkeit, gehaltene Stufenfolge und das besonnenete Feuer des Mannes an, jede die ihn heftig liebt, zum letzten Punkt zu führen. Hier

*) Die bezügliche Stelle in Ottos Briefe mußte wegbleiben.

veracht' ich bloß den Mann, denn das Weib giebt nicht den Anlaß. Liebe aus Sinnlichkeit hat die Bessere nicht, aber wohl Sinnlichkeit aus Liebe. — Und doch nehm' ich nichts von meiner alten Achtung für die weibliche Keinheit zurück. Keine Gute glaubt, daß sie fallen könne, weil sie ihren Aufopferungtaumel nicht kennt. Hier soll der nöthige Saß stehen, daß ich seit meiner Abreise aus Schwarzenbach noch derselbe bin, der ich damals war, und den Fügungen des Schicksals widerstand.

Ach wie meine Seele sonst so heilig war! Der L. hole das erste zerrüttende Wort, das man mir sagte; und doch kann ich Freundinnen früherer Zeit nur in jenem magischen Lichte anschauen, so sehr, daß ich Deiner Nachricht von der L. auf ihre Ankündigungsbillet, bloß weil die Kohle meiner Liebe für sie ins Wasser gefallen war, einen Anstandbrief zurückschrieb, und mich mit der Berliner Reise entschuldigte. Den Tag darauf kamen beide. Ich liebte die schöne Freundin recht herzlich wieder, und wir waren froh. Ich kann dem Glauben an die Menschheit nichts abschlagen, so habe ich heute für einen

stremden hypochondrischen Doktor aus Schwaben Bürgschaft geleistet, der sich ein Miethpferd nach Gotha geliehen. Noch hat mich der Verlaß auf Menschheit und Physiognomien nicht betrogen und bestraft.

Leipzig, den 19. Mai.

Es war keine Zeit zum Einbinden des Clavis. Xendere erstlich alle angezeigte Druckfehler, weil sie nicht herauszurathen sind, und besonders den nicht angezeigten, in der Vorrede S. IX.

Passen ja mit Deinen Antworten nicht auf meine Rückkehr, die früher da ist als der doppelte Brieflauf. Ich will nicht lange in Berlin bleiben. Ueber Dessau geh' ich zurück.

Herder fand in Jlimenau E. über alle meine Schilderungen, und fast über alle Frauen erhaben, und betete sie an, wie sie ihn anbetete. Es waren die bläuesten Waidtage. Sie hat etwas Hohes, Ungemeines, was die Weltleute ergriß, und die Herderin überraschte. Aber! seit dieser Reise ist mein Bund mit ihr — aufgelöst, und nach einem Brief, in dem ich ihr alles auseinander gesetzt, muß ich von ihr das ewige Tren-

nungswort erwarten. Ich kann Dir unmöglich dieses lange Räthsel, worin nur Ungleichheiten äußerer Verhältnisse und daraus entspringende Forderungen spielen, hente nicht auflösen. Nun treibt und stürmt es mich wieder in ein unbestimmtes wüstes Leben, in einer inneren Verfassung, worüber es keine Worte giebt. Meine Gesundheit ist fest, obwohl sie in Jlmeneau an einer Vormittagszene wankte. Lebe wohl!

Den Freitag geh' ich nach Berlin.

R.

Otto an Jean Paul.

Donnerstag, den 29. Mai 1800.

Mein geliebter Richter!

Deinen Titan, Deinen komischen Anhang zum Titan, Deinen Clavis Fichtiana empfang ich vorgestern mit Deinem Brief von Weimar und Leipzig. Auf Bücher und Briefe sah ich lang auf und bestellte es sorgfältig, daß sie mir nach Wunsiedel nachgeschickt würden. Es kam nichts

nach; ich traf nichts an, als ich heute vor acht Tagen, am Himmelfahrtstag, wieder nach Hause kam; desto mehr freute es mich, daß vorgestern meine lange Erwartung befriedigt wurde. Indes war meine Freude über Deine Bücher größer, als über Deinen Brief und über sein unerklärtes, und in dieser Dunkelheit und mit diesem Räthsel zu sehr beunruhigendes Ende. Ich hatte schon durch die zweite Hand — die erste ist die der L., die zweite die des alten H., der in Rudolstadt war — etwas erfahren von Deinetm Schicksale, was Du — obwohl anders — der L. gesagt hattest und was ich nicht glauben wollte; und um desto mehr war mir Deine unerklärte Nachricht zuwider. Ist es möglich, so gib mir nur einigen Aufschluß und nim meiner Betrüß-

1. niß über die un erwartete Wendung Deines Schicksals die Pein der Dunkelheit und gib mir, in dem Du diese hinwegnimst, die Fassung und Fassung in die Ereignisse, die ich an Dir kenne und die ich Dir nie eifriger wünschte, und nie freundiger an Dir erkannte, als eben jetzt. Mögest Du bald über die Fassung hinaus sein, die mich sehr angeht, und die Du mit den Worten

anspricht: „Nun treibt und stürmt mich das „Schicksal wieder in ein unbestimmtes, wüstes Leben „hinein in einer innern Verfassung, worüber es „keine Worte giebt.“ Gieb mir Nachricht; ich ertrage überall das sich Fügende, das Verständliche, wenn es auch noch so schlimm ist und nur sein unvermeidliches Entstehen und Dasein hervor den Augen liegt; aber Deine jetzige Dunkelheit drückt mich sehr. Ist Dir das Schreiben — wie ich befürchte — lästig: so schick mir nur Briefe; ich will mich schon daraus verständigen und sie, meiner alten Unart entgagen, sogleich wieder zurückschicken.

Das Jahr 1800, das so viele Fügungen des Schicksals in sich für uns alle zu tragen schien, hat schon zwei Fehlschlagungen in sich; die eine ist ganz und sie trifft Dich; die andere hängt sich an eine Fügung an und trifft schon jetzt meine

2. Schwester. Mag nun immer — und mein alter Aberglaube, der kein Glücksglaube ist, spricht schon davon — über mich die dunkeln kommen. — F. hat nemlich außer ihrem W., mit dem sie sehr zufrieden und vergnügt ist — eine Schwiegermutter bekommen, mit der sie nicht bloß in

Einem Hause, sondern auf Einer Stube leben und gemeinschaftlich ein Haushalten führen muß.

Wir kamen am Montag vor vierzehn Tagen Abends unter Regen in Wunsiedel an; am andern Tag vor sechs Uhr war die Trauung. Der Nachmittag war schön und wir giengen auf das schöne Land. Hier lernte ich den Kantor und einen gewissen Schlupper, einen Freund Deines Vaters kennen; dieser komponirte für jenen die Kirchenmusik, und was der Kantor aufführt befielt er auch. An seine Erbin sind einige Jahrgänge von Kirchenmusiken gegangen, wovon der eine, der große genannt, vor Kurzem nach Asch für Einen Karolin verkauft worden ist. Der kleine Jahrgang ist noch vorhanden. Außerdem sind verschiedene: Kyrie da, wovon ich eines unter dreien, die ich mir vorspielen ließ, auswählte und es Dir nächstens schicken will. Auch den kleinen Jahrgang kann ich bekommen, wenn ich ihn für Dich einhuy soll. Die folgenden Tage hatten wir in Wunsiedel Regen, und weil ich theils Gesundheit halber nicht zu Fuß gehen konnte, theils keine Gelegenheit fand, mußte

ich zwölf Tage abhalten. Meistens war Regen und die wenigen schönen Tage benutzte ich, früh und Nachmittags auf dem Bade zu baden. Der Brücken zum Baden und Trinken behagt mir ungemein und ich meine, der Himmel hätte es mit mir ganz recht gemacht, wenn er mich in einem Weinberg hätte geboren werden lassen, aus dem ein Gesundbrunnen entsprungen wäre. Auf der Furburg war ich auch, die das schönste Denkmal des Gemeingeistes der Wunsiedler, ihres Eifers für das Gute und Schöne, die größte selbstgemachte Lobrede auf sie ist. Ich hoffe, Du wirst, was sie gemacht haben, bald sehen und warum ist es besser, nichts davon zu sagen, und die Erwartung auf Natur und Kunst weiter im Voraus zu reizen noch zu befriedigen. Sie ist eine Viertelftunde vom Bade entfernt, von dem aus jetzt die Wunsiedler einen Weg dahin haben machen lassen, wozu sie die Kosten bei einer Lustbarkeit zusammen geschossen haben. Du solltest in diesem Sommer wohl einmal in meine Nähe kommen und auch nach Wunsiedel. Du danktest Dich, wenn Du die Nähe der alten W. nicht vorziehen wolltest. — auf dem Badveiquar:

leren, wo im August zahlreiche Gesellschaft an-
zutreffen ist.

Donnabend, den 31. Mai.

Laß mir immer meine Vorschläge, Macherei,
sie ist ohne alle Ansprüche und ich denke nicht
daran, daß was daraus werden soll, sondern
vergnüge mich nur an dem Ausführen dessen, was
daraus werden könnte.

So viel ich Dir noch zu schreiben habe, so
weiß ich doch jetzt nichts, und ich mußte in Deinen
Brief sehen, wo mir der Name der L. aufge-
fiel. Deine lange Deduktion für sie ist so gut
als unnöthig, und Dein gelegentliches Anti-
Mouffeanisches Selbstbekenntniß ist mit nichts zu
erwidern und zu vergelten, als von dem Heraus-
geber dieses Blattes mit einem Gegenbekenntniß,
das Wort für Wort und Buchstabe für Buch-
stabe dem Deinigen gleichlautend ist. Danke
Du mir mehr, als ich für diese Widimazion!
Was ich von der L. sage, galt nicht ihrem
leicht verzeihlichen Fehler, wann es einer ist,
obwohl jede Abweichung auch jeden Widerstand

gegen die Forderungen der Natur, als eine selbst-
ständigere Unabhängigkeit für ein Verdienst gel-
ten sollte.

Der arme Püttner's Adel, der so glücklich
und zufrieden in der Welt lebte, jeden Tag nach
Hofe & gieng, und vergnügt und mit Bier ge-
labt nach Hause kam, ist gestorben, ein und vier-
zig Jahr alt, und während ich in Bunsledel
war. Es kam mir nie ein Ort fremder vor, als
***, da ich ohne die Friederike zurückkam.
Auch der erfolgte Tod des armen Adels, den
ich sogleich erfuhr, und der mir — wie der Tod
jedes Menschen, welches: seiner äußern Lage und
stärker innern beschränkten geistigen, gerade zu einem
gewissen Glück gemachten Organisation nach, ewig
leben sollte — unbegreiflich und unmöglich vor-
kam, machte mir das Fremde noch fremder. Ich
richtete mich indeß ein; wenn ich auch den Tod
des guten Adels, der mein erster Verleger war
— ich machte seine Specimina, jedes für 6 Kr.,
und er wußte dann nicht, wo ein Wort aufhörte
und das andere anfang — vielleicht später fassen

und begreifen lerne, als seine Frau, die nur sein
 willtes Testament etwas bei dieser Verständigung
 irre macht, worin er ihr vernünft'g Ziel und
 Maß gesezt, an seine Kinder mehr als an sei-
 nen Nachfolger gedacht, und die Frau mehr zu
 einer Mußnieserin als zu einer Eigenthümerin
 gemacht hat. Du siehst, ich versehe Dich reich-
 lich mit *** or Neugkeiten.

Vor diesen Strich gehört noch, daß ich doch
 gesund bin, und daß ich einsehen lerne, was ich
 ausstehen kann, wenn mit mein Inneres und
 Aeußeres nicht zu sehr im modernden Stillstand
 kommt. Daher soll mir Gott nur immer einige
 Agitation geben; ich brauche dann keine Memos,
 die mich auswäget, denn es sitzt schon eine in
 meinem täglichen Gefühle und in meinem Gewissen,
 das mir immer sagt: Du bist schon recht und or-
 dentlich ausgewäget, und — glaube mir — ich
 verlange nicht mehr, als diese untrügliche Orakel
 aussprechen. Meine lange schon errungene und
 nun alte Uebergengung, daß das Glück — und
 daß mein Glück nicht unter dem menschlichen

Worth und wie unter meinem ist, und daß sich jeder Mensch diese Einsicht erwerben soll und kann, — diese Ueberzeugung soll mir gewiß bleiben.
Gute Nacht!

II.

II.

zweiter Dielstag.

3. Die Laxe eines Titels für mich; die Du mir neulich schicktest, ist — wenn sie weiter keine Zusätze bedimmt — ihrer Wohlfeilheit wegen so reichend für mich; daß ich ihren Betrag, aufgebracht und fortgeschickt, und für gute Münze mir eine solche Ausmünzung verschrieben hätte, wenn ich nur gewußt, wie eduanzustellen sei; aber es ist für mich so unendlich und unbefreßlich schwer, eine Bittschrift um einen Titel zu machen und ich wüßte auch nicht ein Wort aufzubringen, das hinein gesetzt werden könnte, daß ich willig meine Ueberlegung deswegen aufgab und jetzt auch meinen Vorsatz fahren lasse; weil ich Dich — in Böhmen sagt man — juristisch schön — anstrengen — wollte — Du hättest in Deinen Zitationen über das Philosophiren insgemein, auch wohl der juristischen Gefäßsprache und Sprache

durch den Gefühlen. — dann, was Sie vollenden, begreifen Sie und treffen durch diese Viehändlerische Aktion wohl sonderbar genug mit der philosophischen zusammen, die Ich auch im Begreifen und im Begreifen äußert, — erwähnen sollen. — ich wollte Dich also anstrengen, für mich einen Bittsteller in Hildburghausen aufzuheben, der in ordentlicher Kanzleiform, von der ich dann nichts gesehen und gewußt, für mich intercedirt hätte; aber wie viel ist seitdem untergegangen, daß ich nur wünschen und daß ich mir Glück wünschen wollte, es wäre nur diese Titel-Aussicht allein verloren gegangen.

Friederike, die mit ihrer Einrichtung noch nicht zu Stande gekommen ist, schreibt mir: hat Nichter noch nicht geschrieben? Ich sehne mich sehr, etwas von ihm zu lesen; wenn Du ihm schreibst: so grüße ihn und sage, was ich Dir schrieb.

.....
.....

Dienstag, den 3. Jun.

Gerade habe ich wieder einen Brief von der Friederike erhalten, nach dem sie mit Werner sehr zufrieden lebt; die Zügel des Hause

regiments ganz in ihre Hände genommen hat, Alles nach ihrer Einsicht eingerichtet und anordnet, und sich durch Anmerkungen nicht irren machen läßt. Mich freut es, daß sie diesen Weg einschläget, weil sie dadurch das Unangenehme ihrer Lage, wenn auch nicht vernichtet, doch vermindert, und weil zum Letztern diese Festigkeit der einzige Weg ist. Die Bunsledler betragen sich sehr gut und freundlich gegen sie.

Auf Deinen Aufruf: „Federn! — Bier!“ kann ich Dir leider nur ein Ja und ein Nein schicken. Die ersten sind erst vor einigen Tagen hier angekommen, da H. die Wesse zu ihrem Einkaufe abwartete. Du erhältst sie, im Fall sie von der reitenden Post angenommen werden, mit diesem Brief und außerdem mit der nächsten fahrenden Post. H. wollte oder will noch — denn er hat mir die Kleie noch nicht geschickt — kein Geld für Deinen Antheil an denselben nehmen; ich thue es aber nicht, sondern bezahle ihm alle. Was sie kosten, will ich Dir noch in diesem Briefe sagen. Das Bier betreffend: so war wohl ein Faß für Dich mehre Wochen lang in meinem Keller, aber es ist kein Fuhrmann abzubringen,

um es in Reich:Deinigen zu schaffen. Dann kam die Hitze im April und die Nachricht von Bayreuth, daß es bei derselben unmöglich sei, das Bier zu transportiren, und ich mußte es daher selber behalten. Für die Zukunft ist also wenig Aussicht, Dir Bier zuzubringen, da zwei entgegengesetzte Jahrzeiten es ganz verbieten und in den wenig dazwischen liegenden Wochen so häufig selten eine Fuhrgelegenheit aufzutreiben ist.

Ist die zweite Auflage des Quintus Fiers kein nicht zur jetzigen Messe erschienen, wie ich einmal von Dir hörte, und bekomme ich sie nicht, da ich sie gerne haben möchte? Vergieß die Frage und Bitte!

Die arme Luise müssen wir von uns lassen. Friederike konnte sie nicht mitnehmen; ich wäre es am liebsten, nicht meinen Wünschen, sondern meiner äußern Lage nach im Stande; beim Albrecht schickt sich nicht; sie muß also zur Mutter zurückkehren, was mir, so viele Plage sie mir machte, soll ich mir ihre Zukunft ausbitten muß, unbeschreiblich schwer nimmt. Es liegt ihr, wenn sie geht, fünfzig Gulden, und jährlich soll sie vierzehn Jahre alt ist, zehn Gulden.

Von Deinem Samuel kann ich Dir nichts schreiben, als daß er sich in seine Lage eingefügt zu haben scheint; freilich wünsche ich, daß er diese Fügung nicht bei Meier lernen möchte; indeß ist aber doch etwas gewonnen, nur überlaß ihn noch ganz sich selbst, denn die erste Aussicht auf eine fremde, nicht durch seine Lage sich selbst gemachte, Hilfe würde ihn in Allem stören, wozu er sich jetzt bequemet. Noth hat er schlechterdings nicht, und daß er jetzt sorgfältig, (was er anfangs nicht that) vermeidet, zu uns geschickt zu werden, und daß er vor mir keinen Hut mehr abziehet und mich nicht siehet und sehen will, wenn ich zum Fenster heraus sehe, das freuet mich als ein gutes Zeichen, wenn Du es auch vielleicht nur als ein sehr zweideutiges gelten lassen wolltest.

Sonntag, den 2. Juni.

Meinen Ehrentag kann ich Dir nun nennen; es ist der letzte dieses Monats, und am 1. Juli gehe ich von hier weg nach Bayreuth. — Was ich Alles denke bei diesen vier kurzen Zeilen

und was sich mir für Aussichten aufdringen; was ich noch zu überstehen habe, bis Alles hinter mir, aber das Alles schweige ich."

Riele habe ich gestern erhalten und bezahlt mit drei Gulden fünfzehn Kreuzer, ich denke aber, es ist nichts daran gut, als der Preis und ich eile nicht sehr, sie Dir zu schicken.

Deinen *Clavis Fichtiana* habe ich Einmal schon gelesen, und wenn mir auch kein Urtheil zukommt: so bewundere ich doch daran die herrschende und klare Uebersicht der philosophischen Systeme und des widerlegten besonders, die Unparteilichkeit, die Abwendung jeder herderisch, metakritisch, wissenschaftlichen Empfindlichkeit — wenn nicht das einzige Mal, wo das Wort; „metakritisch“ als ein Compliment vorkommt, eine freundliche Empfindlichkeit genannt werden könnte. — Ueber ein solches Buch kann Dich nie Jemand mit Erfolg angreifen, weil alles Leidenschaftliche so weit von Dir entfernt ist. — Nur einmal — vergieb ein Urtheil — habe ich eine größere Ausführlichkeit gewünscht, nemlich p. 100, bei der Stelle: der Bastillenlausner u. in Beziehung auf die Note p. 97, und die Stelle aus Fichto:

ohne was zc.“ Mir kommt es vor, als ob dies im Leibgebetrischen Sinn hätte weiter verfolgt und das Fichtische Moralsystem auf eine höhere Spitze des Idealismus getrieben werden können, obwohl dies schon in der Erwähnung des Vassillenlaufners liegt. Du sagst p. 99: das reine Ich kann gegen kein reines handeln, und eben so wenig
 4. gegen ein empirisches, nach dem reinen Fichtianismus kann das reine Ich nur gegen sein empirisches handeln, und zu jenem braucht es daher nur dieses und zur vollendeten Moralität — so wie zur Widerlegung der Fichtischen Konsequenz in der Note p. 97 — nur beide. Vergieb!!!

Vergleiche ich Dich mit Jacobi — vergieb immer fort! — so bist Du über ihn und er ist über Dir. Im Grunde trifft ihr zusammen im Bekenntniß der Realität; er übertrifft Dich aber, daß er seinen Brief an Fichte an ein eigenes System anlehnt; Du ihn, daß Du mich über unbefangenen Klarheit und Besonnenheit eben darum sogar wieder über seinem System der Unwissenschaft — wie über dem der Wissenschaft — eben darum, weil Du die Konfession eines selbst-

gemachten, noch nicht abgelegt hast — drohen
 diebesten Vergleich!

Ich lese Deinen Clavis, gewiß oft und ich
 werde eben so gewiß weniger das Herz haben,
 etwas darüber zu sagen; nur bitte ich Gott, daß
 mich der Teufel der Bachersparsamkeit nicht be-
 sitzen möge, der mich durch zögernde Fuß bißhet
 auch verführt hat, Jakob's Brief an Dichtern
 nicht zum zweiten Male zu lesen.

Es ist mir, als hätte ich noch nicht angefan-
 gen an Dich zu schreiben, so viel liegt mir —
 aber selber steht im Dunkeln —, was ich Dir
 noch sagen könnte und möchte. Ich will, ohne
 weiter nachzuforschen, abbrechen, weil ich muß.
 Lebe wohl!

Dein
 —
 und

Jean Paul an Otto.

Berlin, den 12. Juni 1800.

Endlich komm ich zu Dir, voll, wie der Wolken-
 himmel, aber wie er, unfähig, meine Wasser-
 masse von mir zu geben. Diese alte Klage ist

diesmal die wahrest. Berlin warf mir ein, oder ein Paar Unversa in den Kopf. Seit 2 1/2 Woche sitz' ich hier, und muß noch die folgende bleiben, weil Jffland meinerwegen den Walckenstein geben will. Noch in keiner Stadt wurd' ich mit dieser Idolatrie aufgenommen, als hier, und von einem solchen Heer, und ich kann nun nach dieser Erhebung künftig nur auf der Stufe, nicht auf der Spitze des Thrones sitzen.

Notssdam mit seinen großen Bau: Cubis und seinen herrlichen Wasserscheiben macht Einen auf die Stadt begierig, von der es soll übertroffen werden; man glaubt es gar nicht.

Weimar, den 29. Juni.

Gestern kam ich an, und fand Deinen Brief, Geliebtester! Doch zuerst von Berlin: — Bei Magdorf, dessen Eltern und Frau vortrefflich sind, logiert' ich köstlich. Seidne Stühle, Wachslichter, Erforschen jedes Wunsches &c. Vier Zimmer zum Gebrauch. Meinetwegen lud er eine Gesellschaft Gelehrter zu sich, deren Diner von 2 bis 6 Uhr dauerte. Ich besuchte keinen Gelehrtenklub; so oft ich dazu geladen worden, aber

Franken die Menge. Ich wurde angebetet von
 vier Mädchen, die ich früher angebetet hätte.
 Himmel! welche Einfachheit, Offenheit, Bildung
 und Schönheit! Auf der herrlichen Insel Wt-
 chelawer der (2^{te} Stunde von Berlin) fand ich
 so viele schöne Freundinnen auf einmal, daß es
 Eilanden — ärgerte, weil jeder Rathel dem andern
 aufhob. —

Die herrliche Königin lud mich brieflich nach
 Sanscouci ein, ich aß bei ihr, sie zeigte mir
 Alles um dasselbe u. Der Ton an den Hofhofel
 war leicht und gut, mündlich ein Mehren. Ich
 war öfters bei dem höchst gebildeten Minister von
 Altnersleben, endlich überall. Der gelehrte
 Hofhofel lud achtzig Menschen in der Hof-
 Loge zusammen, meinetwegen Männer, Frauen
 und Töchter des Gelehrtenkreises. Viel Haare
 erbatete ich (ein Uhrband von einer Schwester
 Haare) und viele gab mein eigner Schatz her,
 so, daß ich eben sowohl vom dem Leben wollte
 wenn ich's verhandelte — was auf meinen Hirn-
 schatz wüchse, als was unter ihr. Es lag
 ein hohler Tragel, als Pfand, und die
 Anzelmern, spielten vor mir göttlich. Jeder

konnte mich, wohl: endlich in der Lage setzen.
Ich schreibe nicht mehr dort als zwei Briefe, Diktats und Stammbuchblätter, mehr nicht; weil ich des Tags nur eine und eine halbe Stunde frei hatte. Obwohl ich leiste ich noch innig zu lieben, und ich nahm ihn überall mit. Freund! es brauset mir nur den Diktaten, geschweige das Gemälde zu machen; alles muß auf mündliche Erzählung verschoben werden.

mit Der Clara; sagt Herder, findet überall
Wohler und wirkt sehr in Jena. Herder empfang mich etwas lauer, weil ihn ein Lob Jakobs ärgert, das er mir vorwarf, und weil der tolle Mensch glaubt, man versäume ihn; indem man so viel vom Titan spricht, und wenn der Hamburger und Berliner Zeitung steht, daß ich in Berlin bin. Auch Hardenberg wollte mich doch zu sich haben, aber unser Abreisen fiel im günstigen Zeit. Meinem Benbarten wegen ist mir diese Annäherung sehr lieb. — Nur in Berlin ist Freiheit und Gefug; bei Gott! Bei Alvensleben sprach man so frei, wie auf diesem Blatt. — Meine Sydow hat meine verehrte Achtung mitgenommen. Wasches Weis!

Einfließen der Wahrheit, bis: hinaus in die Tiefen der Seele
 Feuer, Heiligkeit, Wohlthat und ein warmes dank-
 sches Auge! (So liebe! ich, das die Gottes- und
 will) „Hingegen belübt die runde, runde, Gab.
 hatte ich mit einem zu feindlichen Herzen zu kämpfen.
 „Guter! Ich möchte bei diesen Briefen das
 dein Innersten — sehr deutlich auf der Erde
 tohmt: je einem ähnlichen von mir. — Deinen
 Herzen zuhören; für meine Briefe an Dich
 geben die Schlegel alle meine sentimentale.
 „Recht! Du es denn, Güter, daß ich Dich immer
 mehr liebe und achte, und daß ich mich
 quäle an Deinen Ergüssen, und mich überlasse
 meinem höchsten Vertrauen auf Deine Liebe
 und für mich parteiische Erregung? —

Den 3. Juli 1841

„Dein Brief ist hier, den ich zu meinem
 ersten Ehemann zähle. — Die Aharfeldt knüpft
 ich mich schon zusammen. Gegenwart ist
 „Hingegen zu dem meßlich. Diners: so gut
 mit gegeben wie mein Magen. — Ich habe schon
 viele Berliner Memoranda geschrieben. — Es
 „Gingebet, aus Mädchen der höhern und niedern

leren Stände — kleine Meisen, die ich von Berlin brachte; 3. D. nach W a n n e n zu einem nicht schönen aber herrlichen Fräulein, Ernestine v. H., ohne Vater und Mutter auf ihrem Gütchen lebend — der gelehrte Nicolai — die Offenheit der Berlinerinnen, — die witzige philosophische Pils Chamfort, wie ich die Jüdinnen — überhaupt die Jüdinnen, welche wenig vom A. T. haben, und daher ins neue immer heirathen, und tausend dergleichen sollte weitläufiger berührt sein. Mündlich mehr! Und doch ist mir alles Erzählen so sehr zuwider, daß ich's nicht einmal mündlich thue. Im Oktober fehr ich aber nach Berlin wieder zurück, um den Winter dort zu verleben. Länger aber, als der Schnee meine Mutter Eva die Natur überdeckt, kannt ich dort nicht weilen.

In Dessau: was am Hofe vielerlei Geschwätz und Behauptung: die Königin hätte dem Fürsten geschrieben, mir den Aufenthalt angenehm zu machen, weil ich hingsäße. Ich sah nur den guten durch seine Pagen gebrückten Hofrath Spazier, den ich eben deswegen innig lieb habe, und seine geist- und gemüthvolle Frau, die vierte Schwester

der drei Haarschentenden in Berlin und Müllig, wohin mich Nagdorf, seine Frau und Mutter begleiteten. Eine lange Gesellschaft schloß sich uns an; Einer hatte die gedruckte Beschreibung des Gartens aufgeschlagen in der Hand und verglich — ein anderer ein Gerohr halb in der Tasche — ein Dritter, und das bin ich, eine Flasche Burgunder, und die herzige Spaziermein Glas im Beutel. Ach laß mich nicht sagen wie die in die weite Natur hineingehauenen Lichtstraßen, nicht die Berier-Architektonik, an meinem Herzen sagen, und wie die grünenhaften elyrischen Baumshatten mich in sich hinein spielten. O wie wenig fehlt mir zum höchsten Gockigkeit, und nur dieses Wenige erscheint mir nie.

Zu Deinem Brief! Erstlich, verlange das ewige Buchschließen nicht; ich will Deine Briefe auch haben. Deine nächste Vergangenheit wirst Du doch nicht immer noch haben wollen, auch hab! Ich dann nichts; aufbewahrt wird Alles, federe nur Jahrgänge und nicht mehr; Nur das Mat' thu' ich's noch und antworte mit Nummern.
1. Ich habe nur den Kummer über ein Ganzes, nie, wenigstens nicht 24 Stunden, über

alten Theil. Ich war nicht lange unter der Wolke. Unter moralische kleine Ecken und Unschickheiten (die aber das ganze Glück der Ehe nehmen), trieben mich Anfangs in J. Menau in einen alten, trogiges Fieber. In einem früheren Brief an Dich gab ich Dir den Fingerzeig dieser Zukunft. Ein gewisses Absprechen, Unnachsichtigkeit und eine parzdale Liebe, die nicht zugleich die kosmopolitische list, 'erbuld' ich schwer. Herder und seine Frau beteten E. an, die B.... hatte von der bis dahin mit ganz abgesehen. Unter den Auftrag alles dem Herderschen Ausspruch zu überlassen. In diesen Auftrag fiel mein liebendes Zornen, dem die Herder die übertriebenste Ausdehnung gab, durch den Auftrag rückf. Am dritten Tage hielt mir Herder eine kurze Predigt vor E. war mit Beschäftigung, aber leider mit der Bedenklichkeit seiner ruhrenden (Stimmung), wodurch E. in Admipse verschiedner rieth und fragte, aber entschied nichts. Die H. hinterwärts stellte mich mit Heftigkeit zur Rede. Sollte ein Mann dieses dulden? Ich wurde muth. wild, aber gewiß nicht zu sehr. Später nahm man zurück, lenkte ein. Mein erster Brief nach

diesen räuberschen Griffen zwischen zwei entzündeten Herzen, an E., stellte ihrem Entscheiden alles anheim, zeigte ihr aber auch die Kraft meines Entsayens. Nach ihrer Antwort aus Ha die hier folgt, wurde ich zum entschiedenen, Nein, bestimmt. Herder schrieb mir auf diese Veranlassung nach Berlin, für E. und für die Verbindung; allein der Schlag ist geschehen, das Schicksal hat mich in meinen tiefsten Herznerven gemißhandelt, es schenkt mir alles, über und um das Herz, aber das Innerste zerschneidet es.

2. Aberglaube ist nach meiner langen Erfahrung: jedes Unglück und jedes Glück kommt nur zweimal, nicht dreimal. Deine herrliche Friederike hat die Kraft, die ihrige zu brauchen, darauf bau' ich. Unendlich schmacht' ich nach meinem Geburtswinkel. Hier und in Berlin waren zwar immer glänzende Aethertage, und doch gieng ich Euren holden Szenen immer mit so gerührten Wünschen unter dem hellsten Himmel nach: O Guter! ich komme jetzt auf Deinen Ehrentag, an den ich oft dachte. In welchem Grade mein Herz bis zum Kummer an Deinen

wohnt, kannst Du lauths wissen; wir können uns nie verlieren. Und daher war mir Dein Tag bis zum Wetter sogar so wichtig in mein Innerstes hinein. Dazu gehört auch Deine edle Freundin Amöne.

Ich sende Dir E.'s Briefe mit der Bitte um die schnellste Rückkehr, weil vielleicht eine nach H. dazu kommt. Blos im Vertrauen auf Deine Defensionen, da ich Dir die brieflich, meinigen bei E., nicht beilegen kann, geb' ich Dir ihre Klagen gegen mich. — Mein Geist flattert wieder poetisch in weiten ätherischen Räumen, blickt aber doch neben der Wolke auf ein festes Steinriken Nest herab, um im Schneegeflöber des Lebens darein zu kriechen.

3. Willst Du den Titel, so habe ich in H. andere Bekannte, wodurch ich Dir einen Konzipienten verschaffe.

Grüße meinen thguern, scharfsinnigen, ewigen, spashaften E. Selten ist reinste Güte und Weisheit zugleich so originel.

Dein Brief hat mich sehr erquickt und beschenkt; auch durch das schöne Laub; das er über seine Früchte legt.

4. Ich spiele zwar hier wie an manchen Orten mit philosophischen Verweisen aus lauter Verachtung gegen sie, weil sie wie Schweizer, Jedem dienen; aber das unbewusste oder reine Ich kann erstlich nicht wollen *) und also nicht handeln, also nur das empirische.

Zweitens wäre das Handeln gegen sich selbst eben das Bestrittene, das Idealisch, unmoralische; (s. h. die Mätsos's).

Gräße Deine Frau von mir recht herzlich. Schreibe mir immer Neuigkeiten. *** und Dayreuth, so wenig ihre Wirklichkeit für mich taugt, sind die Grundierung meiner blühendsten Vergangenheit und meiner jetzigen irdischen Träume. Ach damals, damals! — So glücklich kann mich jetzt kein Gott machen, als mich damals hätte der E — l machen können. Mit dem Unglück ist's auch so.

Lebe wohl mein Geliebter, fest an mein Herz geknüpfter! ich liebe Dich immer mehr — ach wie selten kann der Mensch das sagen?

X.

*) Wollen wäre schon eine Bestimmung des Unbestimmten oder Unendlichen.

Otto an Herrn Paul

Bayreuth, Sonntag am 13. Juli 1800.

Mein geliebter Richter!

Uebermorgen geht schon die dritte Woche an; seit ich hier eingezogen bin, und noch habe ich nicht Ein Wort von Dir gehört, worauf ich schon länger, als zwei Wochen auffah, und was ich auch wohl verdient habe; sowohl durch meine äußerst geschwinde als ausführliche Brief-Schreiberei, and was ich verdiene, Du magst mich Dir froh und glücklich, oder unzufrieden und unglücklich vorstellen. Nur ein freundschaftlicher Laut von Dir müßte mir jedes Glück erhöhen und verdoppeln, und wird mir jedes Unglück leichter und erträglicher machen. Darum hoffte ich vor meiner Abreise von *** auf einen Brief von Dir in ***, and unterwegs hieher auf einen, der mir den Willkomm in Bayreuth geben sollte. Du weißt wie vergeblich beides war; machte mir aber jemals Dein Schweigen Unruhe und Betrübniß: so war es diesmal; ich mochte bloß an Dich oder an mich denken. That ich

das Letztere; so konnte ich mich nicht genug vor dem Gedanken des Vergessenseins schätzen; und beim ersten betrübte mich die dunkle und verworrene Vorstellung von unglücklichen Ereignissen, wozu mir das noch unerklärte Ende Deines letzten Briefs Anlaß genug gab; ich mag nun an das Wenige denken, was es mir mit räthselhafter Ueberraschung von der Vergangenheit oder an das, was es mit betäubender Resignation von der Zukunft und von einem nach Selbstvergessenheit ringenden Schürmen in sie sagt. In Rücksicht Deiner tröste ich mich damit, daß Deine Rathweihen nie so groß sind und sein können, als Deine Vorweihen; daß die Gegenwart eben darum allzeit eine Vergangenheit in sich hat, und daß das, was Dir, im Guten und Bösen, die Sinne geben sollen; schon erschöpft ist durch das, was Dir im Voraus die Phantasie geschenkt und,

Sonnabend, den 19. Juli.

Ich weiß nicht mehr, was ich an das: Und, setzen wollte, mit dem ich am Sonntag zu schreiben aufhören mußte; es mußte denn sein, daß ich an die guten und bösen Gaben der Phantasie

gedacht hätte und neben ihren Geschenken ihrer Drohungen erwähnen wollte. Was ich aber gewiß weiß, ist, daß auch diese Woche vergangen, ohne daß ich einen Brief von Dir empfangen habe, und daß mein Verlangen darnach in dieser so groß und größer war, als in den vorhergehenden Wochen. E. sagt, seit ich hier bin, immer: nun kommt Richter gewiß einmal nach Bayreuth! und Du könntest freilich Dein Schweigen durch Dein Kommen vergüten; wenn auch nicht ersen; doch hoffe ich auf nichts.

Der letzte Tag im Juni, mein Hochzeittag, war einer der sonderbarsten. Ich war mit Niemand einverstanden, als mit Am. sowohl darüber, als über Alles.

Des Morgens fünf Uhr gingen wir ganz allein, und so wünschten wir es, in die Kirche. Wir waren durch uns selbst und durch unsere eigene Betrachtungen mehr, (und glaube mir sehr) erbaut, als durch die handwerksmäßige Rede des alten H.

Was der alte H. dieser, als wir nach Hause kamen, folgen ließ, vernichtete den Eindruck des Vorhergegangenen nicht.

Wir blieben in unserer gewiß erhobenen Stimmung. Nur ein solcher Tag konnte mich über Alles, was noch folgte, beruhigen, und mir das, was mir sonst schwer zu tragen gewesen, leicht machen, und mich darüber erheben.

Im künftigen Brief erfährst Du mehr darüber.

Dienstag, den 20. Juli.

Dieser Briefs Anfang blieb lange genug liegen, und ich reiste: indes und mit ihm heute vor acht Tagen nach *** , wo ich ihn fortschreiben wollte, aber nicht dazu kam. Ich fand mich dort nicht wieder, und Alles für mich da und nicht genehm verändert. Gestern bin ich wieder hier bei meiner Am d u e. angekommen, und es ist mir wohl. Dein Brief kam in meiner Abwesenheit an und wurde mir durch A. nachgeschickt.

Heute eile ich nur Deine Briefe wieder zurückschicken, und lasse Alles hinter was, was ich über Dich, über mich und über die Gesundheit zu sagen habe.

Wäre ihre Familie und die vielfältigen Be-

rathungen nicht zwischen Euch getreten, sie wäre vielleicht nicht so unglücklich geworden.

Bald mehr über Alles. Lebe wohl, mein Einziger!

D.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 11. August 1800.

Dein Avertissement eines künftigen Briefs erhielt ich. Künftig brauche, bitte ich Dich, das Recht des Reichshofraths, Deine Briefe nicht zu frankiren; ich fordere es. — Gegenwärtige an E. sende ich Dir zur schnellsten Zurückkehr. Offner ist kein Herz, als meines Dir. —

Schreibe mir doch unendlich mehr von Dir und Deiner Lage. —

Acht Tage verfaß ich in Gotha. — Nachstens mehr oder vielmehr etwas. — Mein Entschluß über die Lossagung von E. steht doch fest. Du irrst, wenn Du sie bloß Fremden zuschreibst. — Erwiedere Am d n. Gruß. Himmel! schreibe mir viel. — B. kst mich. — Wahrscheinlich

stehe ich einen Monat nach Kasselstadt zur
Liebe. für Geld; sie haben meine Papiere,
Klotilde, taufen lassen.

Lebe wohl, Alter, Vater!

M.

Meinen theuren E. grüße.

Wahrlich ich bin heiter. Solche Schmerzen,
wie Du in *** in mir sahst, finden keinen Weg
mehr in die alte Seele, die ausgebrannt und
durchgearbeitet ist.

Otto an Jean Paul.

Montag, den 18. August 1800.

Mein Richter!

— Dieses hatte ich geschrieben, als ich die
Feder weglegen mußte, um einen Brief in Em-
pfang zu nehmen, der von E. aus dem Karls-
und Fränzensbad kam, der gelesen zu sein ver-
langte und mich von Dir abzog. Ehe Du diesen
Brief empfängst, hast Du einen von ihm, den
er Dir durch den Herrn von Hesse aus Ham-

burg zugesendet hat, der von dem Franzosenbade aus einen Durch- und Hinflug nach Weimar macht. Ich will, ehe ich meinen Brief anfangе, meiner Laß nachgehen und aus E.'s Brief etwas für Dich wenigstens darum abschreiben, damit Du denken mögest, mein Brief sei länger als lang, ob dies wohl der gewöhnliche Fall ist, den Du nur nicht, sondern bloß den entgegengesetzten bemerkst.

E. schreibt aus Karlsbad: „durch einen Anschlag bittet Bürgermeister und Rath die „hohen Badegäste“, daß sie keinen Muth, „willen ausüben.

„Bürgermeister und Rath bestellt nicht nur „auf jedem Badeplatze, sondern schickt auch noch „in die Häuser gedruckte Bettelbillets, um dadurch „das allgemeine Bettelwesen auf einmal zu vernichten“; aber man kann auch keine Allee, keine Straße durchgehen ohne angebettelt zu werden, von Bürgermeister und Rath schriftlich „und von Armen mündlich, so daß man oft „nicht weiß, wem man von heiden nichts geben „soll.“

Nun will ich zu Dir kommen. Mein voriger

müß so ganz kurzer Brief verrieth. Dir schon durch
 sein wolktes: Ausholen die Länge und Größe seines
 abgefallenen und bei und in mir geliebtenen Heber-
 restes, daß Du in Deinem: ärgertlich: kleinen Ges-
 tet: vom 11. August, der nach Ansage des Edel-
 verts auch an diesem Tage aufgegeben und gestern,
 am 17., um 10 Uhr zu mir gekommen ist, nicht
 Ursache hast, jenen ein Avertissement zu nennen,
 da Du wohl wissen mußt, wie sehr der gute
 Vorsatz für eine gute That gilt und gelten muß.
 So ausführlich als ich in jenem: Verlaßte sein wollte,
 kann ich jetzt nicht mehr sein, da das meiste zu
 weit und schon sieben Wochen und heute schon
 fünfzig Tage — hätten die Pöbste Weiber: so
 wäre dies ein Jubiläum — hätte mir unterge-
 gangen ist, als daß ich es wieder erwecken und
 nicht liegen lassen sollte. Doch was meinem Ge-
 dächtnisse bleiben soll, das soll auch Dir gegeben
 werden.

(Ehe ich von mir rede) konnte ich auf Dich
 und auf die mir geschickten Briefe. Ich las sie
 gestern in dem nemlichen Augenblicke, da ich sie
 empfangen hatte, und mit desto größerm Eifer,

da ich sie Deinem — dies paßt besser, als Dein
meinem Briefe gegebenes Schlupfwort Avertiffen-
ment. — Deinem Aufsjetzel die fremden Blätter
zum Erfas anhängen und zuwinken und einwer-
sen mußte; aber es war auch ein Erfas, nur
kein reiner, sondern ein bitter-süßer.

Nehme ich Dich, wie Du Dich genommen
und wie Du Dich in die Rolle des Schicksals
neben der geachteten und verehrten E.... ge-
stellt hast, so ist es ein Gedanke, den Dir Gott
eingegeben hat, daß Du frei bleiben und eben
deswegen allein leben und die Ansprüche des
Geschlechts in jeder Rücksicht unter Dir unbefrie-
digt vorüber gehen lassen mußt. Bleibe frei mit
dem Vorsatze es nicht zu bleiben, und jenes wird
Dir immer leichter werden, je schwerer es Dir
werden wird, Dich auf länger als einige Wochen
oder Monate zu befriedigen. Du wirst dies gar
nicht können, je weniger Du Dir künftig zu
sagen haben wirst, was Du an E. schreibst:
„Nur Einen Fehler hab ich überall hierin be-
gangen — und nur ich — den, daß ich nach
so vielen frühern Lehrern des Schicksals nicht
sogleich, sobald wir uns überhaupt sahen, diesen

„Brief in meinem Innern an mich geschrieben
 „habe.“ O es ist eine, zwar manchmal — wenn
 sie sich gegen andere wendet — gutmüthige, aber
 doch schwächlichen Art unsers Wesens und doch
 wieder ein Gegengift gegen Egoismus, daß wir
 uns, wenn wir ein achtenswerthes Böses sehen,
 von dem absichtlich abwenden, was wir an ihm
 Unerfreuliches erblicken und glauben, daß die kleinen
 Flecken nicht da sind, wenn wir die Augen zudrücken,
 um sie nicht zu sehen, gleichsam als könnten wir
 dem menschlichen und dem göttlichen Gesetze
 vorgreifen, das die ungleichartigen Ecken im Laufe
 der Zeit immer mehr hervortreten läßt, und als
 könnte das, wogegen wir uns verbleiden, auch
 verschwinden und vergehen. Es fehlt in diesem
 Punkte niemand mehr, als ich, der ich mich die
 Weichlichkeit zu gerne nachsehe, aber das, was
 mich im ersten Augenblicke irrt und drückt, hat
 weggesehen, damit es nur künftig desto härter
 und stechender in die Hände komme. Alles was
 Du mir vorhin schriebst und schicktest, selbst die
 Hindeutung auf die D. nicht, die Du mir ein-
 mal gabst, konnte mich so sehr und so klar von
 dem unterrichten, was zwischen Dir und E. steht

und ewig sehen wird. Daß daher Eure Erinnerung recht, daß sie ein Werk des Schicksals ist, und daß Du dieses Schicksalswerk fest vollendet hast, daß Ihr nicht glücklich mit einander gewesen wäret, das ist wahr; aber daß die gute unglückliche Erbs allein trägt, daß sie, die durch einen, ihrer werthen, Mann ihres Standes hätte beglückt werden können, allein bleiben wird, das ist beinahe zu schmerzlich für mich. Doch überwinde ich, wenn ich mir die einzelnen Bälle, die Deine Briefe angeben, ausmale und die unveränderliche Schuld mit Deiner Unschuld ausgleiche, die jene nur nicht sehen wollte, und danke, daß es leichter und schwächer ist, sich aufzuopfern, als besonnen der Zukunft in die Arme greifen und die kürzern Leiden des Augenblicks gegen die längern und steigenden der Zukunft abzuwägen. Ich sagte es Dir und dachte es vor mehreren Jahren, daß die Ehe nichts für Dich ist, jetzt zeigt es sich immer mehr; es gehört nichts für Dich als ein ewiges junggeselliges Jünglings-Leben, das das Ziel der Ehe vor sich hat und, immer untreibt, es noch nicht auf-

gibt, sondern behält. Was sich die achtungswürdige E. bald fassen. Ich ehre E. sehr, wegen ihres leichten, schönen Betragens, und wegen ihres Bittens an Dich. So klar, als Du, wird sie vielleicht nie im Stande sein, Euer Differenzverhältniß einz. und zu übersehen, obwohl jederkennung den eigenen Vorzug vor jeder Vereinfachung hat, daß jene klarer ist und siehet, als diese, weswegen man sich auch bei jener eher rechtfertigen kann, als bei dieser.

Dienstag, den 19. August.

Ich wollte gestern Abends Deine Briefe wieder abschicken und zwar nach ***, damit sie denn am Mittwoch Abend auf die Post gegeben werden; ich entschloß mich aber, sie, des E. wegen, bis Mittwoch hier zu behalten, und sie von hier aus unmittelbar zu schicken, weil ich dadurch ohnedem keinen Augenblick mit dem Zurückschickung säume, da die erste Post nach Weimar am Mittwoch von hier abgeht. Geseht auch, E. bekomme die Briefe etwas später durch meine Schuld wieder, so ist ihr das gut eben darum, weil jetzt die

Leetüre derselben am wenigsten für sie paßet. E. hat, auf Deine Erlaubniß, E.'s Briefe gelesen, und nun wünschte ich sehr, daß er auch die Deinigen lesen möchte. Er kommt erst heute vom Egerischen Bade zurück und kann sie also morgen erst lesen. Ich werde, wie Du, außen den Tag der Aufgabe bewarten!

Nun will ich sehen, was ich Dir von mir zu sagen habe, und wenn ich Dir nicht ausführlich genug, was ich doch immer zu sehr bin, vorkomme, so gieb es nicht mir, sondern den Sachen und Unannehmlichkeiten Schuld, die ich gerne hinter mir liegen lasse. Bis zum letzten Junii geht der Bericht meines Lebens, und ich betrachte ihn, und muß ihn in jeder Beziehung so betrachten, als den Endpunkt eines Theiles meines Lebens. Ich führte Dich an diesem Tag mit mir in die ***er Kirche und in die Sakristei, in der ich mit meiner Amöne getraut wurde, und Du, mein Lieber, standest neben mir, und gabst uns Deinen Segen. Es war dieser Augenblick, wie ich Dir schon geschrieben, das einzige Erheb-

liche und Erhebende des ganzen Tages. Ich hatte mir Alles übrige, Mittag- und Abendessen, verbeten, und Du erträgst leicht, aus welchen Gründen.

Ich übergab Anden zum letztenmal ihrem Vater, um sie den folgenden Morgen ihm auf immer abzunehmen.

Den ersten Juli fuhren wir von * * * ab; ich verließ meinen Bruder noch schlafend, und so fuhr ich ins Freie, aus einer Stadt, in der mir Alles drückend und lästig geworden war, und in der ich nun beinahe keinen Menschen zurücksähe, der mir angehört hätte; denn sogar meinen guten Albrecht konnte ich nicht in dem Sinne annehmen, als ich es sonst gethan haben würde. Sein neues Verhältniß hat ihn ganz zu sich hingezogen; und deswegen und sonst auch sah er meine Abreise gern. Dieses Gefühl hatte ich längst, und um uns bald freizumachen, kam ich auf den Einfall in die Nähe von Bayreuth zu gehen. Ich wollte erst nach Leinitz, was in einer herrlichen Gegend liegt, und woselbst ein schönes Schloß ist, gehen, da ich aber hinterher erfuhr, daß das Gut auf dem Verkaufe stand,

so war es damit nicht, und ich mußte in Wahr-
reuth selbst eine Wohnung mithen. Er hatte
diese besorgt, und mit einer Sorgfalt eingerichtet,
die von dem Größten bis zum Kleinsten gehet,
und denen nur er allein den Grade fähig ist.

Außer dem, was Watons hierher geschickt
hatte, versah er es mit Allem, was er für nöthig
und angenehm hielt, und umetwegs ließ er uns
durch seinen Bruder, den er nach Gofreeß
entgegengeschickt hatte, wissen, daß noch nichts
eingerichtet sei. Stelle Dir daher unsere Unter-
räsung vor, als wir in die Zimmer traten, und
Alles — vor der Dürstflasche und dem Stren-
sand, und Leuchtern mit Büchern auf meinem
Tische, und einem Barometer neben ihm, von
den Vorhängen an den Fenstern bis zur elektri-
schen Fadenmaschine, und von dem kleinsten Milch-
kännchen bis zur größten Pfanne, Alles geordnet
und Alles auf jedes an seinem Plage und Regel
fanden, u. s. w.

Wir brachten einen überaus schönen Abend
bei ihm zu, und meine Brust war voll von er-
stem Gnu an, wo ich * * * hinter mir hätte, wahr,
und ich verlebte seitdem sieben vergnügte Wochen

in häuslicher Frömmigkeit und Vertraulichkeit. Amore verdient sich meinen Dank und immer mehr zunehmende Liebe durch ihr schönes Betragen, durch ihr immer mehr wachsendes Eingehen in alle meine Wünsche und Neigungen, so daß sie selbst ohne alle ist, und die größte Einförmigkeit, in der wir leben, ihr eben so lieb ist als mir.

Die einzige Unterbrechung in diesen sieben frohen Wochen war eine Reise nach ***, wo ich nichts weniger als froh war. Mir wurde der Aufenthalt daselbst und der Ort so zuwider, daß ich es mir gelobte, sobald nicht mehr, oder vielleicht nie mehr, hinzugehen; in jedem Haus, in jeder Familie war ich fremd, hatte ich das Gefühl der Lästigkeit. Ich sehnte mich recht schmerzlich zurück in meine Häuslichkeit, und zu Amönon, der ich mehr als je angehöre.

Ich machte dem alten H. die Bertheiligung wegen der Arzisehrist, und er ist von der kaiserlichen Regierung einstimmig freigesprochen worden. Dieser Anspruch ist an den König verfaßt zur Befestigung und noch nicht zurück. (Dies ist Vorbeigehen.)

Ich komme dadurch und durch meinen Jüngling auf die L., die einen Triumphzug von Gervattem und darunter auch Dich gebeten, und dem Kinde den Namen, Klotsilde, gegeben hat. Mich ekeln alle diese erborgten Romanennamen an, weil das Hässchen darnach eine eitle Geburt unserer Zeit ist.

Wittwoch, den 20. August.

Ich mag gar nicht nachsehen, was ich gestern geschrieben, es möchte mir sonst nichts übrig bleiben, als den Brief nicht abzuschicken.

Helenia, Amónens Schwester, die hier zum Besuch ist, und ihr Nachtlager in Lübeck's Hause hat, brachte mir heute die Nachricht, daß Lübeck die zweite Auflage Deines Fyrelin an Dich abschickt. Ich lege, im Fall die Exemplare nicht zu lange unterwegs bleiben, die Briefe bei, so wie ich auch um Genehmigung bitte, daß ich mir ein Exemplar, um die Weltläufigkeit des Hin- und Herschickens zu ersparen, sogleich geben lasse. Ich habe diese Genehmigung vorausgesetzt, ist es recht?

Was ich jetzt von Bayreuth und in Bayreuth höre und sehe, so überzeuge ich mich immer mehr, daß keine Stadt weniger zum Wohnort für Dich paßt, als diese. Es herrscht eine Eucht hier: sie, bei aller Gleichgültigkeit gegen die Wissenschaften, einen literarischen Anstrich zu geben und man haschet, des literarischen Intelligenzwekens habhaft zu werden, um sich damit zu zeigen; es hat sich ein kleines Kollegium in den Ruf der Gerechtigkeit und des Fortschritts gesetzt, das die Genieperiode der siebziger und achtziger Jahre nachaholen scheint und mit ständlicher Aktivitätsnebe über Alles desto zuverlässlicher streift, je weniger sie in der allgemeinen Oberflächlichkeit eine Widerlegung zu befürchten haben. Unter die ausgezeichneten und besten Köpfe gehören Seabed und Langemann, mit denen man ein vernünftiges Wort sprechen kann. Beide sind philosophisch, freisinnig und wissenschaftlich gebildet. Die Regierung des Landes wird gut genug geführt. Doch wird kein Amt eröffnet, ohne daß es eine geraume Zeit leer gestanden, die Besoldung wird indessen eingezogen und dem Nachfolger ein Theil dessen genommen, was der Vorfahrer noch hatte.

Man kann dies um so leichter, da die Zahl der Dienstvererber, — man nimmt deswegen alle Ausländer, die sich melden zu Auskultatoren bei der Kammer und Regierung auf, — so groß ist. Für jedes Amt ist eine gewisse Besoldung fixirt; man sagt aber dem Menangestellten, daß er diese nicht sogleich, sondern nur künftig als den Preis seines Wohlverhaltens bekommen könne.

Das ist Alles recht gut und läßlich. — Die Kammer geht sehr darauf aus, Alles zu Geld zu machen und es kam zuletzt auch noch bis zur Drangerie auf der Eremitage und im Schloßgarten.

In der ersten sind neunhundert Stück durch Auktion verkauft worden. Die mittlern Bänne für Einen Gulden und einige Kreuzer das Stück, die kleinern für vier und zwanzig, sechs und dreißig Kreuzer, und weil die größten schwer zu transportiren und unterzubringen sind, so haben die Tischler und Drechsler für jedes Stück dreißig Kreuzer geboten, um sie umzusägen, und zu verarbeiten. Sie werden sie bekommen; ich hörte es auf der Eremitage von dem Kommissarius der

Kammer selbst. Jeder solcher Baum kostete, als er aus Italien unter dem Markgraf Friedrich nach Wanguth geschafft wurde, dreihundert Gulden.

Wenn ich Dir nicht viel Gutes geschrieben habe, habe ich Dir doch Viel geschrieben.

Ich wunderte mich, als ich nachsah. Es ist, statt eines Briefes, ein Buch und noch dazu von solchem Format.

Halte bald Dein Wort: „Nächstens mehr oder vielmehr etwas.“

Eben höre ich, daß Lübeck den Fiskelein erst über acht Tage abschießt.

Schreibe mir für Seeseel, von dem man doch die meisten neuen Bücher bekommen kann, und den ich heute zum ersten Mal hier sprach, wo die „Reden über die Religion“, die Du im Clavis p. 58. anführst, herausgekommen sind. Auch will er wissen, ob Du in Berlin Fichte gesprochen und was Du von ihm gehört hast. Antworte mir fein auf diese Fragen und bedenke, daß ich Deine Antworten als Lesegeld anwenden will für die Bücher, die ich schon morgen bekomme.

E. ist gestern vom Franzensbade zurückgekommen, er ist sehr froh über Hesses Bekanntschaft, die er dort gemacht und lobt ihn sehr.

Lübeck wußte schon, daß Du von Weimar weggehst. Unter den Buchhändlern müssen Steckbriefe von Dir zirkuliren.

Lebe wohl, mein ewig geliebter Richter. Emanuel und Amöne grüßen Dich herzlich.

Jean Paul an Otto,

Weimar, den 22. August 1792.

Alter! Bloß die Sehnsucht treibt mich über das Postpapier und ich weiß nicht, was ich Dir eigentlich darauf zu sagen habe, außer Mhr. So gar wenig Licht hab' ich über Deinen jetzigen Stuben, Schreib- und Nährtisch. Auch nach Amöne verlang' ich wie nach Friederiken. Dieses Landen: In einer ganz neuen Welt, fährt Amöne mit immer näher und lieber zu, und ich möchte sie sehen. In der Ehe, wo alle Adern und Nerven anastomosiren, ist der fremde Eheliche mehr, als der eigne und jeder andere. Mein

Ich wünscht Ihrem Freude und Stille und
 Dein Glück.

Les doch Hippels Leben im Nekrolog, und
 den „armen Mann“ von Loggenburg, dessen
 Tagebuch wir nasse Augen gegeben, zu denen
 jetzt mein Kopf durch Andere selten kommt, ob-
 wohl oft durch eignes Schreiben und Musizieren.
 Ueber meinen ersten Brief an E., der noch nicht
 so bestimmt ist wie der zweite aus Berlin, wel-
 cher dort in den ersten Tagen geschrieben wurde,
 merk ich noch an: daß ich schon ganz entschieden
 für mein Schicksal war — eigentlich gleich wurde,
 in Jlm en a u. H.....'s Partheilichkeit gegen
 mich in diesem Fall ist sehr groß aber natürlich.
 Steht in einem franzöf. oder anderen Journal
 etwas gegen Gdthe oder gar Schiller, so
 wird's gepriesen und umhergeschickt. Mein öffent-
 liches Lobpreisen des durchaus gemißhandelten
 Jacobi — und ein wenig die verschlungenen
 Bindungen, die das Schicksal und Urtheil der
 E. nahm — verdecken ihm seinen wärmsten
 Freund, den er und sie für zu stolz, und nun
 bald kleiner Makulatur-Angriffe würdig halten
 werden. Ach wie lieben die Menschen! und doch

werfen sie nachher dem Veränderung vor, in den sie sie hineingezwungen. Das andre Auge wird dann für ein andres Herz gehalten. Begehe nie die diesen Irrthum an mir, ob ich gleich meine * * * er Augengläser zerbrochen und mir neue geschliffen habe.

Alle Welt schmäht — schon in Berlin — ich sei da viel stärker geworden, wahrlich, ich fühle mich überall gepöbelt an, und doch würde man mich im Voigtland damit fränken, daß man es läugnete, welches die einzige Veränderung ist, die man mir mißgönnt, weil sie verschönert. Du hast mich lange nicht gepriesen und ich weiß nicht, was ich daraus machen soll.

Auch Göthe ist — wenigstens äußerlich — partheiisch; jetzt schweigen er und Schiller über das gelobte Gedicht der Jnhof still, das ich fortlobe. „Wie gefällt Ihnen Jacobi's „Brief an Fichte?“ fragt ich ihn — „Er bleibt „sich gleich.“ — „Gott und auch der L. bleiben „sich gleich“, sagt ich. Darauf blieb er — stumm. Kein Epigramm kann ihn in Bewegung bringen.

Den 20. August.

Dein mich begeisternder und erbitternder heu-
tiger Brief hat meine Pferde morgen nach Ru-
doldstadt abbestellt.

Dein A....cht war von sehr egoistisch, nur
das Deiner Familie eigene Ehrgefühl und ein
ästhetisches Streiflicht ließen ihn nicht ganz mit
seinen Trivialklabbs zusammen rinnen; desto herr-
licher glänzet Dein E. und Du; Ihr seid Euch
unentbehrlich und unzertrennlich. Mit Ahle-
feldt glaubt ich gerade so, Säkula auszukom-
men, als mit Dertel Tagelang, jene gut, diese
schlecht. Es giebt einen tugendhaften
Egoismus (B...sch, Dertel, &c.) — und
so einen Stolz, wogegen sich alle meine Fliberti-
gistic rüsten und wehren. Einen andern Egois-
mus und Eitelkeit ertrag' ich viel lieber. Ahle-
feldt wird sanft gegen mich und ich dadurch
strenger gegen den Herrn Jean Paul sein.

Es ist freilich komisch, daß meine Treppe zur
Ehe, nach Dir, unendlich lang sein soll. Ich
sorg' indeß, in „Berlin spring' ich hinein, aber

es muß bloß ein sanftes Mädchen dahin führen, das mir etwas kochen kann, und das mit mir lacht und weint. Mehr begehrt ich gar nicht. Das Schicksal wird mich doch nicht in B.'s Pferdefuß, Stapsen jagen wollen; oft überleg' ich's freilich, aber es ist nicht daran zu denken, sogar in einer solchen Un-Ehe, sann' ich wieder auf Ehe. Ich muß und werde ein Mädchen heirathen, dessen ganze Sippschaft ein Freudenfest feiert, daß ich mich herabgelassen. Und doch specular' ich seit einiger Zeit fast mit auf Eingetrachtes; eine bemittelte Gräfin, oder so etwas, denk' ich oft, kann sich in Dich verschließen, und dann hieltest Du Dir Dein Reitpferd — wenigstens den Reitknecht. — sprengtest nach Vapereuth und überhaupt das Fett wüchse fort, das sich jetzt ansetzt. —

Richte ist in Berlin, soll Sonntags moralische Vorlesungen halten; ich besah ihn noch nicht, so wenig als die Gelehrten, Revue in den Klubs, wo ich geladen war. In Jena gefiel er mir mit seiner Zunge, und Gelehrtenschneide. Er soll, wie Woltmann einem Wichter Baron von Erdägka sagte — ein herrlicher Mensch! —

sehr toll über den Clavis sein. Packen mich bloß seine Wind- und Schweißhände an: so schweig ich; thut's aber der Jäger, so fall' ich auch an.

Ich war seitdem wieder in Gotha. Der Erbprinz hat die Titano-Mante, und fürchtet bloß, den Titan so fortzusetzen. Von Lilar will er mir Zeichnungen entwerfen lassen und senden. — Du thatest überall in Deinem Briefe Recht, allein sobald Du noch einmal die fremden Brief-Akten, die ich Dir immer willkürlich zuschlage, frankirst, halt' ich damit zurück.

Die Reden über die Religion für gebildete Verächter derselben (von Schleiermacher) kamen heraus in Berlin bei Unger.

Fichte hat in Berlin wenig Gefolge; Nicolai sagt mir: er (F.) schweige am Klukh. Ich wollte, Nicolai thät' es — so zeit-mächtig erzählt niemand, wie er.

Ganze Brieffelleisen mößt' ich Dir schicken, und ich lese nicht immer am besten aus. Künftig — fixir' ich mich anders nicht — mach' ich mir ein Portativ-Museum, und lebe also auch in Bayreuth einen Monat.

Wie die gute E. mit ihren Schmerzen in meiner Brust lebt, brauch' ich Dir nicht zu sagen, wenn Du meine gerührte Antwort auf ihre edle gelesen hättest, in die ich Balsam für ihre tiefere Einschnitte legte. Jetzt lieb' ich sie gerade am meisten, und fühle doch bei dem ersten Gedanken des Besizes, daß es dann wieder vorbei wäre.

Danke Gott, daß Du E. hast, und er, daß Du da bist. Was Du mir von Am ò n e schreibst, gefällt mir so sehr, daß ich beinah' an sie geschrieben hätte, wenn ich's nicht noch thue..

Adieu! mein guter alter lieber Otto!

R.

Den 31. August.

Es kann noch das Annexum geschrieben werden, daß ich in Berlin, wohin ich zu Michaelis gehe, in der neuen Friedr. Str. wohne, abzugeben bei H. R. Assessor v. Ahlefeldt. Mit der schwarzen Gräfin geh' ich — wegen Geld: und Freiheitaufwand — nicht nach Eisenach, sondern nur nach Gotha; sie mag daher auch nicht dahin, sondern bleibt meinetwegen morgen unter einerlei Dachstuhl mit mir. Im

Oktober will sie, wie sie heute aber nicht vorgestern sagte, wieder nach Berlin. Denke Dir, mich unter dem Bilde eines Hasens, den der Jäger in immer näheren Kreisen umschleicht, so hast Du es. Wir sind jetzt bei dem Hände-Anfassen mit eingemischtem leichten Drücken. Ich halte mich passiv, und dabei kann keine Parthei leicht risquiren.

Adieu, vergieb dem „späßigen“ Freund. Bei Fr. Schlegel aß ich diese Woche. Seine Frau, Md. Weit, Tochter Mendelsohns gefällt mir durch Verstand, Bestimmtheit, Einfachheit und Originalität.

Jean Paul an Otto.

Weimar, den 11. Septbr. 1800.

Ich habe Dir, liebes Herz, mancherlei zu melden, mehr Süßsaures, als Sauer süßes. Die Gräfin nachher; Geld, was ich sonst wollte — will man jetzt von mir. Die L. kam vorgestern mit ihrem Kind allein gefahren und wollte Tausend Thaler von mir, dann, — da das

Ab schlagen leicht war — fünfhundert. Eine höllische Minute: die weinende Mutter — das schöne, schweigende Kind — das Unglück — die Erniedrigung — meine Angst über die Folgen ihrer Nahrung und über die Mittel, ihr nur ein Wort zu sagen, das nicht zu tief einrißte —: indeß blieb ich ein langer Eisapfen, dem kein Tropfen entfiel. Heute thut sie die alte Forderung schriftlich wieder und ich verneine. Derselbe Postknecht bringt von A. eine Bille um zweihundert Thaler, wovon ich ihm auch die Hälfte assignirte; er ist rechtschaffen. Die L. hatte sieben oder acht Karolin als Bezahlung der alten Schuld mit, und legte sie hin. Natürlich mußte sie sie wieder mitnehmen, da ich nicht helfen konnte. Das Schicksal will gern haben, daß ich mir durch den Bettelsack ein Luftloch nage. — Abends kamen Herders zu mir; mein guter alter Mann saß froh auf meinem Schreibstuhl neben Burgunder. Meine Seele kennt keine größere Lust, als seine — ach! ich lieb' ihn recht und wir haben jetzt nichts Fremdenes zwischen unsern Herzen, als die Besten. Die Gräfin! — Dir erzähl' ichs; Aber A. würde wahrscheinlich irre.

Am Sonntag Abend aß ich mit ihr: Die schöne, lange Gestalt, die durchaus harmonischen Theile, die gerade Nase und der feine, zu bezaunene, gespannte, der B. ähnliche Mund, und dem aber — zumal in der Liebesleidenszeit — eine so ins Herz einflatternde Stimme bricht, daß ich in Gotha bat, mir es zu sagen, wo ich ihr nicht glauben dürfte, weil ich fast — der Stimme wegen — nie wüßte, woran ich wäre! Das Alles neigte sich an meine Lippen. Ich hatte in meinem Kopf fast das ganze schlagende Herz droben: „Morgen Abend im Gotha'schen Gasthose ist eine Sache entschieden, dachte ich, als es nahe heut schon war.“ Einmal war ich fast dem Absagen der himmlischen Höllenfahrt nahe. Aber ich fuhr doch mit und ein Herz v. S.

Den 15. September.

hiesiger Kammerjunker, mit gebogenen Knien und Ideen, und nie bis an die Ferse lebendig, aber rein und gut, jugendlich und jungfräulich, fortblühend, kam im Gasthose dazu und setzte sich konversationell auch ein. — aber nur bis Erfurt. Der Gräfin botanische und andere Kenntnisse,

ihre reisebeschreiberische Aufmerksamkeit auf jede
 "Gahrte" 2c., ihre Festigkeit und Besonnenheit und
 Enthaltame Zunge gegen E., dem sie doch, wie
 allen Männern, gefallen wollte, gefielen mir. Spar-
 sam ist sie doch auch mit, wie überall die vor-
 nehmen Weiber, — Wir kamen Abends in Go-
 ttha — mit holder, leichter Liebe — an. Im
 dämmernden Mond-Abend vor dem Essen saß ich
 auf ihrem Kanapee — meine Lichter heringe-
 tragen. Die kleine A. — lag an dem Mutter-
 arm und machte stumm (wie diese mir französisch
 sagte) vor Liebe zu ihr die Hand mit Thränen
 naß; ich lag am andern und wir kammerten uns
 wenig um die ab- und zuschreitende Dienerschaft.
 Ich könnte die Schilderei noch romantischer fär-
 ben, hätt' ich so viel Leinwand als Farbertusche.

Der ganze nächste Abschied: Morgen bis zehn
 Uhr — ich führte sie im herzoglichen Garten
 herum („Sie haben sich eine schöne Frau zuge-
 legt“, sagte der uns begegnende Herzog), — war
 unbeschreiblich zart und süß. Diese himmlische
 Stimme, und diese Festigkeit und der ganze Reiz
 der hohen vollen Gestalt, und diese Leichtigkeit des
 Lebens und Liebens legen Franziskanerstricke um

mein empirisches Ich. Die Hauptsache ist, daß man bei ihr gegen gar Niemand Anstößigen kann.

Glaube also nur nicht an irgend ein, auch nur von Fernen ähnliches Betragen der Weibern und Mädchen sind ohnehin erhöhte Sterblichkeit für mein Gewissen. — Bei Gott! ich bin physisch kalt und moralisch heiß zugleich gegen Frauenzimmer, wie in ~~der~~ gegen Mädchen. Ich bekomme sie jetzt nach der Apostelzahl in jeder Stadt; so in Gotha, und überall.

Von hier schreib ich nicht mehr. Hier ein Brief von der Gräfin. Ende Monats geht es fort. — Jacobi schickte mir ein von seiner sonderbaren moralischen Natur eingehauchtes Urtheil über den Titan (Baggesen sprach ihm nach; auch ist er mir wegen meiner kalten Antwort auf seine Lohkuchen-Hitze auffällig). — Wie soll ich es mit Deinem, dem Vertelschen in der deutschen Fama, dem Thieriotischen (das mir sehr gilt) und dem Knebelschen und anderen reimen? — Ich will nachher noch ein wenig Platz für eine Antwort auf Deine morgende lassen, wenn sie kommt.

In Dessau nehm' ich die Frau des H. R. Spazier mit, nach Berlin. — Herder wird mit einigen Donnerwolken in das Buch von seinem Plagiat und in Kant und Regenszen fahren. Dies seine Kalligone und sein deutsches früheres Buch „Auch eine Philosophie der Geschichte der Menschheit.“ Seine frühen Schriften kennst Du überhaupt nicht. Ich ziehe ohne schwarze und lichte Abnungen von hier fort. —

Den 18. Septembr.

Hättest auch was schicken können! Du schreibst allezeit einen Brief auf einem Sitz, ich arbeitete von Woche zu Woche daran. Schreib mir von Deiner Schwester. — Mein Pothchen B. sprach ein mit Schnäbelstiefeln und einem Uhrkettenpaar; ich entließ ihn mit einigen Groschen. Blitzen und Donnern wird er freilich über die Erde wenig; Mattigkeit ist seine Sache. — Lebe wohl und grüße die Zwei.

H.

Otto an Jean Paul,

Freitag, den 19. September 1800.

Mein geliebter Richter!

Je mehr Du mich an das lange Hoffen oder beinahe an das Nicht-Hoffen auf Deine Briefe gewöhnt hast, desto mehr und inniger erfreute mich Dein letzter Brief. Ich bekam ihn am letzten Abend eines achttägigen Besuchs, den meine Schwester bei uns gemacht hatte.

Ich danke Dir vor Allem für Dein liebendes Andenken an Am., deren Geburtstag wir mit E. gefeiert haben, und den wir in schönster Innigkeit und Frohsinn zugebracht. Dein Brief und Deine Erinnerung an diesen Tag war für uns die schönste Nachfeier desselben.

Den „armen Mann“ von Loggenburg und Hippels leider abgebrochenes, und Dir schlecht dediziertes Leben im Nekrolog haben wir schon gelesen. Das Tagebuch des „armen Mannes“ erweckte und vergnügte mich auf ungemeine Art. Es ermuntert nichts mehr zur Menschen-

liebe und zum Glauben an die Menschen, als, das tägliche Thun und den innersten Sinn ausgezeichneter und guter Menschen vor sich vorüber gehen zu sehen und in sich eine Uebereinstimmung mit ihren Gedanken, Gefühlen und Verhältnissen zu finden. Die kleine Aehnlichkeit soll zu einer größern und weit umfassendern gemacht werden. Es entsteht Muth zur Verwerfung der Fehler, von denen auch die gewohntesten und ältesten nicht unberührt bleiben.

Eben so erquickte mich vieles in Hippels Leben im Nekrolog.

Den A...cht beurtheilst Du recht. Er ist seit dem achten verheirathet und sehr glücklich. Ich freue mich recht innig darüber, und er schrieb mir neulich, daß er wisse, er könne mir keine größere Freude machen, als durch die Schilderung seines Glücks und darum schreibe er mir auch Alles. Dazu gehörte auch, daß er fünfzig Laubthaler zum Geschenke von einem Kaufmanne bekommen hatte, den ein anderer durch einen betrügerischen Bankerot um mehrere Tausende brin-

gen wollte. Jener wollte schon wenigstens die Hälfte seiner Forderungen nachlassen, bekam aber Alles, und ich hatte Alles gemacht und bekam doch wenigstens die Nachricht von dem Geschenke. Die obige Stelle in A...ch's Briefe unterstrich ich mir zum Andenken. Mein schönster Lohn ist der, daß mir bei dieser Mittheilung wenigstens die Anerkennung zu Theil wird, mich immer und immer über jedes Menschen Glück und Freude mit freuen zu können.

Was ich Dir schrieb, verberge ich mir, so lange es geht, selber und so erhalte ich die bessern Gesinnungen in mir aufrecht, und meine Ergießung gegen Dich, meinen einzigen und alten Vertrauten, nähert mich dem Bruder, dem lieben Gefährten meines halben Lebens.

Doch bist Du mir unter allen Menschen, die ich hatte, der Einzige übrige, der bewährteste, der, welcher mich an die Welt knüpft, o, bleibe mir immer, mein Richter!

In diesen letzten Tagen war der „arme Mann“ recht für mich. —

Ich lege Dir etwas bei: den Brief C—s, und einen von Deinem Redanten, mit dem er

Deine Anweisung an jenen schickte. Er wird Dir so sehr gefallen als mir. Die gewisse Zurücksendung mache ich Dir zur Bedingung.

Sage mir, wie ich Dir Herders Metakritik zubringen kann? Ich verdanke es diesem nicht, wenn ihm jeder Göthische Tadel zu sehr gefällt. Ich habe nemlich ein Stück, das heuſte. — des Athendäums, und kann Dir den Ekel nicht beschreiben, den ich mir daraus gegen die absprechenden, verworrenen Opferpriester des Gottes „Götlich von Namen, Blick, Gestalt, Gemüthe“ sammelte. Es wird Einem ordentlich der Kopf drehend, wenn man eine Zeit lang die närrischen Lobeserhebungen, die sich die Leute gegenseitig machen und den nichtsagenden Wirrwarr von theoretischem Gefloskel gelesen hat. Die Leute wissen selbst nicht, was sie wollen, verlassen sich aber darauf, daß man ihnen einen Sinn zutraue und hinter ihrer gerühmten Unverständlichkeit Verstand suchen oder höchstens Ironie vermuthen, und sich so in die großen Tendenzen unsers Zeitalters finden werde. Mir ist es unbegreiflich, wie Göthe mit seiner Universalität, der doch neben dem siebenten Bande seiner neuen Werke wahrlich!

die vermischten Gedichte der frühern Werke nicht mehr machen könnte, einen solchen Götzendienst erttragen kann.

Vor einigen Tagen kam ich zu Seebach¹¹¹¹¹ und fand auf seinem Tisch Deine Briefe liegen. Zufällig schlug ich sie auf und fand — folgende Dedikation: „Er. Majestät Friedrich Wilhelm W. allerunterthänigst gewidmet von dem Verfasser.“ Heinsius versteht es also auch ein rechter Buchhändler zu sein. Lübeck ließ mir vor einiger Zeit sagen, daß er die Kupfer zum Fixlein erst in Nürnberg machen lassen müsse. — Der edle Mann ließ sich ein hier befindliches Exemplar der Hippelschen Schriften mit eigenhändigen Anmerkungen des Verfassers leihen, und die letzten heimlich abschreiben; dann nahm er sie zum Vorwand, um dadurch den Verlag Hippelscher Schriften zu erhalten, was ihm aber fehlschlug.

Sonntag, den 21. September.

Heute schicke ich meinem Brief an Dich ab, damit er Dich noch in Weimar treffen und

Dir, den Abschied dort geben möge, mein guter Richter. Du entfernst Dich immer weiter von mir, und doch fühle ich täglich, daß Du mir immer näher kommst; daß Du in jeder Rücksicht der einzige Mensch bist, dem ich mich ganz anvertrauen kann. Oft fühle ich mich auch bloß durch Dich noch in Zusammenhang mit der Welt; verlaß mich nie, mein einziger Freund; ich werde ewig an Dir hängen. Die Sorge, die Du in Deinem letzten Brief von Herder auf mich überträgst, werde ich nie nöthig machen. Wir können uns mißverstehen, tadeln, mißbilligen; aber wir können nie unerklärt, ungewarnt, Jeder nur in sich gekehrt und an sich denkend, von einander gehen. Mißverständnisse sind unter uns möglich; aber keine unlösbaren, keine, bei denen nicht Jeder von uns sein Recht und sein Unrecht gerne einsehen, nehmen und geben würde. Eingest Du für mich verloren; so würde die Welt für mich ganz bodenlos, und ehe ich dieses erlebte, wäre es für mich besser, daß ich leblos niederfiel und untersänke vor dem Augenblick, wo ich mich so bodenlos in der Welt fühlen müßte. Lebe wohl und schreibe mir. Ich lobe,

ich achte und liebe Dich unaufhörlich, mein
Richter.

D.

Otto an Jean Paul.

Sonnabend, den 27. September 1800.

Mein Richter!

Gestern erhielt ich Deinen Brief mit Briefen und gestern schickte mir auch Lübeck den Fixlein und ließ mir sagen, daß er heute die Exemplare an Dich abschicke. Ich benutze also die Gelegenheit, Dir die Briefe gleich heute wieder zurück zu schicken.

Deine betreffend: so danke ich Gott, daß Du den Kampf mit der L. p. m. noch so glücklich und bloß mit dem Verlust des schon hergegebenen Geldes überstanden und nicht in diesen Räder gebissen hast, der den Hafen in Deinen Geldbeutel praktizieren sollte, in den sich, wie ich sehe, aller Fenster einzupraktizieren will. Auch hätte es nicht thun sollen, und das, was Du ihm gegeben hast, kannst

Du immer auch als eine Abfindung ansehen, wodurch Du leichter künftige Ansprüche abweisen kannst. Er hat sehr viele Schulden und das Zusammenwohnen mit ihm in Einem Hause kann Dir manchen harten Kampf bereiten.

Ich wüßte Dir keinen bessern Rath zu geben, um Dir künftig ähnliche Kämpfe, wo nicht ganz zu ersparen, doch zu erleichtern, als daß Du niemals mehr Geld bei Dir vorräthig littest, als Du gerade zu Deinen Ausgaben auf einige Monate oder ein Vierteljahr brauchtest. Das übrige könntest Du mit diesem und mit doppeltem Nutzen für Dich wuchern lassen. Ueberlege es und E. laß, wenn Du es billigest, für das Uebrige sorgen. Auf den Nothfall für Dich, wenn Du nemlich mehr als baares Geld brauchtest, könnte Dir E. immer einen offenen Wechsel auf die Fürther Bank geben, den Du sogleich in Berlin bei der Bank und überall absetzen könntest.

Heute früh — jetzt ist es Nachmittag — wie ich, als ich an Dich zu schreiben anfing, sehr voll; wurde aber durch einen sonderbaren Besuch, — den Jud Mendel, Deinen ehema-

ligen Logis, Anzeigort und auch Besucher — ges-
siet, und jetzt will mir nichts mehr einfallen.

Die arme Gräfin! — Du fängst Deine Erz-
zählung an: die Gräfin! und hättest eben so gut
und Iretwillen anfangen können: „die arme
Gräfin!“ Doch wäre dies um meinetwillen nicht
recht gewesen, weil Du mir den schönsten Genus
der dramatischen Schilderung im Voraus gatom-
mirt haben würdest. Die arme Gräfin! die unter
Hoffnungen auf eine bessere Zukunft lebte, was
hatte sie von dem Spas? Die Gegenwart konnte
ihr nicht so zu Theil werden, als ihrem Wagner-
thirer, und beschreiben konnte sie auch nichts;
denn das Müdliche, Nahe, scheint ihre Sache
zu sein und mit der Bleistellerei, und von Wei-
tem her wird sie wenig umstellen und noch wenis-
ger fangen.

Zu Deinem Satze von der Gräfin: „die
Hauptsache ist, daß man bei ihr gegen gar
niemand sündigen kann“, muß ich doch die Aus-
nahme sehen, welche die kleine an der entgegen-
gesetzten Seite von Dir liegende und liebendwei-
nende A — machen könnte. Aufrichtig gesagt,
das Kind irrte mich, oder ich mich an ihm. —

Ich wünsche Dir sehr, daß nun nicht eine Gräfin kommen möge, die noch mehr abtörzet, als diese, oder daß eine andere klüger ist, als diese, und das Künstliche in einem Augenblick aufgibt, wo bloß das Natürliche weiter hilft. Ich gestehe Dir, daß es mir immer ist, als ob etwas in Dir untergehen müßte, was nicht in Dir untergehen sollte, sobald Du mir mehr als das zu schildern hättest, was Du mir geschildert hast, obwohl einige Erfahrung, die größer wäre, als die meine, sogar vor Leiden sichern kann.

Ich komme auf den trefflichen und herrlichen Jakobi.

Du stellest sein Urtheil meinem und mehreren andern gegenüber und ich gestehe — ich gestand heute schon oft und das verfluchte Wort verfolgt mich ordentlich — daß ich zu geneigt bin, schweigend zurück zu treten, wenn der edle Mann spricht; daß ich also — sogar gegen mein Gefühl — ihm überall gern recht geben möchte. Von Da, wo ich gelesen schweige ich und gebe auf ihn nichts. Du kannst beurtheilen, ob Jakobi recht hat. Hat er es: so muß es. Dir Dein eigenes Gefühl nach einer nur leichten Selbstprüfung sagen, wenn

Du den Zustand, in welchem Du Deinen Hesperus und den Titon schreibst, mit einander vergleichst. Ziehe also dein schriftstellerisches Gewissen zu Rathe. Heute sprach ich mit E. vom dem Einfluß, den das Zeitalter, die Wohnstadt, das Land unwiderstehlich auf jeden Menschen hat; und daß selten Einer davon frei bleiben kann. E. sagte: — (ich kann aber seine kurzen Worte nicht treffen, womit er andeutete,) daß selbst das Widerstreben gegen die Stimmung, die uns das Zeitalter geben wolle, es mache, daß wir unsere Eigenheit herausheben wollen und leicht abertreiben.

Die Worte fielen mir wie ein Orakel auf, und ich beschloß in demselben Augenblick, wo ich sie hörte, sie Dir zu schreiben und sie auf Dich anzuwenden. Prüfe Dich und Alles, mein Richter! Ich komme nur auf den Vortrag eines Gedankens, bei dem ich auf Deiner Seite die Willigkeit (oder die Vergebung, um ihn anzunehmen, diese um nicht ungehalten zu werden über mich und ihn) wünsche, die Du wohl ehemals gegen meine Meinung oder gegen meine Vorschläge hattest, die ich aber jetzt — je mehr Du über mich

enpor gewachsen bist — so wenig hoffen, als
 erlangen kann. Du weißt, daß Du einmal auf
 den Einfall kommst, den Hesperus zu über-
 setzen, und Deine Manier dabei ganz fallen zu
 lassen und zu verleugnen. Ich hing an diesem,
 meinem eignen Gedanken, mit der größten Lust;
 er wurde aber nicht ausgeführt. Jetzt möchte ich
 Dir in Rücksicht des Titans das nemliche vor-
 schlagen, und zwar in zwei Fällen und auf alle
 Weise, es mag Jakobi recht haben, oder nicht.
 Hat er recht: so befehlst Du Dich; hat er es
 nicht: so vervollkommnst Du Dich in Deiner eige-
 nen Manier. Ich wünsche nemlich, daß Du den
 ersten Band — in Rücksicht der künftigen würde
 es sich geben — so bearbeitetest — und gleich
 — wie Du es mit dem Hesperus ehemals
 machen wolltest, daß Du diese Uebersetzung mit
 der höchsten Verleugnung Deiner Manier sogar
 mit eintziger Rücksicht auf die neuern ästhetischen
 Partheigänger machtest, und sie in die Welt schick-
 test, ohne Vorrede und Alles. Könnte ich es da-
 hin bringen, daß Du meinem Einfall Gehör ge-
 ben möchtest, ich würde außerordentlich froh sein,
 es würde Dir gewiß nützen, wenigstens zu der

gewissen Prüfung helfen, ob Jakobi — ich fürchte mich vor seinem Urtheile — recht hat. Es ist kindisch bei einer solchen Sache, Bitten einen Einfluß zuzutrauen und doch möchte ich Dich bitten und sagen: mein guter, ewig geliebter Richter, höre auf mich und thue es, was ich wünsche! Sprich wenigstens in Deinem nächsten Briefe, auf den ich bald aufsehe. Ich habe gewiß den herrlichsten Tag, wenn Du mir schreibst: ich thue es. Du kannst Alles sein; und ich wünsche, daß Du es zeigen mögest auf die vorgeschlagene Art.

Die Korday hab' ich sehr rühmen hören; ich hoffe, daß Du sie mir schickst, wenn Du sie überflüssig bekommst, auch den Aufsatz im überflüssigen Taschenbuch mit diesem. Ich bitte gerade zu, mit der Ueberzeugung, daß Du mich verstehst, und weißt, daß mir eine Gewährung nur lieb sein kann, die Dir so leicht als angenehm ist.

Die Zeit ist verlaufen; das Papier voll.

Lebe wohl, alter guter Richter.

D.

Otto an Jean Paul.

Sonnabend, den 27. September 1800.

Lieber Richter!

Ich habe kaum vor einer Stunde meinen Brief an Dich gemacht und an Lübeck abgeschickt, als ich, in Erwägung desselben, finde, daß ich vielleicht Manches nicht deutlich gesagt, und in der Eile zurückgebliebene und vergessene Gedanken für angedeutet gehalten habe. Ich nahm daher dieses schöne Blättchen, das aus einem Exerzizienbuch Deines ehemaligen philosophischen Jüngers H. hoffentlich eins der besten Blätter darum ist, weil es weiß an mich kam.

Sonntag, den 28. September.

Du siehst, daß ich ein täglicher Schreiber bin, und Dich, Du magst Dich rühmen, wie Du willst, doch übertreffe: — Wenn ich aber auch dieses thue: so lobe ich Dich doch sehr wegen Deines neuerlichen expediten Wesens, mit dem ich sehr zufrieden, besonders mit Deinem letzten trefflichen Kabinetstück, das Du bei mir nieders

gelegt hast. Ich wünsche sehr, daß Du noch recht oft dergleichen Stoff erleben magst, damit Du an mich die herrlichen Abformungen absetzen kannst.

Ich vergaß gestern zu schreiben, daß Du Dir die harten Urtheile über den Titan durch die zu lange Ankündigung desselben zugezogen hast. Die Menschen betrügen sich oft selbst, um sich nur in ihren Erwartungen nicht befriediget zu finden, aber dann ist es auch, wenn eine daraus entstandene Empfindlichkeit einen Schriftsteller trifft, nicht diesem, sondern blos ihnen nachtheilig. Empfindlichkeit macht sie scharfsichtig, um zu übertreiben, aber der Tadel, der daraus entsteht, nützt, wie jeder Tadel, dem Empfänger mehr als dem Geber, und er gehört darum nicht unter die Wohlthaten, weil diese den Letztern wenigstens eben so angenehm sind, als dem ersten.

Ueber meinen Vorschlag der zweiten Bearbeitung des Titans außer Deiner Manier — zur Stärkung oder Besserung in dieser, welches Dir die seltene Übung sagen würde — worüber ich Deine Meinung zu hören äußerst begierig bin, erinnere ich noch, wenn ich vielleicht vergessen

habe, daß Du die Schrift, ohne Dich zu nennen, auch ohne eine Vorrede, wie Du sie zum Hesperus machen wolltest, herausgeben müßtest. — Mein Vorschlag geht auch, wenn Du ihn nicht in Rücksicht des Titels genehmigen solltest, auf irgend ein anderes neues Werk. — Schreibe mir darüber.

Ich werde mit dem Judenthum immer mehr umstrickt, je mehr E. davon frei wird und doch das meiste noch mit machen muß. Heute ist mir ordentlich Angst auf morgen und auf diesen Abend, weil dieser der Vorabend des langen Tages ist, der mich so in die Seele eines Menschen ängstigt, der ihn, Gott weiß warum? mitmachen muß, daß ich alle mögliche Arten von Betrügereien zum heimlichen Essen und Trinken, sogar einen blinden Feuerschrecken zur Erlösung aus der Schule mir ausgedenkt habe. E. war vorhin bei uns und nahm komisch Abschied, weil er uns während des langen Abends und Tags nicht sehen kann.

Montag, den 12. September.

Du könntest mir einen Gefallen thun, wenn Du mit bei Deiner nächsten Briefsendung die des alten guten Gletsch, auch die ich schon hatte — worunter besonders der über das Heirathen gehört — mit beilegest, und wenn Du nicht vergessen wolltest, daß ich Dich darum gebeten habe.

Heute fällt mir ein, daß Du leicht diesen Brief eher bekommen könntest, als meinen vorigen durch Labeck und mit den Exemplaren des Firleins; doch hoffe ich, daß Dich das schlechte Wetter etwa einige Tage im Oktober in Weimar aufgehalten und Dich der Brief vielleicht auch erreicht hat.

In Berlin erkundige Dich — vergiß nichts — in dem k. kgl. neuen Garten — ich weiß zwar nicht gewiß, ob diesen Garten in Berlin oder Potsdam ist — wo er auch ist, erkundige Dich nach der Luise, ob Ihr Hofmeister im dem Garten, zu diesem sollte sie, nach dem Vorhaben der Mutter, kommen. Zum Behufe der Nachfrage und auf den Fall, daß

Du es vergessen hättest, melde ich Dir, daß ihr Vater Zaucher heißt und Fiskler ist. Mich verlangt schmerzlich nach einer Nachricht von dem Mädchen, an die ich nicht ohne das innigste Mitleid denken kann.

Sonnabend, den 5. Oktober.

Du kennst die Bitte der H. . . . r an E. Obgleich die Aufgabe H. s nicht sonderlich leicht war: so lösete er sie doch, obwohl mit einem Meia und mit Wahrheit, mit einem schönen Brief, den ich Dir vielleicht und auch darum beilege, weil er seine Lage und seine Denkart in diesem Punkte schildert, die ich mir wenigstens sonst nicht in dem Grade brüskend vorgestellt habe, als ich sie jetzt sehe. Bekannt als wohlhabend und wohlthätig wird er von denen, welchen er schon Gefälligkeiten gethan, gerade darum um größere, und von denen, welchen er noch keine gethan hat, um welche angegangen. Er sagte mir, daß auch nicht ein Tag vergehe, wo nicht bios Eine, sondern mehre solcher Ansprüche an ihn gemacht worden, die er entweder mit seiner größten Verlegenheit befriedigen und sich Schaden thun, und wenn er

es den einen Tag gethan, den andern es doch abschlagen muß.

Montag, den 6. October.

Eben erhalte ich Nachricht von ***, daß von den zwei jüngsten Kindern der Kenate, welche die Blattern haben — Pauline hatte wenige und ist wieder hergestellt — das jüngste, der kleine Albert am Tode liegt, und jetzt wahrscheinlich schon todt ist. Den Schmerz der Mutter kannst Du Dir vorstellen.

Ich stelle mir vor, daß Du jetzt ganz gewiß schon in Berlin bist, so wie ich auch glaube, daß Du zur Messe in Leipzig sein würdest, woher ich einen Brief von Dir erwartete; aber vergeblich. Von Berlin aus schreibe mir bald, denn es verlangt mich zu wissen, was Du machst, und was Du sagst. E. und Anne lassen Dich grüßen. Lebe recht wohl.

G.

Jean Paul an Otto

Berlin, den 24. October 1800.

Lieber O.

Nur einige Worte aus dem Saal und Draus.
 — Vor drei Wochen Abends kam ich hier an. —
 Ich und A. H. leben wie jugendliche Müssensöhne
 in Waffenbrüderschaft des Essens und Ausgehens,
 wir haben Einen Bedienten, der Alles kann und
 thut; durch seine Thüre läßt er mir Morgen-
 sonne, ich ihm durch dieselbe — Abendsonne zu-
 kommen. Ein Garten umgiebt uns. — (Deine
 Briefe bekam ich alle). — A. behandelt mich
 mit Zartheit und weiblicher Schonung und Ge-
 duld; denn jetzt ist mit mir schwer auszukommen.
 Ich will Dir noch einige nennen, bei denen
 ich zum Thee- und Essen war. — „Fräulein
 v. Hake (trefflicher Charakter). Fr. v. Schere
 (bedeutende Frau). Fr. v. Dops — der be-
 rühmte Herz und dessen große gelehrte Frau —
 Madame Bernhard — der schlegelsche
 Bernhardi, der mich oft besucht. — Buch-
 händler Sander (schöne Frau). — Adme

Elaus. — Minister von Alvensleben
(dreimal da dinirt; er gab mir sein Manuscript
über das hundertste Jahrhundert, das sehr gut
ist). Fr. v. Hasler, geheime Rath. Meyer
(drei herrliche Töchterlein). — Konsistorial-
rath Jökler, Magdors, ein Kränzchen bei
Kriegsrath Brandhorst, Rentenant
Hübner, Kriegsrath Mühlner (herrliche
Frau). Und was lerne ich nicht kennen? Drei Him-
melsgeister müssen genannt werden. Schmä-
tzer, Stubenrauch, v. Berg (Ritter und
Töchter erlesene Wesen). — Damm Telfer —
Klein aus Halle, Schleiermacher &c. —
Aber wozu die leere Liste? — Ich werde auf
den Händen getragen, die sonst Andere müssen. —
Die B. ist wieder zurück, kommt wahrscheinlich
nach Berlin. —

Schreibe mir doch recht attentmäßig, in wievielen
Exemplare der niedrige Heinsius — Lächer
ist auch eine ehelose B... — die Dedication
gedruckt, ich will ihm etwas versetzen. —

Fast Alles wohnt eine halbe, drei Viertel-
stunden weit von mir. Vorgefien war Nacht

Feuer; man regt sich nicht im Bette, und nicht
es in derselben Gasse. —

Deine Schreiberei über den *Sitzan* hat mich
wenig ergötzt. Bankt Dein Urtheil so durch ein
fremdes? Seit ich in *Weimar* war, und hörte,
daß *Herder* das schlecht findet, was *Götthe*
und *Schiller* gut — und umgekehrt, (S.
Exempel unten): so frag' ich, nach keinem ein-
zigen Urtheil über mich, obwohl nach dem der
gebildeten Majorität. — *Jakobi* ist als Kunst-
richter nie ratifiziert. Er verdarb sich den *Sitzan*
durch die Voraussetzung, daß er die *Marben* des
Giftes trage, gegen welches er gerade das Gegen-
gift bereitet.

(Waggesen ist toll, weil ich seinen Brief

*) Hr. *Schlegel*, bei dem ich aß, sprach *Wieland* sogar die Talente ab — und dem *Jakobi* keinen philosophischen Sinn, mir aber zu — *Schiller* findet nichts an *Thämmel* — *Herder* nichts an *Schleiermacher*, und *Itzsch*; *Schlegel* alles. — *Herder* findet meinen neuen *Styl* klassisch — *Werkel* schlecht — *Götthe* die *matte Genoveva* gut — und den *Wallenstein* — *Wieland* anfangs alles zu gut, dann zu schlecht, und so geht alles erbärmlich durchein-
ander.

kalt haantmetet.) — Nie werd' ich den Hesperus
 anders geben; noch weniger den Titan,
 dessen größter, durch die nothwendige Wahl des
 vornehmen Standes entsprungener, Fehler eben
 das sogenannte Edle, und die Abweichung von
 meiner Siebenfäßischen Manier ist. Hört ich das
 hin, und dorthin, und hierhin — Himmel! mein
 Gefühl, und Feuer, und Alles würde verhungert.
 Die Neuern sind gerade für mich; Sieck war
 Sonntags bei mir; aus seinem Epas muß ich
 nichts machen; Bernhardi vertheidigt mich ge-
 gen Merkel, gegen den ich mündlich so späs-
 haft freundlich bin, daß er's nicht ausdauert. —
 Bernhardi hat mich eigentlich studiert; Sieck
 wollte früher ein Buch über mich schreiben, und
 damit genügt.

Im Leiden kamst ich Dir der Ferne und Gefahr
 wegen; wegen: Manuskript Titan nicht seitdem ab.
 Die Cor day hatte ich nur einmal, und die
 Herzogin; batte sie unter Rausch; Bernhardt muß
 ab. Mit den Cor day bin ich und Ardy; A
 holt ganz zufrieden; und Du? — Das kleine
 flüssige Taschenbuch (es kommt erst 1802 heraus)
 bestimmt Du, wenn ich's habe.

Den 29. October.

Heute schreibt mir meine noch immer nahe Kenate ihren Schmerz. — Die B. ist in Mecklenburg, und kommt hieher (unter uns), die Gräfin ist schon da. Sie knüpft sich mit schönem Herz an mich. Öffner kann man nicht von sich erzählen, und von Reise-Abenturen, als sie thut. Kein Mann geht vor diesem feurigen Busch unversengt vorüber, meine Schuhe hab ich hineingeworfen, wie auf einen Schag. Jetzt ist sie mir von Neuem unbegreiflich, in so fern sie immer edler ist. — Sie hat sogar Logik bei Kieselwetter gehört, und hat einen durchaus philosophischen Geist. —

Jetzt Antworten! Warum schwelgt Deine Friederike. Ich hätte ihr dann auch mit einem P. S. für ihren Schul-Mann geantwortet. — O! kannst Du noch nicht aus Deinem Teufels Kettenwerk heraus? Sperret sich immer Dein Kopf und Name ein? — Und das ökonomische Leben dazu. Jetzt mußt Du Dich ändern, auch der Zukunft wegen. — Offenbare mir nur alles, was Dich drückt; ich bleibe da um Dir,

und Danksagung. — Ich will mich die selbigen
Veränderungen von L.; damit ich die Wirklichkeit
aufzuweisen vermöge, was ich Ihnen helfe. — An
Schnitz ist nicht zu denken, und ich soll
sich nicht rühren. — Ich will meinem Fleiß dann
fehrt schenken mit trüben Augen weg; ich schenke
ihn aus der Erde, ergebens; und ich
mich an die Mängel unseres Wiedersehens. —
Gleich, und alle Danks sind mir zu danken;
was ich doch nicht noch habe. — In Rücksicht
des Geldes, was ich schon von Damm Rath
ich gab's in die hiesige Bank. —

Die schönen Mäher's schickten mir vor der
Ankunft einen selber gemachten Fenster-Vorhang;
seht anonym, mit der — fast für bewachte Mäd-
chen gemachten — Fußpost, mir und Ahl. seine
Schlaf-Westen. —

In Leipzig war ich nicht; in Dessau
bei Niemand. Zwei schöne Mädchen, eines von
Weimar für Halle, eines von Dessau hie-
her bracht ich im Wagon mit; auf keine andere
Kosten, als des Bes — in Deutels. — Welsch man
in Weimar es nicht vom wilden Romanell

zu erzählen? dem Verfasser der Biographie eines
49jährigen Affen. —

Sieh, jetzt bei unermüdlichem Arbeiten und Be-
strebungen nicht so bald auf einen aus! — Die Juden
und Jüdinnen sind hier so fein gegliedert und zu-
geschnitten, wie thy Gold. Eine Botenschaft von
vielen Tausenden zu ihrer Glaubens-Revolution
geht über Europa hin. — Sogleich nach dem
Ende des zweiten Bandes des „Itin, „Jung“ ich
dich grüßern: Sieh erst da! — Wir leben an, auch
dann ich mich so lange schmeißt; die Welt soll sehr
lachen. —

Leb' wohl mein unvergänglich Geliebter! —

Richter.

Otto an Jean Paul.

Sonntag, den 28. October 1800.

Mein geliebter Richter!

Den Voratz einer täglichen Briefschreiberei ver-
liert bald das Leben, wenn er auf große Proben
und auf einseitige gestellt wird. Das habe ich recht

gute Gelegenheit gerade heute zu bemerken: mir, ich mich hofte, meinen Briefen, und zwar darum, von weitem fassen und auszuführen, anzufangen, weil ich in jedem Augenblick auf den Briefträger mit einem Brief von Dir aufträte, den mich über den Antwort antreffen soll. Es war heute ein schöner heiterer Morgen — jetzt um zehn Uhr ist der Himmel schon wieder trübe — und je seltener seither die Sonne und der blaue Himmel geworden ist, desto mehr kann wohl bloß dieser eine aus Nichts bestehende alte Sonntag, Lust vermehren. Ich wüßte nicht, sagte ich daher zu mir, warum mir nicht Gott auch heute den Spas machen, und einen Brief von Richter antommen lassen könnte. Da ich von Glückfällen nicht viel zu sagen weiß: so mache ich mir manchmal den Spas, sie spottend herauszufodern, und wenn ich dann wohl sonst meine Gedanken von ihnen abzuwenden suche: so ließ ich sie heute mit einer so ausmalenden phantastischen Wahrscheinlichkeit berechnung und Divination darauf hocken, daß ich nun gewiß glauben es muß heute ein Brief von Dir ankommen. Die Zeit wirds lehren.

Ich ließ, nachdem ich meinen letzten Brief

abgeschickt hätte, einige Tage hingehen, ehe ich daran dachte, ein tägliches Briefblatt zu schreiben, und als mir's wieder einfiel, dachte ich, ich will nur gar Richters Brief abwarten, der alle Tage kommen muß, und so unterließ alles Schreiben bis heute.

22. 11. 1844. —

.....

..... Sonntag, den 23. November.

..... Unter dem trüben und von Posttag zu Posttag fehlschlagenden Hoffen auch unter einer mir gewöhnlichen Herbstkrankheit blieb dieses Blatt unfortgesetzt, und die guten Vorsätze, mit denen es anfängt, auf der Seite liegen.

..... Am Donnerstag (den 20. Nov. brachte mir unerbautet die Rags einen Brief zur Ehre Herrn, der jemand abgegeben hatte, ohne zu sagen, woher es komme. Ich sah in der Ferne noch die Beiliebten Person gehen, die mir ihn so wohl zuklangt hatte, und die sich seit dem 29. Oktober — denn von diesem Tage ist Dein letztes Blatt — Zeit genug genommen haben muß, um mir ihn zuzubringen. Heute fragte sie wieder an, ob ich morgen nichts nach Berlin zu schicken

habe, und nun brachte ich es heraus, daß er bei der K. sei. Auf gut Glück; und wenn Du auch diesen Brief in Monatsfrist erst erhalten solltest, will ich es wagen und ihn der Russen Expedition anvertrauen, will ihm aber einenspartern Mißbrief mit der Post nachschicken.

Wähle Du wenigstens diese zu langsame Rondsutschepost nicht mehr; denn wenn Du gar Deine Drohung halten und für Dich ein langes zu meinem baldigen Aufsehen auf Deinen nächsten Brief verlangen wolltest; so könnte ich sehr des ein gutes Vierteljahr und noch länger nöthig haben. Eben darum, weil Du gedrohet hast, will ich nicht daran glauben. Du bist jetzt in jeder Rücksicht, in der Du es auch sonst nicht warst, der einzige für mich und Alles; was andere Menschen für mich zu sein aufgehört haben; das ist auf Dich übergegangen; darum ist ein Brief von Dir, wenigstens die freigesallene Hoffnung auf einen, mir sehr nöthig.

Dein Brief flattert leicht über Dein neuw Berliner Leben hin und über Alles, und demsetzt nur bei meiner Abschreibe über den Eindruck der Du wohl eine übertriebene Sorglichkeit zu

Schritten. Könntest, aber sie nicht wegen einer gezeigten Veränderlichkeit meines Urtheils anklagen darfst. Es ist vielleicht der sicherste Ausweg, den Du ergreifen kannst, Dich um kein Urtheil mehr zu bekümmern, als das des gebildeten Majorität, aber der Ausweg wird doch leicht zu einem Abweg, der von Allem hinwegführt und hinwegführen läßt, worin die babylonischen Thurmthauer unserer heutigen Literatur vielleicht Recht haben. Wo sie im einzelnen Recht haben, müssen sie Recht behalten; im übrigen müssen sie mit ihren eigenen Waffen geschlagen werden. Mein Urtheil über Dich und Deinen Titan ist immer dasselbe, wenn ich es aber dein von Männern (wie Jakob) gegenüber gestellt sehe, an die ich in keiner Rücksicht nur im geringsten reiche, so kann ich wohl mit einigem Mißtrauen gegen mich selbst nach den Gründen des letztern forschen und aus einer — ich gestehe gern — ganz unnöthigen Angstlichkeit wünschen, daß Du auf sie hören möchtest, sollten sie auch nur über das Klänge zu hören sein. Dieses Hören und jenes Schlagen der literarischen Felle mit den eigenen Waffen und wacker nichts meinte ich; wie Du

es anfangen solltest; das hätte ich Dir freilich
 allein überlassen sollen. War je ein Kampf gegen
 ein Aussetzen nöthig, so ist er's jetzt. Ich will
 lieber auch ohne so große Bekräftigung in einem
 Luthers eine Stunde zubringen, als mit einem
 dieser Jüngern. Es paßt zu eines fernen Idee
 nichts besser, als ihre arme bedeutungslos, unbedeu-
 same Sprache, ihr Abscheu vor Gemeinheit, ihr
 moderner Egoismus und ihre nur gepredigte Be-
 sonnenheit und Willkür, wovon sie die Welt
 mit Widerspruch des ersten, nur dadurch zeigen,
 daß sie ihr ästhetisches Maß immer vorzeigen und
 sehen lassen; und ob ihnen wohl ihre schöne
 Mäßigkeit und Willkür, die sie über ihre
 negative Volkskraft ausgleiten, um diese damit zu
 verbergen und gleichsam zu durchwässern, zu durch-
 hölen und durchsichtig zu machen, kein langes
 Regiment verleihen werden, so könnten sie denn
 doch eines auf ein Decennium bekommen, und
 — wer weiß — auch die gebildete Majorität
 gewinnen, die doch wahrlich weder so gebildet,
 noch so fest ist, daß sie etwas anderes sein sollte,
 als ein Zeichen der Zeit. Das Anschließen an
 und das Ausgehen von der neuen Philosophie

der Besitz der Lehrstühle auf Universitäten, der idealistische Geist der Zeit, ihr revolutionäres Denken und Trinken und vieles schenkt, dahin zu identen: (Apropos! Hast Du Schelling's System des Idealismus gelesen, in dem mancher Rothanker Deuts. prophetischen Clavis gebrauchte ist, obgleich seine Natur-Philosophie noch mehr nöthig macht?)

Deine Korday habe ich gelesen und gehört habe ich von ihr, daß sie Einige unter das Beste, was Du geschrieben hast, rechnen. Ich selbst bewundere sie sehr und möchte den sehen, der nachdem er sie gelesen hat, fähig wäre, etwas anderes zu thun, als in sich selbst getheilt sie erhebende hohe Stimmung zu fühlen, in die sie unwiderstehlich versetzt. Ich las sie an einem Morgen; hatte im Kalender, worin sie steht (und worin Dir zehn Exemplare versprochen waren) Alles noch zu lesen und noch manches neben mir liegen; aber ich blieb, als ich sie vollendet hatte, unbeweglich sitzen, voll von Gedanken, in starrer Erhebung, die mich lange Zeit nicht dazu ließ, etwas anderes zu lesen oder zu denken. Ich stelle eher, dennoch, als eine Unterbrechung und als

eine Maßlosigkeit, durch die man sich hindurch
arbeiten und streben lassen muß, das öftere Zu-
rückgehen auf Dich selbst, überhaupt aber, daß
Deine Persönlichkeit zum Vorschein gekommen ist.
Dahin gehört — ich habe das Taschenbuch nicht
und führe nur aus dem Kopf und ungefähr an
— z. B. „Ich will nur das noch sagen“
„wenn ich das angeführt, so.“ u. und wie diese
Formeln der Rückkehr auf Dich aus den über-
dich stehenden Region Deiner Korday (auch
dieses „meine Korday“ gehört dahin) alle
heißen. Die Erwähnung des einsichtigen Bir-
tanter. — Deine Korday wird länger dauern
als sein Andenken und soll jene diesem mit fort-
helfen? — hat mir auch mißfallen. Nur Kori-
day und Korday und ihr Nur muß Alles und
Alles sein, und wo Du auftrittst, verschwindet
dieses Alles, und auf einige Zeit der große Ein-
druck des ganzen Herrlichen wird unterbrochen.
Dieses Unterbrechen ist zwar auf der andern Seite
ein künstlicher und gewagter Versuch, was Du
Alles durch diese Ueberlegenheit des Gegenstandes
und Deine Darstellung desselben mit dem ersten
Vornehmen kennst, und ein Triumph, welcher zeigt,

daß — Du magst auch noch so sehr gewagt haben — dennoch der hohe Eindruck des vollendeten Ganzen bleibe; aber er würde noch größer, er würde reiner sein, er würde noch früher sich zeigen, wenn Du diese Einklehr bei Dir vermieden hättest, oder wenn Du sie — denn der Aufsatz erscheint doch wohl bald in einer andern Deiner Schriften mit — vermeiden wolltest. Ich werde, so veränderlich Du meine Meinung auch hältst, diese doch nie ändern. Auch den Wunsch nie, daß Du um Deiner und um der Menschheit willen mehr solcher Schilderungen hoher Menschen machen möchtest. Noch etwas. Du solltest jetzt ein Schauspiel schreiben oder kein Schauspiel, sondern eine Tragödie oder Komödie und zwar von Deinem Siebenkäse. — Firlin, und vergeben solltest Du mir, wenn ich Dir's in jedem meiner Briefe sagte, und wenn ich mich seit Deinem letzten Briefe um die Vollendung Deines Titan (eben wegen des Siebenkäse — Firlin) Sorge. Die Heinsius'sche Dedikation betreffend, kann ich Dir auch jetzt weiter nichts sagen, als von dem Exemplar, das ich bei Seebeck sah, und daß wir dieser dieses Exemplar anbot, das ich Dir als

das *corpus delicti* auch zusehen: ~~Wenst~~ Wenst ich einen Weg wüßte. Am besten: ~~Wenst~~ Du hinter die Wahrheit kommen, wenn Du Dich bei Jemand im Vorhinein, der beim Rathhause gestellt ist, oder bei einem Minister befragst, ob der König das bediente Buch wirklich empfangen hat? Weißt Du das nicht, so kannst Du Dich bei Heinsius auf das Geheiß des Exemplars geradezu berufen. Er wird sich nicht weigern, aber was fichte seine Sonntagsvorlesungen hält. Ich beschwöre Dich, laß mich nicht in Schanden stehen und ~~Wenst~~ Wende die wichtige Frage. Durch ihn habe ich von dem Affenbiographen erfahren, der einige Zeit hier studirt lebte und anstatt, daß er sonst relegirt würde, sich selbst relegirt ~~Wenst~~ Wende mich nahen, auf der er vielleicht jetzt ~~Wenst~~ Im Reichs Anzeiger. fund, daß Du mit Herder und Jakob Hamanns Schriften herausgäbst. Es ist eine Reichs Anzeiger Züge. Ich sollte, es wäre auch eine, daß Herder den seligen Hamann ~~Wenst~~ Wende und ~~Wenst~~ haben soll, wie die deutsche Sprache (in ihrer reinen Vertauschung Deines Willens) ~~Wenst~~ sind

die Ankündigung in der allgemeinen Zeitung überall ausposaunt.

Ich fange an, alte und neue Hefen umzuarbeiten, und bin so fleißig, als möglich.

Mit Al b. i. bin ich wieder ganz gut; ich habe mich in seine thematische Lage gesetzt und ihn vollkommen entschuldigt. Vor ein Paar Tagen lud er mich mit einer Schüchternheit und Hingigkeit zu sich ein, die mich rührte. Auch das rührt und ergreift mich, daß er in großer Zufriedenheit mit seiner Frau und in eben so großem Wohlstande lebt. Wenn Du einmal nach Bayreuth und durch *** reißest, kehre immer bei ihm ein und finde in ihm den Alten.

Es ist ja so wenig in *** und auch in unserer Gegend von dem Alten zu finden, daß der Schmerz darüber mich wenigstens nach jedem Schatten davon willig und zufrieden greifen lassen würde. Frage nicht, warum Fried. nicht an Dich schreibt? Schreibe Ihr lieber, und mache Ihr die große Freude. Mit Ihrem Manne lebt sie sehr gut, und er betrügt sich gegen sie liebend und fest. Wäre die Frau nicht, wäre sie ganz glücklich; und selbst Ihr Ihre Ruhe und Ihr

gleichmüthiges Betragen aller Mithingewohnte leicht-
ter überstehen.

Am. beträgt sich ungemein gut und ich bin
in jeder Hinsicht mit ihr zufrieden. Es ist
ohne alle Tadeln, zufrieden mit Allem, führt ihr
Hauswesen so ordentlich als möglich, und bei
einer Engherzigkeit versteht sie diesem einen
Schein von Anstand und Wohlstand zu geben.

Aber ich habe auch höhere Genüsse, als bloß
die häuslichen gewähren, mit ihr. Es ist für
mich eine wahre Freude, und wohl mein höchster
Genuß, daß ich mit ihr über Alles sprechen kann
und sie mit mir in Alles eingeht.

H., der, wie ich Dir geschrieben habe, von
der Bayreuther Regierung freigesprochen war, ist
durch den Staatsrath in B. auf ein Gutachten
des Kammergerichts zu Verurtheilung verurtheilt worden,
und ich dadurch zur Vervollendung der zweiten Defension. Das
Gesetz, nachdem er in Untersuchung war, sagt,
daß „boshafte, die Ehrwürde gegen den Land-
herrschaft verletzende Aeußerungen“ mit der bestimm-
ten Strafe belegt werden sollen. Nun kann das
Gutachten des Kammergerichts so wenig solche

Äußerungen auffinden, als das Erkenntniß der Regierung; was thut daher jenes? Es sagt, daß da, wo nach dem Sprachgebrauche des gemeinen Lebens ungeschriebene Worte vorhanden wären, gefolgert werden müsse, daß sie boshaft und als solche strafbar wären. Gott gebe, daß es das Letztmal ist, wo mich eine solche Sache berührt.

Mit E., der immer der Alte und immer in seinem Leben für Andere und für Viele begriffen ist, stehe ich sehr gut.

Er hat einen vollkommenen praktischen Sinn, und dieser läßt es freilich nie zu der Vielseitigkeit bringen, die nur das Leben in Ideen gewährt.

Uebrigens lebe ich, obwohl einsam, doch gut genug, und eine Gesellschaft, wenn sie nur nicht zu schlecht, oder wenn sie mich nur mit gutmüthigen Menschen zusammenführt, z. B. mit dem sehr braven Hacks, erheitert mich auf eine Art, wovon Du Dir vielleicht keinen Begriff machen kannst.

Laß recht bald von Dir hören! Vor diesem Wunsch sollte ich den haben: bekomme recht bald

diesen Brief. Lebe wohl mein guter, einziger,
ewig geliebter Richter. Ich bin und bleibe Dein
unveränderlicher.

D.

Amalie läßt Dich herzlich grüßen. Sie kam
gerade, als ich den Brief zumachen wollte in
meine Stube und fragte, ob ich den lieben Rich-
ter von ihr gegrüßt habe?

Otto an Jean Paul.

Dienstag, den 9. Dezember 1800.

Ich komme zu Dir, mein geliebter Richter, nach-
dem ich heute. — es ist jetzt 10 Uhr des Mor-
gens — manches Zeichen der Liebe empfangen
habe, und Du wirst es gewiß auch als eins der
meinigen, das ich Dir bringen, gelten lassen, daß
ich jetzt zu Dir komme und mich gleichsam in
Deiner Nähe zu mir sammle. Als ich heute früh
in meine Stube trat, empfingen mich die Worte:
sei glücklich! und wenn ich sie Dir so mit großer
Zwangheit und mit großer Liebe gab, so geschieht
es heute und in diesem Augenblicke Deines und

meines Lebens: Sei glücklich, mein Nächst! So gebe ich Dir wieder und so theile ich mit Dir, was ich heute empfangen habe. Du erräthst leicht, daß ich mir Deine Anzeigen an das Publikum, während Du schweigst und bis Du redest, als eine zugeignet habe, die an mich gerichtet sei, und wenn ich auch in jener allgemeinen Uebersichtlichkeit und Bestimmtheit vermißte, die sie allein zu der meinigen machen konnte, oder wenn auch in der Zeitungsnachricht zwischen ihren Anfangs- und Schlußstücken das Ungetheilte so zu verschwinden schien, wie in Deinem letzten Brief unter den drei herrlichen Töchterleinen des Geheimenrath's Mayers, die Mittlere und Auserwählte, so begnügte ich mich doch damit, weil es wenigstens ein Laut war, der mir aus der Ferne sagte, was Du beginnest, wie Du bist und was Du treibst; und weil für mich ein Versprechen darin lag, daß ich bald einen Brief von Dir empfangen werde, der mir Alles, sogar mit noch größter Ausführlichkeit und Umständlichkeit, als die Deinige ist, erzählen werde. Darauf lag ich am Sonntag und wiederum heute, eben darum, weil es heute ist, auf, doch fällt mir

ein, daß Du vielleicht meinen letzten Brief noch nicht empfangen hast, und also noch nicht weißt, welchen langsamen Gang Dein letzter zu mir genommen; oder welche langsame Beförderung er vielmehr hier empfangen hat, und daß daher ein weiterer auf eben diesem Umwege begriffen sein könnte, das sehr gescheit wäre; Einen zu der Wahl zwischen der Entsagung auf alle Briefe, oder der Sorge zu nöthigen, sie immer auf dem Wege zu wissen und nur nach der Gabe des Zufalls antworten zu lassen. Meinem letzten Brief an Dich ist es, durch die Vorsee der L., die ihr der Hender dankt, eben so gegangen. Sie ließ mir ihn am Sonntag vor vierzehn Tagen abverlangen mit der Versicherung, daß er am Montag abgehen werde. Sie übergab ihn der jüngern H., und als sich die Reise der letztern und des Ministers verzögerte so bedeutend, ihn jense durch eine andre, mir unbekannte, Gelegenheit, und er war am vergangenen Donnerstag vor acht Tagen noch hier. Ob nun diese Reihe von Beförderungen die ihn zugebracht haben werde, und ob und wann Du ihn überhaupt empfangen wirst, das werde ich von Dir einmal erfahren.

Sonntag, den 14. Dezember.

Lieber Richter!

Die Zeit wird mir sehr lange unter dem Aufsehen auf einen Brief von Dir, und ich fange an zu glauben oder zu fürchten, daß Deine Nachricht im Berliner Zeitungs-Blatt vom 27. November für mich einen Brief von Dir gleich gelten muß, zumal wenn ich nun die vierwöchentliche Zeit dazu rechne, die Dein voriger zu laufen hatte, und die ich Deinem erwarteten gerne bewilligte. So unlieb es mir ist, daß Du ganz schweigst: so wandelte mich sehr auch nicht der geringste Zug von Empfindlichkeit an; und als heute der Posttag wieder mit vergeblichen Hoffnungen für mich vergangen war: so fing ich an, zu glauben, und in meinem, mir indeß fremd gewordenen, letzten Brief zu forschen oder um seinerwillen mein Gedächtniß zu dem unangenehmen Dienst heraus zu fordern, daß es mir das zeigen oder mich an das erinnern sollte, was Dir vielleicht darin mißfallen und Dich zum Schweigen bewegen hätte. Was auch in mein Gedächtniß zurückkam und wie ich es auch unter eine

mistliche Ansicht stelle: so sagt mir doch bis jetzt
 mein Gefühl, daß wohl ein Mißverständnis, etwa
 von einer nur dunkeln und halben Andeutung
 verstanden, möglich sei; aber nicht, was Dich von
 mir abwendig machen und Dir ein Schwiegen
 ohne Aufhören geben könnte. Ich setze also die-
 sen Brief getrost bis zum heiligen Christ fort und
 lasse ihn dann hin zu Dir laufen; vielleicht trifft
 er Dich noch, alter Geliebter, am Ende dieses
 Jahres an und bringt Dir den Zuruf meiner
 Liebe als eine Ausstattung für das neue Jahr
 und für das neue Leben, und es mag Dich zum
 — Deinen alten Träumen von einer Heimath im
 achtzehnten Jahrhundert zu Lieb — dieses in jenes
 einführen, oder Du magst mit Einem Schritt in
 beide treten, so soll er Dir zum Begleiter, zum
 Erinnerer unsrer Vergangenheit, zum Zeugen die-
 nen und zum Bürgern, daß ich Dir immer, und
 daß Du mir immer der Alte geblieben. Du hast
 mir, wenn Du ihn annahst, wie ich wünsche,
 viel zu schreiben; Du hast mir eine Französin zu
 schicken und zu geben; und wenn Du es willst,
 sie von mir zu grüßen. Hast Du also, bis Du
 diesen Beleg empfängst, geschwiegen, so setze Dich

in alter Vertraulichkeit hin zu mir, setz mit mir, und schreibe mir; und, wenn auch nichts anderes, wenigstens die Nachricht, daß Du mir nicht schreiben wirst. Ohne diese, wenn sie möglich wäre, darfst Du mich ohne das höchste Unrecht, nie lassen, weil die Zeit, die sie mir heibringen müßte, zu lang mit ihrem Unterricht zubringen würde, und ein solcher mühseliger Unterricht ein zu schmerzlicher wäre. Ich weiß nicht, warum ich darauf komme, mir auf immer eine, wenn auch unnöthige Sicherheit zu bereiten, und mir so das Hangen an einer eiteln Sorge zu ersparen. Aber weil ich's einmal gethan habe, so gebe ich mir auch Dein heiliges Wort, daß Du mein Verlangen erfüllen wirst.

Nun zum neunten und zu meinem Geburtstag zurück, von dem ich Dir eine weitläufige Beschreibung machen muß. Es ist der erste im häuslichen Leben mit meiner Aurdne und mir darum doppelt lieb. Wahrlich es ist etwas schönes, das liebende, geheimnißvolle Warten, Schaffen und Söngen einer Hausfrau im Stillen mit an-

zufassen nicht zu bemerken, wie sich das Alles nur auf einen einzigen Gegenstand, den Ehemann, bezog.

Als ich am neunten ankam und in meine Stube trat, kam mir A. m. mit der innigsten Liebe entgegen, umarmte mich, führte mich zu dem, was sie mir bereitet hatte, und da stand ich unter Blumen und ausgehenden Lichtern, einen Kuchen, den sie mir am vorigen Tag gebacken hatte, Stollen und Wein aus * * *, den mir ihre Schwester Fräulein geschickt hatte, Bischof und abermals Wein, den A. m. gekauft hatte. Alles war symmetrisch geordnet und schön, und zu beiden Seiten lagen feine Hemden von holländischer Leinwand, an denen sie Monate vorher immer verbergend und heimlich gearbeitet hatte. Diese Liebe des guten mir so sehr ergebenen Wesens rührte mich zu Thränen, die hervorquollen, so oft ich sie, ihr gegenüber sitzend, während des Kaffees, der auch das festliche Musik und die gedehnte Kraft hatte, ansah.

Sie war den ganzen Tag in der schönsten und freudigsten Stimmung, und brachte ihn, theils mit Schreiben an Dich und mit Lesen in

Schellings System des transscendentalen Idealismus; über die Geschichte und die Hauptzüge der Philosophie der Kunst zu, beides gab mir große Theilnahme und Erquickung.

Die Lust und Nahrung des Tags wurde durch den guten E. sehr erhöht; der mir, wie Lantier, größte Zeichen der Liebe und Achtung gab. Nachmittags fuhr ich mit ihm spazieren und der Abend vereinigte uns helter und lebend am Theetisch.

Ich dachte während des ganzen Tags an Dich, mein Lieber, und malte mir schon Deinen künftigen Geburtstag aus, den Du vielleicht auch in häuslicher Innigkeit verleben wirst. Gott gebe ihn Dir; für uns beide sind dieses Tage seltner Erhebung.

Freitag, den 19. Doppelstern

Ich hatte gestern einen seltenen Tag und Abend; im Geuß einer schönen Geselligkeit und eines erfreulichen Gesprächs. Die braven Pläcker hatten uns zum Thee und Abendessen einladen lassen. Erst war es langweilig; weil meistens Geschäftsleute da waren; die außer ihrem täglichen Ge-

traube nichts aufzubringen, würften. Der, Geh. Rath R., der sich gegenwärtig mit dem Bayerischen Hof: hier aufhält, machte mich Anfangs mit seiner wegwerfenden Hofmanier, mit seinen vielen Worten um Michs sehr mißvergnügt; als wir uns aber um neun Uhr zu Tische gesetzt hatten, und ich sein Nachbar wurde, und wir bald des Gesprächs ausschloßten, uns bemächtigten, entwickelten sich während desselben an dem durch Erfahrung belebten Weltmann eine immer größere Vielseitigkeit, Talente und sogar eine große Innigkeit. Das schnelle und immer belebtere Gespräch führte endlich eine allgemeine Lust herbei, bei der Niemand an die Zeit dachte, die uns von neun Uhr bis des Morgens zwei Uhr am Tische hielt, und die uns alle mit Freude und Liebe von einander scheidens ließ.

Von der Br., an die ich förmlich nicht geschrieben habe, seit ich in Bayreuth bin, höre ich gar nichts.

Montag, den 20. December.

Heute vor acht Tagen erhielt ich endlich einen schwachen Laut von Dir, auf Deiner Karte, die, bald

genug, am 22. November geschrieben und eine rechte Verierkarte ist, da sie beinahe eine Woche in Bayreuth war, ehe sie an mich kam. Verstrand, der hier incognito lebt, wie ich, konnte mich nicht auffindig machen, huld mußte also Deinen Zettel vom Donnerstag bis Montag un- abgegeben in Händen behalten. Schreibe künftig auf Alles: Beim Bäcker Schambel auf dem Markte abzugeben. Wenn ich sehe, daß Deine Ankündigungskarte eines langen Briefes am 4. Dezember von Berlin abgegangen ist: so warte ich nun schon lange darauf. Ich bin begierig, wo Du Dich hinwenden, und Deinen Hausstand mit den Worten Tessius aufschlagen wirst. Ich rathe auf Gotha oder Heilbr. Stadt. Wirf aber bei Deiner Auswahl keinen Blick auf Bayreuth. Von Allem, was Du nach Deiner Karte an G. — suchst, wirst Du auch gar nichts treffen. Auch ist jetzt, da hier der Zufluchtort so vieler Fürsten und Höfe und so vieler reicher Familien ist, eine unglaubliche Theuerung, die ich leider auch mit tragen muß. Ungefähr in vierzehn Tagen nach dem neuen Jahr wirst Du den alten H. nun gewiß in

Berlin haben. Wahrscheinlich wird er Dir einen Brief von mir mitbringen. Lebe wohl, und schreibe mir... GröÙe Ahlefeldt.

Dein Otto.

Jean Paul an Otto.

Berlin, den 10 December, 1800.

Jetzt geht meine Noth an, nemlich der lange Brief. — Zuerst von meiner Caroline. — Ihr Vater — ein philosophisch, kantisch offener Kopf, der mir von sich bessere Aufsätze vorliest, als H. versteht, ein äußerst moralischer und weicher, liebender Mann — erzog seine vier Töchter (die älteste hat Hofrath Spazier, die dritte, bei der Mutter lebende, heirathet jetzt Wahlmann), weil er sich von seiner Frau geschieden, mit der (aber nach einer gemeinschaftlichen Uebereinkunft) die Kinder in Liebe leben, liest Abends mit ihnen Rousseau zc. und gab ihnen — besonders durch den lebendigen Kiese Wetter — eine philosophische Glätte. Oft wenn Tochter und Vater Nachts so innig Abschied von einander nehmen, thut mir mein künftiger Riß zwischen Beiden weh. —

Aber wie mahl' ich Dir dieß heilige Herz? Erstlich hat sie alles Gute von den Cidevants-Carolinen, und zweitens nicht das Schöne, und drittens Gesundheit ohne Gleichen, Schönheit, (ein unter den Deutschen seltenes schwarzes, sanftes Auge, Madonnen-Stirn, artistischen Hals und Wangenroth, und Alles) Aufopferung, Liebe ohne Gleichen, Bescheidenheit, Offenheit &c. — Die flammendste Liebe für mich brennt ihr auch nicht Eine Seite zu irgend einem menschlichen anderen Ton des Mitleides ab. Sie hat die wärmsten Freundinnen unter Weibern und Mädchen, jeder des höchsten Standes (denn hier ist sogar in Gesellschaften, wo es so viele Spielzimmer giebt, als in anderen Spieltische, die Verbindung zwischen Bürgerlich und Adel ohne Zeichen der Naht vollendet); und die mitfreuenden Besuche, die ihr über die Nachricht unserer Verlobung zuströmten, bewiesen ernstlich, wie sehr die Berliner uns beide liebten. — Als meine Braut wurde sie auf die Feuer-Probe mancher Augen gesetzt, über dessen heiße Pflugschaar sie unbeschädigt wegging. — Wie viel ich seitdem, da der Vater viele Verhältnisse hat, Wein trank;

unter uns viel verschiedenen Ständebeden, das
ermiß selber. — Daß ich mich bloß sonst gelehrt
habe, und bloß jetzt nicht, — und daß ich nie
Schuld war — seh' ich jetzt, weil ich seit unserer
fast einvierteljährigen Gegenwart nie mit ihr eine
nehlige, oder gar gewitterhafte Stunde gehabt
ohne die sonst keine erotische Woche verging. —
Ich liebe sie mit allen Jugendkräften des Herzens,
und allen Nestor, Kräfte der Vernunft. Ich
puße sie sogar — nicht mich — weil sie fast
gegen Angst, (obwohl nicht gegen die jungfräuliche
Nüchternheit derselben) ist, und ihr jetzt meinetwegen
anthut, wie ihr herrliches neues blaues Kleid, be-
weist, zu welchem ich noch ein weißes, atlassenes
à 4 Louisd'or gethan, sammt dem Hut für 1 Louis-
d'or. Edunt' ich ihr mein Herz als ein goldenes,
über ihr als hängen als Schmuck, so zög' ich es
heraus, und fädelte es ein. — Zwischen uns
gibt es nun nichts mehr, was uns trennend
fast machen könnte, als den Tod. — Der Va-
ter verehrt, die Tochter vergöttert mich.

Den 25. Decemb.

Noch in diesem Satul soll er fort. Da sie
keinen Brief, den sie an einen Dritten schreibt, von

einem Zweiten (und wahrlich schon gelassen trägt —
ob sie mir es gleichwohl anbot — so bekommt
Du hier, Lieber, einen Brief von ihr an Dich. —

Im Frühling gleich ich schon — des Stiers und
der Gegend wegen — aus diesem Freundschafts-
Wohnitz. Sag es! Und in die Ehe. — Der
Alte ist nur dreizehn Bogen stark; der An-
hang mehr. — Auch bei dem Minister Steu-
ner ab ich zweimal (übermorgen bei dem Minister
Schubert, den ich herzlich lieben lernte, und
zu dem uns dessen Familie von zwei Töchtern
rechnen ich nun konnten kann, wenn ich will) die
Herd. hatte ich noch selbe Zeit zu besuchen. —
Ich war endlich hier in allen gelehrten Hirteln,
Büchern, und Trecken. Wenig, wenig! —
Ganz sah ich bei dem Minister Abenstaben;
ein weißer Kopf mit eigenlicher Nothheit im
Gesicht. — Auch der alte Zeller, der mich
gleich nach unserm Gehen einlud, liest mich sehr,
wie ich ihn. — Der sanfte Spalding, der
mehr um als in seinem vermooseten Körper oder
Grabmal schwebt, besucht mich auch. — Send
mir der zweiten L. Briefe gar, oder einen Restan-

ten, ich muß ihn Alles schenken. — Die gute Gutsfin-
 fin: Er, die ich vor acht Jahren besser errathen
 hätte, hat den treuesten, wärmsten, kindlichen
 Charakter. Sie kann opfern — sogar ihren Willen
 — wie seine. Sie liebt mich immer heftiger,
 und wollte — mich heirathen; welches ich, weil von
 ihr erfährt, da sie über die Mährschaft manchen
 Lohung, trant wurde. Und factum: des Willens
 ist wahr, und erklärt manches Schicksal. — Ich
 brauchte + + + zu ihr — und er — ob es gleich
 andere heftige Liebe zu einer Ehefrau hatte — folgte
 dem Bach, der ein ziehender Strom wurde, nach
 der ihn im Frühling um das eheliche Ufer ab-
 setzt. — Ich liebe M. — jetzt, um die Hälfte
 weniger; wie ein sentimentaler Liebhaber des 18.
 Die ich daher diese allgewaltige, empfindsame, trieb-
 selbewegte, nach überallhin haffte. Im Vertrauen
 ich kann nicht mehr so viel aus den Menschen
 machen, wie sonst, obwohl mein Handeln gegen
 den böhsen Teufel dasselbe ist. — Für, aber nicht
 gegen die Schlegel. — Kann ich mich schlagte
 die d. Schlegel zu mir, (ich sehe ich nicht
 er las wie hier) — Demnach, — Genetisch
 und Maler. — Der ist ein — geniales — Panthe-
 gium. — Der wieder geklumpfte — der ist ein
 Sprach- und Hör- Rohr: der lebhaftesten Mä-
 weltseite — ihr verdroß mein frohes Benehmen,
 gegen ihn am meisten; endlich kam es zu mir, sagte,

nur das Gerücht, daß ich mich zur Utsche geschlagen; hab' ihm manches diktiert, und mußte nun manches Harte, aber durchaus Gemäßigte und Gefaste von mir mitnehmen — soll in die Papier-Mühle des komischen Anhangs unter den Holländer kommen. Von seher flogen meine Fährten vor diesem Plattfisch zurück. Indes findet er doch unter so vielen Feinden der Schlegel viele Freunde; und weit er ist, wie alle Menschen, so ist er fast für Alle. — Sogar meine C. wurde gebeten, mich zu bitten, gegen die Schlegel zu schreiben.

Meine Werke fördert die neue Zeit, so wie diese jene mit reifen halfen. — Der Erbprinz von Mecklenburg, mit dem ich meine schönsten Stunden hier habe, hat auf der einen Seite seines Schreibtiſches den König, auf der andern Bonaparte. —

Nirgend fand ich so viele zugleich gute, häusliche, gebildete und schöne Weiber, wie hier. — Mein Sohn soll hier heirathen. — Von Caroline hab' ich Dir so viel wie nichts gesagt. Sie hat mich zu Weihnachten in einen netten Matin, eine gestickte seidene Weste, eine zweite alternirende Nachweste, und einen Perlenring gesteckt. — Die Königin von England liebt mich jetzt, da ihr ein englischer Legationsmann mich zugesandt. — Dem Rest mündlich! — Hier ist alles theuer, be-

sonders, da man oft fahren muß — Bediente — Trinkgeld, und jeder Fingerhut Luft. — Nun zu Deinem Briefel (Apropos behalte das Packet Briefe so lange zurück, bis bequeme Gelegenheit da ist, sende mir nur Deinen.) Von W. habe ich von seher klein gedacht, konnt' Euch's aber nie sagen; jetzt wird der Kleine gar ein Kleinlicher. — Dein spiegelreiner Brief hat mir alle alten schönen Gegenden Deines Innern wiedergestrahlt. Nur quält ich Dein enger Sorgestuhl. Ahl. sagt, Du könntest Dich — falls Dir die neue Agentenschaft nicht gefiele — durch Examen und durch Berufen auf Deine Arbeit, die Dir als dem amanuensis des Bruders erlaubt sei, sogleich über alle lange Wege schwingen. Mit tausend Freuden würde ich an den Hildburghäuser oder an jeden anderen Hof einen Bericht für Dich — da man so leicht Ausnahmen in diesem Staat begünstigt — machen, und es gienge; sage mir nur den Fall. — Am Verdienste um Dich — Kinder der Deinigen — haben sie mir recht nahe gebracht. —

Den 26. Dezember.

Lesen und Schreiben wird mir jetzt verkürzt; das von Briefen so, daß ich nichts versende. — Manches aus der Corday wurd' ich, wie Du, streichen; den ganz neuen Titan trifft Dein Tadel nicht, aber vielleicht ein anderer. — Sage mir, welchen historischen Gegenstand ich bearbeiten

form? — Kosmels, mein gedruckter Antagonist — ein herrlich derber Säufer, Naturalist und Gigant — wurde hier durch meinen leichten lustigen und endlich späteren, ernstern Antagonismus mein gehorsamer Freund, und schied weinend, und will aus Paris an mich schreiben. Nur Kraft her, und der Teufel wird geholt, statt zu holen! —
 L. Kredit-Lüge ist wie die im N. Anzeiger eine. —
 Deine Genügsamkeit rührt mich, wie alles, wozu Du Dich gebildet hast oder bilden lassen. Ich selber muß durchfahren und nach nichts fragen, und mich an den Menschen nicht begnügen. —
 Ich war auch einmal wie Du, aus Philosophie und Schwäche. Der Unterschied ist klein; sobald man nur die siegende Kraft sich aufbehält, und der innere blaue Himmel das Herzens-Klima so wenig einbüßet, als den unter der Linie bei den täglichen Defekten. —

— Lebe wohl mein Geliebtester! Bei Gott, unter allen meinen Freunden denk' ich mir keine schönere für mich, als die, daß Du so recht, recht froh für Dich in Deiner stillen Weise hinleben könntest. —
 Gute Nacht liebe Am., sei froh, und lebe wohl mit ihm. Der belohnende Genius fähr' Euch in in das neue Jahr ein. —

Richter.

